

martin zender

DER
ERSTE
NARR
IM
HIMMEL

Die Geheimnisse des Apostels Paulus
(und warum die Sanftmütigen lediglich
die Erde ererben werden)



Der erste Narr im Himmel

© 2025 by Martin Zender

Digital Edition

Original Source: The First Idiot In Heaven

By Martin Zender

Paperback Edition 2012

Published by Starke & Hartmann, Inc.

P.O. Box 6473

Canton, OH 44706

www.starkehartmann.com

1-866-866-BOOK

Editor: Rebecca E. Tonn.

Ins Deutsche übersetzt von R. Theophilus

Cover: © Can Stock Photo Inc. / dundanim

All rights reserved. No part of this publication may be reproduced, stored in a retrieval system, or transmitted in any form by any means, electronic, mechanical, photocopy, recording, or otherwise, without prior permission of the author, except as provided by USA copyright law.

Martin Zender

**DER
ERSTE NARR
IM
HIMMEL**

Die Geheimnisse
des Apostels Paulus

(und warum die Sanftmütigen lediglich
die Erde besitzen werden)

„Ich bin mit dem Evangelium der Unbeschnittenheit betraut,
so wie Petrus mit dem der Beschneidung.“

der Apostel Paulus

Galater 2,7
(nach dem *Konkordanten Neuen Testament*)

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort des Übersetzers <i>(für alle, die sich mit der Bibel nicht auskennen und sich fragen, warum man ihr vertrauen kann)</i>	7
Danksagung	23
1. Einführung <i>(für die, die sich bereits bemühen, Jesus zu folgen)</i>	27
2. Wer ist dieser Narr?	37
3. Am Anfang	47
4. Jahrhundertlang geht es nur um die Erde	73
5. Kurzer Geschichtsblick Israels	81
6. Auf dem Weg nach Damaskus	123
7. Weiter gehts in der Apostelgeschichte	146
8. „Mein Evangelium“	190
9. Paulus bedeutet „Pause“	220
10. Ein Evangelium für die gesamte Menschheit	230
11. Eine himmlische Bestimmung	250
12. Das höchste Ziel Gottes	269
13. Die wichtigsten Unterschiede	288
14. Nimm die neue Botschaft an	372
Epilog	402
Anhang 1: Zu den ältesten Bibelmanuskripten	409
Anhang 2: Ungefähre Zeittafel	411

*Gewidmet J.H. Tonn,
der sich zutiefst für das Wort Gottes interessierte*

VORWORT DES ÜBERSETZERS

*für alle, die sich mit der Bibel nicht auskennen
und sich fragen, warum man ihr vertrauen kann*

Das Buch, das Du hier in Händen hältst, ist als Hilfe dazu geschrieben worden, die Botschaft Gottes an Dich, die Er in der Bibel hat aufzeichnen lassen, zu verstehen. Diese wirklich wunderbare Botschaft ist nämlich erstaunlicherweise recht unbekannt.

Die Bibel erzählt die Geschichte Gottes mit der Menschheit. Sie beginnt mit der Erschaffung der Himmel und der Erde, und endet mit der Aussöhnung der ganzen Schöpfung mit dem Schöpfer. Dazwischen kommt, wie bei jeder guten Geschichte, eine große Krise – bestehend aus Sünde, Entfremdung, und Tod – herbeigeführt durch den ultimativen Antagonisten, die „alte Schlange Satan“ und seinen Engeln. Aber Jesus Christus, der Protagonist Gottes, überwindet Sünde, Entfremdung und Tod. Nach Seiner Wiederkunft als König bringt Er die Geschichte an einen glücklichen Neubeginn.

Wenn Du von Natur aus etwas skeptisch bist, wie ich, wirst Du wohl auch fragen: wie kann man denn sicher sein, dass die Bibel überhaupt Gottes Wort ist, dass das alles wahr ist? Schließlich gibt es ja Stimmen, die behaupten, sie wäre ein Märchenbuch, verfälscht, von der Kirche als Kontrollinstrument erstellt, veraltet und was nicht noch alles mehr.

Dieser wichtigen Grundfrage bin ich also nachgegangen, und möchte Dich teilhaben lassen an meinen Entdeckungen, die mir die Sicherheit geben, dass sich Gott tatsächlich in diesem Buch der Welt offenbart hat. Warum ein Buch?

Nun, durch Beobachten der Schöpfung kann man einiges über ihren Schöpfer erfahren, darum wird auch die Natur manchmal „erste Offenbarung Gottes“ genannt. Er aber wollte, dass wir nicht nur Seine Kreativität, Macht, Schönheit und Größe bestaunen, sondern auch Seine Liebe und Gnade erfahren, sowie Seinen Plan für diese Welt kennenlernen. Und diese Offenbarung sollte schriftlich – schwarz auf weiß – festgelegt werden. Darum die Bibel.

Zuerst noch eine kurze Erklärung, was die Bibel überhaupt ist. Gott hat dieses Buch – besser gesagt, diese Minibibliothek von 66 heiligen Schriften – nicht vom Himmel fallen lassen. Über einen Zeitraum von ungefähr 1500 Jahren hat Er an die 40 Menschen inspiriert, die biblischen Schriften zu verfassen (also ab ca. 1500 v. Chr.). Diese Bibelautoren waren Könige, Fischer, Hirten, Ärzte, Zöllner, Schriftgelehrte – sie schrieben auf drei Kontinenten in drei verschiedenen Sprachen über die kontroversesten Themen. Und doch sind ihre Aussagen von erstaunlicher innerer Einheit geprägt – wo sich doch sonst keine zehn zeitgenössischen Autoren eines Kulturreises über ein einziges Thema einigen können! Die einzige sinnvolle Erklärung dafür ist für mich, dass sie tatsächlich Gottes Aussagen zu diesen Themen wiedergeben – Er als Urheber der Wahrheit widerspricht sich nie. Darum gehören alle 66 heiligen Schriften zusammen in ein Buch, wobei eine Schrift hilft, die andere zu erklären.¹

Ein weiteres inhaltliches Indiz dafür, dass die Bibel wirklich Gottes Wort ist, sehe ich in der Darstellung ihrer Helden. Da wird nicht nur von Stärken und Erfolgen berichtet, sondern genauso von

1 Eigentlich sind es 49 (7x7) Schriften, von denen aber einige der hebräischen aus schriftrollentechnischen Gründen in mehrere Teile aufgeteilt wurden. Deshalb stehen heute in unseren Bibelübersetzungen statt 49 Schriften insgesamt 66 im Inhaltsverzeichnis. Der Inhalt wurde dadurch nicht verändert. 7 ist die Zahl der Vollkommenheit, 6 aber die Zahl des Menschen (zur Vollkommenheit fehlt immer eins).

Schwächen und Fehlern. Das Wort Gottes offenbart nicht nur, wer Gott ist, sondern zeigt auch schonungslos auf, wer der Mensch ist. Dabei geht es nicht um Schuldzuweisung oder Beschämung, sondern um Ehrlichkeit und Demut. Beides ist nötig, wenn die zerbrochene Beziehung zwischen Gott und Mensch wieder heil gemacht werden soll. Wenn die Bibel aber bloßes Menschenwerk wäre, käme eine solche Selbstentblößung bestimmt nicht vor, oder?

Auch der Erlösungsplan der Bibel widerspricht meinem menschlichen Denken. Welchem Menschen würde es denn einfallen, den Retter der Welt eben zur Rettung der Welt an ein Kreuz schlagen und in den Tod gehen zu lassen? Aber genau so ist Gott laut der Bibel vorgegangen.

Ein drittes gewichtiges Argument für die Bibel als Wort Gottes liefert die Prophetie. Die alten Propheten bekamen von Gott genaue Voraussagen über zukünftige Ereignisse. Sie weissagten zum Beispiel, dass der Messias als Nachkomme von König David in Bethlehem geboren werden, aber dann doch aus Ägypten ins Land Israel kommen und in Nazareth wohnen würde. Sie prophezeiten, dass Seine Hände und Füße durchbohrt und Er die Sünden und Schmerzen der Menschen auf Sich nehmen würde. Als Jesus Jahrhunderte später auf die Erde kam, gingen durch Ihn weit über 300 dieser Prophezeiungen in Erfüllung. Mathematisch gesehen ist laut dem Mathematikprofessor Peter Stoner die Wahrscheinlichkeit, dass ein Mensch auch nur 8 davon erfüllt $1:1.000.000.000.000.000$ (meine mathematischen Kenntnisse reichen leider nicht aus, das nachzuprüfen, aber in diesem Fall vertraue ich dem Experten)². Früher behaupteten Bibelkritiker, dass die auf Jesus genau zutreffenden Vorhersagen des Propheten Jesaja erst nachträglich hinzugefügt wurden.

2 Peter Stoner, „Science Speaks: Scientific Proof of the Accuracy of Prophecy and the Bible“ (1958). https://archive.org/stream/sciencespeakspeter-w.stoner/SCIENCE%20SPEAKS-%20Peter%20W.%20Stoner_djvu.txt

gefügt worden seien, um eine alltägliche Erklärung dafür zu haben, warum Jesaja Worte so genau eintrafen. Aber 1946 wurde in einer Höhle am Toten Meer die erste der sogenannten Schriftrollen von Qumran gefunden – die fast vollständig erhaltene Rolle des Propheten Jesaja! Sie stammt aus dem 2. oder gar 3. Jahrhundert VOR Christus (laut Paläographie und AMS-C-14-Datierung) – und hat tatsächlich denselben Inhalt wie das Jesajabuch in der heutigen Bibel. Es hat also niemand nachträglich etwas hinzugefügt oder entfernt oder sonst wie geändert. Es ist daher logisch, die vielen eingetroffenen Prophezeiungen als Beweis zu werten, dass die Bibel Gottes Wort ist, auf das man sich verlassen kann. Das bedeutet dann auch, dass die noch ausstehenden Vorhersagen genauso eintreffen werden.

Wie schon die Schriftrollen vom Toten Meer zeigen, ist die Archäologie eine weitere Quelle, die den Anspruch der Bibel, Gottes Wort zu sein, erhärtet. So bestätigen viele archäologische Funde, dass die geographischen, geschichtlichen und kulturellen Aussagen der Bibel den historischen Tatsachen entsprechen. Nur ein eindrucksvolles Beispiel: Pontius Pilatus, der zur Zeit Jesu römischer Präfekt von Judäa war, wird in außerbiblischen, zeitgenössischen Quellen nur spärlich erwähnt. Aber seine historische Existenz wurde endgültig bewiesen, als 1961 bei der Ausgrabung von Herodes' Amphitheater in Caesarea ein Stein mit einer Widmungsinschrift von Pilatus gefunden wurde. Dass auch Jesus eine historische Persönlichkeit war, wird übrigens von keinem seriösen Historiker bezweifelt.

Die Bibel ist das weltweit bekannteste Buch und dabei auch das verkannteste. Viele Menschen glauben (nicht zuletzt aufgrund von Bestsellern wie Dan Browns Roman „Sakrileg“, der auf spekulativen mittelalterlichen Quellen basiert), die Bibel wäre von der Kirche geschrieben, zusammengestellt, verfälscht und verändert wor-

den.³ Sie halten die Bibel quasi für „das Wort der Kirche“. Das stimmt einfach nicht. Die Schriften des vorchristlichen, hebräischen Teils (das „Alte Testament“) wurden von dem Gesetzgeber Mose, von Königen wie David und Salomo und von den Propheten geschrieben. Jüdische Priester und Schriftgelehrte (z.B. Esra ca. 450 v. Chr.) fassten diese Schriften zusammen und überlieferten sie. Das „Neue Testament“, das mit der Geburt Jesu beginnt, stammt aus dem ersten nachchristlichen Jahrhundert und wurde von dazu bevollmächtigten Zeitzeugen in der damaligen Weltsprache, also griechisch, geschrieben. Das waren die von Jesus berufenen „Apostel“ (d.h. Gesandte), und ihre Mitarbeiter. Diese Autorenschaft durch Augenzeugen war für die frühen Christen ausschlaggebend für die Annahme als göttlich inspirierte Schrift. Solche Schriften hatten eine innewohnende, göttliche Autorität, die die Gläubigen allerorts erkannten. Diese heiligen Schriften wurden von gläubigen Menschen gesammelt, immer wieder abgeschrieben und aufbewahrt – die spätere Staatskirche hat sie lediglich übernommen.⁴ In den ersten Jahrhunderten versammelten sich die Christen nämlich nicht in Kirchengebäuden, sondern in Privathäusern – es war eine echte Graswurzelbewegung. Es gab daher auch kein Kirchenkonzil, das darüber beriet, welche Schriften in das Neue Testament aufzunehmen und welche zu zensieren wären.

-
- 3 Auch viele Muslime glauben, dass die Bibel verfälscht sei. Dabei steht im Koran nichts dergleichen – es heißt nur, dass die Heilige Schrift von manchen falsch interpretiert wird, was ja stimmt (z.B. Sure 2,72; 4,46; 5,13). Es wird dagegen ausdrücklich gesagt, dass die „Torah“ und das „Evangelium“ (also die Bibel), die Weisungen Gottes enthalten (z.B. Sure 5,43.46-47;). Außerdem steht in Sure 6,34: „Die Worte Gottes kann niemand abändern“. Daher befiehlt der Koran tatsächlich, der Bibel sowie den Worten Jesu zu glauben (z.B. Sure 4,136.171).
 - 4 Wenn es heißt, das Neue Testament wäre von der „katholischen Kirche“ zusammengestellt worden, muss man wissen, dass das Wort katholisch „universell“ bedeutet und ab dem 2. Jahrhundert im Sinne von „allerorts vorhandene, wahre Gemeinde Christi“ verwendet wurde. Erst Jahrhunderte später maßte sich die römische Kirche diesen Titel an.

Das hatte sich ja bereits im Laufe der Zeit ergeben (beim berühmten Konzil von Nizäa wurden andere Themen diskutiert).⁵ Die Kirche ist also keineswegs mit der Bibel gleichzusetzen.

Wenn es darum geht, dass die Bibel verfälscht sein soll, finde ich die moderne Wissenschaft der Textkritik (nicht zu verwechseln mit Bibelkritik) hoch spannend. Diese hat es sich zur Aufgabe gemacht, die ältesten Handschriften aufzuspüren und miteinander zu vergleichen, um alle tatsächlichen Änderungen herauszufinden. Die Originalschriftrollen des Neuen Testaments sind wohl der brutalen, gesamtstaatlichen Christenverfolgung des vierten Jahrhunderts unter dem römischen Kaiser Diokletian (303-311) zum Opfer gefallen, wo viele christliche Schriften verbrannt wurden (da Bücher allgemein als Kostbarkeit gut gehütet wurden, war es nicht ungewöhnlich, dass Papyrusrollen bis zu 300 Jahre oder länger in Gebrauch blieben).

Bis heute hat man trotzdem über 5.500 griechische neutestamentliche Abschriften gefunden. Weiter gibt es um die 10.000 lateinische Übersetzungen und weitere 9.300 Handschriften, die Übersetzungen in andere Sprachen enthalten (z.B. aramäisch, syrisch, koptisch, äthiopisch, armenisch).

Außerdem gibt es in den Schriften der frühen Kirchenväter, die ihre Predigten, Briefe, Bibelkommentare und Glaubensverteidigungen noch vor dem Konzil von Nizäa (also vor 325 n. Chr.) schrieben, über 36.000 Zitate aus dem Neuen Testament.⁶ Laut namhaf-

5 Dieses von Kaiser Konstantin einberufene Konzil ist übrigens historisch deshalb wichtig, weil dadurch die christliche Kirche in eine offiziell orthodoxe Form ausgerichtet wurde, die das Christentum endgültig vom Judentum abspaltete (man darf nicht vergessen, dass die ersten Christen alle Juden waren). Damit wurde die Kirche zu einer unbiblischen, politischen Institution mit unbiblischen Lehren, die mit der biblischen Gemeinde wenig zu tun hat.

ten Textkritikern wäre ein Großteil des Neuen Testaments allein aus diesen Zitaten rekonstruierbar.⁷

Jemand, der die Botschaft des Neuen Testaments nachträglich verfälschen wollte, müsste alle geographisch verstreuten, oft in Privatbesitz befindlichen, frühen Handschriften finden und alle ziemlich einheitlich ändern – und das in verschiedenen Sprachen. Danach müsste er die Kirchenväter durchgehen und nicht nur die tausende Zitate in vielen Abschriften ändern, sondern auch die Erklärungen dieser Zitate der neuen Version anpassen – ein Ding der Unmöglichkeit. Man hat dann auch in fast 300 Jahren Textkritik keine Spuren von solchen heimlichen Verfälschungen gefunden. Da wundert es mich dann, wenn ich heute immer noch jemanden sagen höre, die Bibel wäre verfälscht. Man kann nämlich die Arbeit der Textkritiker selbst nachprüfen (am besten lernt man dazu griechisch – aber auch ohne Sprachkenntnisse kann man Einblicke tun; Näheres dazu im Anhang).

Die ältesten vollständigen Manuskripte, die heute vorliegen, stammen sage und schreibe aus dem 4. Jahrhundert nach Christus! Es ist ein wahres Wunder, dass es zwischen den vielen Tausenden Abschriften zwar haufenweise Unterschiede gibt in Form von Rechtschreibvarianten, Änderungen der Wortfolge und Abschreibfehlern (was wieder einmal zeigt, dass Gott sich nicht scheut, mit fehlbaren Menschen zu arbeiten), aber sehr wenige inhaltliche Abwei-

6 Die Kirchenväter, die vor Nizäa schrieben, waren noch nicht der offiziellen Orthodoxie unterworfen.

7 Siehe z.B. Bruce M. Metzger, *The Text of the New Testament: Its Transmission, Corruption, and Restoration*, 3rd ed. (Oxford University Press, 1992), S. 86.

oder: Kurt & Barbara Aland, *Der Text des Neuen Testaments: Einführung in die wissenschaftlichen Ausgaben sowie in Theorie und Praxis der modernen Textkritik* – 2., neubearbeitete Auflage (Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft, 1989), S. 172

chungen. Tatsächlich gibt es ca. 40 Verse, die später hinzugefügt wurden, was in modernen Bibelausgaben durch Fußnoten gekennzeichnet wird.⁸ Bei all diesen Unterschieden bleibt die Botschaft der Bibel unverändert. Bis auf eine Handvoll Verse ist der ursprüngliche Text aufgrund der vielen Tausenden von vorliegenden Manuskripten immer rekonstruierbar. Mit dieser Genauigkeit der Überlieferung können (trotz der geringen Anzahl von Manuskripten) weder Platon, Caesar, noch sonst ein anderer antiker Autor mithalten (und doch sagt niemand, dass Caesar oder Tacitus verfälscht wurden). Die Botschaft Gottes in den Ursprachen ist also bewiesenermaßen absolut zuverlässig überliefert worden. Für mich ist das ein ganz klares Zeichen für den übernatürlichen Ursprung der Bibel. Es ist ja zu erwarten, dass Gott Seine Worte bewahren will und kann, um sie jedem Menschen, auch Dir und mir, zukommen zu lassen.

In letzter Zeit bin ich auf einen weiteren interessanten Fingerzeig auf die Einzigartigkeit der Bibel getroffen, der die interne Struktur ihrer Schriften betrifft. Diese geht auch bei Übersetzung nicht verloren. Aus der Schule kennt man Reimschemata, zum Beispiel ABAB, oder ABBA. So ähnliche Schemata hat man auch in der Bibel gefunden – allerdings geht es natürlich nicht um Reime, sondern um den Aufbau der Themen. So wie der Schöpfer dem menschlichen Körper ein spiegelbildliches Skelett gab, gab Er auch Seinem Wort ein symmetrisches Grundgerüst. Auch auf diese Weise unterscheidet sich die Heilige Schrift von jedem menschlichen Machwerk.⁹

Nun zu den angeblich verloren gegangenen Bibelbüchern, von denen immer wieder die Rede ist. Manche behaupten, dass die Kir-

8 Etwa die Hälfte davon an den folgenden drei Stellen: Markus 16,9-20; Johannes 7,53-8,11; 1. Johannes 5,7-8.

9 z.B. E.W. Bullinger in seiner „Companion Bible“

che bestimmte Schriften der „Urchristen“, wie z.B. das sogenannte „Evangelium der Maria Magdalena“, das „Philippusevangelium“ oder das „Judasevangelium“, aus der Bibel eliminiert habe. Wenn Gott tatsächlich über Sein Wort wacht, dann kann doch wohl kein Mensch und keine Kirche daraus ganze Bücher verschwinden lassen. Tatsache ist, die diskutierten Schriften stammen gar nicht von den ersten Christen, die Jesus selbst erlebten, sondern von späteren Gnostikern, die eben keine Augenzeugen Jesu waren. Das war nun einmal ein absolutes Ausschlusskriterium. Da war es ganz gleich, was weiter in dem Buch geschrieben stand – die falsche Verfasserangabe (um sich den Anschein von Authentizität zu geben) war mit dem Gott der Bibel, der niemals lügt, von vornherein unvereinbar. Von diesen Schriften gibt es auch nur wenige Manuskripte (z.B. ist das Judasevangelium nur als einzelnes lückenhaftes Manuskript erhalten). Wer meint, das käme durch kirchliche Ausrottung dieser Schriften, sollte wissen, dass auch die Schriften der als „rechtgläubig“ anerkannten Kirchenväter nur in wenigen Abschriften erhalten sind, genau wie die von anderen antiken Autoren auch. Es ist nur die Heilige Schrift, die einen wahren Reichtum an Überlieferung aufzuweisen hat.

Inhaltlich stimmen die religiösen Ideen in den gnostischen Schriften dann auch absolut nicht mit der Botschaft der Bibel überein. Auch darum wurden diese Schriften nie allgemein als Teil der Heiligen Schrift anerkannt, welche ja durch die Einheit ihrer Lehre charakterisiert ist.

Um ein Beispiel zu geben – die Bibel nennt alles, was Gott schuf, „gut“. Die Gnostiker glauben dagegen, dass nur die geistige Welt gut, die Materie aber böse sei (wenn man an das unbiblische Mönchs Wesen denkt, merkt man, dass diese Denkweise durchaus in die Kirche Einzug hielte). Die im Körper „gefangene“ Seele des Menschen muss laut den Gnostikern befreit werden – aber nicht

durch Gott, indem Er etwa den Menschen mit Sich versöhnt (wie die Bibel lehrt), sondern der Mensch muss sich selbst erlösen – indem er das richtige Geheimwissen erlangt. Da die Gnostiker die Materie für böse halten, können viele von ihnen nicht glauben, dass Gottes Christus „im Fleisch gekommen“ ist. Wenn man die biblischen Berichte von Matthäus, Markus, Lukas und Johannes liest, begegnet man Jesus als echtem Menschen, der aß und trank, sich freute und trauerte, müde wurde und schlief, mit anderen Menschen redete, sie an der Hand fasste und ihnen ganz praktisch half. Ganz anders die gnostischen Evangelien – wenn Jesus überhaupt vorkommt, dann als schwer verständlicher Weisheitslehrer, der sich nur den Anschein gab, ein Mensch zu sein, aber in Wirklichkeit von immaterieller Substanz war und über die Erde schwebend ging. Darum beginnt der Apostel Johannes seinen ersten Brief mit den Worten: „Er war von Anfang an da; wir haben es gehört und mit eigenen Augen gesehen; wir haben es angeschaut und mit unseren Händen berührt: das Wort des Lebens ... das beim Vater war und bei uns sichtbar geworden ist. Und was wir selbst gesehen und gehört haben, verkündigen wir auch euch.“ Weiter schrieb er, dass der „antichristliche Geist“ gerade daran erkennbar ist, dass geleugnet wird, dass Jesus Christus „im Fleisch gekommen“ ist, also waschechter Mensch wurde.

Gnostische Schriften widersprechen einander auch untereinander. So wird im „Judasevangelium“ behauptet, Judas würde alle anderen Jünger übertreffen, eben weil er durch seinen Verrat Jesus von seinem irdischen Körper erlösen würde. Daher sei der Judasverrat „etwas Erhabenes“.

Von Frauen hatten die Gnostiker ebenfalls widersprüchliche Meinungen. Einerseits schrieben sie von weiblichen Gottheiten wie „Sophia“, andererseits sollen Frauen ihre Weiblichkeit überwinden. So wird z.B. im „Thomasevangelium“ behauptet, Petrus habe gesagt: „Maria soll uns verlassen, denn Frauen sind des Lebens

nicht würdig.“ Aber Jesus soll geantwortet haben: „Ich selbst werde sie führen, um sie männlich zu machen, damit auch sie ein lebendiger Geist wird, der euch Männern gleicht. Denn jede Frau, die sich zum Manne macht, wird in das Himmelreich eingehen.“ In der wahren Bibel sind Frauen genauso wie Männer nach dem Bilde Gottes geschaffen und ihnen daher gleichwertig. (All dies kann jeder selber googeln und nachlesen! Das wäre nicht unwichtig, weil die Gnostiker heute wieder groß im Kommen sind.)

Deutschland hat die Ehre, das erste Land zu sein, in dem jemals eine Bibel gedruckt wurde – und zwar in der Mundart des einfachen Mannes. Und das, nachdem die römisch-katholische Kirche jahrhundertelang nicht nur das Übersetzen der Bibel ohne Genehmigung, sondern auch den Besitz einer solchen Übersetzung und dazu noch das Lesen darin strengstens verboten und sogar mit dem Tod bestraft hatte! Man behauptete, damit Irrlehren den Riegel vorzuschieben. Dabei lehrt die Kirche selbst aus der Bibel nur das, was ihr passt – dafür aber vieles andere, was gar nicht drin steht. Dadurch hat die Kirche den Menschen tatsächlich ein falsches Verständnis vom Wort Gottes eingeimpft. Sie lehrt nämlich, dass es darum geht, Gebote zu befolgen und gute Taten zu vollbringen – damit man den Qualen der Hölle entrinnt und in den Himmel kommt. Tatsache ist, der Urtext kennt keine unendliche Hölle, wohl aber zeitlich begrenzte Strafen, die der Erziehung dienen. Überhaupt dient die ganze Weltgeschichte, wie schon gesagt, der Selbstoffenbarung Gottes und des Menschen und dem Reifen der Menschheit daran.

Die Größe der Reformation bestand darin, dass das Volk nun selbst die Bibel lesen und entdecken konnte, was Gott wirklich gesagt hat. Um die Bibel zu lesen braucht man keine Kirche, keinen Klerus, keine Denkbetreuung. Im Gegenteil, Kirchen und Gemeinden sind eher hinderlich, denn ihre Lehren stimmen auch heute oft

nicht mit der Lehre der Bibel überein. Wer wirklich wissen will, was Gott gesagt hat und danach forscht, indem er ganz einfach unvoreingenommen die Bibel liest – dem erschließt sich Gottes Wort nach und nach selbst: Gott spricht zu dem, der zuhört. Und um Ihm zu antworten, Ihm zu glauben, eine Beziehung zu Ihm aufzubauen, dazu braucht man ganz bestimmt keine Institution.

Zur Frage, welche Bibel denn empfehlenswert sei: Heute gibt es viele Bibelübersetzungen, von denen zwar keine vollkommen ist, aber jede die Botschaft Gottes erkennen lässt. Allerdings gibt es einige allgegenwärtige Übersetzungsfehler, die verwirren. Vor allen Dingen wären da zwei Worte zu erwähnen, und zwar als erstes „Ewigkeit/ewig“. Im Griechischen heißt es „Äon/äonisch“ – woran man schon sieht, dass damit eine lange Zeitspanne gemeint ist (und nicht eine mystische Zeitlosigkeit jenseits des Todes). Der Bibelleser sollte das Wort „ewig“ also nach dem Volksgebrauch verstehen („ich hab dich schon ewig nicht gesehen“).

Das zweite Wort heißt „Hölle“ – womit gleich drei verschiedene griechische Wörter undifferenziert übersetzt werden, die aber keineswegs dasselbe bedeuten. Auch meint keines dieser drei jene Verdammnis, deren feurige Qualen auf manchen Kirchengemälden zu sehen sind. Tatsächlich ist eine solch schreckliche Vorstellung des Jenseits der Bibel völlig fremd! Der Leser kann das Wort „Hölle“ je nach Kontext als „Grab/Totenreich“ oder aber diesseitige „Todesstrafe mit Feuerbestattung“ verstehen.¹⁰

10 Der „Feuersee“ in der Offenbarung ist nach der dort gegebenen Definition zu verstehen, nämlich als „zweiter Tod“. Laut der Bibel ist der Tod das Gegen teil von Leben (nachzulesen in Prediger 9, anzuschauen bei jeder Beerdigung). Wer wissen will, ob der Tod ewig ist, findet dazu in 1. Korinther 15 Antwort.

Es gibt auch eine Übersetzung, welche sich bemüht, den Urtext so genau wie möglich zu übersetzen, damit der Leser möglichst nachvollziehen kann, was Gott wirklich gesagt hat. Diese Übersetzung – das „Konkordante Neue Testament“ – kann man sich z.B. auf der Handy-App MyBible kostenlos herunterladen oder sich als Buch beim *Konkordanten Verlag* bestellen. Diese Übersetzung wird in diesem Buch des Öfteren zitiert. Verweise auf Bibelstellen beinhaltet wie üblich Bibelbuch, Kapitel und Vers („Römer 3,23“ bedeutet z.B. der Brief des Paulus an die Römer, Kapitel drei, Vers 23. Mit diesem „Code“ findet man mit etwas Übung jede Bibelstelle).

Woher man weiß, dass man die Bibel richtig verstanden hat?
Nun, man setzt voraus, dass die Bibel Gottes Wort ist, und dass Er sich niemals widerspricht. Man bittet Ihn, das richtige Verständnis zu schenken. Dann fängt man an zu Lesen und nimmt Ihn beim Wort (versteht also alles wörtlich nach der Definition im Duden, wobei natürlich Sprachbilder wie Metaphern z.B. zu berücksichtigen sind – wie bei anderen Büchern auch). Auch lässt man Ihn Sein Wort Selbst erklären. Das heißt, eine Bibelstelle wird durch andere Bibelstellen weiter erklärt.

Manchmal muss man auch nach der ursprünglichen Bedeutung der Worte forschen (s.o. „ewig“ und „Hölle“). Das Ganze ist wie ein Puzzle, wo ein Teil zum anderen passt, bis sich ein großes, zusammenhängendes Bild ergibt. Dabei

„Das Wort Gottes kann man mit der Erde vergleichen.

Alles, was man für den Lebensunterhalt braucht, bekommt man durch Kratzen an der Erdoberfläche; aber im Erdinneren gibt es auch Schätze von unermesslichem Reichtum und prachtvoller Schönheit, die man nur durch Tiefergraben erreicht.

So ist es auch mit der Bibel.

„Alles, was zum Leben und zur Frömmigkeit notwendig ist“ liegt für den bescheidenen Gläubigen auf der Oberfläche bereit; aber unter der Oberfläche liegen große Reichtümer verborgen, die nur von denen gefunden werden, die nach ihnen suchen wie nach einem verborgenen Schatz.“

E.W. Bullinger

klären sich immer mehr scheinbare Widersprüche, bis zum Schluss keiner mehr übrigbleibt.

Dieses Buch soll bei der Aufklärung der wichtigsten dieser scheinbaren Widersprüche beitragen. Es handelt insbesondere von einem auserwählten Mitstreiter des Gotteshelden Jesus Christus, dem Er eine Botschaft für alle Völker – also auch für Dich und für mich – anvertraute. Um die Erde zu versöhnen, hat Er sich als Mitarbeiter schon das Volk Israel ausgewählt – bzw. Leute aus diesem Volk, die Ihm die Treue halten (mit „Israel“ ist in diesem Buch übrigens fast immer das heute weltweit zerstreute Volk gemeint, manchmal auch das historische Land, nie aber der moderne Staat). Von diesem Volk handelt nicht nur der Großteil der Bibel, dieser Großteil ist auch an sie adressiert. Man muss ja – wie bei jedem anderen Buch auch – aufpassen, was wann, unter welchen Umständen wem gesagt wird. Wenn es also in der Bibel um Gesetze und richtiges Verhalten geht, dann sollte der Leser bemerken, dass diese Dinge Israel mitgeteilt wurden, also für Israel gelten. Auch Jesus selbst wurde als Mensch in dieses Volk geboren und wandte Sich mit Seinen Lehren an sie – dabei knüpfte Er an die alte Beziehung Israels mit Gott an, an den Bund und das Gesetz, das Gott Israel durch Mose gab und natürlich an die Verheißungen, die Gott Israel gegeben hatte (alles im Alten Testament nachzulesen). Insbesondere ging es da um das Königreich Gottes – das kommende Paradies auf Erden.

Für uns Nichtisraeliten ist aber besonders interessant, was passierte, nachdem Jesus wieder in den Himmel zurückgekehrt war. Da wählte Er sich nämlich einen Mitstreiter aus für Seine zweite Mission – „die Versöhnung der Himmel“. Dieser Mann hieß Paulus – und der strebte gar nicht nach dieser Auszeichnung. Im Gegenteil, er bekämpfte Jesus Christus als falschen Messias, der am Kreuz seine gerechte Strafe bekommen hatte. Als dieser Jesus ihm aller-

dings vom Himmel her in einem blendend hellen Licht erschien, war Seine Identität als wahrer Messias nicht mehr zu leugnen. Der Herr Jesus schenkte Seinem Verfolger Paulus – als Vorbild für Sünder jeder Art – Seine alles übertrumpfende Gnade, indem Er ihn rechtfertigte und mit Sich versöhnte. Er zeigte ihm sogar den „dritten Himmel“ – dieser war so wunderbar, dass Paulus die Worte zur Beschreibung fehlten. Paulus schimpfte sich selbst einen Narren dafür, dass er mit dieser Erfahrung „angab“ – daher der Name dieses Buches.

Paulus bekam vom Herrn Jesus eine neue Botschaft – und zwar für alle Völker. Damit ist auch klar, warum eigentlich Paulus' Briefe so anders sind, als der Rest der Bibel. Da die Adressaten und ihre Mission anders sind, ist auch die Botschaft an sie – überhaupt die ganze Atmosphäre – anders. Da geht es nicht um Bund, Gebote, Verhalten, Schuld, Sündenerlassung, Königreich etc. – sondern um überragende Gnade, Rechtfertigung, Freiheit, Versöhnung, ganz erstaunliche Dinge, denen ich hier nicht weiter vorgreifen will. Wenn man erkennt, dass die in der Bibel enthaltenen Botschaften an zwei verschiedene Zielgruppen mit zwei verschiedenen Missionen gerichtet sind, werden sich sehr viele „Widersprüche“ sofort aufklären, die gerade dadurch entstehen, dass die Kirchen und Gemeinden diese unterschiedlichen Botschaften in einen Topf werfen und zu einem ungenießbaren Einheitsbrei vermischen – und dadurch die besondere Botschaft von Paulus unterschlagen. Nachzulesen ist die Botschaft Gottes an die Nationen in den 13 Briefen, die Paulus an die gläubigen Römer, Korinther, Thessalonicher etc., sowie an einige seiner Mitarbeiter schrieb. Sie stehen im Neuen Testament fortlaufend von „Römer“ bis „Philemon“ und sind durch den Gruß im jeweils ersten Vers sofort als Paulusbrief erkennbar.

Ich möchte zum Schluss Martin Zender herzlich danken, dass er dieses Buch in seinem herrlich unterhaltsamen, entspannten Stil

geschrieben hat, um uns zu helfen, die Botschaft Christi durch Paulus an uns wirklich zu verstehen. Dir wünsche ich, dass Du Gott und Seinen Helden Jesus Christus ganz neu kennenzulernen und dabei die Freude pur erlebst.

R. Theophilus

am 30. Mai 2025

P.S. Der politischen Korrektheit wegen weise ich darauf hin, dass in dieser Übersetzung (wie auch in der Bibel) keine Gendersprache benutzt wird. Ich möchte mir selbst und der weiblichen Leserschaft gegenüber das Unrecht vermeiden, vom guten alten generischen Maskulinum ausgeschlossen zu werden. (Es ist mir im Übrigen noch nie passiert, dass ich durch diese Sprachform unsichtbar wurde – leider, denn manchmal wäre das ja ganz praktisch). Spaß beiseite – diese Sprachform ist ein Ausdruck dafür, dass wir als Menschen zusammengehören, und so soll sie auch verstanden werden.

DANKSAGUNG des Autors

Zuallererst möchte ich dem Apostel Paulus – vormals dem Pharisäer Saulus – danken, der eines Tages vor ein paar tausend Jahren sein eigenes Ding machte, als ihm plötzlich der auferstandene Christus in die Quere kam, sein Leben auf den Kopf stellte und ihm himmlische Geheimnisse verriet, die kein Mensch je zuvor gehört hatte. Und diese sollte er dann der Welt weitersagen.

Paulus hatte nicht nach diesem Auftrag gefragt, und doch hat er ihn ausgeführt. Mein Leben ist durch seine Treue bereichert worden. Ich danke diesem Mann vor allem dafür, dass er uns die himmlische Botschaft in ihrer ursprünglichen Reinheit erhalten hat entgegen aller Bestrebungen, sie zu verfälschen und mit dem Be- schneidungsevangelium Israels zu vermengen.

Zweitens möchte ich der kleinen Handvoll Mitarbeiter danken, die Paulus bei der Verbreitung der himmlischen Geheimnisse halfen und mit ihm litten. Danke schön an Timotheus, Apollos, Epa- phras, Barnabas, Onesimus, Tychikus, Priscilla, Aquila, Lukas und Archippus. Ich möchte auch denen dank sagen, die Paulus ihre Häuser zu Treffen und Bibelstudien geöffnet haben, darunter Nympha, Maria, Gaius, Phoebe, Tryphena und Tryphosa. Ein besonderer Dank geht an Lydia aus Thyatira, die Paulus erste Reise nach Europa finanzierte, und an alle in der kleinen Gruppe in Philippi, die Paulus immer wieder Geld schickten, damit er essen, reisen und schreiben konnte. Wir sind eurer Großzügigkeit zu ewigem Dank verpflichtet.

Apropos schreiben, ein großes Dankeschön an Tertius, den Schreiber des Paulus, dem Paulus viele der Briefe diktiert hat, die Gott die letzten 2.000 Jahre über erhalten hat.

Weiter bin ich dankbar für die kleinen Gruppen hier in Colorado, die dazu beitragen, dass ich im Wort Gottes bleibe und in der Gnade Gottes ermutigt werde. Ich danke Gerald und Illa Visser aus Monument für die Treffen in ihrem Haus und DeLois Carleton aus Denver, die ihr Heim zweimal im Monat für die Bibellehre öffnet und gleichzeitig die Heiligen erfrischt. Diese kleinen Gemeinden Christi versammeln sich nicht nur, um Gemeinschaft zu haben, sondern auch, um aus der Heiligen Schrift Licht zum Leben zu gewinnen.

In diesem Sinne danke ich unserem Lehrer Sean Marting, der hart arbeitet am Studium des Wortes Gottes und es jeden Donnerstagabend lebendig werden lässt, und mich regelmäßig in seinem Honda nach Denver mitnimmt.

Ich zitiere großzügig aus dem *Konkordanten Neuen Testament (KNT)*, der genauesten Übersetzung, die es in Druck gibt. Wir danken sie A.E. Knoch, der 1909 auf die Idee kam, die Heilige Schrift methodisch zu übersetzen, indem er jedem griechischen Wort ein englisches Äquivalent zuordnete und es dann vermied, diese englische Entsprechung für irgendein anderes griechisches Wort zu verwenden, um so die „Querverdrahtung“ und das Wirrwarr zu vermeiden, unter der andere Übersetzungen leiden. Wann immer die biblische Genauigkeit nicht beeinträchtigt wird, zitiere ich auch gerne aus *The Message*, die die Worte von Paulus für den modernen Leser lebendig werden lässt.

(Anm. d. Übers.: Für die deutsche Übersetzung verwenden wir das deutsche *Konkordante Neue Testament* von 1939, oder gemeinfreie Übersetzungen von Luther, Menge, Schlachter und die *Elberfelder Übersetzung*, oder auch eigene Übertragungen. Auch auf Deutsch gibt es neuere, sinngemäße Übertragungen, die wir aber aus urheberrechtlichen Gründen nicht zitiert haben. Zu nennen wären z.B. *Hoffnung für alle*, *Die Gute Nachricht* oder *Das Buch*, die alle online zu finden sind. Gerade bei sinngemäßen Übertragungen ist zu bedenken, dass der Übersetzer seinem Verständnis gemäß übersetzt.)

Vielen Dank an Tony Smith und J.D. Fine für ihre meisterhafte Anwendung von InDesign bzw. Photoshop. Ihr Jungs seid Genies.

Kelly Stokoe von Starke & Hartmann, Inc. bin ich ebenfalls zu Dank verpflichtet. Als sie von diesem Projekt hörte, sagte sie einfach: „Was für eine tolle Idee. Mach es!“ Danke, Kelly!

Trotzdem wäre ich ohne die Liebe, Unterstützung und Ermutigung meiner Frau Rebecca Tonn immer noch beim bloßen Gedanken, dieses Buch zu schreiben, stehengeblieben. Rebecca ist nicht nur meine Lebensgefährtin und Mitstreiterin im Evangelium der Gnade Gottes, sondern auch eine exzellente Lektorin. In viel zu vielen Fällen hat sie mich klüger klingen lassen, als ich tatsächlich bin. Rebecca hat für mich, für Dich und für ihren Herrn und Heiland, Jesus Christus viele Stunden über diesem Manuskript gesessen (und dabei eine Menge Pfefferminzkaugummi gekaut). *Ich liebe Dich, Babe!*

Und schließlich: „Dank sei Gott für Sein unbeschreiblich reiches Gnadengeschenk!“ (2. Korinther 9,15) und dafür, dass Er mir die

Möglichkeit gegeben hat zu diesem Versuch, Sein so überwältigenden Geschenk zu beschreiben.¹¹

11 Biblische Gnade ist unverdiente Gunst und Güte – unverdient, weil der Empfänger nichts dafür geleistet hat. Sie fließt, weil Gott Liebe ist, nicht weil der Mensch liebenswert wäre. Die Gnade leuchtet am hellsten dort, wo niemand sie erwartet, aber selbst der vollkommenste, würdigste Mensch empfängt sie nicht als Verdienst, sondern als reines Geschenk.

1. EINFÜHRUNG

(für alle, die sich schon bemühen, Jesus zu folgen)

Du willst so sein wie Jesus. Du meinst es wirklich ernst, aber der Kampf erscheint aussichtslos. Du liebst die Menschen, du liebst Gott, und du wünschst dir, dass heute der Tag ist, an dem du es endlich schaffst, so zu sein wie Sein Sohn. Vielleicht gelingt es heute, sanftmütig zu bleiben, die andere Wange hinzuhalten und dich zu freuen, wenn man dir Schlamm ins Gesicht wirft.

Wie gut es sich doch anfühlen würde, rein zu sein – keine Sünde und keine Schuld zu haben. Wie schön wäre es, jeden Morgen entspannt und gelassen aufzuwachen, tagsüber jedem Menschen mit Liebe zu begegnen und sich nachts mit einem Gebet für alle Feinde zur Ruhe zu betten.

Ach, wenn das Leben doch nur so sein könnte.

Es klappt aber einfach nie so, wie du es dir vorstellst. Nachts, im Dunkel deines Schlafzimmers, weißt du ganz genau, wer du bist. Jesus ist Jesus, aber du bist du. Unter der Bettdecke steht dir die schreckliche Wahrheit vor Augen: Es war wieder ein Tag voller Versagen und Frust.

Wenn es doch nur in der Bibel ein Evangelium für Normalsterbliche gäbe, eine gute Nachricht für ganz gewöhnliche Leute. Es scheint, dass das Evangelium von Jesus, in dem gefordert wird, dass wir wie Jesus sein sollen, die Messlatte ein wenig zu, ähm ... hoch anlegt.

Diese Gefühle kenne ich nur allzu gut. Ich bin katholisch erzogen worden. Die Nonnen sagten mir, ich müsse einfach nur sanftmütig und milde sein wie Jesus (und außerdem alles andere wie Jesus machen), dann käme ich in den Himmel. Für jemanden mit Comicfiguren auf den Unterhosen schien das ein bisschen viel verlangt. Aber was wusste ich denn schon? Alles, was ich damals wollte, war Fußball spielen und Süßigkeiten essen.

Ich erinnere mich, dass ich einmal eine der Nonnen, die mich unter Druck setzten, fragte, ob *sie* sanftmütig und milde sei; ob *sie* denn alles wie Jesus mache. Das war ein Fehler. Sie griff ihren Rosenkranz fester, machte Droggebärden mit dem Zollstock und sagte, natürlich mache sie alles wie Jesus, und zwar von Berufs wegen. Ich war mir da nicht so ganz sicher. Keine der Zeichnungen, die ich von Jesus gesehen hatte, zeigte Ihn mit einem grünen Zollstock.

Wie dem auch sei – als Jesus auf der Erde war, sagte Er ein paar ziemlich schwer zu akzeptierende Dinge. Er forderte die Reichen auf, all ihr Geld zu verschenken und Ihm nachzufolgen (Markus 10,21). Er verlangte von gebildeten Leuten, wie Kinder zu werden (Matthäus 18,3). Ein gutes Selbstbewusstsein nannte er trügerisch. Glücklichen Menschen riet Er zu trauern.

Alles, was man tun musste, war, alle Gebote zu befolgen (Matthäus 28,20). Wenn dich deine Hand zur Sünde verführt, dann hau sie einfach ab (Matthäus 5,30). Wenn dein Auge dir Anstoß gibt, ist das kein Problem – solange du es herausreißt (Markus 9,47). Und jammere nicht – es ist besser, blind und verstümmelt ins Reich Gottes zu kommen, als immer wieder fatale Fehler zu begehen. Wenn du eine Meile mit jemandem gehen musst, dann hast du

Pech – du musst nämlich eine weitere Meile mitgehen (Matthäus 5,41). Wenn dich jemand verklagt, um dir dein letztes Hemd zu nehmen, reicht das nicht, gib ihm auch noch deinen Mantel (Matthäus 5,40). Und wenn du schon dabei bist, gib auch gleich Socken und Schuhe dazu. Lieber auf Nummer sicher gehen (und Nacktheit in Kauf nehmen), als das Himmelreich zu verpassen.

Und sei ja wachsam und bete – sonst könnte es unangenehm werden (Lukas 21,36)! Wenn der Bräutigam endlich kommt und deine Lampe kein Öl hat, wirst du hinaus in die äußere Finsternis geworfen, wo es Jammern und Zähneknirschen geben wird (Matthäus 25,30) und einen erbärmlichen Mangel an Getränken für Erwachsene.

Gehe nun in Frieden, liebe und diene dem Herrn – *und hab einen schönen Tag!*



Kein Wunder, dass ein Freund von mir nach der Lektüre der vier Evangelien sagte: „Ich will so sein wie Jesus, Martin – echt – aber kann ich bitte am Montag damit anfangen? Ich möchte erst noch das Wochenende genießen.“



Selbstverständlich sind die Worte von Jesus vollkommen. Seine Gebote sind rein und heilig, siebenmal geläutert – und: *für die Israeliten bestimmt*. Jesus sagte Selbst: „Ich wurde lediglich zu den verlorenen Schafen vom Hause Israel gesandt!“ (Matthäus 15,24; *Konkordantes Neues Testament*).

Warum haben wir diesen einfachen Worten keinen Glauben geschenkt? Ist es vielleicht zu schockierend zu glauben, dass Jesus – als Er auf der Erde war – eher eine nationale als eine universelle Botschaft verkündete? Zu schwer, um zuzugeben, dass Jesus damals das Gesetz des Mose mit den Zehn Geboten (das Israel gegeben wurde) betont hat – und nicht die Gnade?

Würden wir Jesus nicht dadurch Ehre erweisen, dass wir Seiner Erklärung Glauben schenken? Oder meinen wir, Ihm einen Gefallen zu tun, wenn wir diesen klaren Satz ignorieren, weil wir meinen, wir wüssten es besser als Er? Haben wir vielleicht Angst, Ihn einzuschränken? Warum? Als Jesus auf der Erde war, hat Er Sich bewusst Selbst eingeschränkt:

„Ich wurde lediglich zu den verlorenen Schafen vom Hause Israel gesandt!“

Bin ich denn ein verlorenes Schaf aus dem Hause Israel? Nein, ich stamme von Niederländern und Engländern ab – eine Prise Französisch ist auch dabei. Bedeutet das, dass Jesus nicht zu mir gesandt wurde? Die schockierende Antwort lautet: Ja, genau das bedeutet es. Während Jesus *auf der Erde* war (das ist der Schlüssel), brachte Er den Israeliten eine national begrenzte Botschaft. Punkt. Das bedeutet, dass Seine damaligen Worte nicht für Männer und Frauen der anderen Nationen bestimmt sind (und auch nicht für deren Kinder mit Comicfiguren auf den Unterhosen). Auch das Gesetz mit seinen Zehn Geboten war nie für Nicht-Israeliten bestimmt.

Bitte nicht den Überbringer dieser unerhörten Botschaft erschießen! Ich werde meine Worte bei jedem Schritt mit der Heiligen

Schrift untermauern. Hier: „Die aus den Nationen haben das Gesetz nicht“ (Römer 2,14.) Lies weiter, dann wirst du aus dem Teufelskreis von Versagen und Schuldgefühlen befreit, der dich seit Monaten oder gar Jahren gefangen hält. Es gibt nämlich im Neuen Testament noch eine andere Botschaft, ein Evangelium, das gerade *für dich* bestimmt ist. Es ist unendlich entspannter (man bekommt mehr für weniger Leistung) – und Jesus ist hundertprozentig damit einverstanden. Schließlich hat Er es erfunden. Aber Er verriet diese gute Nachricht erst, als Er bereits in den Himmel zurückgekehrt war und Sein staubiges Gewand gegen blendende Lichtstrahlen eingetauscht hatte.

Das Evangelium, das Jesus verkündete, als Er auf der Erde war, hat einen Namen. Es heißt: „Das Evangelium der Beschneidung“ (Galater 2,7). Dieses Evangelium ist nicht für Versager. Ja, es ist für Sünder gedacht, aber diese wären gut beraten, sich schleunigst zu bessern, bevor Jesus wiederkommt und sie beim Faulenzen erwischt. Diese Sünder müssen Buße tun (also umdenken und umkehren). Sie müssen sich taufen lassen. Es ist hilfreich, wenn sie viel trauern und wehklagen. Auf jeden Fall müssen sie „Frucht bringen, die der Umsinnung würdig ist“ (Matthäus 3,8). In anderen Worten, das Einzige, was sie wirklich tun müssen, ist, sich ständig ordentlich zu betragen oder sich zumindest wie verrückt darum zu bemühen. Und es würde bestimmt nicht schaden, sich das dümmliche Grinsen abzuschminken.



Warum fällt es uns eigentlich so schwer, uns zu bessern und Früchte zu tragen, die zeigen, dass es uns mit der Umkehr zu Jesus ernst ist? Vielleicht sollte ich besser fragen: Woher kommt das in-

stinktive Wissen, dass wir diesen Anforderungen gar nicht wirklich genügen können? Warum geben wir irgendwann den Versuch auf, sie zu erfüllen? Etwa, weil wir faul sind? Oder gottlos? Vielleicht satanisch beeinflusst? Glauben wir vielleicht, dass wir nichts anderes verdient haben, als unter Gottes Faust zerschmettert zu werden? Oder könnte es sein, dass wir ganz tief innen einfach nicht glauben, dass Gott wirklich von uns erwartet, dass wir jammern und weinen, Buße tun und in praktisch jeder Hinsicht perfekt sind? Aber wenn Er das alles nicht erwartet, was machen wir dann mit all den Bibelversen, die besagen, dass Er es doch tut? Könnte es sein, dass es andere Bibelverse gibt, die etwas anderes aussagen?

Jetzt kommt es darauf an, ob du den Mut hast, einen neuen Gedanken in Betracht zu ziehen. Ja? Nun also: Was wäre, wenn sich herausstellen sollte, dass es in der Bibel für uns, die wir keine Israeliten sind, ein anderes Evangelium gibt, als das, welches Israel verkündet wurde? Ein anderes Evangelium mit einem anderen Namen? Was, wenn es andere Anforderungen stellt (und gewöhnliche Menschen und sogar unglückselige Volltrottel ganz anders sieht) als das Evangelium, das Israel verkündet wurde? Und was, wenn dieses Evangelium eine viel großartigere Bestimmung verspricht als jene, die den jüdischen Gläubigen verheißen wurde?

Wurde etwa den gläubigen Israeliten jemals der Himmel versprochen? Nein, nicht ein einziges Mal! Jesus Selbst sagte Seinem jüdischen Publikum: „Die Sanftmütigen werden das Erdreich besitzen“ (Matthäus 5,5). Jesus hat sicher gewusst, wovon Er sprach. Die Israeliten haben nie davon geträumt, sich vom festen Boden unter den Füßen zu verabschieden. Warum sollten sie auch? Zu ihnen hat Jesus von so etwas nie gesprochen. Ihre Propheten auch

nicht. Den gläubigen Israeliten wurde stattdessen in Aussicht gestellt, dass sie einmal über die anderen Völker der Erde herrschen und regieren würden. Das war das Versprechen, das Gott schon Abraham gab.

Zurück zur obigen Frage. Was wäre, wenn dieses andere Evangelium, von dem ich eben sprach (das entspanntere, das gütigere und mildere, das auf diejenigen unter uns eingeht, die nicht so perfekt sind), was wäre, wenn dieses andere Evangelium die Menschen in den Himmel bringt? Wäre das nicht mega verblüffend? Das würde bedeuten, dass Schwester Mary Zollstock völlig falsch lag. Das Nachahmen von Jesu Lebenswandel hätte mich nicht in den Himmel gebracht – wie sie behauptete –, stattdessen hätte es mich auf der Erde belassen. Was mich *tatsächlich* in den Himmel bringen würde, wäre das Aufgeben aller Anstrengungen, so wie Jesus zu sein, und stattdessen das Annehmen eines Evangeliums für Durchschnittsmenschen – vorausgesetzt natürlich, dass ein solches Evangelium tatsächlich existiert.

Würde es Gott nicht ähnlich sehen, gerade so etwas zu tun? Nämlich gewöhnliche Leute mit einem derartigen Segensgeschenk von den Socken zu hauen? Passt das etwa nicht genau zu Seiner Vorliebe, Verlierertypen (Fischer, Prostituierte, Steuereintreiber etc.) mit Gunstbezeugungen zu überhäufen? Gott gibt also den gebesserten Sündern (den gehorsamen Israeliten), was Er ihnen versprochen hatte – nämlich die Erde. Später verkündet Er dann aber ein anderes Evangelium, das unwürdigen Menschen (solchen, die nicht den Hauch einer Chance haben, wie Sein Sohn zu sein) einen Platz zu Seiner Rechten gibt – in den höchsten Regionen des Himmels.

Wäre das ein Evangelium, worüber du gerne mehr erfahren würdest?

Was, wenn sich herausstellen sollte – nach all den Jahren, in denen du dich abgemüht, aber immer wieder darin versagt hast, so zu sein wie der sanftmütige Jesus – was, wenn sich herausstellen sollte, dass du dich auf einem Weg geplagt hast, der gar nicht für dich bestimmt war? Dass du die Post eines anderen gelesen hast? Dass du bemüht warst, Rechnungen zu begleichen, die gar nicht an dich adressiert waren? Was, wenn du den Berg Sinai eines anderen hoch geschwitzt bist – und dir dabei auch noch selbst die Schuld gegeben hast für jeden Fehlritt, jeden Sturz, jede verpasste Abzweigung? Und was, wenn das Aufgeben all dieser Kämpfe dir am Ende ein besseres Los einbringen würde als jenes, das dir zugefallen wäre, wenn du alles richtig gemacht hättest?

Die ganze Bibel ist für uns geschrieben, ja – aber was, wenn nicht alles davon *an uns* adressiert ist? Als Jesus Christus auf der Erde war, richtete Er Seine Worte an die Nachkommen Abrahams. Wir aber, die wir gar nicht von Abraham abstammen, nehmen heute an, dass diese Worte *unser* Marschbefehl sind. Was ist aber, wenn dem nicht so ist? Was ist, wenn Jesus Christus tatsächlich eine besondere Botschaft für die gesamte Menschheit hatte, diese jedoch aufsparte, bis Er Seine irdischen Sandalen gegen himmlische Fußbekleidung eingetauscht hatte?



Einige Zeit, nachdem Jesus Christus die Erde vom Ölberg aus gen Himmel verlassen hatte, erschien Er als Lichtstrahlung, heller leuchtend als die Mittagssonne, einem vor Hass wütenden Sünder (sprich: Narr), der gerade auf dem Weg nach Damaskus war, um

Christen umzubringen. Der zur rechten Hand Gottes erhöhte Christus gab diesem Mann (dem Apostel Paulus, der damals als Pharisäer Saulus bekannt war) eine Botschaft, die sich so sehr von derjenigen unterschied, die der erniedrigte Christus zuvor Israel gegeben hatte (Gnade statt Gebote, Ruhe statt Werke, Freude statt Furcht, Himmel statt Erde), dass sogar die Juden, die an Jesus als ihren Messias glaubten, den Tod des Überbringers dieses neuen Evangeliums forderten, als sie davon erfuhren.

Diese beiden Botschaften – oder Evangelien – sind so völlig gegensätzlich, dass sich nachdenkliche Menschen fragen: *Wie kann ein so strenger Messias, der auf Erden kaum mit Heiden sprach, plötzlich zu allen möglichen Leuten sagen: „Ich liebe dich, egal was du tust; du bist vollkommen in Ordnung, ungeachtet deines Verhaltens oder deiner Nationalität. Und weißt du was? Überlasse die Erde Israel; dich bringe Ich in den Himmel!“? Und warum stehen beide Botschaften Seite an Seite in derselben Bibel?*

Pfirsiche und Birnen passen zwar gut zusammen in einen Obstsalat, aber das Mischen der Früchte von verschiedenen geistlichen Bäumen ist nicht ratsam. Nicht einmal ich, Martin Zender – der freimütigste Bibelforscher der Welt – habe die Dreistigkeit, die Worte von Jesus Christus, die in den sogenannten „Evangelien“ stehen, gegen die Worte des Apostels Paulus auszuspielen. Das brauche ich auch gar nicht. Diese beiden stehen überhaupt nicht im Gegensatz zueinander.

Ihre Verschiedenartigkeit ist gewollt, sie sind voneinander abgegrenzt – und daher getrennt voneinander zu halten. Außerdem sind die Worte des Apostels Paulus sehr wohl die Worte von Jesus Christus – und zwar die des in den höchsten Himmel erhöhten

Christus, der Paulus Dinge offenbarte, die Gott verborgen gehalten hatte, als Sein Sohn noch unter den Israeliten lebte.

Wird dir beim Gedanken, ein Auge auszureißen, auch mulmig zumute? Bist du zu müde, Extrameilen zu gehen? Lähmt dich allein der Gedanke, dich einen weiteren Berg hochzukämpfen?

Kurzum, bist du frustriert und entmutigt, weil du es einfach nicht schaffst, wie der sandalentragende Messias zu sein?

Dann gibt es für dich eine wirklich freudige Nachricht: Nicht einmal Jesus erwartet von dir, dass du wie Jesus bist! Er Selbst brachte eine neue, nicht-jüdische Botschaft für die ganze Welt und vermittelte sie ausgerechnet dem hasserfülltesten, selbstgerechtesten Widerling, der je auf dieser Erde lebte.

Wenn die Gnade Gottes sogar einen solchen kompletten Loser retten kann, was, bitte, macht dir dann noch Sorgen?

Hier sind die Geheimnisse des Paulus. Ich empfehle dir dieses neue – und doch sehr alte – Abenteuer.

*Martin Zender
Colorado Springs*

2. WER IST DIESER NARR?

Unter den Bibelautoren war Paulus der Unruhestifter. Wären die Bibelautoren Achtklässler einer katholischen Schule gewesen, dann wäre Paulus derjenige, der Papierflieger bastelte, in der Mathestunde Zettel herumgehen ließ und um Erlaubnis zum Toilettengang bat, um dann aus dem Klofenster in die Freiheit zu klettern. Deshalb mochte ich ihn – ich konnte mich mit ihm identifizieren.

Paulus hatte eine Vorliebe für radikale Aussagen und neigte dazu, alles immer aus der höchsten göttlichen Perspektive zu betrachten. Deshalb nannte ich ihn oft „Meister Radikal“ oder „Herr Absolut“. Für mich gingen seine Offenbarungen zu den großen Themen des Lebens einen gewaltigen Schritt weiter als die aller anderen bibli-schen Autoren.

Während die anderen zum Beispiel darüber schrieben, wie Sünde die Geborgenheit, die ich in Gott habe, bedroht, schrieb Paulus: „Wo aber die Sünde zunimmt, da strömt die Gnade über“ (Römer 5,20). Während die anderen mich drängten, die Gebote zu halten, sagte Paulus: „Wir rechnen damit, dass der Mensch durch Glauben gerechtfertigt [von Schuld freigesprochen] wird, ohne Gesetzes-werke tun zu müssen“ (Römer 3,28). Alle anderen gaben mit ihrem Stammbaum an. Aber dieser Mann sagte: „Ich bin ein Hebräer von Hebräern ... aber ich betrachte das als Müll“ (Philipper 3,4-8). Während die anderen eine zukünftige Belohnung auf der Erde er-warteten, sagte Paulus: „Gott hat uns schon jetzt mit Christus einen Platz in den Himmelwelten gegeben“ (Epheser 2,6).

„DU BIST EIN HOFFNUNGSLOSER FALL, ZENDER.“

Kommen wir zu den Werken. Jeder in der Bibel verlangte Werke – alle, außer Paulus. In Bezug auf die Erlösung sagte *er*: „Wenn sie Werke erfordert, dann ist sie nicht mehr aus Gnade. Und wenn sie aus Gnade ist, dann erfordert sie keine Werke“ (Römer 11,6). Das waren klare Worte, die sogar ich – ex-katholischer Schulschwänzer – verstehen konnte. Aber waren sie nicht einfach zu radikal, als dass man sie hätte glauben können? Außerdem kollidierten sie mit allem anderen, was sonst in der Bibel stand. Paulus zu lesen war wie ein Gang durch ein Spiegelkabinett, in dem jeder Spiegel einen irgendwie besser aussehen ließ, als man war.

Der Rest der Bibel – mit schier endlosen Listen von Geboten und Verboten – hat mich von vornherein zum Scheitern verurteilt. Nur Paulus erschien mir nicht so streng, er ließ mir Luft. Wie hatte es dieser radikale Botschafter der absoluten Gnade bloß in die Heilige Schrift geschafft? Sollte er sich in die Heilige Schrift hineingeschlichen haben, so wie ich mich damals durch das Klopfenster in die Freiheit schllich? Nein, Gott hatte ja auch Paulus beim Schreiben inspiriert! Wie aber sollte ich Paulus mit den anderen Bibelautoren in Einklang bringen? Oder war es möglich, dass Paulus zum Radikalapostel Gottes berufen war – dass er also gar nicht dazu passen *sollte*?

Die anderen Autoren redeten mir ins Gewissen, ermahnten mich, mein Leben zu ändern; sie wirkten wie Reformer. Paulus hingegen hatte mich in dieser Hinsicht längst aufgegeben – für ihn war ich jenseits aller Reform. Normalerweise ist es bitter, wenn jemand sagt: „Du bist hoffnungslos, Junge.“ Aber als Paulus das sagte, bedeutete es Erleichterung. Mir war klar, dass ich niemals Gottes An-

sprüchen genügen konnte – zumindest nicht, indem ich alle Regeln befolgte. Darum hat Christus Dinge vollbracht, die ich selbst niemals fertiggebracht hätte. Ich habe es nie geschafft, eine vollkommen weiße Weste zu haben, ich konnte mich selbst nicht gerecht machen – also tat Christus es für mich. Alles, was Christus jetzt von mir wollte, waren Dank und ein Seufzer der Erleichterung.

Das konnte ich hinbekommen.

Meine Macken haben Paulus nie beunruhigt. Ich stellte mir vor, wie ich mich ihm näherte, so wie ich mich als Kind einmal im Monat dem Priester im düsteren Beichtstuhl stellte. Ich würde Paulus meine Sünden aufzählen. Aber anders als der Priester würde Paulus gähnen und sagen:

„Na Logo, Zender, das ist halt die alte Menschheit, was hast du denn von ihr erwartet? Ich bin ja eher überrascht, dass dein Betragen so gut ist, wie es ist. Wahrscheinlich bist du schlimmer, als du mir erzählst. Wie dem auch sei, es spielt keine Rolle. Jetzt sollst du dich so betrachten, als wärst du mit Christus gestorben (Römer 6,8). Die alte Menschheit wurde gekreuzigt, Zender (Römer 6,6). Gott schaut nicht mehr auf die alte Menschheit, Er schaut jetzt auf Christus. Und Gott sieht *dich* auf dieselbe Weise an, wie Christus. Du bist eine neue Schöpfung (2. Korinther 5,17). Zeit, die Denkweise zu ändern!“

Gestorben mit Christus? Die alte Menschheit gekreuzigt? Eine neue Schöpfung? Das war keine Reform, das war eine Revolution!



Ich erinnere mich noch an meine Meinung über Paulus, als ich als Zwölfjähriger auf der Kirchbank saß und mich durch eine wei-

tere Messe hindurchquälte. Die Messe hatte zwei Lesungen. Die erste – ein Auszug aus einem der Paulusbriefe – wurde eintönig von einem Laien an einem schlichten Lesepult vorgetragen. Die zweite war weit mehr als eine bloße Lesung. Ich nenne es mal so: „Ein großes, heiliges Ereignis, bei dem der Priester in vollem Ornat langsam und mit großartiger Feierlichkeit ein erhöhtes Marmorpodest besteigt und in salbungsvollem Singsang aus einem der vier Evangelien vorliest.“

Die vier Evangelien – hier standen die Worte von Christus geschrieben. Für mich, wie auch für die meisten Christen, übertrumpften die Worte von Christus alle anderen heiligen Schriften. Matthäus, Markus, Lukas und Johannes – das war das A-Team. Das waren die vier Namen, die im Sandstein über den Eingangstüren meiner Highschool eingemeißelt standen. Aber wo war Paulus’ Name? Er war nicht dabei. Für Paulus gab es keine Sandsteininschrift.

Was den Priester betrifft, war er derjenige mit der besonderen Kleidung, die man *Ornat* nennt. Der Priester war der gelernte Mann Gottes, der in dem prächtigen Gebäude mit dem Kreuz obendrauf lebte und niemals sündigte. Natürlich war es dieser ehrwürdige Mann, der die erhabenen Worte Christi vorlesen durfte. Der Laie hingegen – in der Regel einer unserer Lehrer, ein einfacher Sterblicher – bekam Paulus zugeteilt. Dieser Lehrer trug Hemd, Krawatte und braune Halbschuhe – das exakte Gegenteil von prunkvollem Ornat.

„Eine Lesung aus dem Brief des Paulus an die Thessalonicher“. Das weckt bei mir Erinnerungen – damals klang das in meinen Ohren so merkwürdig. Ich erinnere mich deutlich, wie ich eines Sonn-

tags, als wir noch Kinder waren, meinen Freund Ken Malinowski anstupste und ihm so leise, dass meine Mutter es nicht hören konnte, zuraunte: „Wer zum Kuckuck sind die Thessalonicher, und wen zum Kuckuck interessiert das überhaupt?“

Es war schön, dass Paulus Gott liebte, aber es war schade, dass seine Worte weniger bedeutend waren, als die von Jesus. Schade, dass Paulus nur zum B-Team gehörte. Er wollte bestimmt einer der zwölf Jünger sein, aber er gehörte nun einmal nicht dazu. Er hätte Jesus sicher gern getroffen, als jener noch auf der Erde war, aber das geschah nicht. Er wollte auch einen Thron im irdischen Königreich haben wie die anderen Jünger, aber es gab halt nur zwölf Throne – „also, äh, alle Throne sind schon vergeben – aber vielen Dank für deine Bewerbung, Paulus. Wir werden deinen Lebenslauf achtzehn Monate lang aufbewahren und ihn dann vernichten.“

Da Paulus den Jesus-Zug eindeutig verpasst hatte, verdiente er es lediglich, dass seine Briefe von einem Physiklehrer der achten Klasse mit braunen Hosen aus der Herrenabteilung des örtlichen Kaufhauses gelesen wurden. Es war klar, dass sich Pater Passoli niemals dazu herablassen würde, einen „Brief des Paulus an die Hunnen“ – oder wen auch immer – zu lesen.



Im April 1979, als ich 19 Jahre alt war, hatte ich das, was die christliche Welt ein „Bekehrungserlebnis“ nennen würde. Als ich zu Ostern mit meinem Vater die letzte Folge der Miniserie „Jesus von Nazareth“ sah, war meine Seele zutiefst erschüttert über den Anblick von Jesus, der Sein Kreuz nach Golgatha schlepppte. Beim ersten Werbespot rannte ich in mein Zimmer, bevor mich die Tränen überwältigten. Ich fiel neben dem Bett auf die Knie und flehte

Gott an, mir zu sagen, wer dieser Jesus war und warum Er so furchtbar leiden musste. Ich sagte immer und immer wieder: „Ich muss Dich kennenlernen! Ich muss Dich kennenlernen! Ich muss Dich einfach kennenlernen!“

Meine erste Bibel war eine *New American Standard Bible*. Zu diesem Zeitpunkt war ich kein guter katholischer Junge mehr, weil ich diese Bibel tatsächlich selbst las und entdeckte, wie viele unserer katholischen Sakramente lediglich katholische Zwänge waren. *In der Bibel betet niemand zu Maria! Wo sind die Beichtstühle? Sollte Petrus nicht mal den Rosenkranz beten?*

Bald schon begann ich zu merken, wie anders Paulus war. Aber da hatte ich auch schon nebenbei begonnen, populäre christliche Autoren (wie zum Beispiel Hal Lindsay oder Fulton Sheen) zu lesen. Mit „Hilfe“ dieser institutionellen Geistesgrößen übernahm ich die traditionelle Auffassung von Paulus’ Platz in Gottes großem Plan – als eine Art „Hilfskraft von Petrus“.

Diese traditionelle Betrachtungsweise sieht zusammengefasst etwa folgendermaßen aus:

Petrus war der Mann der Stunde – eigensinnig wie ein Esel, aber man konnte ihn einfach gernhaben. Er war die rechte Hand von Jesus. Außerdem hatte er genug Glauben, um eines Tages aus seinem Boot zu steigen und auf dem Wasser auf Jesus zuzugehen. Wenn auch Wind und Wellen ihn schließlich überwältigten, sodass er bis an den Schnurrbart im See Genezareth versank, wurde trotzdem von all den Jüngern Jesu sein Name immer zuerst genannt. Es hieß stets: „Petrus, Jakobus und Johannes ...“ Er war nicht der erste Papst (wie die Katholiken sagen), aber er war eindeutig ein

Mensch, den Jesus liebte. Zu Petrus und zu niemand anderem sagte Jesus: „Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich Meine herausgerufene Gemeinde bauen, und die Pforten des Ungewahrten werden nicht die Oberhand über sie behalten“ (Matthäus 16,18; KNT).

Nicht nur das, Petrus sollte von Christus auch die Schlüssel des Königreichs erhalten:

„Ich werde dir die Schlüssel des Königreichs der Himmel geben; was auch immer du auf Erden bindest, wird das sein, was auch in den Himmeln gebunden ist, und was auch immer du auf Erden löst, wird das sein, was auch in den Himmeln gelöst ist.“

–Matthäus 16,19; *Konkordantes Neues Testament*

Petrus erhielt diese metaphorischen Schlüssel und benutzte sie am fünfzigsten Tag, nachdem Jesus aus dem Grab auferstanden war. Während des jüdischen Pfingstfestes saßen die Jünger wieder in dem Obergemach, wo sie mit Jesus das letzte Abendmahl gefeiert hatten und Er sich ihnen nach Seiner Auferstehung gezeigt hatte. Sie waren deprimiert, denn Er war nun in den Himmel zurückgekehrt. An diesem Pfingstag erschienen plötzlich kleine Feuerflammen über ihren Köpfen, begleitet von einem gewaltigen Brausen in der Luft. Das war der Geist Gottes, der auf die Herzen und Köpfe (und Beine, wie sich herausstellte) dieser Männer herabkam, denn sie rannten hinaus auf die Straße und verkündeten die Auferstehung Jesu. Sie sprachen wunderbarerweise in vielen fremden Sprachen, die tatsächlich von den anwesenden israelitischen Auswanderern verstanden wurden (das waren Juden, die gerade zum Fest aus dem Ausland in Jerusalem zu Besuch waren). Petrus rannte schneller als alle anderen (schließlich hatte Jesus *ihm* die

Schlüssel gegeben) und wurde zum Wortführer dieser neuen Bewegung Gottes. Erzählt wird diese Begebenheit mitsamt der Rede von Petrus im biblischen Buch „Apostelgeschichte“, Kapitel 2.

Falls die jüdische Führerschaft sich entschließen würde, das Zeugnis von Petrus zu akzeptieren und die Ermordung ihres Messias von Herzen bereute, dann: 1) würde der Messias in Herrlichkeit zurückkehren, 2) würde das vielfach prophezeite Königreich kommen, 3) würde Jerusalem zum neuen Welthauptquartier werden, 4) würden König David und die Stammväter Israels von den Toten auferstehen und in die Stadt einziehen, 5) würde Jesus Christus Selbst den Tempel heiligen, 6) würden Petrus und die anderen elf Jünger ihre Thronen einnehmen und das Königreich verwalten, 7) würde der durch Adams Vergehen ausgelöste Fluch von der Erde aufgehoben werden, 8) würden Wölfe keine Lämmer mehr fressen und 9) würde Gott den Satan für tausend Jahre in Ketten legen lassen.

Wenn Israel das Zeugnis von Petrus angenommen hätte, wäre all dies geschehen, zum Beispiel am Donnerstag.

Die erste Hälfte der „Apostelgeschichte“ berichtet von diesem Drama. In jenen Tagen herrschte geschäftiges Treiben, um die Botschaft zu verbreiten – die Straßen waren voll angespannter Erwartung. Aber die Welt war groß, und das Internet noch nicht erfunden. Die Juden waren überall verstreut, wohin der Wind weht. Da es kein Satellitenfernsehen gab, konnte man bestenfalls auf ein Dach steigen und die Botschaft mit lauter Stimme ausrufen.

Genau das tat Petrus denn auch zu Pfingsten. Aber er war nur ein Mann mit einem einzigen Satz Lungen.

Hier kam Paulus ins Spiel – zumindest dachte ich das einmal. Mehrere institutionelle Bibellehrer hatten mich nämlich davon überzeugt, dass Gott Paulus dazu berief, dieselbe Botschaft, die Petrus zu Pfingsten in Jerusalem verkündete, den übrigen Völkern zu bringen. Ich stellte mir Petrus als Läufer in einer Art Staffellauf vor – begleitet von folgendem laufenden Kommentar:

„Er rennt schnell, aber er ist müde (die Israeliten sind stor wie eh und je) – er glaubt nicht mehr, dass er das Rennen wird beenden können. Er möchte den Staffelstab weitergeben. Gern würde er ihn an einen der anderen Jünger reichen, aber es fehlt ihnen an internationaler Erfahrung. Alles scheint verloren – aber jetzt taucht ein neuer Mann auf, von Geburt an römischer Bürger, ein Mann, der auf merkwürdigste Weise von Christus berufen wurde. Frisch bekehrt – seine Bekehrung ist wirklich unbestreitbar – kommt er in Jerusalem an, gründlich geschult in den Wahrheiten des Alten Testaments und anscheinend verrückt genug, für Christus in die Welt zu gehen oder auch zu segeln, egal wohin.

Ihm vertraut Petrus die Botschaft an, und nun trägt dieser Mann – Paulus, der „Apostel der Nationen“ – die Botschaft des Petrus von der Vorherrschaft Israels zu den Nicht-Israeliten. Petrus setzt sich hin, verschnauft ein wenig und nimmt dann wieder seine Arbeit unter den Söhnen Israels auf ...“

Mit dieser Auffassung der Geschichte hätte ich falscher nicht liegen können.

Die Gründe dafür, dass ich falsch lag, sind von entscheidender Bedeutung – und zwar für dich!

Nicht nur, dass Paulus nicht dasselbe lehrte wie Petrus – Paulus lehrte die Heiden¹² Wahrheiten, die mit der Botschaft des Petrus so unvereinbar waren, dass die Jerusalemer Juden (dieselben, die sich an Pfingsten zu Jesus Christus bekehrt hatten) schließlich versuchten, ihn umzubringen.

Wenn der internationale Evangelist Paulus den Nicht-Israeliten wirklich dieselbe Botschaft brachte, wie Petrus in Judäa – warum wurde Paulus dann vierzehn Jahre *nach* seiner Bekehrung beauftragt, nach Jerusalem zu gehen, um Petrus seine Lehre zu erklären (Galater 2,1-2)? Und wenn Petrus – der mit dem Messias persönlich unterwegs gewesen war – bereits alles wusste, was Gott der Menschheit mitteilen wollte, warum wurde dann Paulus eine Vision des „dritten Himmels“ gegeben und ihm Dinge gezeigt, die kein Sterblicher je gesehen hatte – nicht einmal Petrus (2. Korinther 12,2-4)?

Was noch rätselhafter ist: Warum kam nach all dem Predigen in der Apostelgeschichte das Reich Gottes schlussendlich doch nicht? *Und warum ist es heute immer noch nicht da?*

Ach – und warum zum Kuckuck ist es so schwer, wie Jesus zu sein – sanftmütig, barmherzig und heilig?

Die Antworten auf diese Fragen werden dich umhauen.

12 Anm. d. Übers.: Das Wort „Heiden“ in vielen Bibelübersetzungen bedeutet übrigens „Nicht-Israeliten“ – wer kein Jude ist, ist ein Heide. Ursprünglich bedeutet das Wort „Mann vom Lande“, der da lebt, wo die Heide wächst. Es ist also durchaus kein Widerspruch, von „Christus-gläubigen Heiden“ zu sprechen.

3. AM ANFANG

Ich werde jetzt anfangen, dir die Bibel vorzulesen – hoffentlich hast du gerade nichts Dringendes zu tun. Danke, dass du mir den Gefallen tust und mir zuhörst.

„Am Anfang schuf Gott die Himmel und die Erde“ (1. Mose 1,1; *Elberfelder Übersetzung*).

Das war's. Mehr lese ich jetzt nicht, weil das fürs Erste alles ist, was du wissen musst. Zu Beginn Seiner Offenbarung an die Menschheit sah Sich Gott veranlasst, uns mitzuteilen, dass Er zwei Wirkungsbereiche erschaffen hat: die Himmel und die Erde. (Gott schuf beide perfekt, denn „Vollkommen ist Sein Tun, ja, alle Seine Wege sind recht!“ 5. Mose 32,4; *Schlachter-Übersetzung*. Und ja – in der Bibel gibt es die Himmel im Plural).

Wir nehmen Gottes Schöpfung meist als selbstverständlich hin – doch das sollten wir nicht tun. Diese ersten neun Worte im ersten Buch von Mose enthalten tatsächlich eine gigantische Wahrheit, eine der epischsten Offenbarungen, die je von Gottes Thron ausgegangen sind. In der Tat sind diese neun Worte der Schlüssel zum Verständnis der gesamten Bibel. Nein, ich übertreibe nicht. Gott ließ als Erstes diese neun Worte aufschreiben, eben weil sie der Schlüssel zum Verständnis sind: warum Jesus Christus auf diese Erde kam; warum Israel existiert; warum Jesus Christus Paulus brief, obwohl er bereits zwölf Apostel hatte; warum es zwei Evangelien (und nicht vier) in der Bibel gibt; und warum man, egal wie sehr man sich bemüht, nicht wie Jesus sein kann.

ZWEI VERSCHIEDENE GUTE NACHRICHTEN

Die meisten Menschen denken, dass es in der Bibel vier Evangelien gibt: „Matthäus“, „Markus“, „Lukas“ und „Johannes“. Dem ist nicht so. „Matthäus“, „Markus“, „Lukas“ und „Johannes“ sind vier Berichte über dasselbe Evangelium: das Evangelium der Beschneidung (Evangelium bedeutet übrigens „gute Nachricht“). Gott hat der Menschheit (zum Thema Erlösung von der Sünde) zwei Evangelien gegeben, und zwar: eines für Israel (das Evangelium der Beschneidung, das Petrus anvertraut wurde), und eines für alle anderen (das Evangelium der Unbeschnittenheit, das Paulus anvertraut wurde).

Lassen wir den Apostel Paulus selbst diese Tatsache bestätigen. Er schrieb an die Galater: „Ich bin mit dem Evangelium der Unbeschnittenheit betraut, so wie Petrus mit dem der Beschneidung“ (Galater 2,7; KNT).

Später werde ich dir erklären, warum diese Evangelien so seltsame Namen haben. Für jetzt ist es wichtig zu wissen, dass Gott der Menschheit zwei Evangelien gegeben hat, weil Er am Anfang zwei Lebenswelten zum Segen der Menschheit geschaffen hat: die Himmel und die Erde.

ERDE UND HIMMEL VERDORBEN

Irgendwann nach der Erschaffung der Himmel und der Erde sorgte Gott dafür, dass diese vollkommenen Schöpfungen beide verdorben wurden. Warum sollte Er das tun? Stellen wir zunächst fest, dass genau das geschehen ist.

Nach den ersten neun Worten der Bibel lauten die nächsten acht wie folgt: „Und die Erde wurde ein Chaos und inhaltslos“ (1. Mose 1,2; *Konkordantes Altes Testament*).

So viel zur Erde. Behalte diese Info für später im Kopf.

Über den unheilvollen Zustand der Himmel bekommen wir im „Epheserbrief“, Kapitel 6, durch das Zeugnis von Paulus Aufklärung:

„Denn wir haben nicht mit Wesen von Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit den überirdischen Mächten, mit den teuflischen Gewalten, mit den Beherrschern dieser Welt der Finsternis, mit den bösen Geisterwesen in der Himmelwelt.“

–Epheser 6,12; *Menge-Übersetzung*

So viel also zu den Himmeln. Es ist nicht weiter wichtig zu wissen, *wie* es zur irdischen oder himmlischen Verdorbenheit kam. Wir sollten jedoch wissen, dass Gott es so gewollt hat. Bitte gerate bei diesem Gedanken nicht in Panik. (Nicht, dass ich glaube, dass du das tun würdest. Ich jedenfalls würde eher beim gegenteiligen Gedanken in Panik geraten: dass das Universum irgendwie den Händen seines Schöpfers entsprungen ist und nun Amok läuft.) Gott hat für alles, was Er tut, gute Gründe; ich würde seine Gründe sogar als „großartig“ bezeichnen.

Gott rennt nicht hektisch im Universum herum, um ausgebrochene Brände zu löschen. Wenn es so wäre, würde Er es da verdienen, „Gott“ genannt zu werden? Gott hat die völlige Kontrolle über Sein Universum – egal, wie die Dinge gerade aussehen. Alles, was in dieser Welt (und im Rest des Universums) passiert, geschieht aus einem bestimmten Grund.

Alles dient letztendlich unserem höchsten Wohl. Kurzfristig mag die Realität nicht gut erscheinen, aber langfristig ist der einzige Zweck, den Gott verfolgt – bei allem, was Er tut – das Gute. (Nicht zu vergessen: „kurz“ und „lang“ sind relative Ausdrücke, die wir anders bewerten, als Gott es tut.)

DAS KONTRASTPRINZIP

Um das Gute wirklich wertschätzen zu können, müssen wir das Böse aus nächster Nähe kennen. Dies wird als „Kontrastprinzip“ bezeichnet. Woher könntest du wissen, was Gesundsein bedeutet, wenn du nie krank gewesen wärst? Wie würdest du die Freude erkennen, wenn du nie das Elend gekannt hättest? Wie könntest du die Freuden der Erlösung genießen, wenn du nie ein Sünder gewesen wärst? (Ein Sünder ist übrigens jemand, der Fehler macht, sei es nun in praktischer oder moralischer Hinsicht. Jeder macht Fehler – daher ist jeder Mensch ein Sünder.) Der einzige Grund, warum die Auferstehung dich begeistern wird, ist, dass du den Tod erlebt hast. In Gottes Welt gilt folgendes Prinzip:

Die Dunkelheit geht dem Licht voraus, die Sünde der Erlösung; der Tod kommt vor dem wahren Leben, und schlechte Nachrichten vor den guten. Das ist nicht Wahnsinn, sondern Strategie. Würdest du es andersherum haben wollen?

Gottes letztendliches Ziel ist es, die Menschen für immer zu segnen. Doch niemand könnte Seine Segnungen wertschätzen, ohne zuerst einen vorübergehenden Fluch zu durchleben.

Wenn jemand fragt: „Ich habe eine gute und eine schlechte Nachricht, welche willst du zuerst hören?“, hast du da je „Die gute

zuerst!“ gesagt? Bestimmt nicht. Wir wollen doch immer zuerst die schlechte Nachricht hören, weil wir hoffen, dass die gute Nachricht sie irgendwie übertrumpft und uns wieder ermutigt. Es ist sogar schon tröstlich, wenn die gute Nachricht nur im Vergleich zur schlechten gut ist.

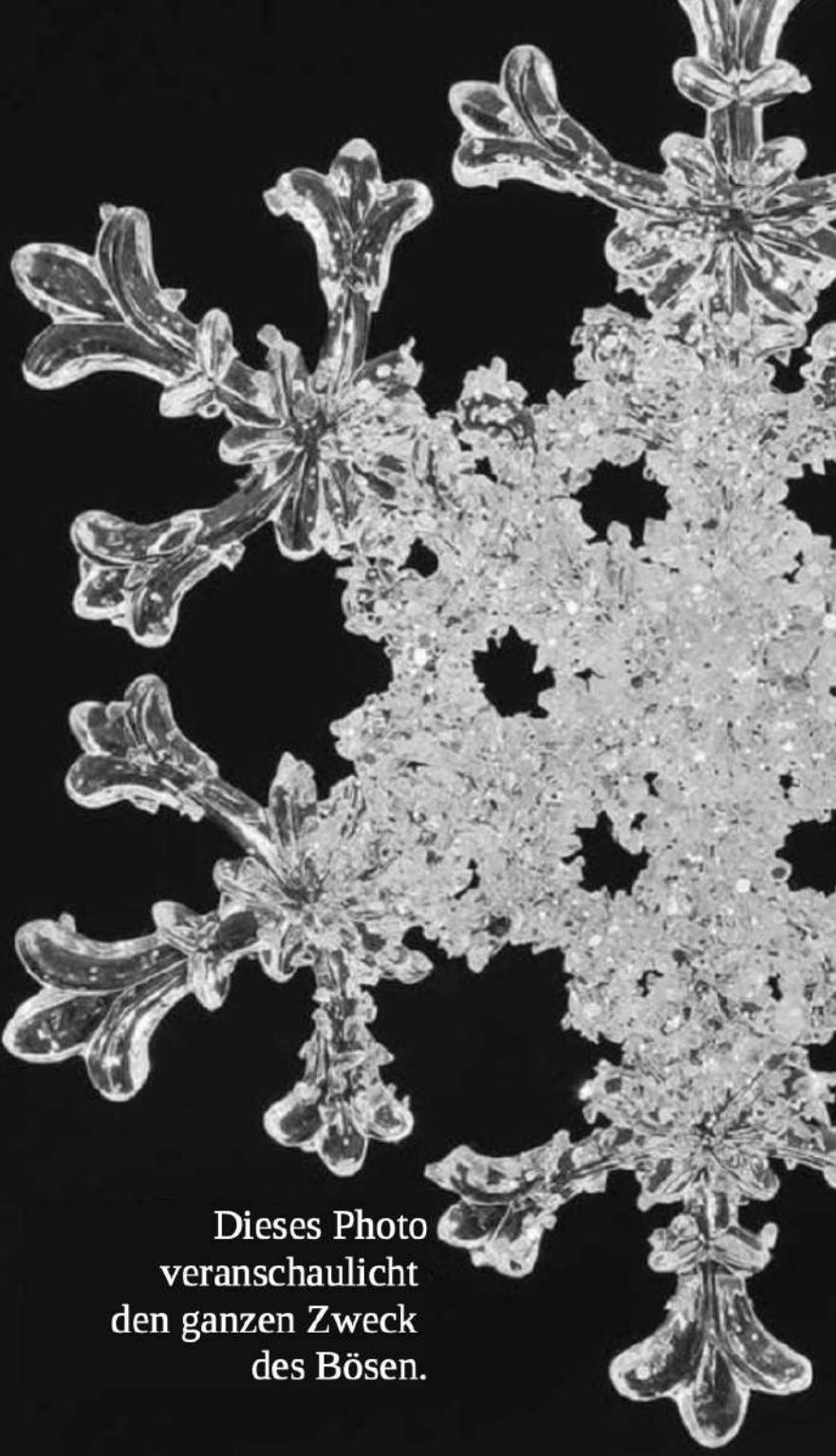
Die Zerrüttung von Himmel und Erde war (und ist) eine schlechte Nachricht. Die wichtigste Frage, die man sich an dieser Stelle stellen muss (dir ist sie wahrscheinlich schon in den Sinn gekommen): *Ist dieser Zustand von Himmel und Erde dauerhaft?*

Die wunderbare Antwort, die ich Dir gern mitteilen möchte, lautet: „Nein!“ Gottes Absicht ist und war es schon immer, Himmel und Erde mit Sich Selbst zu versöhnen. Die schlechten Dinge müssen geschehen, bevor Gott all das Gute bringen kann, das Er für die Menschheit geplant hat. In diesem herrlichen Sinne heißt es in Kolosser 1,20:

Durch Christus wird Gott „*das All* mit Sich aussöhnen, (indem Er durch das Blut Seines Kreuzes Frieden macht), durch Ihn, sei es das auf der Erde oder das in den Himmeln.“

Das ist aus dem *Konkordanten Neuen Testament*, aber ich mag an dieser Stelle auch die englische Übertragung *The Message*, zu deutsch etwa so:

„All die zerbrochenen und aus dem Lot geratenen Teile des Universums – Menschen und Dinge, Tiere und Atome – werden heilgemacht und sich in lebendiger Harmonie zusammenfügen – das alles wegen Seines Todes, Seines Blutes, das am Kreuz herabfloss.“



Dieses Photo
veranschaulicht
den ganzen Zweck
des Bösen.

Das ist die gute Nachricht, die auf die schlechte folgt, das Gute, das nur wertgeschätzt werden kann, wenn es auf dem dunklen Hintergrund des Bösen erstrahlt.

Das Kreuz Christi – Sein kostbares Blut – heilt sowohl den Himmel als auch die Erde. Behalte jedoch das Kontrastprinzip im Auge. So herrlich die Wiederherstellung von Himmel und Erde auch sein wird, diese Herrlichkeit wäre ohne vorheriges Chaos nicht realisierbar. Tatsächlich ist der künftige Jubel über die Wiederherstellung dieser verschiedenen Lebenswelten ohne ihre historische Zerrüttung unmöglich.

WARUM NICHT ALLES VOLLKOMMEN GUT ER-SCHAFFEN UND ES SO LASSEN?

Gute Frage. Wieder verweise ich auf das Kontrastprinzip. Ohne einen Hintergrund von Unvollkommenheit bleibt Vollkommenheit unerkannt und ungeschätzt. Gott hat Himmel und Erde erschaffen – das finden wir gut. Dann aber beaufsichtigt Er ihre Zerstörung – das ist der schwer annehmbare Teil.

Doch alles geschieht mit Blick auf die zukünftige Wiederherstellung – das ist die Verheißung, an die wir glauben. Und weil erst im Dunkel das Licht leuchtet, offenbart sich die göttliche Paradoxie: Herrlichkeit *erfordert* Schmach; Auferstehung *erfordert* Tod; Erlösung *erfordert* Sünde.

Wenn Gott das Universum vollkommen gut erschaffen und es dann so belassen hätte, würden wir nichts anderes als makellose Perfektion kennen. Doch was bliebe uns dann? Nur Langeweile.

Ja, ganz im Ernst, das wäre der Fall. Ohne Kontrast könnten wir kaum anders, als vor Desinteresse zu gähnen.

Doch wer will schon beim Anblick von Vollkommenheit gähnen? Wer wollte gleichgültig mit den Schultern zucken, wenn es darum geht, für immer in der Gegenwart *Gottes* zu leben? Wollen wir nicht viel lieber vor Freude singen und lachen, anstatt in alle Ewigkeit in Langeweile und Eintönigkeit zu versinken? Nun also. Ewiges Glück ist unmöglich ohne einen vorübergehenden Aufenthalt im elenden Jammertal. Jawohl, unmöglich!

Gott tut Dir also das Elend nicht *zuleide*, Er tut es Dir *zugute*.

Und doch ist dies nur ein Teil der Geschichte. Kehren wir zu dem Beweggrund zurück, warum Gott die Menschheit in zwei Gruppen aufgeteilt hat: Israeliten und Nichtisraeliten. Kehren wir zu dem Grund zurück, warum es in der Bibel zwei Evangelien gibt: das Evangelium der Beschneidung und dasjenige der Unbeschnittenheit. Kehren wir zu der Frage zurück, warum es zwei Verwalter für diese beiden Evangelien gibt: Petrus und Paulus. Und versuchen wir zu verstehen, warum wir uns alle so schwertun, so wie der Sohn Gottes zu sein. Hm ... vielleicht liegt das ja gar nicht an uns?

GOTT GEBRAUCHT MENSCHEN: UND DAS IST GUT FÜR SIE

Gott ist Gott. Er hätte Himmel und Erde auch ohne das Opfer Seines Sohnes wiederherstellen und versöhnen können. Warum also war das Kreuz von Golgatha überhaupt notwendig?

Und wenn dieses Kreuz tatsächlich notwendig war – warum hat Gott dann nicht einfach alles direkt durch Seinen Sohn in Ordnung gebracht und auf die Erschaffung der Menschheit verzichtet? Gott ist in allem, was Er tut, so unvergleichlich gut – Er wäre auch ohne uns bestens zurechtgekommen. Stellen wir uns also die große Frage: *Warum sind wir überhaupt hier?*

Das Wichtigste zuerst: Gott sandte Seinen Sohn, um uns Seine Liebe zu zeigen. Gott Selbst kann nicht sterben, also schickte Er Sein sichtbares Abbild – Jesus Christus –, um dem Universum Seine überwältigende Zuneigung zu beweisen. Erst wenn wir sehen, wie Jesus am Kreuz leidet und – von dort aus – Seinen Feinden vergibt, fallen wir auf die Knie und beten Ihn an. Hätte der Sohn Gottes Seinen Feinden vergeben, während Er gemütlich unter einer Jerusalemer Palme saß, wäre die Botschaft nicht dieselbe gewesen. Es hätte etwas Entscheidendes gefehlt. Wir hätten vielleicht gesagt: „Ach, wie nett“ – und dabei ein Gähnen unterdrückt.

Es ist die Kulisse des Kreuzes, die unser Herz erschüttert und zur Anbetung bewegt.

Zweitens schuf Gott die Menschheit, weil Er Sich andere Geschöpfe wünschte, mit denen Er Sein Glück teilen konnte. Am Anfang war Gott allein im Universum. Am Ende aber werden Myriaden von Lebewesen bei Ihm sein, die sich Seines Lebens und Seiner Liebe erfreuen.

Doch das ist noch nicht alles. Ja, Gott hatte von Anfang an beschlossen, die zerrütteten Himmel und die Erde durch Seinen Sohn zu versöhnen. Teil dieses Plans war es, die Menschheit zu erschaffen – und dann zwei ausgewählte Gruppen von Menschen zu beru-

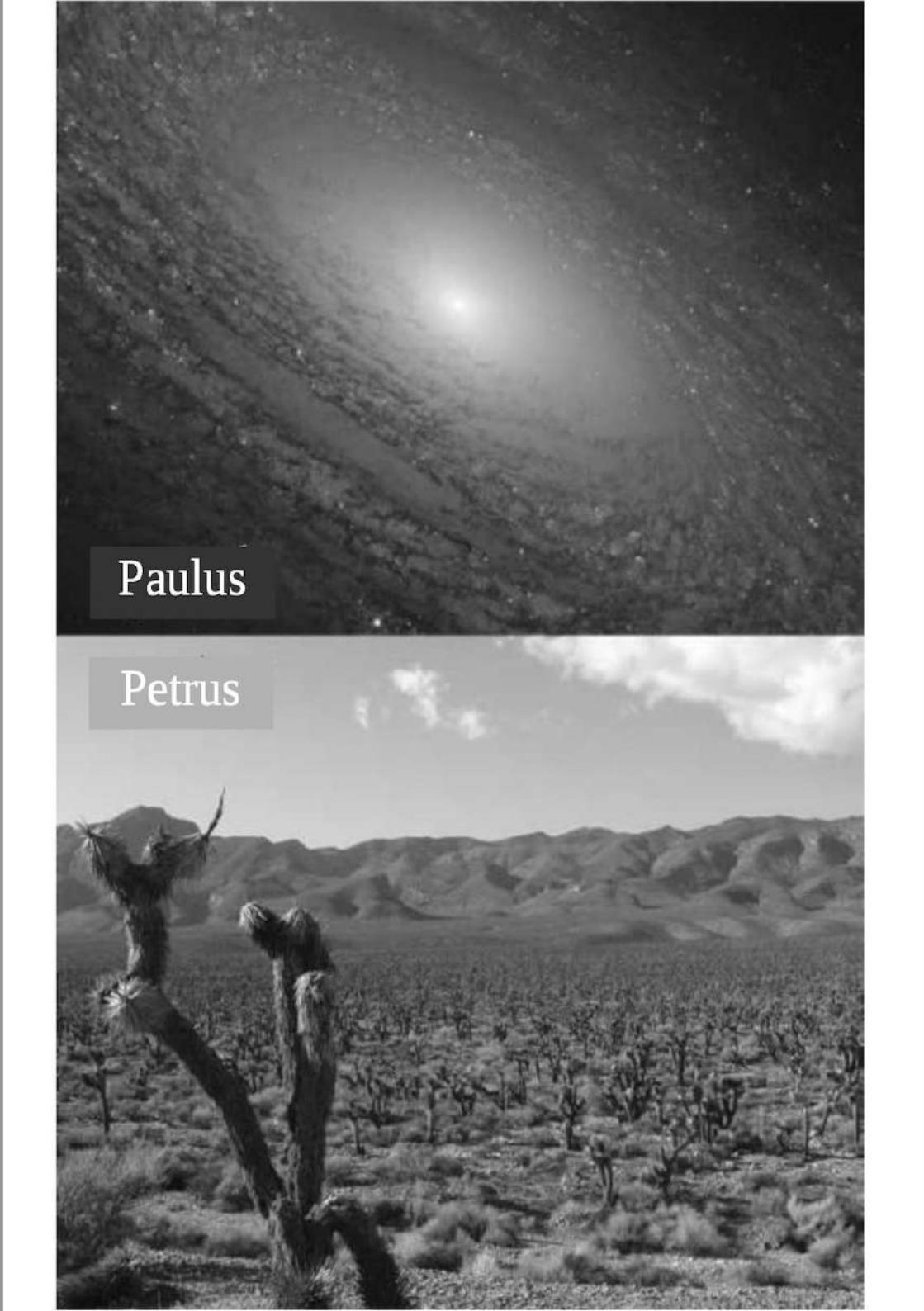
fen, die mit Ihm gemeinsam an diesem gewaltigen Werk der Aussöhnung von Himmel und Erde mitwirken sollten. Das ist verblüffend, ich weiß – und doch ist es wahr. Die Erwählung ist eine biblische Lehre. Aber entgegen der landläufigen Vorstellung erwählt Gott nicht einige wenige, um den Rest zu verdammen. Nein, Er erwählt einige wenige, damit diese dann die Werkzeuge Seiner Gnade bei der späteren Versöhnung der Übrigen werden. Erinnere dich an Gottes Ziel in Kolosser 1,20:

Durch Christus wird Gott „*das All* mit Sich aussöhnen (indem Er durch das Blut Seines Kreuzes Frieden macht), durch Ihn, sei es das auf der Erde oder das in den Himmeln.“

Noch einmal: Gott hätte alles Selbst tun können. Doch Er sehnte sich danach, Seine Herrlichkeit mit anderen zu teilen. Er wollte nicht allein handeln – Er wollte andere Wesen, erschaffen aus Seiner Hand und geboren aus Seinem Herzen, die an Seinem Werk teilhaben. Wie ein Vater, der im Auto sein Kind auf den Schoß nimmt, und dessen kleine Hände auf das Steuer legt, so wünschte Sich Gott Kinder, die mit Ihm das große Steuerrad Seiner fantastischen Reise anfassen – Kinder, die nicht nur die Aufregung der Fahrt mit Ihm teilen, sondern gemeinsam mit Ihm dem glorreichen Ziel entgegenfiebern, dem die Reise zustrebt.

Hier ist also der Kern von allem, was ich bisher gesagt habe, und der Grund, warum ich dieses Buch geschrieben habe. Das sollst du wissen:

➤ Um die zerrüttete Erde wiederherzustellen und mit Sich zu versöhnen, berief Gott das Volk Israel – auch bekannt als die „Braut des Lammes“ – und versprach ihm eine tausendjährige



Paulus

Petrus

schaft der Gerechtigkeit über eine erneuerte Erde: „Sie werden Priester Gottes und Christi sein und mit Ihm die tausend Jahre als Könige herrschen ... sie werden als Könige auf Erden herrschen“ (Offenbarung 20,6; 5,10; KNT).

Die Israeliten bleiben auf der Erde, denn genau dort liegt der Wirkungsbereich ihres Dienstes. Gott flüsterte diesen Plan zuerst Abraham zu, bestätigte und ratifizierte ihn durch den Messias, erläuterte ihn im Detail im Rahmen des „Evangeliums der Beschneidung“ – und machte einen Mann namens Petrus zu dessen Wortführer.

- Die Wiederherstellung und Versöhnung der zerrütteten Himmel ist ein Geheimplan Gottes, über den der Messias schwieg, als Er auf der Erde war. Um diesen Plan umzusetzen, ruft Gott aus dem Rest der Menschheit eine zusammengewürfelte
- Schar von „Losern“ heraus (auch bekannt als der „Leib Christi“), die Er schließlich in die Himmel entrücken wird. Dort wird Gott uns „zusammen mit Christus Jesus inmitten der himmlischen Wesen hinsetzen“ (Epheser 2,6), wo wir zur Rechten Gottes herrschen (2. Timotheus 2,12), Engel richten (1. Korinther 6,3) und die aufrührerischen himmlischen Reiche (Epheser 3,10; 6,12; Kolosser 1,20) Gott zu Füßen legen werden.

Gott verriet diesen unglaublichen Plan als Erstes einem blutdürstigen Narren, der auf dem Weg nach Damaskus war, um Christen zu vernichten (das war Saulus; später Paulus genannt). Diese Botschaft trägt den Namen „das Evangelium der *Unbeschnittenheit*“, und ihr Wortführer wurde derselbe Mensch (Narr), der als Erstes davon erfuhr: Paulus.

Es sind seine Briefe, die *diese* Berufung darlegen – kein einziges anderes Buch der Bibel verweist darauf!

RICHTIGES TEILEN

Nicht viele Menschen wissen, wie man „das Wort der Wahrheit recht teilt“ (2. Timotheus 2,15, *Elberfelder Übersetzung*). Die meisten nehmen an, dass dies bedeutet, zwischen „Altem Testament“ und „Neuem Testament“ zu unterscheiden. Doch in Wirklichkeit ist aber eine viel tiefere Unterscheidung erforderlich. Wenn der Chirurg auf die Frage, wo du operiert werden sollst, mit „oben“ antworten würde, würdest du bestimmt eine viel präzisere Antwort verlangen. Genauso muss auch das *Neue Testament* selbst korrekt geteilt werden. Tatsächlich sind die Berichte „Matthäus“, „Markus“, „Lukas“ und „Johannes“ eine Fortsetzung der Botschaft des Alten Testaments.

Wenn man vom letzten Buch des Alten Testaments, „Maleachi“, überblättert zum ersten Buch des Neuen Testaments, „Matthäus“, befindet man sich immer noch im selben Sender, nämlich im „Israel-Sender“: Alles dreht sich pausenlos um Israel. Jesus Christus kam auf die Erde als der größte aller alttestamentlichen Propheten. Limitiere ich damit Jesus?

Nein, ganz und gar nicht. Als Er auf der Erde war, limitierte Er Sich selbst, indem Er sagte: „Ich bin nur zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel gesandt worden“ (Matthäus 15,24).

Paulus bestätigt die Mission des irdischen Christus, indem er in Römer 15,8 schreibt: „Denn ich sage, Christus ist der Diener der Beschneidung geworden für die Wahrhaftigkeit Gottes, um die Verheißenungen der Stammväter zu bestätigen.“

UNBEKANNTEN GNADE

Die dreizehn Briefe, die Paulus schrieb, stellen eine fundamentale Abweichung vom Rest der Heiligen Schrift dar, selbst von „Matthäus“, „Markus“, „Lukas“ und „Johannes“. Nur in diesen dreizehn Briefen wirst du Einzelheiten finden über Gottes Mittel und Wege zur Wiederherstellung der Himmel.

Nur in diesen Briefen wird das Gesetz mit allen Geboten aus dem Fenster geworfen. Und nur in diesen Briefen geht es um die besondere Rettung der Heiden (also Nicht-Israeliten), also von Leuten, die quasi von Beruf aus sündigen und von Mose nie etwas gehört haben.

Hier – und nur hier, in den dreizehn Briefen des Paulus – brechen die tiefsten Tiefen der Gnade hervor, die je dem Herzen Gottes entströmten.

Ich weiß, wie befreidlich das klingen mag. Es bedeutet nämlich, dass man in den Büchern „Matthäus“, „Markus“, „Lukas“ und „Johannes“ (ja, selbst in den Worten des irdischen Christus) die tiefsten Tiefen der Gnade nicht findet, die je Gottes Herzen entströmten. Diese Bücher sind ganz bewusst nicht in der Lage, diese Tiefen zu entfalten. Sie haben einen anderen Zweck. Sie sollen dem Volk Israel eine Verheibung bestätigen, die Gott einst ihrem Stammvater Abraham gab.

Am Ende der Berichte von Matthäus, Markus, Lukas und Johannes blieb die Gnade immer noch das größte Geheimnis Gottes. In diesen vier Berichten gibt es ein Maß an Gnade für die Söhne und Töchter Israels, ja – aber nicht jene Art von Gnade, die Paulus den

Nationen brachte, nämlich „die alles übersteigende Gnade Gottes an euch“ (2. Korinther 9,14).



Paulus ist der einzige Bibelautor, der von übersteigender, überschwänglicher, überragender, überfließender, überreicher Gnade spricht (je nach Übersetzung). Und was übersteigt sie?

Sie übersteigt alle anderen, geringeren Gnaden, von denen an anderer Stelle in Gottes Wort die Rede ist.

DER PFAD ZUM FRIEDEN

Paulus beginnt die meisten seiner Briefe mit den Worten: „Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus.“ Achte auf die Reihenfolge: Der Friede folgt auf die Gnade – das ist die göttliche Ordnung. Wenn du die Gnade nicht kennst, wird du auch den Frieden nicht finden. Solange du nicht begreifst, dass nichts, was du tust, die dir gegebene Gunst Gottes zunichtemachen kann, wirst du dich unablässig selbst beobachten, deinen Lebenswandel (in biblischer Sprache: „das Fleisch“) überwachen – und innerlich darauf warten, dass Gott dir eines Tages den Boden unter den Füßen wegzieht. Wie kannst du Frieden haben, wenn schon ein einziger Fehltritt deinerseits ein göttliches Strafgericht zur Folge haben kann?

Nur die Botschaft der alles übersteigenden Gnade bringt jenen überragendem Frieden, nach dem wir uns sehnen. Doch diese Gnade muss erkannt und verstanden werden – und das ist schwierig, wenn wir die Botschaft von Paulus mit anderen Teilen der Bibel vermischen. Stell dir vor, du beginnst gerade, dich z. B. an Römer 5,1 zu erfreuen: „Da wir nun aus Glauben gerechtfertigt [von Schuld freigesprochen] worden sind, so haben wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus“ – und schlägst danach Hebräer 10,26-27 auf: „Denn wenn wir vorsätzlich sündigen, nachdem wir die Erkenntnis der Wahrheit erlangt haben, so bleibt uns fortan kein Opfer für die Sünden mehr übrig, sondern nur ein angstvolles Warten auf das Gericht und die Gier des Feuers, das die Widerspenstigen verzehren wird“ (*Menge-Übersetzung*).

Da ist auch schon der Friede wieder dahin. Was macht man in dieser Situation? Die meisten Leute seufzen gequält auf und essen Unmengen Schokolade.

Versuche lieber folgendes: Mach dir klar, dass die Bibel zwei verschiedene Botschaften an zwei verschiedene Gruppen enthält. Der Römerbrief wurde an die Nationen (Heiden) geschrieben, während der Hebräerbrief sich an die Israeliten richtet („Hebräer“ ist ein älterer Name für Israeliten bzw. Juden, weshalb ihre Sprache auch hebräisch heißt). Für die Israeliten gilt: Sie müssen weiterhin für ihre Erlösung arbeiten und sich würdig erweisen. Von ihnen wird immer noch erwartet, dass sie das Gesetz Gottes befolgen – oder es zumindest versuchen. Für die Nationen jedoch wurde das Gesetz aufgehoben. In Römer 3,28 heißt es: „Denn wir rechnen damit, dass der Mensch durch Glauben gerechtfertigt [für unschuldbar erklärt] wird, ohne Gesetzeswerke.“ Eigentlich ist der Unterschied noch drastischer: Den Nationen wurde das Gesetz mit den Zehn Geboten gar nicht erst gegeben. In Römer 2,14 stellt der Apostel Paulus klar, dass die Nationen von Gott „kein Gesetz haben“. Und Römer 6,14 bestätigt dies, indem es hinzufügt: „Ihr seid nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade.“

LIES JAKOBUS UND WEINE

Das Buch „Jakobus“ beginnt mit folgenden Worten: „Jakobus, Sklave Gottes und des Herrn Jesus Christus, an die zwölf Stämme ...“ Da Israel aus zwölf Stämmen besteht, ist hiermit klar, dass Jakobus auch an Israeliten schrieb. Wenn du Jakobus mit dem falschen Verständnis liest, nämlich dass Gott will, dass *du Ja-*

kobus' Worte befolgst, wirst du dich so sehr in das Gesetz verstriicken – und durch deine Unfähigkeit, es vollständig zu befolgen, deprimiert werden –, dass du irgendwann denken wirst, dass entweder Jakobus oder Paulus gelogen hat. Es folgt eine Kostprobe aus Jakobus (Konkordantes Neues Testament):

- Jakobus 2,10 – „Denn wer das ganze Gesetz halten will, aber in einem einzigen Punkt strauchelt, ist allem verfallen.“
- Jakobus 2,13 – „Das Gericht ist unbarmherzig gegen den, der keine Barmherzigkeit geübt hat.“
- Jakobus 2,14 – „Worin besteht der Nutzen, meine Brüder, wenn jemand sagt, er habe Glauben, Werke aber hat er nicht? Dieser Glaube kann ihn nicht retten!“
- Jakobus 4,8 – „Naht euch Gott, und Er wird Sich euch nahen.“
- Jakobus 5,9 – „Seufzet nicht gegeneinander, Brüder, damit ihr nicht gerichtet werdet. Siehe, der Richter steht vor den Türen.“

Ein einziger Vergleich zwischen Jakobus und Paulus verdeutlicht den unvereinbaren Gegensatz:

- Jakobus: „Der Glaube, getrennt von Werken, ist tot.“ (Jakobus 2,20)
- Paulus: „Wer aber *nicht* wirkt, jedoch an den glaubt, der den Unfrommen rechtfertigt [von Schuld freispricht], dem wird sein Glaube zur Gerechtigkeit angerechnet.“ (Römer 4,5)

Viele Bibelkommentatoren und Schreiber christlicher Bücher haben sich beim Versuch, Jakobus und Paulus unter einen Hut zu

bringen, alle Hirnzellen verrenkt. Es funktioniert einfach nicht – und soll es auch gar nicht.

Es ist absichtlich so gehalten, dass Jakobus und Paulus in ihren Aussagen unvereinbar sind. Jakobus schreibt nämlich an die Israeliten, Paulus dagegen an die Nationen. Jakobus steht für das Gesetz, Paulus für die Gnade. Jakobus fordert Werke; Paulus' Leute müssen dagegen keine Werke tun – sie glauben nur (und selbst ihr Glaube kommt völlig von Gott). Jakobus lehrt das Evangelium der Beschneidung, Paulus das Evangelium der Unbeschnittenheit.

Als Martin Luther die Wahrheiten der Rechtfertigung erkannte – nicht zufällig bei der Lektüre des Römerbriefs – war sein erster Instinkt, den Jakobusbrief hinauszuswerfen. Er ging so weit, den rechtmäßigen Platz von Jakobus in der Bibel anzuzweifeln und nannte seinen Brief eine „Stroh-Epistel“.

Jedenfalls erkannte er den unauflösbaren Gegensatz zwischen Paulus und Jakobus. Hätte Luther jedoch das Wort der Wahrheit richtig geteilt, hätte er nicht darüber nachgedacht, welchen der beiden Autoren er aus der Bibel verbannen sollte. Hätte er doch nur erkannt, dass die gesamte Bibel für ihn geschrieben wurde, aber nicht alles an ihn adressiert ist. John Wycliffe brachte es auf den Punkt:

„Es wird dir sehr helfen, die Schrift zu verstehen, wenn du nicht nur darauf achtest, was gesprochen oder geschrieben wird, sondern von wem, an wen, mit welchen Worten, zu welcher Zeit, wo, in welcher Absicht, unter welchen Umständen, und unter Berücksichtigung dessen, was vorausgeht und was folgt.“

Paulus drückte es prägnanter aus: „Teile recht das Wort der Wahrheit“ (2. Timotheus 2,15).

MITTEN IN DER VERLIERERSITUATION GERETTET

Im vorherigen Abschnitt hast du gelesen, dass die Mitglieder des Leibes Christi durch Glauben gerechtfertigt werden und nicht durch Werke. „Gerechtfertigt“ bedeutet ein für alle Mal durch Gott von Schuld entlastet und für unbeschuldbar erklärt zu sein. Das bedeutet, dass tatsächlich nicht einmal mutwilliges oder vorsätzliches Sündigen (Hebräer 10,26) das Wohlwollen verderben kann, das ein Gerechtfertigter bei Gott genießt. Wer mit Christus gestorben ist, ist von jedem Rechtsanspruch der Sünde freigesprochen, also gerechtfertigt (Römer 6,7). Im Evangelium der Beschneidung ist Unfrömmigkeit töd-



Jakobus sagte, dass der Glaube ohne Werke tot sei.

lich. Im Paulus-Evangelium hingegen sind es gerade die Unfrommen, die gerechtfertigt werden (Römer 4,5).

Die Glieder des Leibes Christi, die aus den Völkern herausgerufen wurden, werden mitten in ihrer Verlierersituation gerettet – an dem Punkt, wo keinerlei Hoffnung auf einen guten Stand vor Gott mehr besteht: „Denn als wir noch schwach waren, noch gemäß der jetzigen Frist, starb Christus für die Unfrommen“ (Römer 5,6, KNT). Das perfekte Beispiel für einen zum Gerechten gemachten Versager ist der Wortführer dieses Evangeliums selbst: Paulus. Gerade deshalb wurde er berufen, als er sozusagen gerade auf Sündentour war (und das außerhalb von Israels, also jenseits des Einflussbereichs des Mose-Gesetzes). Er sollte als lebendiges Anschauungsbeispiel die übersteigende Gnade Gottes illustrieren. Wenn Paulus ehrfürchtig statt tollwütig gewesen wäre – wie hätte er da zum Aushängeschild der Gnade werden können? Biblische Gnade bedeutet gerade nicht „Milde“ oder „Straferlass“, sondern „Gunst und Güte, die gerade denen erwiesen wird, die das Gegen teil davon verdient haben“. In dem Moment, in dem man die Gnade verdient hat, ist sie zwangsläufig keine Gnade mehr. Gnade ge deihrt nur im Milieu der Unwürdigkeit.

Die Erlösung durch Werke ist bereits millionenfach versucht worden. Man nennt es „das Gesetz des Mose“. Die von Gott inspirierte Anweisung lautete damals: TUE UND LEBE. Wenn man tat, was Gott gebot, durfte man weiteratmen. Wenn nicht – nun, dann war es ratsam, eine Lebensversicherung abgeschlossen zu haben. Heute werden wir aus Gnade gerettet. Die göttliche Richtlinie lautet jetzt: LEBE UND TUE.

Mit anderen Worten: Lebe frei – in dem Bewusstsein, dass Gott anstatt deiner Sünden Seinen Sohn sieht. Und gerade aus dieser Freiheit heraus wirst du beginnen, für einen so gütigen Gott etwas tun *zu wollen*. Denn wo die Gnade regiert, ist für Verdammnis kein Platz. Aufgrund der Gnade kommt eine Verurteilung gar nicht erst in Frage (Römer 8,1). Und hier geschieht das Wunder: Wenn du einmal wirklich begriffen hast, dass du versagen darfst – ohne jemals Gottes Gunst zu verlieren –, wird in dir der Wunsch aufkeimen, Ihm zu gefallen. Nicht aus Zwang, sondern aus Liebe. Nicht aus Angst, sondern aus Dankbarkeit. Ist das nicht paradox? Ist es nicht phänomenal? Hat das nicht eine ungeheure Kraft? Paulus hatte für diese Kraft einen Namen: GNADE.

Die größte Trophäe der Gnade war und ist Saulus von Tarsus.

Jetzt weißt du, warum die Juden die Paulus-Botschaft hassten. Sie konnten es nicht ertragen, zu hören, dass Menschen, die am Montag noch Bäume anbeteten, am Dienstag für „vollendet in Christus“ (Kolosser 2,10) erklärt werden konnten. Das stand in krassem Widerspruch zu allem, was sie über harte Arbeit und Gesetzesgehorsam wussten.

Nur Paulus konnte sagen: „Nun aber hat sich, getrennt vom Gesetz, Gottes Gerechtigkeit offenbart“ (Römer 3,21).

Junge, Junge, was haben die Juden *diesen* Spruch gehasst.

PAULUS ALS SAND IM GETRIEBE

Lass uns ein verrücktes Gedankenexperiment durchführen. Wir entfernen die dreizehn Briefe von Paulus aus der Bibel und beob-

achten, was dann passiert. Ohne Paulus ergibt sich eine einheitliche, durchgehende Offenbarung an Israel, die sich um die Wiederherstellung der Erde dreht – und um Gottes Mittel und Wege, dieses Ziel zu erreichen. Die Briefe des Paulus jedoch – gerichtet an ganz andere Menschen mit einer völlig anderen Berufung und Bestimmung – werfen einen Riesenhaufen Sand in das Getriebe der irdisch ausgerichteten Maschinerie Israels. Wenn der heutige Bibelleser das Wort der Wahrheit nicht richtig teilt und sauber auseinanderhält, bringt dieser „Sand“ sein Verständnis von Gottes Programm ins Stocken.

Zugegebenermaßen wäre das richtige Schriftteilen einfacher gewesen, wenn die Paulusbriebe als Anhang hinter das Buch „Offenbarung“ gedruckt worden wären, mit dem einleitenden Satz: „Viel Dank für Ihre Aufmerksamkeit bei der Lektüre über Israels Verheißenungen, Problemen und zukünftigen irdischen Segnungen. Bleiben Sie dran für eine völlig andere Botschaft“. Aber nein.

In Seiner Weisheit hat Gott Paulus genau zwischen der „Apostelgeschichte“ und dem „Hebräerbrief“ eingefügt. Warum hat Gott das getan?

Er möchte, dass wir uns um die Wahrheit bemühen. In Sprüche 25,2 heißt es: „Gottes Ehre ist es, eine Sache zu verbergen, aber der Könige Ehre, eine Sache zu erforschen“ (*Elberfelder Übersetzung*). In der Passage zum „rechten Teilen“ schreibt Paulus seinem Mitarbeiter Timotheus: „Befleißige dich, dich selbst Gott bewährt darzustellen als einen Arbeiter, der sich nicht zu schämen hat, der das Wort der Wahrheit recht teilt“ (2. Timotheus 2,15, *Elberfelder Übersetzung*). Ja, etwas Arbeit und Mühe ist dazu nötig. Ich habe aber dieses Buch geschrieben, um dir diese Arbeit zu erleichtern.

Die „Apostelgeschichte“ stellt den Israeliten die Verheißung des kommenden irdischen Reiches vor die Nase, und der „Hebräerbrief“ tröstet sie, weil besagtes Reich (das sagenhafte Millennium) offensichtlich – und beunruhigenderweise – noch nicht gekommen ist, sondern aufgeschoben wurde.

Genau zwischen diesen beiden Büchern liegen die dreizehn Briefe von Paulus, die deutlich machen, warum Gott Israel vorübergehend auf Eis gelegt hat. In diesen dreizehn Briefen tut Gott etwas Neues – eine Geheimaktion unter den Nationen: Er beruft Sich eine eigenständige Gruppe von Menschen, die dazu bestimmt sind, im Himmel zu herrschen und die himmlischen Reiche in göttliche Harmonie zu bringen, und zwar durch die Macht und das Wirken Seines Sohnes Jesus Christus.

Sobald die letzte Person dieser auserwählten Gruppe berufen ist, wird die Gruppe in ihre himmlische Heimat entrückt. Dann wird Gott die Arbeit mit Seinem irdischen Volk wieder aufnehmen. Da-



Eine durchgehende Offenbarung...

..... an Israel.

her verfolgt der Rest der Heiligen Schrift (ab „Hebräer“) wieder den alten Kurs.

HIER IST DER GRUND...

Jetzt weißt du, warum dich die Bibel manchmal mehr verwirrt als erbaut hat. Du hast versucht, eine Botschaft – das „Evangelium der Beschneidung“ – mit einer völlig anderen Botschaft – dem „Evangelium der Unbeschnittenheit“ – in Einklang zu bringen. (Wie gesagt, ein Teil des Problems besteht darin, dass beide Botschaften im selben Buch stehen.) Du hast versucht, das von Jakobus dargelegte Gesetz mit der von Paulus geoffenbarten Gnade zu harmonisieren. Du hast versucht, die irdische Bestimmung der Israeliten mit der himmlischen Bestimmung der Nicht-Israeliten zu vereinbaren. Du hast versucht, die Worte des in den Himmel erhöhten Christus, die dem Apostel Paulus gesagt wurden, den Worten des irdischen Christus anzupassen.

Jetzt kennst du das Geheimnis. Diese gegensätzlichen Botschaften sollten gar nicht übereinstimmen oder miteinander integriert werden. Sie richtet sich an zwei verschiedene Gruppen von Menschen, mit zweierlei Schicksalen, zweierlei Missionen – und zwei völlig unterschiedlichen Leitlinien.

Jetzt weißt du, warum du als Nichtjude nicht wie der jüdische Jesus sein kannst, der auf den staubigen Straßen Galiläas wanderte. Es ist nicht deine Schuld: Du bist einfach nicht dazu bestimmt, wie Jesus zu sein. Nur Israeliten sind dazu bestimmt, und selbst sie können es nicht wirklich, bis Jesus Christus zurückkehrt und das

Gesetz Gottes (jenes Gesetz, das nie zu dir kam) auf die Tafeln ihrer Herzen schreibt (Jeremia 31,33).

Das bedeutet keineswegs, dass du amoralisch leben sollst. Nein, im Gegenteil, du lebst jetzt nach einem neuen Prinzip: der Gnade.

Im von Paulus gepredigten Evangelium hat die Gnade tatsächlich mehr Macht, rechtes Verhalten zu bewirken, als das Gesetz. Gottes Paradebeispiel für einen Sünder, der zum Heiligen wurde, ist, um es noch einmal zu sagen, der Überbringer dieser wunderbaren Botschaft: Paulus. Wie Gott das tat? Indem Er einem Menschen, der sich im schlimmsten Zustand befand, Sein Bestes gab. Mit anderen Worten: Er „rechtfertigte den Unfrommen“ (Römer 4,5, KNT).

Ich habe dir gerade eine funkelnagelneue Bibel in die Hand gegeben – eine Heilige Schrift, die sich nicht mehr selbst zu widersprechen scheint. Du könntest mein Buch jetzt schließen und dich für den Rest deines Lebens an Gottes Worten in der Heiligen Schrift erfreuen. Der alles übersteigende Friede gehört nun dir. Der Rest meines Buches beschäftigt sich mit Details. Ich hoffe jedoch, dass du wegen dieser Details dabeibleibst, denn sie sind voller Herrlichkeit.

4. JAHRHUNDERTELANG GEHT ES NUR UM DIE ERDE

Nachdem der Schreiber des Buches „1. Mose“ (also Mose) festgestellt hatte, dass Gott die Himmel und die Erde erschuf, vergaß er prompt die Himmel und schrieb weiter: „Und die Erde wurde ein Chaos und inhaltslos.“ Danach lesen wir praktisch für den Rest der Bibel (mit einer bekannten Ausnahme, du weißt schon wo) über Gottes Handeln auf oder in Bezug auf die Erde.

Was geschah denn mit den Himmeln?

Um das zu erfahren, müssen wir warten, bis Gott Seine himmlischen Pläne einem gewissen unfrommen Narren offenbart. Niemand versteht es besser, ein Geheimnis zu bewahren, als Gott.

HILFREICHE INFORMATIONEN ÜBER DIE ERDE

Wenn du in letzter Zeit im Internet gesurft oder die Nachrichten im Fernsehen gesehen hast, wirst du festgestellt haben, dass die Erde ein einziges Durcheinander ist. Viele Menschen lesen die Zeitung, schauen die Tagesschau – und geraten dann in eine Abwärtsspirale der Verzweiflung. Sie fragen sich, wo Gott ist. Sie fragen sich, warum Gott nicht eingreift und endlich Ordnung schafft – und zwar *heute*. Sie fragen sich sogar – in Momenten des Zweifels – ob Gott überhaupt weiß, was los ist. Manchmal scheint es, als hätte die Gottheit den Kochtopf auf den Herd gestellt – und wäre

dann eingeschlafen. *Hallo-o? Ist da oben Jemand? Verzeihung, aber das ganze Wasser ist fast verkocht, der Topfboden wird bald schwarz. Hallo-o?*

Die meisten Menschen erkennen nicht, dass Gott dabei ist, einen spektakulären Kontrast aufzubauen. Der Mensch findet nur dann das wahre Glück, wenn er an das Ende seiner selbst gelangt ist und schließlich Gott als sein Ein und Alles annimmt. Gott könnte den Menschen einfach sagen: „Gelangt ans Ende eurer selbst und nehmt mich als euer Ein und Alles an“, aber das funktioniert nicht. Es wäre bloße Theorie. Der Mensch muss diese Lektion durch lange, harte Erfahrung lernen. Dann – und nur dann – wird sie ihm real. Und nur dann ist ihre Wirkung echt und von Dauer. Der Zweck dieser langen Zeitalter (oder „Äonen“) seit der Erschaffung der Menschheit besteht also darin, dass alle Menschen eine längere Zeitspanne von Sinnlosigkeit und Scheitern durchleben. Es muss lange dauern – und hart sein –, denn nur so entsteht der passende Hintergrund für eine wunderbare, ewig währende Zukunft.

Mit anderen Worten: Gott tut das alles in unserem Interesse – und nicht etwa, weil Er gegen uns ist.

Ich sage dir das, um dich zu beruhigen. Wenn du glaubst, dass diese Welt ein Paradies sein sollte, wirst du immer mit Gott hadern – und mit dem Leben unzufrieden und frustriert sein. Wenn du dagegen erkennst, dass diese Welt für jetzt ein kochender Kessel voll menschlicher Unfähigkeit sein soll, dann kannst du dich entspannen und die Dinge laufen lassen. Mit dem beruhigenden Wissen, dass Gott immer noch Gott ist – und dass Er die ganze Unfähigkeit tatsächlich im Griff hat, kannst du zu Bett gehen und friedlich schlafen.

Aber warum sollte Gott die Welt überhaupt so gestalten?

Ich habe es dir doch gerade gesagt. Er baut einen Kontrast auf. Gott lässt die Menschheit ihre mickrigen Türme bauen, ihre Glasbauten bewundern, ihre Marmorstatuen (von all den imposanten Männern der Religion und des Krieges) verehren und, kurz gesagt, ihre ganzen Ressourcen erschöpfen. Wenn der Tag kommt, an dem alles zusammenbricht, wird Gott Seine Regierung auf die Erde bringen, und die Menschen werden aufatmen und vor Freude jubeln. Wie wunderbar wird es sich anfühlen, endlich – und für immer – unsere eigenen, selbstsüchtigen Bestrebungen hinter uns zu lassen, die uns ohnehin nur Kummer und Stress gebracht haben.

Solch erlöste Seufzer und Jubelschreie wären ohne die Äonen (oder Zeitalter) der Frustration gar nicht möglich gewesen.

Hier noch einmal 1. Mose 1,2, aus dem *Konkordanten Alten Testament*:

„Und die Erde wurde ein Chaos und inhaltslos...“

Wenn du das begreifst, hast du Gottes Modus Operandi begriffen. Gott schuf die Himmel und die Erde – sie waren vollendet. Aber dann: „die Erde wurde ein Chaos und inhaltslos.“ Sieh dir die Vorgehensweise genau an: Gott erschafft etwas – und macht es dann absichtlich kaputt, um der Menschheit die Aufgabe zu geben, es ohne Ihn zu reparieren. (Dieser Versuch läuft immer noch, falls du in letzter Zeit keine Nachrichten gesehen hast. Und die Menschheit versagt immer noch – falls das nicht klar war.)

Bis man erkennt, dass Gott unser höchstes Wohl im Sinn hat, erscheint all das wie eine grausame und ungewöhnliche Strafe. Doch nachdem die Menschheit sich bis zur Besinnungslosigkeit selbst

zermürbt hat, wird Gott inmitten des Chaos Sein Können unter Beweis stellen. Während wir Ihm zusehen, werden wir Vertrauen fassen und lernen, uns auf Ihn zu verlassen. Unser eigenes Unvermögen wird uns dann nicht mehr frustrieren, sondern erfreuen („Gott sei Dank haben wir versagt!“).

Die Wege, die Gott geht, sind nicht mit Seinen Zielen zu wechseln.



Betritt doch einmal eine Baustelle, bevor das Gebäude fertig ist. Du wirst ein scheinbares Chaos vorfinden. Schlag die Hände über dem Kopf zusammen und ruf: „Was für ein Durcheinander! Ihr seid alle verrückt!“ Sag es laut genug, dass es die Bauarbeiter hören – und sie werden *dich* für bekloppt halten. Und das mit Recht. Das Chaos *ist* ja nicht das Bauwerk – das Bauwerk entsteht *aus* dem Chaos. Das fertige Gebäude bleibt bestehen, lange, nachdem das Chaos verschwunden ist. Die Unordnung ist das Mittel, der Bau das Ziel.

Gott weiß, dass die Erde verdorben ist. Als es passierte, rief Er nicht erschrocken: „Oh nein!“. Er müht Sich nicht ab, mit dem Chaos Schritt zu halten (wie es die meisten Religionen – einschließlich des Christentums – uns glauben machen wollen). Gott weiß, dass die Erde von inkompetenten Trotteln regiert wird, denn Er Selbst hat diesen Trotteln die Macht gegeben (mir brauchst du das nicht glauben, lies dazu Römer 13,1: „Es gibt keine Obrigkeit außer von Gott. Die vorhandenen sind also von Gott verordnet“, KNT).

Alles läuft nach Plan (wenn du mir nicht glaubst, lies Epheser 1,11 – „Gott wirkt alles nach dem Ratschluss Seines Willens“, KNT). Gott weiß, dass Er eines Tages eine vorbildliche Regierung auf dieser Erde einsetzen wird – und sie wird genau jene Herzen begeistern, die während dieser Epochen menschlicher Missherrschaft gebrochen wurden. Ich weiß, es dauert lange – sehr lange –, um diesen nötigen Kontrast aufzubauen. Es muss aber so lange dauern, damit die Erfahrung unvergesslich wird. Der Ärger wird in dem Moment enden, in dem Gott es bestimmt hat – keine Minute früher.

Gott hält uns über diesen besonderen Moment in Unkenntnis. Doch Er Selbst blickt ihm bereits entgegen – und hört schon jetzt den Jubel und die Freude bei der Eröffnungszeremonie. Er vernimmt die Rufe: wie genial Er ist! Und wie jetzt endlich jeder erkennt, warum alles so lange gedauert hat – und – ach! – dass es gar nicht anders hätte sein dürfen. In der Zwischenzeit erträgt Er unsere unaufhörlichen Vorwürfe und Klagen. Mit großer Geduld – ganz göttlich – gibt Er uns viele Schriftstellen (die wir meistens ignorieren), die uns aber schon jetzt versichern: Er hat alles in der Hand – und unsere Zukunft ist voller Herrlichkeit:

Epheser 1,11 – „Gott wirkt alles nach dem Ratschluss Seines Willens“.

2. Korinther 5,18 – „Alles ist aus Gott“.

Kolosser 1,20 – „Durch Christus wird Gott *das All* mit Sich aussöhnen (indem Er durch das Blut Seines Kreuzes Frieden macht), durch Ihn, sei es das auf der Erde oder das in den Himmeln.“

Epheser 1,9-10 – „Gott macht uns das Geheimnis Seines Willens bekannt ... eine Verwaltung der Vervollständigung der Fristen, um in Christus das All aufzuhaupten [d.h. unter ein Haupt zu vereinen]: beides, das in den Himmeln und das auf der Erde.“

1. Korinther 15,22 – „Denn ebenso wie in Adam alle sterben, so werden auch in Christus alle lebendig gemacht werden.“



Gott wird ein Reich auf diese Erde bringen, das tausend Jahre bestehen wird. Danach wird Er viele weitere Dinge tun – herrlichere Dinge und länger andauernde Dinge –, aber jetzt wollen wir den Blick auf dieses Reich richten, das unser gegenwärtiges Zuhause wiederherstellen und mit Gott versöhnen wird.

Gott weiß genau, wann und wie dieses Königreich kommen wird. Mit der Reichsgründung hat Er Seinen eigenen Sohn beauftragt, den Er dazu vom Himmel senden wird. Doch jetzt kommt der unwahrscheinliche Teil Seines Plans: Er wird für dieses Projekt auch eine bestimmte Gruppe von Menschen einsetzen, die heute auf genau der Erde wohnen, die Er durch sie in Ordnung bringen will. Noch seltsamer ist, dass die meisten anderen Menschen auf der Erde diese spezielle Gruppe – auch bekannt als „Gottes auserwähltes Volk“ – hassen werden. Und das Merkwürdigste daran? Die Mehrheit dieses Volkes wird ihren eigenen Retter bis zum allerletzten Moment nicht einmal anerkennen. (Bei Seinem ersten Kommen haben sie Ihn umgebracht. Nur falls das jemand vergessen hat.)

Ich spreche natürlich von Israel. Bevor du dich fragst, warum das alles so absurd klingt – denke daran: Das ist Gottes Plan, nicht

meiner. Ich wurde Ende 1959 geboren, und Gott hat diesen Plan schon lange vorher ausgearbeitet. Ich hatte nichts damit zu tun; ich erzähle dir lediglich davon. Ehrlich gesagt, wenn es an mir gelegen wäre, hätte ich mir als zukünftige Erdregierung eine riesige Armee Jesus-verehrender Supermenschen aufgestellt. Auf jeden Fall hätte ich Menschen gewählt, die wenigstens an mich glauben. Und ich hätte das alles noch vor dem Zweiten Weltkrieg geregelt.

Aber im Ernst – wie kam es eigentlich dazu, dass Gott eine einzelne Nation auswählte, um unsere arme, zerrissene Erde zu heilen?

„SELPS UF GALOCAP, UDUO.“

Vor der Sintflut Noahs gab es keine Nationen. Damals existierten nur lockere Familienverbände – und wahrscheinlich viele Picknicks. Nach der Sintflut entwarf ein Mann namens Nimrod Pläne für einen Turm in der Nähe von Babel (ja, genau: der berühmte Turmbau zu Babel, beschrieben in 1. Mose, Kapitel 11). Nimrod träumte davon, die Welt zu vereinen und sich selbst zum Präsidenten und Geschäftsführer zu ernennen. Und tatsächlich – er hatte einen ziemlich guten Start.

Aber der Zweck dieser langen Zeitalter ist es, die Menschen Demut zu lehren, und so brachte Gott das nimrodische Projekt zum Abbruch. Er tat es auf eine sehr praktische – und wie ich finde durchaus unterhaltsame – Weise.

Beim Turmbau zu Babel brachte Gott die Sprache durcheinander. Zu jener Zeit gab es nur eine einzige Sprache auf der Erde. Und

das war natürlich praktisch, um eine Eine-Welt-Regierung zu schaffen. Aber sieh dir mal an, was dann passierte:

An einem sonnigen Vormittag arbeiten die Bauleute am Turm, als gegen 11.00 Uhr zum ersten Mal ein Baumeister den Satz seines Kollegen nicht versteht. Dieser will einen Eimer Lehm haben und sagt: „Bring mir einen Eimer Lehm, aber bitte schnell.“ Der andere hört jedoch nur: „Selp s uf galocap, uduo.“ Also sagt er: „Hä?“ Aber das „hä“ klingt für seinen Nebenmann wie „Sphh?“ – und der denkt, sein Kollege wolle sich über ihn lustig machen. Also schlägt er ihm zornig einen Ziegelstein an den Kopf.

So endete der berühmte Turmbau zu Babel.

Danach sortierten sich die Menschen danach, wer welche Sprache sprach. Diejenigen, die eine gemeinsame Sprache sprachen, bildeten Nationen. Nationen sind wie große Familienverbände, nur dass sie kontrollierter und organisierter sind, mit eigenen Flaggen, Hymnen und Kanonenkugeln.

Damals handelte Gott politisch unkorrekt. Davor hatte Er keine Gelegenheit dazu. Nach Babel begünstigte Er nämlich eine dieser organisierten Familiengruppen (Nationen) und ignorierte die anderen so ziemlich. Gott war im Begriff, ein Volk namens Hebräer (Nachkommen von Noahs Sohn Sem bzw. dessen Urenkel Heber) zu besuchen. Genauer gesagt, Er wollte einen Mann aus diesem berühmten Volksstamm aufsuchen.

Zum ersten Mal überhaupt wollte Gott Seine dauerhafte Lösung für die verdorbene Erde enthüllen. Und zwar einem Mann, der mitten in der Nacht vor seinem Zelt stand und noch nie etwas von den Vereinten Nationen gehört hatte.

5. KURZER GESCHICHTSABRISS ISRAELS

Wann immer du an die Erde denkst, denke an Israel. Israel – und niemand sonst – ist das von Gott bestimmte Instrument zur Wiederherstellung und Segnung der Erde.

Der Ruf Israels begann merkwürdigerweise mit einem Mann, der im Schneidersitz vor seinem Zelt saß und vielleicht eine Pfeife rauchte. Mit anderen Worten: Der Mann – Abraham – hatte es nicht kommen sehen.

Wenn du die Verheißung, die Gott Abraham damals gab, nicht verstehst, wirst du auch nicht verstehen, warum Jesus nach Israel kam – und nicht etwa nach Ägypten oder China. Du wirst nicht begreifen, warum Jesus Petrus Schlüssel gab; was diese Schlüssel möglicherweise öffneten; warum die Jünger wie Hindernisläufer die Stufen des Obergemachs hinunterstürmten; warum die Worte, die Petrus an diesem Tag buchstäblich vom Dach rief, die Herzen aller anwesenden Israeliten mit Freude erfüllten – und warum ein anderer Israelit namens Saulus (ja, genau der Typ, um den es in diesem Buch geht – jener Narr, der später „Paulus“ genannt wurde, nachdem auch er sich Jesus Christus angeschlossen hatte) schließlich von denselben netten, lieben, heiligen Israeliten, die Petrus ergriffen zuhörten, gehasst und fast getötet wurde.

Und – was noch beunruhigender ist – warum das Reich Gottes um ein paar tausend Jahre verschoben wurde und bis heute noch nicht gekommen ist.

Oh, und noch etwas: Wenn du die Verheißung Gottes an Abraham nicht verstehst, wirst du auch nicht verstehen, warum es dir so schwer fällt, sanftmütig oder wie Jesus zu sein.



Wer war Abraham? Abraham war buchstäblich der Großvater von Israel. Er hatte einen Sohn namens Isaak, und Isaak hatte einen Sohn namens Jakob. Diesem Jakob gab Gott später einen neuen Namen: Israel. Die Nachkommen dieses Mannes übernahmen seinen Namen. Zu den Israeliten gehören auch die Juden.

Folgendes Versprechen gab Gott Abraham in 1. Mose 12,1-3 (*Menge-Übersetzung*):

Der HERR sprach zu Abraham: „Verlass dein Land und deine Verwandtschaft und deines Vaters Haus und ziehe in das Land, das ich dir zeigen werde; denn ich will dich zu einem großen Volke machen und will dich segnen und deinen Namen groß machen, und du sollst ein Segen werden. Ich will die segnen, die dich segnen, und wer dich verflucht, den will ich verfluchen; und in dir sollen alle Geschlechter der Erde gesegnet werden.“

Von diesem letzten Teil träumten nachts die Israeliten. Abrahams Söhne – die Nation Israel – würden eines Tages an der Spitze aller Nationen stehen, und alle Familien der Erde würden dann durch sie gesegnet werden. Israel wird die führende Nation eines realen politischen Königreichs sein – eines Reiches, das denselben Erdkreis in Besitz nehmen wird, den korrupte Politiker (entschuldige die Tautologie) dabei sind, vollständig zu ruinieren. Auf dieses Reich bezog Sich Jesus ständig, als Er auf der Erde war. Und genau dieses *irdische* Reich war es, zu dem Jesus Petrus die Schlüssel gab.

Jetzt wollen wir bei Abraham vorbeischauen, und zwar an jenem entscheidenden Tag, an dem die Berufung Israels begann.

Die folgende Erzählung stammt aus 1. Mose, Kapitel 12. Ich habe mir dabei einige literarische Freiheiten erlaubt, aber die wesentlichen Elemente stimmen mit der Heiligen Schrift überein.

In dieser Nacht konnte Abraham nicht schlafen, also kam er hierher, um nachzudenken und eine zu rauchen. Der Himmel ist mondlos, und die Luft liegt still wie ein toter Fisch. „Hier“ ist Mesopotamien, lange bevor jemand von Saddam Hussein gehört hat.

Irgendwo am Fuß der Berge hinter ihm bellt ein Hund. In diesem Moment taucht der Fremde auf.

Abraham sieht nichts – aber er spürt eine überwältigende Gegenwart. Erschrocken springt er auf.

(So kam Gott früher immer. Nicht schwebend, nicht in weiß leuchtender Robe. Nein – Er kam als gewöhnlicher Mensch. Aber es war nie Gott Selbst – Gott ist schließlich unsichtbar (2. Korinther 4,4) –, sondern ein von Gott eingesetzter himmlischer Vertreter: jemand, der Gottes Gedanken haargenau wiedergab und sogar die Würde übertragen bekam, Seinen Namen zu tragen. Man wusste nie sofort, wer Er war – bis Er zu sprechen begann. Dann wusste man es. Jedes Haar im Nacken stellte sich auf, und man hörte zu, wie man noch nie zuvor im Leben zugehört hatte).

Abraham erhebt sich und überlegt, ob er das Messer aus der Scheide ziehen soll. Der Fremde kommt ihm zuvor: „Das wirst du nicht brauchen“.

„Wer bist du?“

„Sarai ist in deinem Zelt.“

Abraham weiß nicht, was er darauf antworten soll.

„Deine Frau, Sarai“, wiederholt der Fremde, „sie ist in deinem Zelt.“

„Ja, aber woher...“

„Sie wird dir einen Sohn gebären.“

Da wusste er Bescheid.

„Herr...“, beginnt er.

„Du bist fünfundsiebzig Jahre alt, mein Freund.“

„Ja. Und Sarai ist unfruchtbar“, sagt Abraham.

„Ich weiß. Und doch wird sie dir einen Sohn gebären. Was ich dir jetzt sagen werde, wirst du erst morgen glauben. Morgen Vormittag werde ich dir Verständnis schenken. Nicht, dass es dir an Glauben mangelte – du wirst schließlich der Vater des Glaubens sein. Aber heute Nacht wirst du es noch nicht begreifen. Es ist zu viel für dich. Und doch sage ich es dir: Ich werde die Erde wiederherstellen. Verstehst du das?“

„Nein.“

„Das macht nichts. Ich werde Frieden auf die Erde bringen. Es wird noch lange dauern. Es ist nicht nötig, dass du das Timing kennst, oder die Zeitalter, die bis dahin vergehen werden. Aber es beginnt jetzt. Es beginnt heute Nacht – mit dir. Und dieses Werk der Wiederherstellung wird vollendet durch ein Volk, das aus dir hervorgehen wird.“

„Es tut mir leid. Ich verstehe nicht.“

„Du wirst es einmal verstehen. Der Befehl, dem du folgen wirst, lautet: „Verlass dein Land und deine Verwandtschaft und das Haus deines Vaters, und ziehe in das Land, das ich dir zeigen werde. Denn ich will dich zu einem großen Volke machen, dich segnen und deinen Namen groß machen...“ (1. Mose 12,1-2).

Abraham starrt in die Nacht, immer noch verständnislos.

„Und du sollst ein Segen werden“, fährt der Besucher fort. „Ich will die segnen, die dich segnen, und wer dich verflucht, den will ich verfluchen...“ (1. Mose 12,3). Der Besucher hält inne. Nun kommt der wichtigste Teil. Milliarden von Engeln sehen zu, da muss Er genau die richtigen Worte treffen. Ein weiterer Atemzug, und dann sind sie da:

„Und in dir, Abraham ...“ (jetzt kommt es), „sollen alle Geschlechter der Erde gesegnet werden“ (1. Mose 12,3).

Damit war der Besucher verschwunden. Die Nacht verging. Abraham fand in dieser Nacht keinen Schlaf mehr.

Am nächsten Tag mittags um Eins waren die Habseligkeiten Abrahams und seiner Familie auf den Rücken von sechzehn Kamelen verpackt. Wo die Karawane Halt machen würde, das wusste keiner von ihnen.

Israels Großvater blinzelte in die Wüstenonne. Die Wiederherstellung der Erde hatte begonnen.



Abraham verließ Mesopotamien und zog nach Haran. Als sein Vater starb, wanderte er weiter in das Land, das wir heute „Israel“ nennen. Der Stammvater Israels befand sich nun im Land Israel, bevor es überhaupt einen Enkel namens Israel gab. Er stand auf dem Land, das heute jeden Tag Schlagzeilen macht. Er war im geografischen Mittelpunkt der Erde, an dem böse Menschen den Sohn Gottes kreuzigen würden; in diesem Land, wo heute Touristen in Scharen kommen und im Minutentakt geschröpfpt werden, und wo eines Tages die Hauptstadt des kommenden irdischen Königreichs entstehen wird.

In jener fernen Zeit war Abraham in diesem Land aber nur ein Besucher. Gott gab ihm nicht einmal eine Handbreit jenes Bodens, der in der Zukunft weltberühmt werden sollte. Doch Er versprach, ihm und seinem Sohn dieses Land später zu geben. Diese Verheißung kam beinahe dreißig Jahre später – in einer Nacht, die der eben beschriebenen ähnelte, nur dass diesmal die Sterne hell am Himmel leuchteten.

Abraham lag in seinem Zelt und grübelte über Gottes Verheißung nach, dass sein Same eines Tages die Erde segnen würde. Es gab nur ein kleines Problemchen: Abraham war neunundneunzig Jahre alt, und seine Frau Sarai war weit über das gebärfähige Alter hinaus. Also eigentlich waren es zwei Probleme: Abrahams Vertrauen in Gottes Verheißung war so marode wie Sarais Babywachstumsanlage.

Gott erschien Abraham auf ähnliche Weise wie zuvor – nur rüttelte Er diesmal an der Zeltklappe. „Komm raus“, sagte Er. Was nun folgt, ist eine freie Nacherzählung von 1. Mose, Kapitel 15 – mit allen Schlüsselmomenten:

Besucher: „Schau in den Himmel, Abraham.“

Abraham (blickt nach oben): „Okay.“

Besucher: „Zähle die Sterne, wenn du kannst.“

Abraham: „Im Ernst?“

Besucher: „Wenn du so nett wärst.“

Abraham: „Eins ... zwei ... drei ... ach, das ist doch albern!“

Besucher: „Danke. So werden deine Nachkommen sein.“

Abraham: „Albern?“

Besucher: „So zahlreich wie die Sterne, mein Freund. Aber, ja – auch albern. Dein Volk wird Zeuge einer Reihe noch nie dagewesener Wunder sein. Und trotzdem werden sie nicht treu sein – bei weitem nicht. Aber Gott ist treu. Er wird große Dinge für euch tun. Vergiss das nicht, Abraham: Dein Volk wird eines Tages über die Erde herrschen und ihre Herrlichkeit wiederherstellen.“

„Da glaubte Abraham dem HERRN, und das rechnete dieser ihm als Gerechtigkeit an“ (1. Mose 15,6; *Menge-Übersetzung*).

Gott liebt es nämlich, geglaubt zu werden – besonders dann, wenn Seine Verheißenungen lächerlich erscheinen.

Er deutete allerdings auch an, dass der Weg zur Erfüllung nicht gerade frei von Schlaglöchern sein würde. Wenn das Leitmotiv der Geschichte eines Volkes „wundersame Errettung“ heißt, dann ist Ärger gewissermaßen vorprogrammiert.

„Deine Nachkommen werden in ein fremdes Land ziehen, wo man sie knechten und vierhundert Jahre lang misshandeln wird“,

"Eins... zwei... drei... ach, das ist doch albern!"

"So werden deine Nachkommen sein."

sagte Gott. (Wieder ein klassischer Fall von Kontrastprinzip.) „Aber Ich werde eingreifen, Mich um die Sklavenhalter kümmern und Mein Volk herausholen, damit es Mir an diesem Ort, wo du jetzt stehst, diene“ (1. Mose 15:12-14).

Mit „fremdes Land“, „versklavt“ und „misshandelt“ prophezeite Gott Ägypten und den Auszug daraus, lange bevor Mose überhaupt zur Welt kam.

Abraham wollte von Gott ein Zeichen, dass Er Seine Verheißen gen wirklich erfüllen würde. Also gab Gott ihm eines: das Zeichen der Beschneidung. An Abrahams Stelle hätte ich es sofort bereut, überhaupt nach einem Zeichen gefragt zu haben. Ich hätte gesagt: „Ach, weißt du, Gott – hat sich erledigt. Ich glaube dir auch so.“

Zu spät.

EIN SCHARFER SCHNITT

Bei der Beschneidung wird die Vorhaut vom Körper weggezogen und abgeschnitten. Doch warum sollte Gott ein derart merkwürdiges Ritual einführen?

Nun, wenn Abraham einen Sohn versprochen bekommt, aus dem wiederum eine Vielzahl von Söhnen hervorgehen soll – so zahlreich wie die Sterne am Himmel, die eines Tages die Erde beherrschen werden – dann bedeutet das, dass es viele Nachkommen durch viel Geschlechtsverkehr geben wird. Und wenn das der Fall ist, dann wird die Männlichkeit Abrahams gewissermaßen zum Symbol des „Eröffnungsaktes“ der gesamten Geschichte. Und mit solch einer vermeintlich außergewöhnlichen Gabe wird der Besit-

zer wohl irgendwann versucht sein, sich selbst und seine Fähigkeiten zu überschätzen. Er wird auf seine riesige Nachkommenschaft blicken, dann wieder auf sich selbst, und sich denken: „Ich bin der Schlüssel zu allem. Der Ruhm der Zukunft kommt durch mich.“

Um eine derartige Selbstverherrlichung im Keim zu ersticken, führte Gott den Ritus der Beschneidung ein.

Die Beschneidung sollte für den israelitischen Mann eine ständige Erinnerung und auch eine gewisse Peinlichkeit darstellen. (Wie seltsam und unangebracht, dass sie stattdessen zur Quelle des Stolzes wurde). Gottes Absicht war es, ein immerwährendes Zeichen zu setzen, dass die Fortpflanzungskraft – wie auch die Weisheit und die Macht zu herrschen – letztlich von Ihm kommt, und nicht „vom Fleisch“, also nicht aus der begrenzten menschlichen Natur, die von Schwächen und der Neigung zur Sünde geprägt ist).

Das Fleisch spielt natürlich eine Rolle, ja, aber es ist Gott, der ihm die nötige Kraft verleiht.

Ich beleuchte diesen Hintergrund, weil die Botschaft vom Reich – jenem Reich, das Gott Abraham versprochen hatte; das die Erde wiederherstellen soll, für das Christus als Opfer kam und zu dem Petrus die Schlüssel erhielt – schließlich als „das Evangelium der Beschneidung“ bezeichnet wurde (Galater 2,7).

Das Evangelium der Beschneidung war ein kooperatives Evangelium, bei dem Gott Seinen Teil tat und die Menschen den ihri-gen. Die Beschneidung symbolisierte dies zwar nur, verlangte aber trotzdem von den Menschen ein tatsächliches Handeln. Auch wenn sie vor allem eine Metapher war, musste man nach der Durchfüh-

rung dennoch eine Woche lang seiner Männlichkeit einen Wundverband anlegen.

Gott forderte von Israel, sich auf Seine Gegenwart und Sein wunderwirkendes Handeln vorzubereiten. Diese Vorbereitung begann symbolisch am Fleisch, genauer gesagt am äußersten Teil des männlichen Körpers. Später, zur Zeit von Johannes dem Täufer, fügte Gott die Taufe als weiteres Zeichen hinzu. Nach Jesu Auferstehung, beim berühmten Pfingstfest, lautete die Botschaft des Petrus: Beschneidung, Taufe und Umkehr. Immer schon ging es darum, Früchte hervorzubringen, die „der Umkehr würdig“ sind – also sichtbare Taten, die zeigen, dass es einem mit der inneren Umkehr ernst ist. All dies waren konkrete Schritte, die ein Israelit zu tun hatte.

Gott stellte diese Anforderungen an kein anderes Volk – nur an Israel. Das ist ein wichtiger Punkt, den man sich merken sollte, denn er wird später noch eine entscheidende Rolle spielen.

Die Beschneidung wurde zum Muster der Werke, die ein Israelit (oder eine Israelitin)¹³ tun *musste*. Sie stand stellvertretend für Gottes grundlegende Erwartung an Sein auserwähltes Volk: *Beweist durch konkrete Handlungen, dass ihr Meine Allgenügsamkeit anerkennt*. Diese Anerkennung – dass Gott allein genügt – musste durch gute Werken sichtbar untermauert werden. Wer das tat, würde in das Reich eingehen, das Gott Abraham versprochen hatte.

¹³ Anm. d. Übers.: Auch wenn israelitische Frauen selbst nicht beschnitten wurden, konnten sie doch aktiv mitwirken – etwa, indem sie dafür sorgten, dass ihre neugeborenen Söhne diesen Ritus empfingen. So trugen sie ihren Teil dazu bei, dass ihre Söhne zum Volk Gottes gehörten – und damit auch sie selbst.

*Die Beschneidung sollte einen
israelitischen Mann beschämen.*

Welches Reich? Das Reich, in dem ein ganz reales Volk – nämlich Israel – auf der ganz realen Erde für buchstäbliche tausend Jahre regieren wird: „Sie werden Priester Gottes und Christi sein und mit Ihm die tausend Jahre als Könige herrschen“ (Offenbarung 20,6).

Auf den ersten Blick erscheint es widersprüchlich, davon zu sprechen, dass man die Allgenügsamkeit Gottes physisch anerkennen *muss*. Wenn Gott wirklich – ohne menschliches Zutun – für alles genügt, warum sollte man dann überhaupt irgendetwas tun müssen?

Und doch stellte Gott Israel den Weg der Errettung genau so vor: als eine Form der *kooperativen Erlösung* – als Mischung aus Gnade und Werken. Seine Allgenügsamkeit verlangte von Israel greifbare Beweise dafür, dass sie Ihn als ausreichend anerkannten.

Später stellte Gott Israel das Gesetz des Mose vor – als Programm, das sie ausführen konnten und sollten, um sich darauf vorzubereiten, einst die anderen Völker zu regieren und zu lehren. Der eigentliche Zweck dieses Gesetzes war jedoch ein anderer: Es sollte Israel – und uns, die wir vom Rande des Geschehens aus zusehen – vor Augen führen, das Fleisch und Blut unfähig sind, Gott zu gefallen (Römer 8,6-8). Diese Erkenntnis sollte Israel durch lange, bittere Erfahrung lernen. Doch selbst nach all den Jahrhunderten haben sie diese Lektion immer noch nicht verinnerlicht. Und – offen gesagt – die christliche Religion auch nicht. Religiöse Menschen jeder Couleur versuchen bis heute, Gott durch das Halten von Geboten zu gefallen – egal welche (einschließlich jener, die sie selbst erfinden).

Im Idealfall sollte ein Israelit nach dieser Lektion nicht das Gesetz fallenlassen, sondern vielmehr seine eigene Fähigkeit, das Gesetz zu erfüllen, abschreiben. Die Lektion des Lebens besteht für uns alle darin, die menschliche Unzulänglichkeit angesichts der göttlichen Fähigkeit zu erkennen. Aber um es nochmal zu sagen: ein Israelit musste seine Erkenntnis dieser Unzulänglichkeit durch konkrete, persönlich ausgeführte Taten belegen. Er musste seinem Messias vertrauen, seine eigene Schwäche eingestehen, Verfolgung ertragen und Früchte hervorbringen, die der Umkehr würdig waren.

Beachte alle aktiven Verben im obigen Satz.

Die von Gott gegebene Religion Israels sagt im Grunde: „Reden ist Silber, Handeln ist Gold. Zeig mir das Gold!“ Das steht im scharfen Gegensatz zu einer Botschaft reiner, alles übersteigender Gnade (denke daran, dass Israels Botschaft von einer Mischung aus Gnade und Werken geprägt ist). Eines Tages sollte eine solche Botschaft reiner, alles übersteigender Gnade die Bühne betreten – und immer noch die menschliche Unzulänglichkeit betreffen. Der Unterschied würde darin liegen, dass in diesem neuen Evangelium die Anerkennung der Unzulänglichkeit nicht durch körperliche Taten erfolgt, sondern durch das Annehmen der alles übersteigenden Gnade Gottes. Tatsächlich wäre es eine Beleidigung, wenn man der reinen, alles übersteigenden Gnade „das Gold zeigen“ wollte. Die reine, alles übersteigende Gnade würde sagen: „Ich brauche dein stinkendes Gold nicht. Je weniger du mir zeigst, desto besser sehe ich aus.“

Die Erkenntnis der eigenen Unzulänglichkeit würde im Evangelium der reinen Gnade geradezu in ihrer vollen Erkenntnis aufblü-

hen – nicht durch Werke kaschiert, sondern von der Gnade Gottes umhüllt.

Gott schickt Prüfungen, damit wir Ihn nicht vergessen. Die Prüfungen für einen Israeliten sollen ihn daran erinnern, weiterhin zu vertrauen, anzuerkennen, auszuhalten und gute Taten zu vollbringen. Prüfungen für den künftig aus reiner, alles übersteigender Gnade lebenden Menschen wären dagegen eine Erinnerung daran, dass er (oder sie) diese Dinge nicht tun *muss*, um Gottes Gnade zu empfangen.

Nehmen wir an, eine Botschaft der reinen, alles übersteigenden Gnade käme. Würden die Prüfungen dann aufhören? Nein. Noch einmal: Alle Menschen, unabhängig von ihrer Abstammung, vergessen ständig ihre Geschöpflichkeit und versäumen es, Gott zu danken. Prüfungen sind wie eine freundliche Ohrfeige, die uns erinnert: „*Aber hallo? Gott hat dir alles gegeben, was du hast.*“

Die Prüfung für den aus reiner, alles übersteigender Gnade lebenden Menschen verfolgt jedoch einen anderen Zweck als für den Israeliten. Der Israelit stößt sich den Zeh und sagt dann richtigerweise: „Ach Gott, es tut mir leid. Ich muss weiterhin vertrauen, anzuerkennen, aushalten und Frucht bringen, sonst verpasse ich das irdische Reich, das Du Abraham versprochen hast. Danke, dass Du mich daran erinnert hast.“

Der Empfänger der reinen, alles übersteigenden Gnade hingegen stößt sich den Zeh und sagt: „Ach Gott, danke für die Erinnerung! Wann werde ich bloß aufhören, zu versuchen, all dessen würdig zu sein, was Du für mich getan hast?“

Wenn der Ritus der Beschneidung das Herzstück einer Botschaft darstellt, die Gnade und Werke verbindet, und diese Botschaft als „Evangelium der Beschneidung“ bekannt wurde, was wäre dann der passendste Name für eine Botschaft, die die Gnade bewahrt, aber die Werke eliminiert?

Ich wäre versucht, sie „das Evangelium der *Unbeschnittenheit*“ zu nennen (Galater 2,7). Mit diesem Namen würde ich – aus Vergleichsgründen – an die erste Botschaft anknüpfen, ihr aber eine neue, radikale Wendung verleihen. Wenn das Leitmotiv der ersten Botschaft (Werke in Verbindung mit Gnade) durch einen Ritus symbolisiert wird, dann besteht das Leitmotiv der zweiten Botschaft (Gnade allein, ohne Werke) in der Abwesenheit jeglicher Rituale.

Mit anderen Worten, während Israel sagen würde: „Lass dich beschneiden, um zu zeigen, dass du es mit Gott wirklich ernst meinst“, könnte meine Botschaft lauten:

„LASS DEINEN KÖRPER IN FRIEDEN.
ICH WIEDERHOLE: DU MUSST AN DIR NICHTS ABSCHNEIDEN.“

Nun zurück zu unserer kurzen Geschichte Israels.



Vielleicht erinnerst du dich an die Szene im Film *Feld der Träume*, in der Ray Kinsella (gespielt von Kevin Costner) nach Boston fährt, um den zurückgezogen lebenden Schriftsteller Terence Mann (James Earl Jones) zu überreden, sich mit ihm auf ein verrücktes Glaubensabenteuer einzulassen. Kinsella klopft an Manns Tür –

und wird abgewiesen. Beim zweitem Versuch reißt Mann die Tür auf und knurrt: „Hast wohl ‘ne Lernschwäche, oder was?“

Ganz ähnlich ergeht es dem Volk Israel in der gesamten Heiligen Schrift: Es leidet an einer geistlichen Lernschwäche – immer wieder vergisst es, dass es Gott alles verdankt.

Gott ließ Abraham warten, bis er hundert Jahre alt war, und *dann erst kam der versprochene Sohn*. Als viele Jahre zuvor nach langem Warten immer noch kein Kind in Sicht war, schlug Abrahams Frau Sarai (die später von Gott in „Sarah“ umbenannt wurde) ihrem Mann vor, mit ihrer Magd Hagar zu schlafen – um so auf eigene Faust zu dem Sohn zu kommen, den Gott ja angekündigt hatte. Abraham hatte keine Einwände, Hagar wurde schwanger und Ismael kam zur Welt. Durch eine Reihe von schmerzhaften Lektionen lernten Abraham und Sarah aber schließlich: Ismael war nicht der Sohn der Verheißung.

Erst als sie ihre eigenen Bemühungen aufgegeben hatten, schritt Gott ein. Er hauchte Abrahams und Sarahs betagten Körpern neues Leben ein. Das Ergebnis: Isaak.

Viele Jahre später bekam Isaak einen Sohn, den er Jakob nannte. Jakob (dessen Namen Gott später in „Israel“ änderte) wurde der Vater von zwölf Söhnen – den Stammvätern der zwölf Stämme Israels, die eines Tages die Erde regieren und ihr den Frieden bringen werden.

Von Abraham an folgte der Geburt eines jeden Sohnes die Beschneidung. Acht Tage nach der Geburt bringt der Vater das Kind zum Priester – und das Kind kehrt mit etwas weniger Haut nach Hause zurück. Warum dieses Ritual, Generation für Generation?

Weil Gottes Plan sichtbar bleiben soll – sein Plan, auf Erden ein Reich aufzurichten, durch Israel, und nicht durch ein anderes Volk. Und nicht nur der Plan soll sichtbar sein, sondern auch die Art und Weise: Nicht durch menschliche Leistung, sondern durch das Eingreifen Gottes selbst. Jedes Mal, wenn ein Vater seinen neugeborenen Sohn zum Priester bringt, soll er denken: „Das Reich Gottes kommt. Dieses Kind gehört zu den zukünftigen Herrschern der Erde. Gott stellt die Erde wieder her – so hat Er es unserem Stammvater Abraham versprochen. Und Er tut es durch uns. Durch *unser* Volk, durch *meine* Linie. Mir will die Brust vor Stolz schwollen. (*Die Vorhaut landet im Abfallkorb.*) Ach, Moment mal... Es ist ja Gott, der das Zustande bringen wird, nicht ich.“

Bald darauf schlägt jedoch die Lernschwäche wieder zu, und der Israelit lächelt selbstzufrieden, weil er beschnitten ist und die anderen nicht.

Diese klassische israelitische Behinderung nimmt verschiedene Formen an. Eine der auffälligsten davon ist die Eifersucht. Die israelitische Eifersucht wird später eine wichtige Rolle spielen, wenn ich dir Paulus vorstelle. Doch schau dir an, wie sie schon früh in ihrer Geschichte zum Vorschein kam. Israel ist ein stolzes Volk, das es nicht leiden kann, wenn Gott anderen den Vorzug gibt statt ihnen selbst. Das gilt sogar innerhalb des eigenen Volkes.

Die elf Stammväter hatten einen jüngeren Bruder namens Josef. Sie hassten ihn, weil ihr Vater Israel in ihn vernarrt war und ihm einen schicken, bunten Mantel hatte machen lassen, während ihre Mäntel schlicht und einfarbig waren. Zudem träumte Josef immer wieder, dass seine Brüder und sein Vater vor ihm niederknien und

ihn verehrten. Den missfiel den Brüdern (der Vater duldete es), und so verkauften sie den Jungen als Sklaven nach Ägypten.

Das war nicht Josefs Plan, sondern der Plan Gottes.

Gott hat Josef nie verlassen. Durch eine Reihe göttlicher Prüfungen und Rettungen (die Prüfungen waren ebenso von Gott bestimmt wie die Rettungen) begriff Josef schließlich das Kontrastprinzip und erhielt eines Tages eine Audienz beim Pharao, dem König von Ägypten. Der Pharao war von Josefs Weisheit und Auftreten so beeindruckt, dass er ihm die Verantwortung für das ganze Land und sogar für seine eigenen Angelegenheiten übertrug.

Die Israeliten sind dazu geboren, zu herrschen und Dinge zu verwalten; es liegt ihnen im Blut. Aber schau dir an, was für ein Lernprozess dazu nötig ist – die Josefsgeschichte dient als Mustervorlage. Israeliten bekommen die Wahrheit gezeigt und werden dann in eine Grube geworfen. Auf die eine oder andere Weise passiert das immer wieder. Warum? Nun, Israel ist stolz und raffsüchtig und hortet permanent seine Vorteile. Es ist, wie es in der Heiligen Schrift heißt, „ein halsstarriges Volk“ (2. Mose 32,9; Jeremia 17,23). Ja, sogar Josef gehörte dazu. In der Grube, im Gefängnis und unter der Herrschaft anderer Nationen lernt das Volk Israel, woher seine Versorgung in Wahrheit kommt. Wenn sie die Lektion einmal gelernt haben, zieht Gott sie aus der Grube und erfüllt die Verheißenungen, die Er ihnen gegeben hatte – Segnungen, die von solchermaßen geschulten Leuten nun auch wirklich geschätzt werden.

Eines Nachts schenkte Gott dem Pharao einen seltsamen Traum: Er sah fette und magere Kühe – in dieser Reihenfolge. Der Pharao

erzählte Josef den Traum, und Josef deutete ihn: Eine siebenjährige Hungersnot stand bevor, die Ägypten und die umliegenden Regionen, einschließlich seines kanaanäisches Heimatlands, verheeren würde. Davor würden aber sieben Jahre des Überflusses liegen. Der Pharao fragte Josef: „Was soll ich tun?“

Josef – ein geschäftstüchtiger Israelit (entschuldige die Tautologie) – wusste sofort, was zu tun war. Während der sieben Jahre des prophezeiten Überflusses hortete er Lebensmittel, um sie später während der Hungersnot zu verteilen.

So kam die ganze Welt zu Josef, um Brot zu erhalten – sogar seine Brüder, die ihn in die Sklaverei verkauft hatten.

Diese Geschichte lässt sich als Gleichnis für das Tausendjährige Reich betrachten. Im Millennium wird Jerusalem zum weltweiten Versorgungszentrum für geistliche Nahrung werden.

Josefs unmittelbare Familie, die natürlich keine Ahnung davon hatte, dass Josef das Genie hinter den ägyptischen Nahrungsmittel-lagern war, reiste zum Pharao, um Getreide zu kaufen. Josef offensichtlich seinen Brüdern seine wahre Identität, und es war das erste Mal in der Geschichte der Bibel (oder in irgendeiner anderen Geschichte überhaupt), dass sich zwölf erwachsene Männer gleichzeitig in die Hose machten. Auf Drängen des Pharaos zog die Familie Israel nach Ägypten – insgesamt fünfundsechzig Personen. Eine wunderschöne Sache, nicht wahr?

Ja und nein. Durch diesen Umzug landete Israel in Ägypten, was dazu führte, dass die Israeliten dort versklavt und vierhundert Jahre lang misshandelt wurden – und Charlton Heston eine klassische Filmrolle sicherten.

Macht das Leben mit Gott Spaß? Nein, auf kurze Sicht wohl kaum. Aber man sollte nie aus den Augen verlieren, dass Israel dabei war, rechtes Herrschen zu erlernen. Während seiner ganzen Geschichte befindet es sich in der Grundausbildung für das Millennium. Alles deutet darauf hin. Durch Prüfungen lernt Israel, die Verheißung zu erfüllen, die Gott Abraham gegeben hat: die Welt in Rechtschaffenheit und mit Gerechtigkeit zu regieren.

Für den Rest dieses Buches beziehe ich mich immer wieder auf den Satz: „Die Verheißung, die Gott Abraham gegeben hat.“ Ich tue das, weil Gott Selbst immer wieder darauf Bezug nimmt. Du wirst bald sehen, dass auch der Sohn Gottes dies tat, als Er als Mensch in Sandalen auf der Erde lebte. Es darf nicht vergessen werden, dass der größte Teil der Bibel – mit Ausnahme einer kleinen Sammlung von dreizehn Briefen – von einer Verheißung (die Gott Abraham gab), einem Volk (Israel) und einer riesigen Gruppe von Bürgern zweiter Klasse handelt, die entweder ignoriert oder getötet werden (der Rest der Welt).

Ohne Israel sind nämlich die anderen Nationen aufgeschmissen.



Israel in Ägypten war der Traum einer Hebamme; das Volk vermehrte sich wie die Brote und Fische einer damals noch zukünftigen Ära. Bald schon beunruhigte die schiere Masse der Israeliten den Pharao. Es war nämlich nicht mehr der Pharao, der Josef zu seinem Mitregenten gemacht hatte, sondern ein neuer König, der, als er nach Josef gefragt wurde, nur antwortete: „Was für ein Josef?“ Er sah die Israeliten als billige Arbeitskräfte und versklavte sie. Er ließ sie Pyramiden bauen und auspeitschen, wenn sie ihre Kaffeepausen missbrauchten. Schlimmer noch, er zwang sie, ihre

Neugeborenen auszusetzen, um sie eines grausamen Todes sterben zu lassen. Das Letzte, was dieser Pharao wollte, waren noch mehr Israeliten.

Da kam das prächtige Baby Mose. Natürlich fürchteten seine Mutter und seine Schwester um sein Leben, also setzten sie ihn in einem Korb an der Stelle des Flusses aus, an der die Tochter des Pharaos zu baden pflegte. Es war ein riskanter Plan, aber sie hofften, dass die junge Prinzessin das Baby bei sich aufnehmen würde, sobald sie sah, wie goldig es war

Der Plan ging genau so auf.

Die Tochter des Pharao bemutterte den kleinen Mose wie ihren eigenen Sohn, und im Laufe der Zeit besuchte er die besten Schulen Ägyptens. Eines Tages, als er vierzig Jahre alt war (besser spät als nie), fragte er sich, wie es seinen hebräischen Verwandten wohl erging. Er machte sich also auf den Weg zu der Stelle, an der gerade die Sphinx gebaut wurde.

Das Erste, was er sah, war ein Ägypter, der einen älteren hebräischen Mann misshandelte. Erzürnt rächte Mose seinen unterlegenen Bruder, indem er den Ägypter windelweich prügelte, sodass dieser kurz darauf starb. Mose dachte, sein Volk würde sich darüber freuen und ihn als Instrument der Befreiung durch Gott betrachten. Stattdessen hielten sie ihn für einen Unruhestifter.

Am nächsten Tag stritten sich zwei von ihnen, und Mose versuchte, den Streit zu schlichten, indem er sagte: „Ihr Männer seid doch beide Israeliten. Warum kämpft ihr gegeneinander?“



Oh, was für ein süßes Baby im Körbchen!



Derjenige, der den Streit begonnen hatte, antwortete: „Bist du jetzt der große Boss, oder was? Was hast du vor? Uns umbringen, wie gestern den Ägypter?“ (2. Mose 2,11-15).

Da wusste Mose, dass der Mord bekannt geworden war, und fürchtete um sein Leben. Seine vielversprechende ägyptische Karriere war mit einem Schlag zu Ende, und er flüchtete ins Exil in die Vororte von Midian.

Noch einmal vierzig Jahre später, in der Wüste um den Berg Sinai, erschien Mose ein Engel in Form eines brennenden Busches, der aus unerfindlichen Gründen nicht verbrannte. Mose traute seinen Augen nicht, also schlich er sich heran, um die Sache genauer in Augenschein zu nehmen.

Wie er so nahe dran ist, dass sein Gesicht orange leuchtet, hört er die Stimme Gottes:

„Ich bin der Gott deiner Väter, der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs.“

Was habe ich dir gesagt? Es dreht sich alles um Abraham – immer noch. Die Stimme sagt nicht: „Ich bin Gott“ und lässt es dabei bewenden. Nein, sie sagt vielmehr: „Ich bin der Gott deiner Väter, der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs“. Es geht immer noch um das Versprechen, das Gott Abraham gegeben hatte: Dass seine Nachkommen um der Menschheit willen die verdorbene Erde in Gottes Namen wiederherstellen würden. Von der Wiege bis zur Bahre, von Abraham bis Mose, von den Propheten im Exil bis zum Gottessohn in Sandalen – *das* ist es, wofür die Israeliten lebten. Warum sollten sie auch nicht? *Das ist alles, was Gott ihnen offenbart hat.*

Vor Schreck zusammenfahrend will Mose von dem flammenden Gebüschen wegrennen. Aber Gott bremst ihn mit den Worten:

Zieh deine Sandalen aus und kneie nieder. Du befindest dich an einem heiligen Ort, auf heiligem Boden. Glaube nicht, dass Ich die Qualen meines Volkes in Ägypten nicht gesehen habe – Ich habe sie gesehen. Ich habe ihr Stöhnen gehört und bin gekommen, um ihnen zu helfen.

–2. Mose 3,5, nach *The Message*

Ich stelle mir vor, dass der Rest des Gesprächs wie folgt ablief:

„Verzeihung“, sagt Moses, „aber ... fast vierhundert Jahre sind vergangen.“

„Verzeihung, aber ... ist das Timing deine oder Meine Sache?“

„Deine, Gott.“

„Dann sei bitte still und fang an zu packen. Ich schicke dich zurück nach Ägypten.“

Den Rest der Geschichte kennst du. Wenn nicht, dann leih dir den Film *Die Zehn Gebote* mit Charlton Heston und Yul Brynner in den Hauptrollen.

Da sage noch einer, dass Kontrast keine Rolle spielt! Ohne die jahrhundertelange Knechtschaft Israels und einen beratungsresistenten Pharao, der sich den vernünftigen Forderungen des Botschafters Gottes widersetzt („Lass Mein Volk ziehen“), gäbe es keine sich in Schlangen verwandelnden Wanderstäbe, keine blutigen Flüsse, kein freudiges Endlich-Abhauen-aus-Ägypten („der Exodus“), keine Teilung des Roten Meeres, viel weniger ertrunkene Ägypter und einen beklagenswerten Mangel an Anbetungsliedern.

Es gäbe auch kein Manna in der Wüste, keine Wachtelparty und keinen riesigen Felsen, der irgendwie Wasser spendet.

Mit diesen aufregenden Ereignissen begannen für Mose vierzig frustrierende Jahre mit den halsstarrigsten Leuten, die die Welt je gesehen hat. Und doch waren sie – und sind es immer noch – Gottes auserwähltes Volk. Am Fuß des Berges Sinai wurde Israel offiziell zu einer Nation. Oberhalb der Baumgrenze in 2.000 Metern Höhe stand Mose als Vermittler zwischen Gott und dem Volk. Dort erhielt er die Zehn Gebote Gottes, in zwei Steintafeln eingraviert, die zur Magna Carta des auserwählten Volkes wurden.

Dem Volk sagte er: „Hört jetzt gut zu – versucht es wenigstens – dann wird es euch gut gehen. Der Herr, euer Gott, wird euch einen Propheten wie mich aus eurer Mitte, aus euren Volksgenossen erstehen lassen; auf den sollt ihr dann hören“ (5. Mose 18,15).

Mose prophezeite damit das Kommen von Jesus Christus. Würde dieser kommende große Prophet von der Botschaft des Mose abweichen? Man würde denken, dass Er das tun würde. Man würde denken, dass der vom Himmel gesandte Sohn Gottes eine strahlend neue himmlische Welt vorstellen und eine Botschaft verkünden sollte, die die altvertrauten Lehrsätze des alten Mose im Sinaistaub zurücklassen würde. Aber höre noch einmal jenen alten Mose: „Der Herr, euer Gott, wird euch einen Propheten *wie mich* aus eurer Mitte, aus euren Volksgenossen, erstehen lassen.“

Wie könnte das Ebenbild des unsichtbaren Gottes denn nur dem armseligen Sterblichen gleichen, der anfangs vor der Stimme Gottes davonlaufen wollte? In dieser Hinsicht war Er wie Mose: „Christus ist der Diener der Beschneidung geworden für die Wahr-

haftigkeit Gottes, um die Verheißungen der Väter zu bestätigen“ (Römer 15,8).

JESUS CHRISTUS AUF ERDEN: DIE FORTSETZUNG VON ABRAHAM UND MOSE

Den vorherigen Vers habe ich dem *Konkordanten Neuen Testament* entnommen. Hier ist derselbe Vers nach *The Message*: „Jesus blieb den Absichten Gottes treu, indem Er sich insbesondere an die jüdischen Insider wandte, damit sich die alten angestammten Verheißungen für sie erfüllen sollten.“

Was sind „die Verheißungen der Väter“ bzw. „die alten angestammten Verheißungen“, auf die hier Bezug genommen wird? Nichts anderes als die Zusagen, die Gott Abraham machte: Seine Nachkommen würden zahlreich sein, sie würden das führende Volk unter den Nationen werden und durch sie würden der Segen Gottes alle Bewohner der Erde erreichen. Falls du es vergessen hast, hier noch einmal das Zitat:

Der HERR sprach zu Abraham: „Verlass dein Land und deine Verwandtschaft und deines Vaters Haus und ziehe in das Land, das ich dir zeigen werde; denn ich will dich zu einem großen Volke machen und will dich segnen und deinen Namen groß machen, und du sollst ein Segen werden. Ich will die segnen, die dich segnen, und wer dich verflucht, den will ich verfluchen; und *in dir sollen alle Geschlechter der Erde gesegnet werden.*“

–1. Mose 12,1-3; *Menge-Übersetzung*

Die Propheten haben immer wieder auf diese Verheißung hingewiesen. Lies Jesaja. Lies Jeremia. Lies Hesekiel. Lies Amos, Obadja und Joel. Wenn du mit ihnen fertig bist, nimm dir Haggai, Zephanya und Sacharja vor. Wenn du noch einen Propheten findest, dessen Name mit „-ja“ endet, dann lies ihn auch noch. Sie alle reden über Israel. Sie alle sprechen von den Prüfungen, die Israel bestehen muss, um eines Tages qualifiziert zu sein, die Welt zu regieren und die Erde im Namen Gottes wiederherzustellen.

Verstehst du jetzt, warum das Lesen des Alten Testaments für dich so beschwerlich und nicht allzu angenehm war? Weil es der „Israel-Sender“ ist. Alles dreht sich rund um die Uhr, pausenlos, immer nur um Israel. Beim Neuen Testament angekommen – also bei Matthäus, Markus, Lukas und Johannes – glaubt man, dass nun etwas Abwechslung kommt, aber das ist nicht der Fall. Es ist immer noch der „Israel-Sender“: Alles dreht sich weiter nur um Israel. Als Nichtisraelit hoffst du, dass der Sohn Gottes in Sandalen vielleicht endlich auch *dein* Prophet ist – bis du liest, was Er in Matthäus 10,5-7 zu Seinen Jüngern sagt (KNT).

Diese Zwölf schickte Jesus aus und wies sie an: «Geht nicht auf den Weg der Nationen hin und geht nicht in eine Stadt der Samariter hinein! Geht vielmehr zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel. Wo ihr geht da heroldet: Das Königreich der Himmel hat sich genaht!»¹⁴

Wenn du damals unter den Nationen gelebt hättest, wie hätten diese Worte von Jesus auf dich gewirkt?

14 Ein Herold ist ein Gesandter, der im Auftrag eines Königs oder Herrschers dessen Botschaft öffentlich bekannt macht – oder „heroldet“ im KNT.

„Was auch immer ihr tut, geht nicht in ethnische Viertel wie Chinatown oder Little Italy. Ich möchte nicht einmal, dass ihr in diesen Vierteln auf die Straße geht, geschweige denn mit den Menschen dort spricht. Dieses Evangelium ist nicht *für sie*. Habt ihr das verstanden?“

Was meinte Jesus mit „das Königreich der Himmel“ (in anderen Übersetzungen auch „das Himmelreich“)? Ist dieses Himmelreich etwa im Himmel zu verorten? Wie könnte das der Fall sein, wenn doch Gott Israel nie etwas über die Himmel gesagt hat?

Erinnere dich daran, dass Er in 1. Mose 1,1 den Himmel und die Erde schuf und dann sofort alles außer der Erde aus dem Sichtfeld entchwand. Das Königreich der Himmel muss dasselbe Reich sein, das Gott Abraham versprochen hatte, denn „Jesus blieb den Absichten Gottes treu, indem Er sich insbesondere an die jüdischen Insider wandte, damit sich die alten angestammten Verheißungen für sie erfüllen sollten“ (Römer 15,8).

Dieses Reich hat himmlischen Charakter (es ist das Reich *der* Himmel), aber sein Sitz wird auf der Erde sein. Ein irdisches Reich ist nun einmal die einzige Botschaft, die den Israeliten jemals gegeben wurde: „Du hast sie für unsren Gott zu einem Königtum und zu Priestern gemacht, und sie werden einst als Könige auf der Erde herrschen“ (Offenbarung 5,10; *Menge-Übersetzung*); und „Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Erdreich besitzen“ (Matthäus 5,5; *Luther-Übersetzung*).

Was ist also mit *deinem* Messias passiert? Wenn die Berichte von Matthäus, Markus, Lukas und Johannes die einzige Chance für die Menschheit – und für dich – darstellen, die Wahrheit zu erfahren oder aber für immer und ewig verloren zu gehen, dann hat der Ver-

künder dieser Wahrheit eine merkwürdige Art, sie zu verbreiten. Der Punkt, den ich anspreche, ist so unbekannt, dass ich nicht widerstehen kann, Matthäus 10,5-7 in einer Zender-Umschreibung zu präsentieren.

Bringt dieses Evangelium keinem anderen Volk als nur eurem eigenen. Ich meine damit auch Samarien – dass sie eure nächsten Verwandten sind, spielt keine Rolle. Hört gut zu und achtet darauf, was ich sage: Bringt dieses Evangelium niemand anderem, als den verlorenen Schafen des Hauses Israel. Es ist auch nicht bestimmt für alle Nicht-Israeliten, die diese Worte später lesen werden.

Und hier noch einmal das Evangelium, falls ihr es vergessen haben solltet – obwohl das eigentlich unmöglich sein dürfte: Das Reich, das Gott eurem Stammvater Abraham versprochen hat, steht vor der Tür. Ich bin ein Diener der Beschneidung, um die Verheißenungen Gottes an Abraham zu bestätigen.

Du liest Matthäus' Buch weiter, immer noch auf der Suche nach etwas, das mit dir zu tun haben könnte, und da triffst du auf Kapitel 15. Endlich! Eine nicht-israelitische Frau kommt wegen ihrer von Dämonen besetzten Tochter zu Jesus. Das Folgende stammt aus Matthäus 15:21-28:

Von dort aus unternahm Jesus eine Reise nach Tyrus und Sidon. Kaum waren sie dort angekommen, kam eine kanaanäische Frau von den Hügeln herab und rief laut flehend: „Erbarme dich, Herr, Sohn Davids! Meine Tochter wird von einem bösen Geist furchtbar gequält.“

Jesus ignorierte sie.

Da kamen die Jünger und beschwerten sich: „Bitte tu ihr den Gefallen und schick sie fort! Dieses Geschrei ist ja nicht zum Aushalten!“

Doch Jesus entgegnete: „Ich bin nur zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel gesandt worden“. Daraufhin fiel die Frau vor Jesus auf die Knie und flehte: „Herr, hilf mir!“

Er erwiderte: „Es ist nicht richtig, den Kindern das Brot aus dem Mund zu nehmen und es den Hunden vorzuwerfen. Ich bin ein Diener der Beschneidung, um die Verheißungen an die Väter zu bestätigen. Euch aber hat Gott nichts versprochen.“

Die Frau antwortete schnell: „Du hast recht, Herr, aber sogar bettelnde Hunde bekommen Reste vom Tisch der Herren.“

Endlich gab Jesus nach. „Frau, dein Glaube ist außergewöhnlich. Du sollst deinen Wunsch haben.“ In diesem Moment wurde ihre Tochter gesund.

Ja, die Frau bekam, was sie wollte, aber nicht ohne zu betteln. Sie redete Ihn zuerst mit dem Königstitel „Herr, Sohn Davids“ an – ohne Erfolg. Als Nachkomme Davids ist Jesus der König Israels, an dem die Nationen keinen Anteil und kein Anrecht haben. Um Gehör zu finden, musste sie den Geltungsbereich erweitern, indem sie den spezifischen Titel „Sohn Davids“ fallen ließ, aber die allgemeine Bezeichnung „Herr“ beibehielt.

Das Ergebnis? Er nannte sie einen Hund. Der Herr Jesus Christus, *unser* Erlöser, nannte die leidende Frau, die nichts dafür konnte, dass sie in eine nicht-israelitische Nation hineingeboren wurde, einen Hund. Und sie musste ihren Status akzeptieren – als faktische Nichtperson, die sich nur vom Übriggebliebenen des auserwählten Volkes ein paar Brocken erhoffen konnte. Denn erst als sie ihren niedrigen Stand anerkannte, bekam sie das, wofür sie gekommen war.

Wie soll man mit dieser Geschichte umgehen? Die meisten Christen ignorieren sie einfach. Wenn man sich Jesus von Nazareth als universalen Verkünder eines universalen Evangeliums für die ganze Menschheit vorstellt, dann werden solche Passagen wie diese und die aus Matthäus 10,5-7 dieses Glaubenssystems zum Entgleisen bringen. Niemand mag es, wenn seine vorgefassten Meinungen bedroht werden, nicht einmal, wenn die Bedrohung durch Fakten geschieht.

Ich zeige dir hier Dinge, die schon seit langem in der Bibel stehen, aber durch menschliche Philosophie und Traditionen vernebelt wurden.

Die Nachrichten werden gleich richtig gut, also bleib dran. Der staubige Mann aus Galiläa, von dem Matthäus, Markus, Lukas und Johannes berichten, kehrte schließlich in den Himmel zurück, zog dort Seine Sandalen aus und wurde wieder zu einem strahlenden Lichtwesen voller Herrlichkeit.

Und dann, einige Monate später –... aber ich will nicht vorgreifen. Sagen wir einfach: Die Frau, die in Matthäus 15 um ein paar Brocken vom Tisch Israels bettelte, würde bald eine Botschaft hören, die ihre bescheidene, zweitklassige Person so weit emporheben würde, dass –

... hoppla, da fange ich ja schon wieder an.

Manche könnten meinen, ich würde Jesus Christus, unseren Erlöser, in Seiner Bedeutung herabsetzen. Das tue ich nicht. Als Jesus auf der Erde war, schränkte Er Seinen Wirkungsbereich bewusst ein und diente fast ausschließlich den verlorenen Schafen

Wenn das nicht in der Bibel stünde, würde ich es nicht glauben.

des Hauses Israel (Matthäus 15,24). Ich sage dir nur etwas, das – befreit von den vernebelnden Filtern der menschlichen Tradition – offensichtlich wäre: Als der Mann der Schmerzen auf der Erde war, galt Seine Botschaft allein den Israeliten. Und das aus gutem Grund. Doch das war nicht alles, was Er zu sagen hatte. Einige Monate später sprach Er durch ein *anderes* Sprachrohr, dessen Worte –

... aber davon später. Ich bin schon wieder drauf und dran, zur guten Nachricht vorzupreschen.

Lies einfach weiter, und du wirst Dinge erkennen, die du nie zuvor gesehen hast. Du wirst Dinge empfinden, die du noch nie gefühlt hast. Dein Gott wird dir dabei größer und liebevoller werden, als du es dir je hättest träumen lassen. Und das ist keine Einbildung – es ist Offenbarung. Gott war schon immer so groß. Eine kleine Justierung der Linse deiner Wahrnehmung – und du wirst Ihn klar sehen. Die Stellen, die ich dir zeigen werde, stehen schon seit langem in der Heiligen Schrift; du hast sie nur nie wirklich wahrgenommen. Niemand hat je deine Aufmerksamkeit auf sie gelenkt oder dir gezeigt, wie und warum sie sich von den Worten des irdischen Christus unterscheiden.

Die Heilige Schrift ändert sich nicht; ich lade dich lediglich ein, sie mit neuen Augen zu sehen. Du hast vermutlich ebenso fassungslos beobachtet, wie Mose im Schatten des Sinai ungehorsame Juden steinigen ließ. Später sahst du in jenen Teilen der Bibel, die wir heute „die Briefe des Paulus“ nennen, wie baum-verehrende Hurer in die Herrlichkeit der Gnade Gottes eingetaucht wurden. Dann kommt Jakobus – auch im Neuen Testament – und schreibt: „Zeige mir deinen Glauben durch deine Werke“. Paulus hingegen

sagt: „Allein der Glaube rettet; vergesst die Werke.“ Angesichts all dessen hast du dich irritiert gefragt, oder vielleicht die Frage in den Raum hinausgeschrien:

Warum widerspricht sich die Bibel bloß? Warum ist sie so verwirrend? Ich hasse es, die Bibel zu lesen, weil ich sie nicht verstehe!

Da kann ich dir nachfühlen; mir ging es genauso. Ein Grund, warum meine Bibel so schäbig aussieht, ist, dass ich sie mehrmals aus lauter Frust gegen die Wand geworfen habe. Aber dann, im Jahr 1986, entdeckte ich etwas, das mir heute völlig offensichtlich erscheint. Was ich damals erkannte, veränderte mein Leben – und meine Sichtweise von Gott. Ich begriff: Nicht die Bibel war das Problem. Das Problem lag *bei mir*. Es lag in der Art, wie ich die Bibel las. Die Widersprüche entstanden, weil ich die verschiedenen Schriften der Bibel zwanghaft zu einer einzigen Botschaft zusammenzufügen versuchte und sie dabei zu einem ungenießbaren Einheitsbrei vermischtete.

Gott schreibt keine widersprüchlichen Schriften. Verwirrend wird das Wort Gottes nur dann, wenn wir seine unterschiedlichen Elemente in einen Topf werfen. Wenn du alle Zutaten, die sich in deinem Kühlschrank und Vorratsschrank finden, zu einem Teig zusammenrührst, bekommst du keinen Kuchen, sondern eine Katastrophe. Genauso ist es, wenn wir das, was Gott einem bestimmten Volk gesagt hat, mit dem vermischen, was Er zu anderen gesagt hat – dann haben wir keine Offenbarung mehr, sondern ein wirres Durcheinander.

Als ich aufhörte, Gott die Schuld zu geben, und innehielt, um über meine vorgefassten Meinungen nachzudenken, ging mir ein Licht auf. Du profitierst jetzt von meinen früheren Fehlern. Ich bin nur ein Bote, mehr nicht. Fast beneide ich dich darum, dass du diese Offenbarung nun zum ersten Mal kennenlernen wirst.

Wenn du von „Maleachi“ zu „Matthäus“ umblätterst (also vom Alten Testament zum Neuen Testament), ändert sich das Programm in Wirklichkeit nicht. Es ist, als ob man sich während einer großen Story durch die Sender durchklickt: Jeder TV-Sprecher behandelt dasselbe Thema. Matthäus, Markus, Lukas und Johannes machen dort weiter, wo Maleachi aufgehört hat.

Die Geschichte bleibt dieselbe, nur die Namen haben sich geändert. Es ist immer noch der „Israel-Sender“. Es geht immer noch rund um die Uhr nur um Israel. Jesus kam nach Nazareth, nicht nach Athen. Der Jesus, der Sandalen trug, betrachtete Nicht-Israeliten als Hunde (Matthäus 15,26). Wenn Matthäus dies nicht unter der Inspiration des Heiligen Geistes aufgezeichnet hätte, würde ich nicht erwarten, dass du es glaubst. Ich würde es selbst nicht glauben. Es ist zu befremdlich, zu unwahrscheinlich. Es widerspricht der allgemeinen Vorstellung, dass der Jesus der vier Evangelien der nicht-jüdischen Welt ein universelles Heil brachte.



Wenden wir uns nun „Johannes“, Kapitel 3, zu – einem Dialog zwischen Jesus und Nikodemus. Da Nikodemus sich davor fürchtete, was seine Mitpharisäer von ihm denken könnten, besuchte er Jesus mitten in der Nacht und begann:

„Rabbi, wir wissen, dass du als Lehrer von Gott gekommen bist.“

Wohlgemerkt: *Wir* wissen. Nikodemus bezog sich damit auf sich selbst und seine israelitischen Volksgenossen. Er wollte unbedingt wissen, wie er und die anderen Israeliten in das Reich eintreten könnten, das Gott Abraham versprochen hatte; er wollte Einzelheiten. Jesus antwortete:

„Wenn jemand nicht von neuem geboren wird, kann er das Reich Gottes nicht sehen.“

Nikodemus entgegnete: „Wie könnte ein Mensch ein zweites Mal in den Bauch seiner Mutter hineinschlüpfen und noch einmal geboren werden?“

Jesus muss die Augen verdreht haben, zumindest innerlich. Unser Herr zeigte jedoch Geduld und antwortete:

„Sei nicht erstaunt, dass ich dir sagte: *Ihr* [Plural!] müsst von neuem geboren werden.“

„Wie kann das geschehen?“, fragte Nikodemus.

Jesus erwiderte: „Du als Lehrer Israels erkennst das nicht?“ (Johannes 3,2-10).

Nikodemus zuckte sicherlich beschämt zusammen. Jesus sagte nämlich dem verdutzten Gelehrten nichts Neues. Er hätte von dieser Neugeburt wissen müssen, denn der Prophet Jesaja schrieb darüber in einer Schriftrolle, die in diesem Moment auf einem Regal in seinem Büro lag:

Ehe sich Wehen bei ihr (d.h. der Stadt Gottes) einstellten, ist sie Mutter geworden; ehe Geburtsschmerzen sie ankamen, ist sie eines Knaben genesen. Wer hat so etwas je gehört, wer dergleichen je gesehen? Kann denn ein Land an einem einzigen Tage ins Dasein gerufen oder *ein Volk mit einem Mal geboren werden?* Und doch ist Zion in Wehen gekommen und hat zugleich auch ihre Kinder geboren. „Sollte ich es zum Durchbruch des Mutterschoßes kommen lassen, dann aber die Geburt nicht zu Ende führen?“ spricht der HERR; „oder sollte ich, der ich gebären lasse, die Geburt verhindern?“ spricht dein Gott.

Jesaja 66,7-9; *Menge-Übersetzung*

Und dann sagte Jesus:

„Wahrlich, wahrlich, Ich sage dir: Was wir wissen, das reden wir; und was wir gesehen haben, bezeugen wir; doch nehmt ihr unser Zeugnis nicht an. Wenn ich vom Irdischen zu euch sprach und ihr nicht glaubt, wie werdet ihr glauben, *wenn ich vom Überhimmlischen zu euch spreche?*“

–Johannes 3,11-12; *Konkordantes Neues Testament*

Wie wir bereits gesehen haben, diente der Sohn Gottes während Seines Erdenaufenthalts ausschließlich den Israeliten und bestätigte die Verheißenungen, die Gott Abraham gegeben hatte. Wenn jemand aus den Nationen überhaupt Segen abbekam, dann nur dadurch, dass er seine ordnungsgemäße Stellung als „Hund unter Israels Tisch“ anerkannte.

Was war noch einmal das wichtigste Versprechen, das Gott Abraham gegeben hatte? „Ich will die segnen, die dich segnen, und wer dich verflucht, den will ich verfluchen. *Und in dir sollen alle Geschlechter der Erde gesegnet werden*“ (1. Mose 12,3).

Welch eine Harmonie der Aussagen erkennen wir nun bei den Worten: „Wenn Ich vom Irdischen zu euch sprach und ihr nicht glaubt, wie werdet ihr glauben, wenn ich vom Überhimmlischen zu euch spreche?“ (Johannes 3,12)

Die Worte Jesu an Nikodemus passen genau zu Seiner Rolle als „Diener der Beschneidung“, der auf die Erde kam, um die Verheißungen zu bestätigen, die Gott den Vätern gegeben hatte (Römer 15,8) –also jene Verheißungen, die sich auf die Erde bezogen.

Aber dann dies: „Wenn Ich vom Irdischen zu euch sprach und ihr nicht glaubt, wie werdet ihr glauben, wenn ich vom Überhimmlischen zu euch spreche?“

Oh. Mein. Gott.

Jesus Christus – als Er auf der Erde war – hielt etwas zurück. Etwas, das den Himmel betraf.



Zu Beginn des Pfingstzeitalters – nachdem Jesus bereits in den Himmel aufgestiegen war – hielt ein Jünger namens Stephanus der religiösen Hierarchie Jerusalems eine gewaltige Standpauke. Er war vor den Sanhedrin (den Hohen Rat) gezerrt worden, um sich zu verantworten – als Anhänger jenes „Ketzers Jesus von Nazareth, der zu Lebzeiten behauptet hat, der Messias Israels zu sein“. Dieser „arme, verblendete Nazarener“ war von eben diesem Hohen Rat hingerichtet worden. Später machten jedoch Gerüchte die Runde, Er sei von den Toten auferstanden und habe nun – durch den Heiligen Geist – diesen alarmierenden Ausbruch von Königreichsfieber entfacht.

Voller Feuer ließ Stephanus vor den Augen einer faszinierten Priesterschaft deren ureigene Geschichte Revue passieren (aufgezeichnet von Lukas in Apostelgeschichte, Kapitel 7). Schließlich kam er zu dem Teil, wo sich Israel bei Mose beklagte, und rief aus: „Sie sehnten sich zurück nach den alten ägyptischen Sitten und jammerten Aaron die Ohren voll: ,Mach uns Götter, die wir sehen und denen wir folgen können. Dieser Mose, der uns mitten ins Nirgendwo gebracht hat – weit weg von der Zivilisation – wer weiß schon, was mit dem geschehen ist!‘“

Stephanus fuhr fort:

„Dann machten sie sich einen Kalbsgötzen, brachten ihm Opfer dar und beglückwünschten sich gegenseitig zu dem wunderbaren religiösen Programm, das sie sich da zusammengeschustert hatten. Gott war darüber gar nicht erfreut, aber Er ließ sie gewähren. Er ließ sie jeden neuen Gott anbeten, der ihnen über den Weg lief – und dann auch mit den Konsequenzen leben. Konsequenzen, die der Prophet Amos so beschreibt:

„Habt ihr Mir in jenen vierzig Jahren in der Wüste Opfergaben von Tieren und Getreide gebracht, Israel? Wohl kaum. Ihr wart viel zu sehr damit beschäftigt, Kriegsgöttern und Sexgöttinnen Heiligenschreine zu errichten und sie mit aller Macht zu verehren. Deshalb werde ich euch ins Exil nach Babylon schicken.“ Dabei hatten unsere Vorfahren die ganze Zeit über ein Zeltheiligtum für die wahre Anbetung – gebaut genau nach den Vorgaben, die Gott Mose gegeben hatte. Sie trugen es mit sich, als sie Josua folgten, als Gott das Land von den Riesenvölkern säuberte, und sie hatten es noch bis zur Zeit Davids. David bat Gott um einen dauerhaften Ort der Anbetung – und Salomo baute ihn dann.

Das heißt aber nicht, dass der Allerhöchste in einem Gebäude wohnt, das von Zimmerleuten und Maurern errichtet wurde. Der Prophet Jesaja hat es gut auf den Punkt gebracht, als er schrieb: „Der Himmel ist Mein Thronsaal; die Erde ist der Schemel für Meine Füße. Was für ein Haus wollt ihr Mir denn bauen? sagt Gott. Ein Haus, in das Ich Mich zurückziehen und entspannen kann? Es ist doch längst gebaut, und Ich habe es Selbst getan.“

–nach Apostelgeschichte 7,39-50; nach *The Message*

Der Sanhedrin hatte bis hierhin mit strapazierter Geduld zugehört. Doch dann wetterte Stephanus weiter:

Und ihr macht genauso weiter – dickköpfig wie Bullen! Unbeschnitten seid ihr, und zwar an Herz und Ohren – euer Herz gehört Gott nicht und ihr seid taub für Sein Reden! Den Heiligen Geist ignoriert ihr absichtlich – *genau wie eure Vorfahren!*

Gab es jemals einen Propheten, der von euch nicht ebenso behandelt wurde? Eure Vorfahren töteten jeden, der es wagte, das Kommen des Gerechten anzukündigen. Und ihr? Ihr habt die Familitentradition fortgesetzt – Verräter und Mörder seid ihr alle. Gottes Gesetz hattet ihr von Engeln überreicht bekommen – als Geschenk! – und doch habt ihr es vermasselt!

–nach Apostelgeschichte 7,51-53

Schau dir an, was dann geschah:

Als sie das hörten, packte sie eine solche Wut, dass sie mit den Zähnen knirschten. ... Sie schrien laut, hielten sich die Ohren zu und stürzten sich auf ihn. Dann schleiften sie ihn aus der Stadt hinaus – und steinigten ihn.

–nach Apostelgeschichte 7,54; 57-58

Das war's dann wohl mit Pfingsten – und mit dem Reich Gottes. Die anfängliche Hochstimmung von Apostelgeschichte, Kapitel 2, ist bis zum siebten Kapitel fast völlig verflogen. Das Buch hat achtundzwanzig Kapitel, und doch scheint das Reich, das Gott Abraham und seinen Nachkommen versprochen hatte, bereits wieder untergegangen zu sein, bevor es überhaupt begonnen hatte. Die Voraussetzung für die Errichtung dieses Königreichs war nun einmal nationale Umkehr – eine Wiedergeburt Israels als Nation, ganz gemäß den prophetischen Worten. Stattdessen bekamen es die Jünger mit einer erbosten Priesterschaft zu tun, die ihre grausame Tradition, Gottes Gesandte zu ermorden, unabirrt fortführte. So kam es, dass die Hoffnung auf eine weltweite Vorherrschaft Israels zitternd unter einem Haufen blutbefleckter Steine zu liegen kam – und dort das letzte bisschen Leben aushauchte.

Bezeichnenderweise bedeutet der Name Stephanus „Krone“.

Es gibt eine merkwürdige Fußnote zu diesem schrecklichen Vorfall. Der Autor scheint sich dazu gedrängt gefühlt zu haben, ein seltsames kleines Detail zu erwähnen, das eigentlich unter dem Radar hätte durchgehen müssen. Es betrifft seltsamerweise die Mäntel der Männer, die Stephanus Steinigten. Hier ist es, in Vers 58 von Apostelgeschichte, Kapitel 7: „Sie legten ihre Obergewänder zu Füßen eines jungen Mannes ab, der Saulus hieß.“

Niemand hätte in seinen kühnsten Träumen geahnt, was bald darauf geschehen würde.

6. AUF DEM WEG NACH DAMASKUS

Auch im Himmel gibt es Stürme, die sich, wie auf der Erde, langsam zusammenbrauen. Um Seine tiefsten Tiefen zu entfalten wartet Gott lange, sehr, sehr lange auf den richtigen Zeitpunkt. Die himmlischen Wesen, die Ihn umgeben, spüren es – sie wissen, dass etwas im Anzug ist, denn selbst wir Sterblichen hier auf der Erde spüren das Nahen eines Sturms. Es liegt etwas in der Luft – ein seltsamer Geruch ist wahrzunehmen. Der Himmel verdunkelt sich, der Wind nimmt zu. Vögel suchen Zuflucht in den Bäumen, Hunde stecken die Nase witternd in den Wind. Keiner weiß genau, was kommen wird. So ist es auch im Himmel. Die himmlischen Wesen spüren, dass etwas Großes, etwas Unvorstellbares im Gange ist.



Lange vor der Zerrüttung unserer heutigen Erde hat die Sünde bereits den Himmel heimgesucht. Warum? Am Anfang schuf Gott einen Widersacher, Satan, der sich Ihm entgegenstellen sollte.

■ **Jesaja 54,16:** Gott hat Satan als Zerstörer vorgesehen: „Und ich habe den Verderber geschaffen, um zu zerstören“ (*Elberfelder Übersetzung*).

■ **Johannes 8,44:** „[Satan] war ein Menschenmörder von Anfang an“ (*Elberfelder Übersetzung*).

Gott ist der allererste Dichterkönig, der die notwendigen Antagonisten (Bösewichte) liefert, gegen welche die Protagonisten (Helden) schließlich glänzend siegen werden.

Gott fragte Hiob:

„Wo warst du, als Ich den Grund der Erde legte? Sage an, wenn du es weißt ... Wer hat ihren Eckstein gelegt, als die Morgensterne miteinander jauchzten und alle Söhne Gottes [Engel] jubelten?“

–Hiob 38,4-7; *Schlachter-Übersetzung*

Was war der Anlass für die hier beschriebene himmlische Feier? Es war die Erkenntnis, dass hier endlich die von Gott vorgesehene Bühne entstand für den zukünftigen, entscheidenden Kampf zwischen guten und bösen Mächten. Offensichtlich war den anwesenden Heerscharen klar, was Gott mit diesem Erdkreis plante, den Er gerade erschaffen hatte. Hierher – und nirgendwo sonst – würde Gottes eigener Sohn kommen, um ein für alle Mal die Überlegenheit des Guten über das Böse zu beweisen. Nicht nur das: Dieses alles entscheidende Duell würde einem weltweiten Publikum die Liebe Gottes offenbaren. Wie? Gott würde Seinen Sohn beauftragen, Sich nackt an ein römisches Kreuz nageln zu lassen und von dort aus Seinen Mördern zu vergeben.

Kein Herz – weder himmlisch noch irdisch – hatte je angesichts solcher Boshaftigkeit eine derart große Liebe empfunden. Nicht einmal der blaue Himmel konnte noch mitansehen, was da geschah – er verfinsterte sich zur Mittagszeit. Meinst du nicht, dass die Himmel in diesem Moment erbebten? Die Erde jedenfalls schüttelte sich vor Entsetzen. Sogar ein römischer Soldat brach am Fuße des Kreuzes zusammen und rief aus: „Dieser ist wahrhaftig der Sohn Gottes gewesen!“

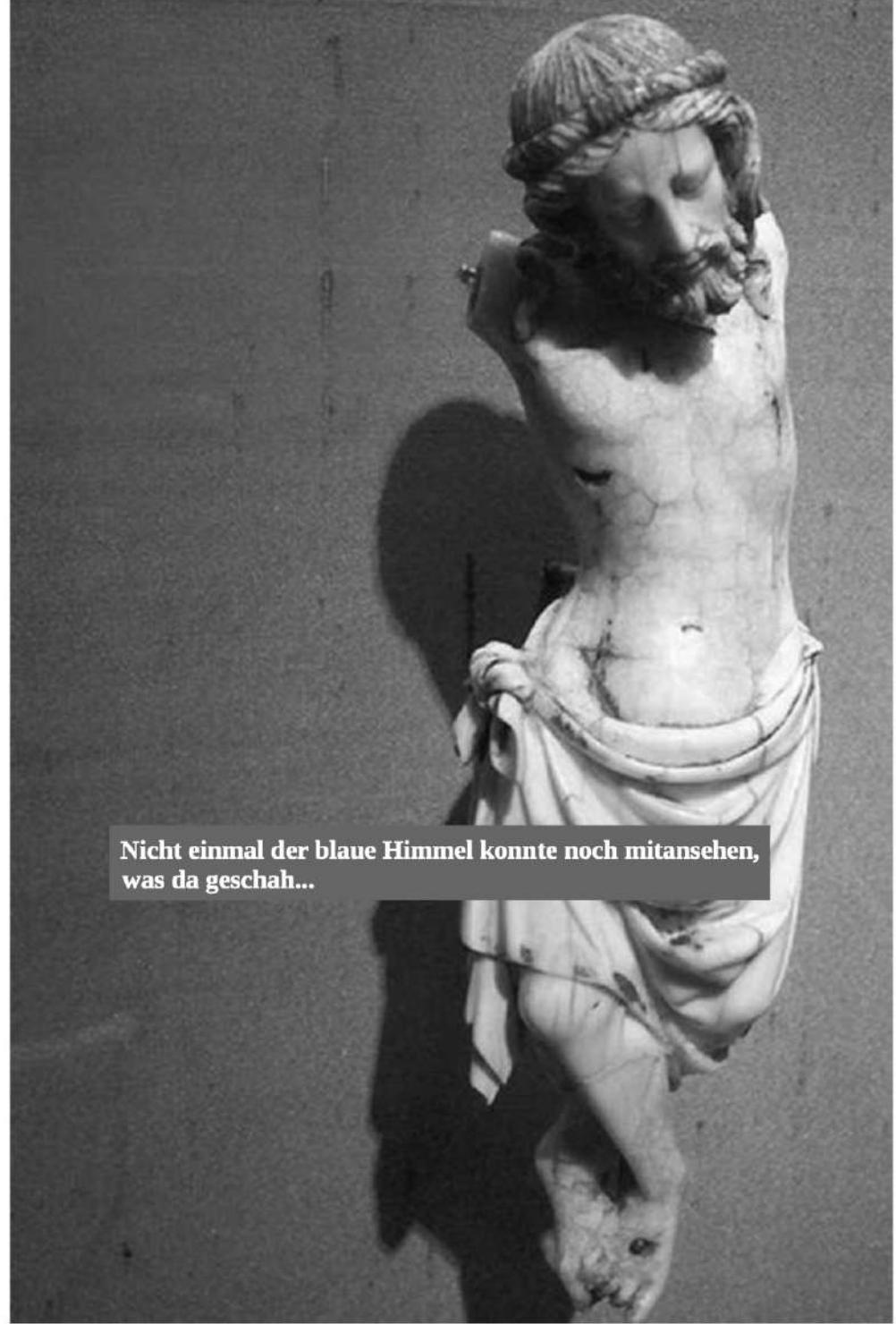
„Das Lamm wurde vom Niederwurf der Welt an geschlachtet“ (Offenbarung 13,8).

Im Plan Gottes starb Sein Sohn, bevor Bethlehem überhaupt existierte. Äonen vor Bethlehem trug Gott bereits die Antwort auf Sünde und Tod in Seinem Herzen. Doch bevor eine Antwort auf Sünde und Tod gegeben werden kann, müssen diese überhaupt erst existieren. Bei Gott ist das Heilmittel bereits vor der Krankheit vorhanden. Tatsächlich hat Er die Krankheit als Hintergrund geschaffen, um das Heilmittel erst richtig zur Geltung zu bringen („Ich schaffe das Übel“ – Jesaja 45,7; *Luther*). Sein Heilmittel ist Ausdruck Seiner Liebe, Gnade und Macht – Qualitäten, die Ihn schon immer ausgemacht haben.

Für die Menschheit, die zur wahren Erkenntnis auf Gegensätze angewiesen ist, muss die Tyrannei der Freiheit vorangehen, auch wenn diese vorausgesehen wird. So kam Adam vor Christus, die Sklaverei vor der Befreiung aus Ägypten und das Gesetz vor der Gnade. Es muss so sein, und unser Gott ist geduldig genug, es so einzurichten. Gott tut es uns *zugute*, und nicht *zuleide*, und dabei muss selbst Er das nötige Übel ertragen.

Jesaja 1,11 sagt uns, dass Gott kein Gefallen an Opfern hat: „Am Blut von Jungstieren, Lämmern oder Böcken habe Ich kein Wohlgefallen“ (*Menge-Übersetzung*).

Trotzdem setzte Er in der Vergangenheit Israels den blutigen Opferdienst als Sinnbild für die kommende Realität ein. Die kommende Realität – ohne Opferdienst – wird Ihn erleichtern. Der Opferdienst sollte Folgendes lehren: „Ohne Blutvergießen gibt es keine Vergebung der Sünden.“ So lehrreich dies auch sein mag, es



**Nicht einmal der blaue Himmel konnte noch mitansehen,
was da geschah...**

fehlte dabei ein tieferer Aspekt: *Der Leidende leidet gerne um der Geliebten willen.* Kein Schaf hat je herausgefunden, wie man das macht. Aber in der Haltung Christi am Kreuz sehen wir endlich die Liebe Gottes. Alles vor Golgatha war nur ein Schatten dieser göttlichen Worte: „Vater, vergib ihnen ...“ (Lukas 23,34).

Aber vor dem Kreuz musste natürlich zuerst einmal die Krippe kommen. Dank der Geduld Gottes dauerte es nur Äonen, bis endlich die Zeit für die Geburt Jesu auf Erden da war. Der Tag kam, und die himmlische Welt, die den aufkommenden Sturm schon lange gespürt hatte, reagierte wie erwartet.

Beim Lesen der folgenden Passage (Lukas 2,8-14; *Menge-Übersetzung*) spürt man die innere Spannung, die hinter dem Lobgesang der Engel steht: Ein überwältigendes „*Endlich!*“ – als hätten sie seit Ewigkeiten auf diesen Moment gewartet.

Nun waren Hirten in derselben Gegend auf freiem Felde blieben und hielten in jener Nacht Wache bei ihrer Herde. Da trat ein Engel des Herrn zu ihnen, und die Herrlichkeit des Herrn umleuchtete sie, und sie gerieten in große Furcht. Der Engel aber sagte zu ihnen: „Fürchtet euch nicht! Denn wisset wohl: Ich verkündige euch große Freude, die dem ganzen Volk widerfahren wird; denn euch ist heute ein Retter geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids. Und dies sei das Erkennungszeichen für euch: Ihr werdet ein neugeborenes Kind finden, das in Windeln gewickelt ist und in einer Krippe liegt.“

Und plötzlich war bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die Gott priesen mit den Worten: „Ehre sei Gott in Himmelshöhen und Friede auf Erden in den Menschen des göttlichen Wohlgefällens.“

Höchstwahrscheinlich wussten die Engel in Bethlehem nichts vom bevorstehenden Kreuz. Sie erwarteten einen Kampf, ja, aber nichts derart Groteskes wie eine Hinrichtung am Galgen. Zwar warf das Kreuz seinen Schatten auf Jesus' gesamtes irdisches Leben, doch blieb dieser Schatten im Ratschluss Gottes verborgen. Die Engel in Bethlehem wussten vielleicht von einem Felsen in der Nähe, der seltsamerweise wie ein Totenkopf geformt war, aber keiner von ihnen hätte ahnen können, was sich dort dreiunddreißig Jahre später ereignen würde. Sie waren ganz ergriffen von der Menschwerdung des Sohnes Gottes – und vermutlich auch vom gewaltigen Text ihres Liedes.

Stell dir vor, du wärst dabei gewesen – nicht in Bethlehem, sondern an jenem heiligen Abend am Thron Gottes, als der Sohn Seiner Liebe einwilligte, Mensch zu werden. Nicht als König oder Held, sondern als ein Bündel lebender Zellen, das sich blutig in die Gebärmutter eines jungen Mädchens einnisten würde. Wer hätte da – selbst unter den edelsten himmlischen Wesen – seine Neugier unterdrücken können? Wer hätte sich diesen Moment entgehen lassen, da das Universum Zeuge einer so bewussten Selbsterneidrigung wurde, wie sie noch nie dagewesen war? Ich stelle mir einen alpträumhaften Countdown vor – und wie später ein Engel sagte: „Es war wirklich erschütternd. Eben war Er noch da, und im nächsten Moment war Er verschwunden.“

Neun Monate lang warteten sie. Sie bewachten das Wunder im Leib Marias, übten ihre Lieder, hielten Ausschau. Als die Fruchtblase platzte, reihten sie sich am Himmelsportal auf, bereit für ihren Choreinsatz. Unter Tränen und mit zusammengebissenen Zähnen presste Maria ein letztes Mal – und im selben Augenblick

stürzten sich Millionen von überglücklichen, himmlischen Wesen wie Fallschirmspringer zur Erde hinunter, um jubelnd die Geburt des Gottessohnes zu feiern.



Und nun, dreiunddreißig Jahre später: Stephanus war tot. Saulus hatte den Mörtern ihre Mäntel zurückgegeben und ihnen zum gelungenen Werk gratuliert. Er hätte selbst auch gern einen Stein geworfen, aber er war noch zu jung. Egal, er würde sich schon auf andere Weise einen Namen machen.¹⁵

Der junge Pharisäer liebte den Gott seiner Väter. Sicherlich gab es niemanden, der Gott mehr liebte als er. Weil es ihm peinlich war, gestand Saulus nie seinen tiefen Neid auf die Patriarchen, auf Abraham, Mose, Isaak und Jakob. Er beneidete sie um ihre Berufung. Sie hatten von Gott eine einzigartige Bestimmung erhalten, und Saulus hätte alles dafür gegeben, wenn nur die Stimme im brennenden Dornbusch jenseits von Midian *ihn* gerufen hätte.

In den stillen Stunden der Nacht lag er wach und stellte sich vor, er wäre Josef, wie er aus dem Gefängnis direkt zum Vize-Pharao

¹⁵ Anm. d. Übers.: Die Bibel schildert nicht im Detail, was sich im Inneren des jungen Saulus abspielte. Doch seine späteren Briefe – vor allem an die Philipper (3,4-6), an die Galater (1,13-14) und an Timotheus (1. Tim 1,13-16) – offenbaren rückblickend einen Menschen, der von außerordentlichem Eifer, einem tief verwurzelten Pflichtbewusstsein und einem unstillbaren Hunger nach Anerkennung vor Gott getrieben war. Diese Selbstzeugnisse, verbunden mit seiner erbitterten Verfolgung der Gemeinde (Apg 8,1-3; 9,1-2), lassen erahnen, wie stark der Druck und die inneren Spannungen gewesen sein müssen, die ihn vor seiner Berufung durch Christus antrieben. Die hier beschriebene Rekonstruktion speist sich aus diesen biblischen Spuren als durch Schriftzeugnisse gestützte Einfühlung in den werdenden Apostel.

aufstieg und nicht nur Ägypten rettete, sondern auch sein geliebtes Heimatland.

Wenn doch nur Saulus zu so etwas Großartigem berufen wäre. (Wenn das Königreich endlich kam, würde er darin gewiss eine führende Rolle spielen.) Saulus konnte es kaum erwarten, die Erde zu regieren.

Er dachte an Jakob, der mit dem Engel in Pniel einen Ringkampf ausfocht und dann eine Vision des Himmels bekam. War Jakob etwa so würdig wie Saulus? Ganz bestimmt nicht. Und doch hatte Saulus noch nie einen himmlischen Boten gesehen, geschweige denn einen Blick in die Herrlichkeit geworfen. Wenn doch nur ein einziger Engel ihn besuchen käme – das würde die Gunst bestätigen, die er bei Gott bestimmt hatte. Das Ausbleiben der göttlichen Bestätigung nagte unaufhörlich an dem Pharisäer. Abraham erhielt mehrere göttliche Besuche, Moses sah den Rücken Gottes, Jakob rang mit dem himmlischen Boten, und Joseph bekam von Gott Träume, die eines Königs würdig waren. Selbst Daniel in Babylon erhielt Visionen über die Zukunft der Welt.

In dieser Sache hatte Gott Saulus enttäuscht, doch seine Erbitterung darüber behielt er größtenteils für sich. Hier das Herz auf der Zunge zu tragen würde Schwäche verraten – und Schwäche war mit einer hohen Stellung unvereinbar. Für Saulus gehörte das Eingeständnis von Unzulänglichkeiten nicht zum Weg nach oben. Aber warum wurde ihm – ausgerechnet ihm – die Größe vor Gott verwehrt? Niemand hielt die Vorschriften des mosaischen Gesetzes so peinlich genau ein wie er – nicht einmal der hochwürdige Kaiaphas.



Seit 1. Mose 1,1 hatte Gott die Himmel ignoriert. Kein einziger himmlischer Würdenträger wagte es, Ihn darauf anzusprechen. „Am Anfang schuf Gott die Himmel und die Erde“, wiederholten sie oft untereinander, „und die Erde wurde ein Chaos und inhaltslos.“ Die unausgesprochene Folgerung war: Gott hatte noch unerledigte Arbeit, die Er aber ignorierte. Sein Sohn hatte Sich Selbst geopfert und war für die Sünden Israels gestorben. In Übereinstimmung mit den Verheißenungen an Abraham, die – wie sie wussten – die Wiederherstellung der Erde betrafen – war Er das vollkomme-ne Opfer für dieses widerspenstige Volk geworden. Aber – waren die Himmel nicht in einem noch schlimmeren Zustand?

Denn wir haben nicht mit Wesen von Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit den überirdischen Mächten, mit den teuflischen Gewalten, mit den Beherrschern dieser Welt der Finsternis, *mit den bösen Geisterwesen in der Himmelswelt.*

–Epheser 6,12; *Menge-Übersetzung*

Es hätte noch eine andere Überlegung geben können – so würde man jedenfalls meinen. Aus heutiger Sicht erscheint es naheliegend, dass die Bewohner des Himmels an jenem längst vergange-nen Tag die Tragweite des Todes Christi diskutiert hätten. Zunächst sah es nämlich so aus, als ob die Bedeutung des am Kreuz vergos-senen Blutes Christi auf Israel beschränkt sei. Doch sollte ein solch unfassbarer Tod nicht weit über Judäa hinausreichende Folgen ha-ben? Diese Frage stellte sich jedoch niemand. Warum auch?

Die endgültige Erfüllung des Bundes mit Abraham galt als aus-reichend – selbst für die „Hunde“, die Heiden. Was hätte den ande-rem Völkern denn noch zu wünschen übrig bleiben sollen?

Schließlich würde die sagenhafte Segensherrschaft des kommenden Millenniums jener Zeit endgültig ein Ende bereiten, in der die Heiden um die Reste vom Tisch Israels betteln mussten. Richtig? Nun – nicht ganz. Bei näherer Betrachtung räumten selbst die Engel, wenn auch widerwillig, ein, dass die Nationen sogar im verheißenen irdischen Königreich Bürger zweiter Klasse bleiben würden. Gewiss, der ihnen zugeteilte Segen würde aller Not weit mehr als nur ein Ende bereiten – das schon. Doch dieser Segen würde nicht ohne Gegenleistung kommen. Zu Ehren ihrer Vorgesetzten müssten sie sich dafür schon ein wenig ins Zeug legen. Sacharja hatte über diese Zeit geweissagt:

So spricht der HERR der Heerscharen: In jenen Tagen, da werden zehn Männer aus allen Sprachen der Völker einen jüdischen Mann beim Rockzipfel ergreifen und zu ihm sagen: „Wir wollen mit euch gehen, denn wir haben vernommen, dass Gott mit euch ist.“

–Sacharja 8,23; *Menge-Übersetzung*

Aber zumindest würden dann die Reste von Tisch größer ausfallen, nicht wahr?

Gott lächelte über dieses himmlische Geplänkel still in Sich hinein und wartete weiter auf den richtigen Zeitpunkt.



Wenn Gott Sich weigerte, Saulus etwas zu zeigen, dann würde Saulus Gott etwas zeigen – etwas, das Er nie vergessen würde. Saulus würde ein Vorkämpfer für die Verteidigung von Gottes Namen und Ehre werden. Und er würde es vollbringen, ohne je eine Vision, einen Traum nötig, oder einen Engel gesehen zu haben –

ganz ohne himmlische Erscheinung. Manche schienen solche Wunder zu brauchen, um in ihrem Eifer beflügelt zu werden. Saulus übertraf sie alle; ihm genügte seine Überzeugung.

Für die bevorstehende Aufgabe war seine persönliche Entschlossenheit mehr als genug. Was hätte seinen Eifer – neben der Gerechtigkeit der Sache – noch steigern können? Saulus war nicht schwach wie Jakob. Anders als Mose genoss er seine Gaben. Abraham hatte einst an Gottes Verheißung gezweifelt; Saulus zweifelte an nichts. Wenn dieser Jesus von Nazareth ein Gotteslästerer war – und das war er in Saulus’ Augen zweifellos – dann waren es seine blödsinnigen Anhänger ebenso.

Die Priesterschaft war schwach. Zwar hatten sie Stephanus gesteinigt, doch dieser ungebildete, wenn auch wortgewandte Mann war nur ein Fußsoldat in einem sich ausbreitenden Aufstand. *Warum lebte Petrus noch? Und wo war Johannes? War die Priesterschaft so töricht, anzunehmen, die Bewegung sei nicht längst in den Untergrund abgetaucht?* Die Führer ruhten sich aus, unterhielten sich, wohlgenährt und selbstzufrieden. Aber Reden brachte nichts. Wenn der Sanhedrin nicht handelte, würde Saulus es tun. Wenn diese neue Jesusbewegung die Eliten fürchtete, die Stephanus gesteinigt hatten – dann hatten sie noch gar nichts gesehen.



Jesus Christus hat das Undenkbare vollbracht – Er starb tatsächlich für die Sünden der Welt. Danach kehrte Er in die Himmel zurück und setzte Sich zur Rechten Gottes. Er wusste, was Er getan hatte; Gott wusste es ohnehin. Der gesamte Rettungsplan war nun vollendet, unterzeichnet und besiegt. Es fehlte nur noch die Umsetzung.

War Pfingsten etwa schon die volle Verwirklichung dieses Plans?

Nein. Es war lediglich die erste Teillieferung.

„Niemand hat Gott je gesehen. Der einziggeborene Gott, der im Schoß des Vaters ist, der entfaltet Ihn“ (Johannes 1,18).

Ich liebe dieses Wort „entfaltet“ aus dem englischen *Concordant Literal New Testament*. Es ist die wörtliche Übersetzung des griechischen *exegeomai*, zusammengesetzt aus *ex* (*heraus*) und *egeomai* (*führen*). Wörtlich also „ausführen“ – oder eben „entfalten“.

Stell dir eine Landkarte vor, kunstvoll zusammengefaltet – so, wie es bei Karten üblich ist. Alle Städte und Dörfer, Straßen und Autobahnen, Flüsse, Seen, Gebirge und Küsten – die ganze Landschaft ist in den Faltungen verborgen. Die Kartographen haben Großes geleistet, ihr Werk zum Schluss vielfach zusammengefaltet und sind dann nach Hause gegangen. Die künftig Reisenden müssen das Werk nur noch entdecken. Und so gibt die Karte dem Kartleser nach und nach ihre Schätze preis. Falte um Falte weicht ein Horizont dem nächsten.

So ist es auch mit Gott. Von Adam bis Abraham beginnen wir gerade erst, Ihn zu erkennen. Von Abraham bis Mose sehen wir ein wenig mehr und merken erst jetzt, wie wenig wir bei Adam begriffen hatten. Von Mose bis zu den Propheten erweitert sich die Perspektive, Stück für Stück, bis schließlich der Messias, der Sohn Gottes, erscheint. Jene Glücklichen, die die Tage Seines irdischen Aufenthalts miterlebt haben, bekamen die ausführlichsten Informationen über das Königreich Gottes und die Zukunft der Erde.

Der Messias übertraf Mose; erinnere dich – Mose erblickte Ihn in der Zukunft. Der Messias Israels entfaltet Gott, sowohl für jene Generation als auch für uns.

Hat Jesus Christus, als Er damals auf der Erde war, die Gesamtheit von Gottes Plan entfaltet? Oder gab es vielleicht unter einer weiteren Falte noch einen Ozean zu entdecken?

„Wenn Ich vom Irdischen zu euch sprach und ihr nicht glaubt, wie werdet ihr glauben, wenn ich vom Überhimmlischen zu euch spreche?“ (Johannes 3,12)

Abraham Lincoln ist die Persönlichkeit der amerikanischen Geschichte, über die am meisten geschrieben wurde, und auch 145 Jahre nach seinem Tod werden immer noch neue Artikel und Bücher über ihn verfasst. Wie kann das sein? Nun, immer und immer wieder entdecken neue Autoren neue Aspekte aus dem Leben des berühmten Mannes. Wenn dies bei Lincoln der Fall ist, der doch nur ein Mensch war, was gibt es dann nicht alles über den Sohn Gottes zu ergründen, der nicht nur für uns Erdbewohner Sein Leben gab, sondern auch um einen bisher vernachlässigten himmlischen Notstand zu lösen?

Die Geschichte von Pfingsten kennen wir. Aber ist es wirklich glaubhaft, dass Petrus damals, nur fünfzig Tage, nachdem Jesus dem Grab entstiegen war, alles über Sein Opfer am Kreuz verkündete, was es dazu zu sagen gibt?

Petrus sagte damals: „Tut Buße und lasst euch ein jeder auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung eurer Sünden taufen, dann werdet ihr die Gabe des Heiligen Geistes empfangen. Denn euch gilt

die Verheißung und euren Kindern ...“ (Apostelgeschichte 2,38; *Menge-Übersetzung*).

Wo ist da die Rede von den himmlischen Dingen, über die Jesus schwieg, als Er auf der Erde war?



Saulus mochte es, mitten in der Nacht in Häuser einzubrechen und dabei selbst die Fackel zu tragen. Der Schockfaktor faszinierte ihn. In dieser bestimmten Nacht erfuhr er von einer Familie, die angeblich Petrus bewirkt hatte.

Damals war es leicht, Türen aufzubrechen, aber das überließ er anderen. Die ersten paar Male, als er Razzien durchführte, machten ihm die weinenden Kinder noch zu schaffen. Doch durch intensive geistige Übung gelang es ihm, sie nicht länger als unschuldige Kinder zu sehen, sondern als Feinde Gottes. Die älteren Kinder behandelte er ebenso so grob wie ihre Eltern. Nach und nach, als die Razzien zur Routine geworden waren, bekamen jüngere Kinder die gleiche unsanfte Behandlung.

Er züchtigte die Gefangenen in einem dafür bestimmten Raum, unweit des Gerichtssaales, gleich neben dem Umkleideraum. „Er züchtigte sie“ war eine Redewendung; das eigentliche Auspeitschen überließ er anderen. Er trug zu viel elegante Kleidung, und wollte nicht ins Schwitzen geraten. Also kümmerten sich andere mit geschmeidigeren Armen darum. Doch das heißt nicht, dass die methodische Zermürbung des menschlichen Willens nicht unter seiner Aufsicht stattfand.

Saulus hatte sich die Aufgabe auferlegt, in jedes Gesicht zu starren, während ein Untergebener die Geständnisse erzwang. Je näher

er dem Gesicht kam, desto besser. Der Gegensatz zwischen Fesseln und Freiheit faszinierte ihn. Je mehr er in dieser Spannung verweilte, desto berauschender wirkte sie auf ihn. Die Kluft zwischen Elend und Privileg war für ihn so dramatisch, dass der bloße Anblick ihm einen Schauer über den Rücken jagte. Dem gequälten Gesicht so dicht gegenüberzustehen und dabei vollkommen unbeteiligt zu bleiben, so nahe und doch so fern zu sein – dieses Paradox hätte er stundenlang diskutieren können.

„Junger Mann, du kannst wirklich jeden zum Reden bringen“, pflegten die Priester zu sagen.

„Stimmt“, erwiderte Saulus dann, mit dem Hauch eines Grinsens auf der hochgezogenen Lippe. „Und schon ist die Welt einen weiteren Ketzer los.“¹⁶



Gott verharrte in überströmender Freude – und Sein Sohn ebenso. Das konnten sie nur deshalb, weil sie die Zukunft kannten. Sie wussten, was auf die *gesamte* Menschheit zukam. Gott wusste: So gar die mörderische Priesterschaft Israels würde Ihn einst lobpreisen. Selbst die römischen Beamten würden schließlich auf die

16 Anm. d. Übers.: Die detaillierten Beschreibungen der nächtlichen Razzien, Verhöre, und innere Haltung von Saulus finden sich nicht direkt in der Bibel. Dennoch sind sie begründet. In Apostelgeschichte 8,3 heißt es, dass Saulus „die Gemeinde verwüstete“ und „in die Häuser ging, Männer und Frauen fortschleppte und ins Gefängnis brachte“. Später bekannte er selbst, dass er die Jünger Jesu „bis aufs Blut verfolgte“ (Apostelgeschichte 22,4) und „die Gemeinden Gottes über die Maßen verfolgte und verwüstete“ (Galater 1,13). Diese Aussagen deuten nicht nur auf organisierte Gewalt hin, sondern auf eine innere Entschlossenheit und Systematik. Der religiöse Eifer verhärtete sein Herz und ließ ihn das göttliche Gebot der Liebe zum Nächsten aus den Augen verlieren.

Knie fallen – in anbetendem Staunen über das, was Gott im Begriff war zu tun.

Gott sah zu, wie Saulus nach Hause ging. Gott sieht bis zum Ende – Er sieht *durch die Dinge hindurch*. Wir hingegen starren sie nur *an*. Wir begraben geliebte Menschen und starren traurig auf die Grabsteine. Gott aber sieht *durch* die Grabsteine *hindurch* – hin zu unserer Zukunft, wenn wir neue Körper haben werden, die sich mit doppelter Lichtgeschwindigkeit bewegen können. Petrus hatte zu Pfingsten, auf einem steinernen Dach in der Jerusalemer Innenstadt, eine großartige Rede gehalten – aber im Vergleich zur Partitur, die Gott im Sinn hatte, war Petrus' Auftritt wie Mozart im Alter von fünf Jahren. Der Zeitpunkt, an dem sich der Vorhang zu einer ungeahnten Symphonie öffnen würde, war nahe gerückt – endlich. Und Gott hatte Saulus dazu ausersehen, darin die erste Geige zu spielen.



„Am Anfang schuf Gott die Himmel und die Erde. *Und die Erde* ...“ Jahrhundertelang schien Gott die Rebellion in den Himmeln, die Paulus im Epheserbrief, Kapitel 6, erwähnt, zu ignorieren. Den Plan, die gesamte Schöpfung zu Sich Selbst zurückzubringen, trug Er seit Ewigkeiten in Seinem Herzen verborgen.

Denn alles hat seinen Ursprung in Ihm und kommt von Ihm; alles lebt durch Ihn, und hat seinen Mittelpunkt in Ihm und alles strebt zu Ihm, um sich in Ihm zu vollenden.

–Römer 11,36 (nach der *Amplified Bible*)

Bislang hatte Gott ein Volk, Israel, berufen und ihm Seinen Ratsschluss für den irdischen Bereich mitgeteilt. Sie waren Sein irdisches Volk, und ihnen galten die Riten der Beschneidung und der Taufe, sowie das Gesetz und die Gebote. Sie waren Sein eigenständliches Volk, und Er war ihr Gott. Ihnen allein wurden die göttlichen Worte zuteil, und die einzige Hoffnung, die der Rest der Erde hatte, um Gott kennenzulernen, sollte durch sie allein bestehen.

Die anderen Völker hatte Gott also praktisch ignoriert. Dieses Phänomen wird uns in Epheser 2,11-12 anschaulich und herzergrifend wie folgt beschrieben:

...seid dessen eingedenk, dass einstmals ihr aus den Nationen dem Fleische nach Unbeschnittenen genannt von der sogenannten „Beschneidung“ (die am Fleisch mit Händen gemacht wird) – dass ihr zu jener Frist von Christus getrennt wart, Fremde gegenüber dem Bürgerrecht Israels und Gäste der Bundesverheißenungen, dass ihr keine Erwartung hattet und in der Welt ohne Gott wart.

–Konkordantes Neues Testament

- von Christus getrennt
- Fremde gegenüber dem Bürgerrecht Israels
- Gäste der Bundesverheißenungen
- keine Erwartung
- in der Welt ohne Gott

Mit anderen Worten: Menschen ohne Hoffnung.

Noch bevor der erste Mensch auf der Erde war, trug Gott schon das Vorhaben im Herzen, aus der Menschheit eine auserwählte Gruppe – die Letzten der Erde – herauszurufen, um sie in die himmlischen Sphären zu holen und Sich zur Rechten zu setzen. Der „Sohn Seiner Liebe“ (Kolosser 1,13) war Sein erster Sohn, aber es sollten weitere folgen. Der Sohn würde Fleisch annehmen (indem Er als Mensch geboren würde), um die niedrigsten Bereiche der irdischen Existenz zu bewohnen und dann den schändlichsten Tod zu erleiden, den man sich nur vorstellen kann. Doch würde Er lediglich der erste der in die Niedrigkeit Hinab-Gehenden sein.

Das göttliche Prinzip lautet: Die Niedrigsten werden die Höchsten, die Letzten die Ersten sein. Je weiter hinten du jetzt bist, desto weiter vorn wirst du später sein.

Gott schafft Krankheiten, um wunderbare Heilmittel zu offenbaren. Gottes Heilmittel sind Liebe und Gnade – die Krankheit: Sünde und Tod in Adam. Gott schuf die Menschheit und überwachte dann ihren Fall, mit dem Ziel, sie *gerade durch die* Sünde und den Tod umso stärker wieder aufzubauen.

Betrachte Adam im Garten Eden. Kein einziger Lobgesang kam über die Lippen dieses ersten Menschen. Adam kannte keinen Kontrast. Erst nach der Tragödie der Sünde werden die schönsten Lobgesänge erschallen.

Gott wird die gesamte Menschheit retten.

„Gleichwie sie in Adam *alle* sterben, also werden sie in Christus *alle* lebendig gemacht werden“ (1. Korinther 15,22; *Luther*).

A black and white reproduction of a classical painting. It depicts a woman from the waist up, wearing a dark, off-the-shoulder dress with a floral pattern on the sleeves and a light-colored apron over it. She has a white lace-collared bonnet on her head and is looking down at a large tub of water she is holding with both hands. Her hair is styled in an updo. The background is dark and indistinct.

**Die Niedrigsten werden die Höchsten,
die Letzten die Ersten sein.**

„Lebendig gemacht werden“ bedeutet, dass man ein Leben geschenkt bekommt, das jenseits der Reichweite des Todes liegt. Lazarus wurde nicht „lebendig gemacht“; er wurde lediglich vom Tod auferweckt. Er trat aus seinem Grab heraus, wurde aber irgendwann doch wieder tot hineingetragen und ist bis heute noch nicht wieder hervorgekommen.

„Gleichwie sie in Adam *alle* sterben, also werden sie in Christus *alle* lebendig gemacht werden.“

Diesen Plan hielt Gott jedoch über Äonen hinweg geheim. Niemand hätte ihn ohne den richtigen Hintergrund wertschätzen können. Wenn Gott Tausende von Jahren braucht, um den Hintergrund zu malen, der die kommende Herrlichkeit perfekt zur Geltung bringen wird, und dazu fünfzig Schattierungen von schwarzer Farbe benötigt – wer sind wir, Ihn in Frage zu stellen?

Das Programm für Israel und die Erde erstreckte sich über Jahrhunderte. Das Versagen des auserwählten Volkes machte einen Erlöser notwendig – einen Messias. Er kam also – doch sie lehnten Ihn ab. Zu Pfingsten gab Er ihnen eine zweite Chance – sie sollten dem Zeugnis der Zwölf glauben, dass das Königreich tatsächlich nahe war. Aber auch dies lehnten sie ab. Dies geschah in Übereinstimmung mit der größeren göttlichen Weisheit: Ihre Ablehnung des Messias und Seines irdischen Königreiches wurde zum Anlass für die Enthüllung der Symphonie, der noch niemals zuvor gehörten Musik.

Er ist das Haupt der Körperschaft, der herausgerufenen Gemeinde, deren Anfang Er ist als Erstgeborener aus den Toten, so dass Er in allem der Erste werde, da die gesamte Vervollständigung ihr Wohlgefallen daran hat, in Ihm zu wohnen und durch Ihn das

All mit Sich auszusöhnen (indem Er durch das Blut Seines Kreuzes Frieden macht), durch Ihn, sei es das auf der Erde oder das in den Himmeln.

–Kolosser 1,18-20; *Konkordantes Neues Testament*

Der ultimative Plan, den Gott vor Urzeiten gefasst hatte, stand nun kurz vor der Enthüllung.

„Wenn Ich vom Irdischen zu euch sprach und ihr nicht glaubt, wie werdet ihr glauben, *wenn ich vom Überhimmlischen zu euch spreche?*“ (Johannes 3,12)

Jetzt würde Er davon reden. Aber zuerst musste Gott noch das passende menschliche Gefäß¹⁷ dazu berufen. Logischerweise (oder vielleicht paradoixerweise) musste das perfekte Gefäß für eine Botschaft der alles übersteigenden Gnade – gemessen an den Normen der anständigen Gesellschaft – ein menschlicher Totalschaden sein. In Umgangssprache: „ein echtes Arschloch“.

Nach geistlichen Maßstäben (und für geistliche Zwecke) wäre es der Sache am dienlichsten, wenn dieser Mensch Gott tatsächlich aus tiefster Seele hassen würde.



Jerusalem zu säubern war schön und gut, aber Saulus reichte das nicht. Seine Arbeit war bedeutungsvoll. Er hatte tatsächlich etwas bewirkt. Aufhören war keine Option. Saulus beriet sich mit den

¹⁷ In der Bibel steht das Wort „Gefäß“ manchmal als Metapher für den Menschen, da Gott den Menschen aus Erde schuf, ähnlich einem Töpfer, der Gefäße aus Ton formt. Der Ausdruck kann darüber hinaus andeuten, dass der Menschen als Träger von etwas Größerem dient – sei es Gottes Geist, eine Botschaft, Berufung oder Salbung.

Priestern, die von Saulus' Spionen unter dem Volk Berichte erhielten.

Die Priester kommentierten diese Berichte mit den Worten: „Du hast tatsächlich etwas erreicht, Saulus. Das Volk hat jetzt Angst. Das Leben ist leichter für uns. Der Aufstand scheint hier wirklich niedergeschlagen zu sein; du hast ein Lob verdient.“

Saulus zog eine Grimasse. „Viele sind geflohen.“

„Was meinst du damit?“ (Sie wussten, was er meinte, wollten ihn aber nicht verärgern.)

„Sie sind aus Israel geflohen, viele von ihnen. Glaubt ihr, ich wüsste das nicht? Sie haben den Namen Jesus ins Ausland getragen.“

Angesichts des Naturells des Mannes, der vor ihnen stand, war die nächste Frage der Priester ebenso naheliegend wie rhetorisch:

„Was willst du denn dagegen tun? Sie dort jagen, wo sie hingeflohen sind?“

Saulus streichelte unbewusst den Griff seines Messers, das in der Scheide steckte. „Weiß man Genaueres?“

Einer antwortete: „Viele sind nach Damaskus gegangen. Warum, wissen wir nicht.“

„Wen interessiert schon der Grund?“, sagte Saulus. „Sagt mir, wie wir vorgehen.“

„Es gibt keinen Präzedenzfall für so ein Vorhaben. Am besten wendest du dich an Kaiphas, der dir ein hohepriesterliches Bevollmächtigungsschreiben ausstellen kann.“

Saulus nickte. „Dann wäre es offiziell – und damit legal ... selbst wenn es das nicht wäre.“

„Es würde der Sache dienen.“



Saulus' Frau sah ihn misstrauisch an. „Wo willst du denn jetzt schon wieder hin?“

„Nach Damaskus.“

„Allein der Hinweg dauert neun Tage.“

„Danke für diese geographische Belehrung. Ich schaffe es in sechs.“

„Unsere Steuern sind Ende des Monats fällig.“

Saulus zog einen silbernen Schekel hervor und ließ ihn auf den Tisch fallen. Dann verließ er das Haus ohne ein weiteres Wort. Noch vor Tagesanbruch befand er sich bereits mit sechs Männern, zwei Soldaten und einem Sklaven auf dem Weg nach Norden.

Der Wind wehte ihnen ungewöhnlich rau ins Gesicht.



Am fünften Tag ihrer Reise, genau um 11:59 Uhr (Damaskus-Zeit), elf Schritte von der Straße entfernt an einem Brunnen drei Meilen vor der Karawanserei Al Qunaytirah – wurden Saulus' Damaskuspläne ein für alle Mal zerschlagen.

7. WEITER GEHTS IN DER APOSTELGESCHICHTE

Viele Jahre später stand Saulus auf den Stufen der römischen Burg Antonia in Jerusalem. Vor ihm: ein wütender Mob, bereit, ihn zu steinigen. Doch Saulus hob die Hand und begann zu sprechen:

„Brüder und Väter, hört mich an! Bevor ihr über mich urteilt – hört meine Geschichte ...“

Als sie merkten, dass er in hebräischer Sprache sprach, trat augenblicklich Stille ein. Keiner wollte ein Wort verpassen. Und so begann Saulus zu erzählen – von jenem denkwürdigen Tag vor Damaskus, der alles veränderte.

„Ich bin ein gläubiger Jude, geboren in Tarsus in der Provinz Ziliien, aber hier in Jerusalem unter den strengen Augen von Rabbi Gamaliel erzogen und gründlich in unseren religiösen Traditionen unterwiesen worden. Mein Eifer für Gottes Sache war immer groß, so wie auch ihr jetzt für den euren kämpft. Ich verfolgte jeden, der mit diesem „Weg“ [so wurde die Jesus-Bewegung damals unter den Juden genannt] in Verbindung stand, setzte alles daran, ihn auszumerzen. Ja, ich war sogar bereit, für Gott zu töten. Viele Männer und Frauen ließ ich gefangennehmen und ins Gefängnis werfen. Fragt nur den Hohepriester oder jemanden aus dem Hohen Rat, sie alle kannten mich gut.“

Eines Tages machte ich mich auf den Weg zu unseren Brüdern in Damaskus, mit offiziellen Schreiben in der Hand, die mich bevollmächtigten, dort die Anhänger von Jesus aufzuspüren, sie zu

verhaften und zur Verurteilung nach Jerusalem zu bringen. Doch als ich gegen Mittag schon in der Nähe von Damaskus war, umstrahlte mich plötzlich ein Licht aus dem Himmel, heller als die Mittagssonne – ich fiel geblendet zu Boden.

Da hörte ich eine Stimme: „Saulus, Saulus, warum verfolgst du mich?“

„Wer bist du, Herr?“, fragte ich.

Er antwortete: „Ich bin Jesus der Nazarener – den du verfolgst.“

Meine Begleiter sahen das helle Licht, doch sie hörten das Gespräch nicht.

Da fragte ich: „Was soll ich jetzt tun, Herr?“

Er sagte: „Steh auf und geh nach Damaskus. Dort wird man dir sagen, was dir zu tun bestimmt ist.“

Also gingen wir weiter nach Damaskus, aber der Einzug war alles andere als das, was ich geplant hatte – ich war blind wie ein Maulwurf und meine Begleiter mussten mich an der Hand führen. Dort traf ich Ananias, einen Mann von hervorragendem Ruf, was die Einhaltung des Gesetzes betrifft – die jüdische Gemeinde in Damaskus war sich darin einig. Er kam zu mir, legte seine Hand auf meine Schulter und sagte: „Saulus, Bruder, schau auf!“ Ich blickte auf und sah ihm direkt in die Augen – ich konnte wieder sehen!

Dann sagte er: „Der Gott unserer Vorfahren hat dich ausgewählt, um dich in Seinen Plan einzubeziehen. Du hast den Gerechten gesehen und Seine Stimme gehört. Du sollst allen, denen du begegnet, Zeugnis ablegen von dem, was du gesehen und gehört hast. Worauf wartest du also noch? Steh auf, lass dich taufen und von

deinen Sünden reinwaschen, um mit Gott persönlich Bekanntschaft zu machen.“

Nun, es geschah genau so, wie Ananias gesagt hatte. Nachdem ich wieder in Jerusalem war und eines Tages im Tempel betete, verloren in der Gegenwart Gottes, sah ich Ihn, sah den Gerechten Gottes und hörte Ihn zu mir sagen: „Geh schnell von hier fort. Keiner der Juden hier in Jerusalem wird das annehmen, was du über Mich sagst.“

Zuerst machte ich Einwände: „Wer hat denn bessere Qualifikationen als ich? Sie wissen doch alle, dass ich wie ein Besessener alle verfolgte, die an Dich glaubten, sie in ihren Versammlungen niederschlug und ins Gefängnis warf. Und als Dein Zeuge Stephanus ermordet wurde, war ich dabei, passte auf die Mäntel der Mörder auf und feuerte sie an. Und nun sehen sie mich bekehrt und völlig verändert. Was könnte es bessere Gründe geben, mir zu glauben?“

Er aber sagte: „Die Sache steht nicht zur Debatte. Geh. Ich schicke dich auf eine lange Reise zu den Außenseitern, den Nicht-Juden.“

—Apostelgeschichte 22,1-21; nach *The Message*

Pass auf, was dann geschah:

Die Menschenmenge hatte bis zu diesem Punkt aufmerksam zugehört, aber nun rasteten sie aus und schrien: „Tötet ihn! Zertretet dieses Ungeziefer!“ Sie schüttelten die Fäuste und erfüllten die Luft mit Flüchen.

—Apostelgeschichte 22,22-23; nach *The Message*

Diese Menge von gläubigen Israeliten hörte Saulus (oder Paulus, wie er nun meist genannt wurde) geduldig zu – bis er ihnen diese

schicksalhaften Worte mitteilte, die ihm der lebendige Christus gesagt hatte: „Ich schicke dich auf eine lange Reise zu den Außenseitern, den Nicht-Juden“. Da wollten diese jüdischen Gläubigen Paulus wie eine giftige Spinne zertreten. Hätten die Römer nicht eingegriffen, hätten sie es mit Sicherheit getan.

Habe ich eben „gläubige Israeliten“ gesagt? Jawohl, das habe ich. Die Juden, die damals bereit waren, den Apostel Paulus buchstäblich umzubringen, waren Gläubige an den Herrn Jesus Christus.

Echt jetzt? Wie sollte denn *das* möglich sein? Nun, pass auf. Die Identität derer, die an diesem Tag versammelt waren, um Paulus zu hören, finden wir im vorherigen Kapitel, Apostelgeschichte 21. Paulus war in der Stadt, um sich mit Petrus, Jakobus und den anderen zu treffen. Er begrüßte die Jerusalemer Ältesten des „Weges“ (so wurde ja die neue Jesus-Bewegung damals genannt) und berichtete ihnen von den Taten, die Gott durch Paulus’ Dienst unter den Nationen vollbracht hatte. Einiges von dem, was sie hörten, gefiel den Ältesten, aber andere Dinge beunruhigten sie.

Lukas schreibt in Apostelgeschichte 21,17-21, wieder frei nach *The Message* übertragen:

Unsere Freunde in Jerusalem freuten sich, uns zu sehen und empfingen uns mit offenen Armen. Gleich am nächsten Morgen brachten wir Paulus zu Jakobus. Alle Gemeinleiter waren anwesend. Nach einer Begrüßung und etwas Geplauder erzählte Paulus ausführlich, was Gott durch seinen Dienst unter den nichtjüdischen Völkern getan hatte. Sie hörten begeistert zu und gaben Gott die Ehre. Doch auch sie hatten viel zu erzählen: „Seht nur, was hier bei uns geschehen ist – Tausende und Aber-

tausende von gottesfürchtigen Juden sind zum Glauben an Jesus gekommen! Sie sind eifriger denn je bemüht, die Gesetze von Mose zu befolgen. Da gibt es nun ein Problem.

Man hat ihnen nämlich gesagt, dass du gläubigen Juden, die von ungläubigen Außenseitern umgeben sind, rätst, Mose aufzugeben, und ihnen sagst, dass sie ihre Kinder nicht beschneiden brauchen und die alten Traditionen nicht beibehalten müssen. Das kommt bei ihnen überhaupt nicht gut an. Wir machen uns Sorgen, was passieren wird, wenn sie herausfinden, dass du in der Stadt bist. Das wird bestimmt Ärger geben.“

„Ärger“? Wenn das mal keine Untertreibung war.

Man erkennt aus dieser ganzen Begebenheit nicht nur, dass Paulus eine Botschaft verkündete, die sich radikal von dem unterschied, was Israel von Abraham und Mose überliefert bekommen hatte. Es fällt außerdem auf, dass seine neuen Feinde keineswegs widerspenstige Christusmörder waren, wie etwa Kaiphas. Vielmehr waren seine Gegner tatsächlich Gläubige an Jesus Christus – Gläubige an den *jüdischen* Jesus Christus. Dies ist unser erster Hinweis darauf, dass Paulus einen Aspekt des Messias von Israel verkündete (oder zu verkünden begann), von dem niemand zuvor je gehört hatte. War es möglich, dass der Sohn Gottes mehr war als nur ein stummes Lamm, das allein für die Sünden der Israeliten geopfert wurde?

„Wenn Ich vom Irdischen zu euch sprach und ihr nicht glaubt, wie werdet ihr glauben, wenn ich vom Überhimmlischen zu euch spreche?“ (Johannes 3,12)

Ein ähnliches Treffen hatte schon früher in der Apostelgeschichte stattgefunden (in Kapitel 15), bei dem es um dasselbe Thema ging.

Hör mal kurz rein, wie es dazu kam (es begann in der Gemeinde der Gläubigen in Antiochia):

Es dauerte nicht lange, bis einige Juden aus Judäa auftauchten und darauf bestanden, dass alle beschnitten werden sollten: „Wenn ihr nicht nach mosaischer Weise beschnitten werdet, könnt ihr nicht gerettet werden.“ Paulus und Barnabas protestierten sofort und mit Nachdruck. Daraufhin beschloss die Gemeinde, die Angelegenheit zu klären, indem sie Paulus, Barnabas und einige andere Männer beauftragte, vor die Apostel und Ältesten in Jerusalem zu ziehen. Nachdem diese sich auf den Weg gemacht hatten, erzählten sie jedem, den sie auf ihrer Reise durch Phönizien und Samarien trafen, von dem Durchbruch, den sie bei den nichtjüdischen Außenseitern erlebt hatten.

Alle, die davon hörten, freuten sich – es war eine großartige Nachricht! Als sie in Jerusalem ankamen, wurden Paulus und Barnabas herzlich von der gesamten Gemeinde empfangen, einschließlich der Apostel und Ältesten. Sie berichteten von ihrer letzten Reise und wie Gott sie gebraucht hatte, um für die Außenstehenden den Zugang zur Gnade zu öffnen. Doch einige Pharisäer erhoben sich, um ihre Meinung zu äußern. Sie waren ebenfalls gläubig geworden, hielten aber immer noch fest an der strengen Parteilinie der Pharisäer. „Die heidnischen Bekehrten müssen beschnitten werden“, sagten sie. „Sie müssen das Gesetz des Mose befolgen.“

Nach diesem Treffen ging ein Schreiben der Jerusalemer Gemeindeoberhäupter (hauptsächlich Petrus und Jakobus) heraus, das den gläubigen Nicht-Juden gestattete, auf den alten Ritus zu verzichten. Dies verärgerte zwar die Hardliner, erfreute jedoch Paulus. Es war ein erster Schritt. Nicht, dass Paulus die Erlaubnis Jerusalems gebraucht hätte, um seine neue Offenbarung zu bezeugen,

aber in diesen frühen Tagen verstand er, dass die Unterstützung der Jerusalemer Gemeinde politisch von Vorteil war.

Paulus hatte von Anfang an so viele Feinde, dass er ohne Petrus und Jakobus und ihren Einfluss unter den gesetzestreuen Jerusalemern vielleicht schon bald zum Schweigen gebracht worden wäre – durch einen Dolch im Rücken – noch bevor die neue Botschaft überhaupt richtig in Betracht gezogen und durchdacht werden konnte. Nun aber hatte Paulus einen Brief aus dem Hauptquartier Jesu mit der Unterschrift von Petrus in der Tasche, der die Nicht-Juden, unter denen Paulus reiste, segnen und ermutigen würde.

Wie es zu dieser Entscheidung kam, wird im gleichen Kapitel berichtet. Jakobus hatte damals das letzte Wort (nach *The Message*):

„Hier also meine Entscheidung: Wir werden die Nicht-Juden, die sich unserem Herrn zuwenden, nicht unnötig belasten. Wir werden ihnen einen Brief schreiben, in dem wir ihnen sagen: ›Seid vorsichtig, dass Ihr Euch nicht an Götzenopfern beteiligt, dass Ihr die Werte von Sex und Ehe achtet, und dass Ihr keine Speisen serviert, die für jüdische Christen anstößig sind – zum Beispiel Blut.‹“

Dies ist grundlegende Weisheit aus dem Gesetz Mose, die seit Jahrhunderten in jeder Stadt gepredigt und geehrt wird, in der wir uns getroffen und den Sabbat gefeiert haben.“ Alle stimmten zu: Apostel, Älteste, alle Anwesenden. Sie wählten Judas¹⁸ (mit dem Spitznamen Bar-Sabbas) und Silas aus – beide hatten großes Gewicht in der Gemeinde – und schickten sie zusammen mit Paulus und Barnabas mit folgendem Brief nach Antiochia:

18 Nicht der Judas, der Jesus verriet. Judas war ein populärer Name. Es ist die griechische Form des hebräischen Juda.

«Wir, die Apostel und Ältesten, grüßen Euch, unsere Brüder aus den Nationen in Antiochia, Syrien und Zilizien! Wir haben gehört, dass einige Männer aus unserer Gemeinde zu Euch gekommen sind und Dinge gesagt haben, die Euch verwirrt und beunruhigt haben. Wohlgemerkt, sie hatten keine Vollmacht dazu von uns; wir haben sie nicht geschickt. Wir haben nun einstimmig beschlossen, mit unseren lieben Freunden Barnabas und Paulus zwei Männer als unsere Vertreter zu Euch zu schicken. Wir haben Männer ausgewählt, von denen wir überzeugt sind, dass Ihr ihnen vertrauen könnt, nämlich Judas und Silas – diese beiden haben um unseres Herrn Jesus Christus willen dem Tod immer wieder ins Angesicht geschaut. Wir haben sie geschickt, um Euch persönlich zu bestätigen, was wir hier schreiben.

Es schien dem Heiligen Geist und uns gut und richtig, dass wir Euch keine erdrückende Last aufladen sollten, außer dem Nötigsten: Haltet Euch fern von den Opferungen für die Götter; meidet Speisen, die für jüdische Christen anstößig sind (z. B. Blut); achtet auf die Werte von Sex und Ehe. Diese Richtlinien reichen aus, um die Beziehungen zwischen uns angenehm zu gestalten. Gott mit Euch!»

Und so machten sich diese Männer auf den Weg nach Antiochia. Dort angekommen, versammelten sie die Gemeinde und lasen den Brief vor. Die Menschen waren überaus erleichtert und voller Freude. Judas und Silas, beide begabte Prediger, stärkten ihre neuen Geschwister mit vielen Worten der Ermutigung und Hoffnung. Nach einiger Zeit verabschiedeten sie sich herzlich, um zu denen zurückzukehren, die sie gesandt hatten, und Bericht zu erstatten.

Heute können wir kaum ermessen, wie bedeutsam diese Entscheidung war. Es war ein erster kleiner Schritt hin zu einer neuen

Gemeinschaft von Christusgläubigen – einer Gruppe, die schließlich von allen religiösen Vorschriften und rituellen Handlungen befreit werden sollte, auch von denen, die in diesem Brief noch erwähnt wurden. Es dauerte einige Jahre, in denen die neue Offenbarung Stück um Stück gesammelt wurde, bis sie vollständig Gestalt annahm. Doch hier wurden die Weichen gestellt für das Evangelium der Unbeschnittenheit. Alle Verbindungen zu Israel sollten schließlich gekappt werden. Dies hier war nur der Anfang.

Israel hatte keinen Schimmer, was sich da anbahnte. Sogar diese wenigen Vorschriften, die Jakobus den Nicht-Juden auferlegte, wurden später, wie schon erwähnt, von Paulus aufgehoben. Nicht, dass Paulus plötzlich Unmoral und Götzenanbetung *befürwortet* hätte – ganz und gar nicht! Aber Gott offenbarte ihm schließlich, dass die Gnade Christi – unabhängig von irgendwelchen Regeln – das Einzige ist, was ein Gläubiger für die Schwächen des Fleisches braucht.

Israel war von Anfang an dazu berufen, ein priesterliches Volk zu sein. Ein Priester ist jemand, der als Fürsprecher und Vermittler zwischen Menschen und Gott eintritt. Doch Israel war ein halsstarriges Volk, das bitteschön seine Segnungen ganz für sich behalten wollte. Als Paulus begann, so viele Nicht-Juden zu ermutigen, unabhängig von den jüdischen Ritualen an Jesus zu glauben, sträubten sich die meisten in Israel dagegen. Sie hatten zwar zähneknirschend die Beschneidung der Heiden aufgegeben, aber sie konnten ganz sicher nicht dulden, dass die Verbindung zur „Mutterkirche“ einfach abgeschnitten werden sollte. Israel wird als Priesternation immer als Vermittler zwischen Gott und Menschen fungieren – auf der Erde. (Und was ist mit den Himmeln? Ja, das ist was anderes!)

Dort hat Israel keine Vorrangstellung. Das ist bedeutsam im Hinblick auf das, was noch folgen wird.) Die Gläubigen Israels waren bereit, andere Nationen in die Herde aufzunehmen, solange diese anderen Nationen durch sie zu Gott kamen. Solange Israel der Kanal des Segens war, konnten sie Nicht-Juden tolerieren. Zu diesem frühen Zeitpunkt konnten sich wohl nicht einmal Jakobus oder Petrus vorstellen, dass dieses neue Werk, das Gott durch Paulus unter den Nicht-Juden einführte, irgendwann auf eigenen Füßen stehen würde – ganz unabhängig von jeglichem Brief, Wort oder gönnerhaftem Nicken irgendeines namhaften Juden, und sei es Petrus selbst.

Wir sollten tatsächlich beeindruckt davon sein, dass Petrus Paulus überhaupt akzeptiert hat. Das war keine kleine Leistung. Petrus hätte das nie getan, wenn Gott ihm nicht zuvor schon (in Apostelgeschichte, Kapitel 10) eine besondere Vision gegeben hätte...



Petrus war in Joppe und hatte Hunger, denn es war um die Mittagszeit. Er war auf dem Dach des Hauses, um zu beten. Da hatte er die Vision: Ein riesiges leinenes Tuch wurde an seinen vier Ecken vom Himmel herabgelassen. Darin tummelten sich alle möglichen unreinen Tiere, die Petrus als Jude nicht essen durfte. Da sprach eine Stimme zu ihm und sagte: „Steh auf, Petrus! Opfe re und iss!“ (Apostelgeschichte 10,13). Petrus schreckte entsetzt zurück.

«Nur das nicht, Herr; denn bisher habe ich noch nie irgendetwas Gemeines oder Unreines gegessen!»

Und wieder (zum zweiten Mal) erscholl die Stimme zu ihm:
«Was Gott gereinigt hat, halte du nicht für gemein!» Dieses ge-
schah dreimal hintereinander...

–Apostelgeschichte 10,14-16; *Konkordantes Neues Testament*

Gott tat dies speziell, um Petrus, die Autoritätsperson des „We-
ges“, darauf vorzubereiten, das Zeugnis eines Mannes zu akzeptie-
ren, den er bald darauf treffen würde. Es war das Zeugnis eines
ehemaligen Christenmörders namens Saulus von Tarsus, der Petrus
von seiner erstaunlichen Begegnung mit dem auferstandenen
Herrn auf der Straße nach Damaskus erzählte – ein Mann, dem der
Herr sagte, er, Saulus, solle ein Licht für die Nicht-Israeliten sein.

Ohne diese Vision in Joppe hätte Petrus niemals auch nur den
Gedanken an eine alles übersteigende Gnade für *Nicht-Israeliten* in
Betracht gezogen.

Zur selben Zeit, in der diese Vision stattfand, waren Boten eines
gottesfürchtigen Heiden namens Kornelius unterwegs, um Petrus
zu holen. Kornelius war ein Römer und ein frommer Anhänger des
Gottes Israels. In jenen Tagen musste ja ein nichtjüdischer Sucher,
der Segen von Gott wollte, seinen Platz als Hund unter dem Tisch
Israels einnehmen. Als Kornelius eines Tages gerade betete, wurde
er von einem Engel besucht.

Kornelius fürchtete sich zunächst, aber der Engel sagte ihm, er
solle sich beruhigen (das scheint das biblische Standardverfahren
zu sein, wenn Engel auftauchen). Dann sagte der Engel folgendes:

«Deine Gebete und guten Taten haben Gott auf dich aufmerksam
gemacht. Folgendes sollst du tun. Schicke Männer nach Joppe,

um Simon, den alle Petrus nennen, zu holen. Er wohnt bei Simon dem Gerber, dessen Haus unten am Meer liegt.»

–Apostelgeschichte 10,4-6; nach *The Message*

Während also die Männer von Kornelius auf dem Weg von Cäseara nach Joppe waren, bekam Petrus seine merkwürdige Vision des leinenen Tuches. Wenn du beobachtest, was danach geschah, wirst du noch besser verstehen, warum Petrus diese Vision unbedingt brauchte. Petrus musste nicht nur einen Neuankömmling (Paulus) mit seiner grundlegend neuen Einstellung zu den Heiden akzeptieren – er musste auch erkennen, dass Gott dabei war, ein neues Projekt in Angriff zu nehmen. Ein Projekt, das den Männern und Frauen aus den Nationen schließlich eine göttliche Berufung und Erwartung geben würde, die völlig unabhängig von der Priesternation Israel war.

Petrus bemühte sich, die Botschaft, die Paulus den Völkern brachte, zu begreifen. Das klingt wohl unglaublich, aber schau, was Petrus später schrieb, in 2. Petrus 3,14-16. Aus dem Konkordanten Neuen Testament:

Darum, Geliebte, befleißigt euch in dieser Erwartung, fleckenlos und makellos vor Ihm im Frieden erfunden zu werden, und erachtet die Geduld unseres Herrn für Rettung, so wie auch unser geliebter Bruder Paulus nach der ihm gegebenen Weisheit euch geschrieben hat, wie auch in all den Briefen, wenn er in ihnen auf diese Dinge zu sprechen kommt, *in welchen etliches schwer zu begreifen ist ...*

Man hört fast, wie er im Stillen hinzufügt: „Aber ich bemühe mich, sie zu begreifen.“

So grundlegend unterschied sich nämlich die Botschaft des Paulus von dem, was Jesus zu Petrus (und zu Pharisäern wie Nikodemus) gesagt hatte, als Er auf der Erde war – dass es Petrus schwer fiel, das Evangelium von Paulus wirklich zu erfassen.

„Wenn Ich vom Irdischen zu euch sprach und ihr nicht glaubt, wie werdet ihr glauben, *wenn ich vom Überhimmlischen zu euch spreche?*“ (Johannes 3,12)

Denke daran: Über Hunderte und Tausende von Jahren gab es nur eine Religion und nur ein Volk, das mit Gott in Verbindung stand. Um zu Gott zu gelangen, gab es nur einen Weg – nämlich durch dieses auserwählte Volk, das Priestervolk. So war es, und so würde es – aus jüdischer Sicht – auch immer bleiben. *Israel* hatten den Vorrang. *Sie* waren das auserwählte Volk. *Sie* besaßen das Monopol auf den Zugang zu Gott. *Sie* hatten die Heiligen Schriften. *Sie* entschieden, wer einen Bissen abbekam – und wer nicht. Selbst der Zugang zum „Tisch“ lag in ihrer Hand.

Und wenn sich dann einmal ein Fremder wie Kornelius dem Gott Israels zuwandte – als Proselyt, als Bekehrter –, brauchte es Visionen und direkte Eingriffe Gottes, um Israel zur widerwilligen Akzeptanz solcher Anhänger zu bringen. Israels Aufgabe war und ist es, allen Völkern der Erde zum Segen zu werden, aber – bei Gott! – die Bewohner der Erde sollten gefälligst durch *Israel* kommen. Sie sollten gefälligst ihren Beitrag leisten. Sie sollten gefälligst ihre Wohltäter anerkennen – und ein gewisses Maß an Untertänigkeit wurde durchaus erwartet, bitteschön.

So dachte ein Israelit.

Um den Faden wiederaufzunehmen: Die Männer von Kornelius kamen nach einer 35 Kilometer langen Fußreise in Joppe an. Der Plan war, Petrus nach Cäsarea zu bringen, damit ihr Chef mit ihm sprechen konnte. Beachte das großartige Timing Gottes. Petrus war dabei, sich von seiner Vision auf dem Dach zu erholen, als es an der Tür klopfte.

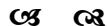
Während Petrus noch verwirrt auf dem Dach saß und sich fragte, was das alles zu bedeuten hatte, standen die von Kornelius gesandten Männer bereits vor Simons Haus. Sie klopften und fragten nach einem Simon, der auch Petrus genannt wurde. Petrus, ganz in Gedanken, hörte sie zunächst nicht. Da flüsterte ihm der heilige Geist zu: „Drei Männer sind unten an der Tür und suchen dich. Steig hinunter und geh mit ihnen. Sei unbesorgt, Ich habe sie geschickt, dich zu holen.“

Petrus ging hinunter und sagte zu den Männern: „Ich glaube, ich bin der Mann, den ihr sucht. Worum geht's?“ Sie antworteten: „Wir kommen von Hauptmann Kornelius, einem gottesfürchtigen Mann, der für seine guten Taten wohlbekannt ist – frag jeden Juden im Lande. Ein heiliger Engel hat ihm aufgetragen, dich zu holen, damit er hören kann, was du ihm zu sagen hast.“ Petrus bat sie herein und nahm sie gastfreudlich auf.

Apostelgeschichte 10,17-23, nach *The Message*

Petrus willigte ein. Ohne die Vision wäre er nie gegangen. Aber achte darauf, wer alles mitging: „Am nächsten Morgen stand er auf und ging mit ihnen. Auch einige seiner Freunde aus Joppe kamen mit. Einen Tag später erreichten sie Cäsarea.“ (Apostelgeschichte 10,23).

Warum nahm Petrus Freunde aus Joppe mit in das Haus des Kornelius? Um Gesellschaft zu haben? Nein. Es gab einen ganz triftigen Grund: Einem Juden war es verboten, das Haus eines Heiden zu betreten. Petrus betrat hier also Neuland – er bewegte sich quasi auf dem Mond. In Jerusalem hätte es Ärger ohne Ende gegeben, wenn bekannt geworden wäre, dass er, Petrus, das Haus eines „Hundes“ betreten hatte – ohne guten Grund. Die Vision war ein guter Grund, ja. Ohne sie wäre es nicht gegangen – Petrus brauchte diese direkte Offenbarung, dass Gott tatsächlich die Hunde, die Gojim, gereinigt hatte. Warum Gott das tat, wusste er noch nicht. Die bloße Tatsache war schockierend genug. Und jetzt bat Gott ihn – nein, Er *befahl* ihm – dem Haus eines Hundes einen wohlwollenden Besuch abzustatten. Petrus nahm also Begleiter mit, die später die seltsamen Ereignisse bezeugen konnten, die bei diesem Besuch zu erwarten waren. Er ahnte nicht, *wie* seltsam die Sache verlaufen würde. Nicht einmal die Vision hatte Petrus ausreichend darauf vorbereitet, was sich im Haus des Kornelius ereignen sollte.



Petrus kam mit seinen Brüdern aus der Beschneidung beim Haus des Kornelius an (Apostelgeschichte 10,27-29; KNT).

Während er sich mit ihm unterhielt, trat er ein und fand dort viele zusammengekommen. Da sagte er mit Nachdruck zu ihnen: «Ihr wisst Bescheid, wie unerlaubt es für einen jüdischen Mann ist, sich Andersstämmigen anzuschließen oder zu ihnen zu gehn; doch mir hat Gott gezeigt, keinen Menschen als gemein oder unrein zu bezeichnen. Darum kam ich auch ohne Widerrede, als nach mir gesandt wurde. Ich möchte mich nun erkunden, aus welchem Anlass ihr mich habt herbeiholen lassen.»

Darauf schilderte Kornelius Petrus den Besuch des Engels und endete mit den Worten:

«Daher sind wir nun alle hier vor Gottes Augen, um alles zu hören, was dir vom Herrn angeordnet worden ist.» (Apostelgeschichte 10,33)

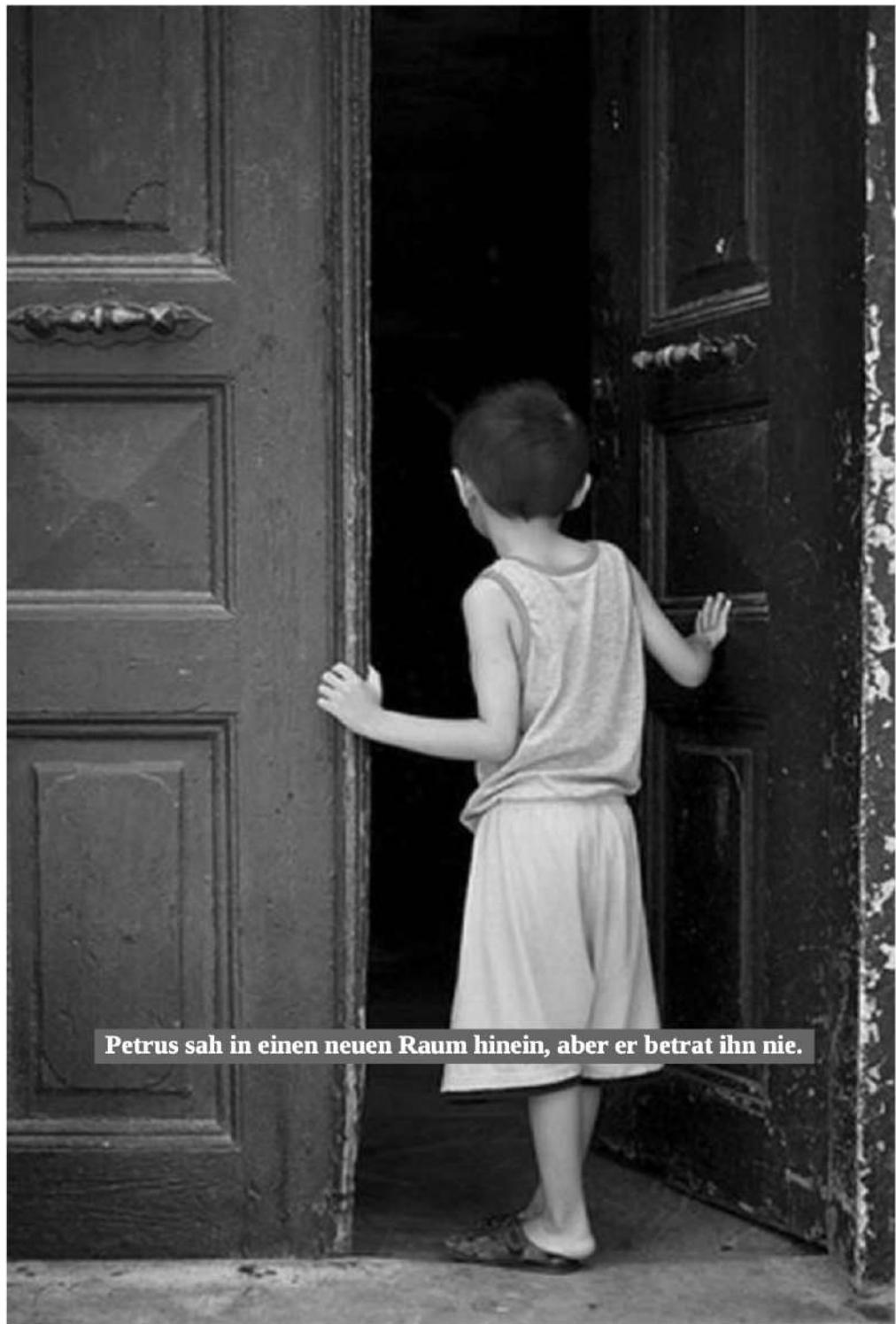
Und dann sprach Petrus zu ihnen. Ich liebe die Kraft dieser wörtlichen Übersetzung:

«In Wahrheit erfasse ich es nun, dass Gott nicht die Person ansieht, sondern dass Ihm in jeder Nation der annehmbar ist, der Ihn fürchtet und Gerechtigkeit wirkt. Ihr kennt das Wort, das Er den Söhnen Israels gesandt hat: den Frieden als Evangelium durch Jesus Christus zu verkündigen (dieser ist der Herr über alle). Ihr wisst auch um die Dinge, die sich in ganz Judäa zugetragen haben, angefangen von Galiläa nach der Taufe, die Johannes geheroldet hatte, wie Gott Jesus von Nazareth mit heiligem Geist und mit Kraft salbte, Ihn, der umherzog, Wohltaten erwies und alle heilte, die vom Widerwirker unterdrückt waren; denn Gott war mit Ihm.»

—Apostelgeschichte 10,34-38; *Konkordantes Neues Testament*

Zwei Dinge sind hier besonders bemerkenswert. Erstens: Obwohl Petrus die frohe Botschaft von der Ankunft des Messias, Jesus Christus, Kornelius, einem Mann aus den Nationen, bringt, gründet er doch die Botschaft von Gottes Annahme immer noch darauf, dass man „Ihn fürchtet“ und „Gerechtigkeit wirkt“.

Was anderes kennt Petrus nicht. Zweitens verbindet er die gute Nachricht immer noch mit „der Taufe, die Johannes geheroldet hatte“.



Petrus sah in einen neuen Raum hinein, aber er betrat ihn nie.

Was war das für eine Taufe, die Johannes verkündete? Matthäus schrieb dazu: „In jenen Tagen trat Johannes der Täufer auf, heroldete in der Wildnis Judäas und sagte: «Sinnet um! Denn das Königreich der Himmel hat sich genaht!»“ (Matthäus 3,1-2).

Und was sagte Johannes zu den Pharisäern, die an den Jordan kamen, um seinen Dienst zu untersuchen?

«Bringt daher Frucht, würdig der Umsinnung... jeder Baum, der nicht edle Frucht trägt, wird umgehauen und ins Feuer geworfen. Denn ich taufe euch in Wasser zur Umsinnung; der aber nach mir kommt, ist stärker als ich, und ich bin nicht würdig, Ihm die Sandalen nachzutragen. Er wird euch in heiligem Geist und Feuer taufen. Er hat die Worfsschaufel in Seiner Hand und wird Seine Tenne säubern und Sein Getreide in Seine Scheune sammeln; die Spreu aber wird Er mit unauslöschlichem Feuer verbrennen.»

–Matthäus 3,8.11-12; *Konkordantes Neues Testament*

Wie wir bereits wissen, setzte Petrus dieses Thema „ändert euer Denken, und dann reden wir über Wasser“ fort. Er tat dies am Pfingsttag: «Sinnet um, und jeder von euch lasse sich auf den Namen Jesu Christi zur Erlassung eurer Sünden taufen, so werdet ihr das Geschenk des heiligen Geistes erhalten.» (Apostelgeschichte 2,38; *KNT*)

Bis zu diesem Tag lief die Sache immer nach demselben Muster: Tue Buße, und dann wird der Geist Gottes kommen; tue gute Taten für Gott, und Er wird dir Gutes tun; bringe Frucht, oder du bist verloren.

Fünf Minuten bevor das schockierende Ereignis in Cäsarea geschah, sagte Petrus noch zu Kornelius: „In Wahrheit erfasse ich es

nun, dass Gott nicht die Person ansieht, sondern dass Ihm in jeder Nation der annehmbar ist, der Ihn fürchtet und Gerechtigkeit wirkt“ (Apostelgeschichte 10,34).

Dann geschah das schockierende Ereignis.

Noch während Petrus diese Worte sprach, fiel der Geist, der heilige, auf alle, die das Wort hörten. Da waren alle Gläubigen aus der Beschneidung, die mit Petrus gekommen waren, außer sich vor Verwunderung, dass auch auf die Nationen das Geschenk des heiligen Geistes ausgegossen wurde.

–Apostelgeschichte 10,44-45; *Konkordantes Neues Testament*

Das Erstaunlichste dabei war nicht, dass der Heilige Geist ausgegossen wurde, denn das war bereits vor nicht allzu langer Zeit am berühmten Pfingsttag geschehen. Petrus hatte seine Ansprache an jenem Tag mit folgenden Worten eingeleitet: „Männer, Juden und alle, die ihr in Jerusalem wohnt!“ Eine Zwischenfrage: Wenn die anschließende Pfingstbotschaft des Petrus nur für Juden bestimmt war, warum fügte er dann „alle, die in Jerusalem wohnten“ hinzu? Nun, zum jüdischen Pfingstfest waren Juden und Proselyten aus aller Welt angereist (wie es im Gesetz Mose vorgeschrieben war), die Stadt platzte dann regelmäßig aus allen Nähten. Diese zusammen gewürfelte Zuhörerschaft wird eingangs genauer definiert, indem berichtet wird, dass sie die Worte von Petrus und den anderen Jüngern tatsächlich in der jeweils eigenen Muttersprache hörten.

Sie waren aber alle außer sich vor Erstaunen und sagten: „Siehe, sind nicht diese alle, die hier sprechen, Galiläer? Und wieso hören wir sie, jeder von uns, in der eigenen Mundart, in der wir geboren sind? Parther, Meder und Elamiter, Bewohner Mesopotamiens, Judäas wie auch Kappadoziens, von Pontus und der Pro-

vinz Asien, Phrygien wie auch Pamphylien, von Ägypten und den Gebieten Libyens bei Kyrene, ferner heimgekehrte Römer (*Juden wie auch Proselyten*) ...

–Apostelgeschichte 2,8-10; *Konkordantes Neues Testament*

Juden waren Juden, und Proselyten waren nichtjüdische Anhänger des Gottes Israels und Seiner Botschaft an Sein Volk – Hunde unter dem Tisch. Der Pfingstsegen galt auch ihnen, aber alle, die diesen Segen wollten, mussten zuerst eines tun:

„Sinnet um, und jeder von euch lasse sich auf den Namen Jesu Christi zur Erlassung eurer Sünden taufen, so werdet ihr das Geschenk des heiligen Geistes erhalten“ (Apostelgeschichte 2,38).

Und zwar musste das durch die priesterliche Vermittlung Israels geschehen.

Aber nun dieses Ereignis in Cäsarea. Zum ersten Mal seit dem Kommen Christi wurde der Heilige Geist auf einen Nicht-Israeliten ausgegossen – und zwar *bevor* dieser von einem Israeliten getauft wurde.

Selbstverständlich versetzte das die Männer von der Beschneidung in einen Schockzustand. Auch Petrus traf es wie ein Schlag – aber er konnte einfach nicht auf die Taufe verzichten. Er brauchte das Ritual. Er war mit Ritualen aufgewachsen. Es war für ihn schlicht unvorstellbar – selbst jetzt noch –, dass der Heilige Geist ohne ein feierlich-nasses Begleitprogramm kommen konnte.

Wenn er dem Geist aus unerfindlichen Gründen nicht mit der Taufe zuvorkommen konnte, dann würde er ihm wenigstens hinterherkommen. „Da antwortete Petrus: «Diesen kann man doch nicht

das Wasser verweigern, damit sie nicht getauft würden ...»“ (Apostelgeschichte 10,47).

Gott hatte jedoch Seinen Standpunkt bereits unmissverständlich klargemacht. Es war ein kleiner Schritt für die völlig entgeisterte israelitische Denkweise (und auch die unsere), der aufzeigte, dass Gott etwas Neues tat. In nicht allzu ferner Zukunft würde eine Zeit anbrechen, in der alles Gute und Wertvolle, das ein Mensch tat, erst dann getan wurde, *nachdem* Gott ihn akzeptiert hatte – nicht davor. Dass man *nicht* erst gute Werke vorweisen muss, um von Gott angenommen zu werden – das war bis dahin unvorstellbar. Es ist sehr wichtig, dass uns das bewusst wird: Es war völlig unerhört, schlicht unfassbar, dass Gott unbußfertige, verstockte, egozentrische Menschen – ja, Kinder des Teufels – mit offenen Armen bei Sich aufnehmen sollte.

Das erste Beispiel dafür: Saulus von Tarsus.



An dem Tag, als Saulus berufen wurde, ahnte keiner, dass dieser fanatische Pharisäer gerade das erste Mitglied einer völlig neuen Körperschaft geworden war – einer, der nicht einmal Petrus angehören würde: dem *Leib Christi*. Niemand wusste damals, dass Gott begonnen hatte, eine Körperschaft zu bilden, die Er eines Tages in den Himmel aufnehmen würde – um durch sie die himmlische Welt mit Sich Selbst zu versöhnen.

Auch wusste noch niemand, nicht einmal Saulus selbst, dass das Leitmotiv dieser Berufung – von Saulus an bis zur Berufung des letzten Gliedes des Leibes Christi – die alles übersteigende Gnade sein würde. Zwar hatte die Welt im Laufe der Weltgeschichte ein

gewisses Maß an Gnade von Gott erfahren, – aber nichts kam auch nur annähernd der unermesslichen Gnade gleich, die Gott ausge-rechnet durch diesen wütenden Pharisäer offenbaren sollte.

In seinem Epheser-Kommentar „Verwurzelt und gegründet in der Liebe“, schreibt A. E. Knoch:

Die Liebe erfreut sich daran, anderen schöne Überraschungen zu berei-ten. Die Gaben der Liebe sind eine Gnade – unverdient und unerwartet. Gerade diese Unverdientheit macht die Kostbarkeit der Gnade aus und lässt die Reichtümer der Liebe Gottes ins Unendliche wachsen. Aus dem innersten Winkel Seines Herzens, wo die Liebe zu Hause ist, hat Er eine Überraschung hervorgebracht, wie sie nur von Ihm Selbst ersonnen wer-den konnte – so wundersam ist die Weisheit, die sie offenbart, und so tief die Zuneigung zur Schöpfung, die sie entfaltet.

Unter den vielen Geheimnissen der Heiligen Schrift haben wir uns ent-schlossen, jenes zu betrachten, das uns in diesem Äon am unmittelbars-ten betrifft (genauer: in dieser geheimen Verwaltung, die Gott in frühe-ren Äonen in Sich verborgen hielt, nun aber in diesem Brief offenbart). Im Epheserbrief wird der Himmel selbst von der Vielfalt der Weisheit Gottes unterrichtet. Das ganze Universum wird einst den unermessli-chen Reichtum Seiner Gunst kennenlernen. Das Ziel einer solchen Liebe ist Liebe, die antwortet. Dieses Geheimnis, das das Handeln Seines Her-zens offenbart, sollte in unseren Herzen eine ähnliche Flamme der Liebe entzünden und zu jener Anbetung führen, wie sie Ihm gebührt.

Warum wählte Gott Saulus aus, um der Welt diese Botschaft zu verkünden? Die Antwort sollte inzwischen offensichtlich sein: Saulus war Gottes geschworener Feind. Zwar war sich Saulus da-mals nicht bewusst, dass er in erbitterter Gegnerschaft gegen Gott

Selbst stand – aber durch seine unerbittliche Verfolgung der Anhänger des Sohnes Gottes, machte er sich selbst zu Gottes Erzfeind. Und so gab es kein besser geeignetes menschliches Gefäß, um Gottes übersteigende Gnade sichtbar zu machen, als gerade Saulus.

GNADE IN HITLERGRÖÙE, UND NOCH MEHR DAVON

Erinnere dich an Gottes Definition von Gnade: „Gnade ist Gunst – und zwar gegenüber denen, die das genaue Gegenteil verdient haben.“ Wenn jemand diese Gunst verdient hätte, könnte man sie nicht Gnade nennen. Und doch werde ich immer wieder getadelt, weil ich lehre, dass Gott – aufgrund des Kreuzes – nach heilsamen Gerichten schließlich Seine Gnade über die gesamte Menschheit ausgießen wird (laut Kolosser 1,20; 1. Korinther 15,22-23). Dabei hält man mir immer dieselbe historische Person entgegen: Adolf Hitler. Das geschieht wirklich jedes Mal.

„Willst du mir allen Ernstes sagen“, heißt es dann „dass Christus für Hitler gestorben ist? Willst du behaupten, dass Er beabsichtigt, ausgerechnet jenen Mann mit Sich zu versöhnen, der für die Ermordung von sechs Millionen Juden verantwortlich war?“

Leute, die diesen Einwand vorbringen, können sich einfach nicht vorstellen, dass Hitler jemals in Anbetung vor dem Kreuz Jesu auf die Knie fallen könnte. Offenbar war keiner von *ihnen* je trotzig oder eigensinnig gegenüber der Wahrheit – ganz egal, dass es in Römer 3,10 heißt: „Es gibt *keinen* Gerechten, auch nicht *einen*.“ Anscheinend kamen sie sündlos aus dem Mutterleib und stimmten gleich mit dem ersten Atemzug einen Lobgesang zur Ehre Gottes

an. Der bekannte Vers aus Römer 11,32, „Gott schließt *alle* zusammen in Widerspenstigkeit ein“, hat offenbar doch seine bemerkenswerten Ausnahmen. Ihr Fall ist der einzige dokumentierte Fall, in dem ein Mensch jemals die Gnade verdient hat. (Falls es nicht klar war: Die letzten Sätze sind natürlich ironisch gemeint, denn es gibt niemanden, der ohne Sünde geboren wurde. Und „Gnade verdienen“ ist ein Widerspruch in sich. Aber das hast du sicher sofort erkannt, oder?)

Diejenigen, die Einspruch erheben, zitieren dann gerne das Bibelwort: „Durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin.“ Aber ihr Hitler-Problem widerlegt diese religiöse Floskel. (Natürlich handelt es sich nur dann um eine religiöse Floskel, wenn man diesen Worten nicht wirklich glaubt.) Was die Einspruch Erhebenden eigentlich meinen – und was sie tatsächlich glauben – ist folgendes: „Ich bin, was ich bin, weil ich gut bin, und Hitler war ein Vollidiot.“

(Dieser letzte Satz würde übrigens einen tollen christlichen Aufkleber abgeben. Aber keine Sorge – du wirst ihn niemals zu Gesicht bekommen.)

Wie, bitteschön, soll die Erlösung aus Gnade sein – nach der Logik dieser Leute – wenn sie überzeugt sind, dass Hitler sie vermasselt hat? Wenn Hitler die Erlösung vermasselt hat, dann müssen *sie* sie wohl gemeistert haben. Wenn Hitler durchgefallen ist, dann haben *sie* offenbar mit Bravour bestanden. Aber wenn sie die Erlösungsherausforderung mit Bravour bestanden haben, dann ist die Erlösung eben kein Gnadengeschenk, sondern eine Leistung, die man sich verdient. (Ich habe übrigens extra in meiner Bibelkonkordanz nachgeschlagen. Den Satz: „Wer mit Bravour besteht, wird gerettet“ konnte ich dort nirgends finden.)

Ich sage nicht, dass diese Leute nicht von der Gnade sprechen – das tun sie sehr wohl. Sie singen auch viel darüber. Aber so viel sie auch von der Gnade reden und singen – ihren Sinn verstehen sie nicht. Wenn sie die Bedeutung der Gnade wirklich begreifen würden, würden sie sich fragen: *Warum hat Gott mir den Glauben geschenkt und nicht Hitler?* Diese goldene Frage kann nur der stellen, der sich seiner tödlichen Ähnlichkeit mit dem Nazidiktator bewusst geworden ist, denn: „Alle haben gesündigt und ermangeln der Herrlichkeit Gottes“ (Römer 3,23).

Im Gefolge eines solchen Erwachens (wann auch immer es kommt) werden die ehemaligen Hitler-Hasser – also die Gnade-Bezweifler – zur gleichen biblischen Schlussfolgerung kommen, zu der ich gelangt bin: *Der Gott über alle Umstände bricht jeden zu seiner Zeit.* Durch die Gnade Gottes erkennen einige von uns die Gnade Gottes heute, während Hitler sie später erkennen wird.

„Wie in Adam alle sterben, so werden auch in Christus alle lebendig gemacht werden, ein *jeder aber nach seiner Ordnung*“ (1. Korinther 15,22-23).

„Wir verlassen uns auf den lebendigen Gott, welcher der Retter aller Menschen ist, *besonders* derer, die glauben“ (1 Timotheus 4,10).

DER GRÖSSTE SÜNDER

Den Einspruch Erhebenden gehe ich richtig auf die Nerven, wenn ich dann sage: „Warum kommst du eigentlich mit Hitler an, wo doch der schlimmste Sünder der Menschheitsgeschichte Saulus

von Tarsus war?“ Im Allgemeinen mögen sie solche Fragen gar nicht.

Es war Paulus selbst – ehemals Saulus – der sich als den größten Sünder bezeichnete. In seinem ersten Brief an Timotheus schrieb er:

Glaubwürdig ist das Wort und jeden Willkommens wert, dass Christus Jesus in die Welt kam, um die Sünder zu retten, von denen ich der erste bin. Jedoch, eben deshalb erlangte ich Erbarmen, auf dass Jesus Christus an mir, als erstem, *sämtliche* Geduld zur Schau stelle, denen als Muster, die künftig an Ihn glauben werden.

–1. Timotheus 1,15-16; *Konkordantes Neues Testament*

Hitler verfolgte die Juden, ja, aber er verfolgte nicht Gott. Saulus aber war der Feind von Gott Selbst und von Seinem Sohn, Jesus Christus, gegen den er direkt ankämpfte. Ganz gleich, welche Verbrechen Hitler begangen hat – Saulus Versuch, Gott zu vernichten, übertrifft *alles* an Schlechtigkeit. Als er auf der Straße nach Damaskus von dem Licht niedergeworfen wurde, rief Saulus aus: „Wer bist du, Herr?“ Die Antwort lautete: „Ich bin Jesus, der Nazarener, den du verfolgst“ (Apostelgeschichte 22,8-9).

Das war *nett* ausgedrückt.

Wenn Gott im Fall von Saulus seine *gesamte* Geduld zur Schau stellte, dann hat nicht einmal Hitler Gottes Geduld so sehr auf die Probe stellen können. Lies bitte den letzten Satz nochmal. Es erforderte jedes letzte Quäntchen der Geduld Gottes, diesen Fanatiker Saulus nicht nur zu dulden, sondern ihn mit Gnade zu überschütten. Das ist eine einfache logische Überlegung.

Gott hat für Saulus Seine ganze Geduld gebraucht; deshalb war Saulus von Tarsus der schlimmste Sünder, der je auf dieser Erde lebte. Saulus war schlimmer als Adam, schlimmer als Judas, schlimmer als Stalin, schlimmer als Hitler und schlimmer als Charles Manson. Keiner dieser anderen Leute brauchte *die gesamte Geduld Gottes*.

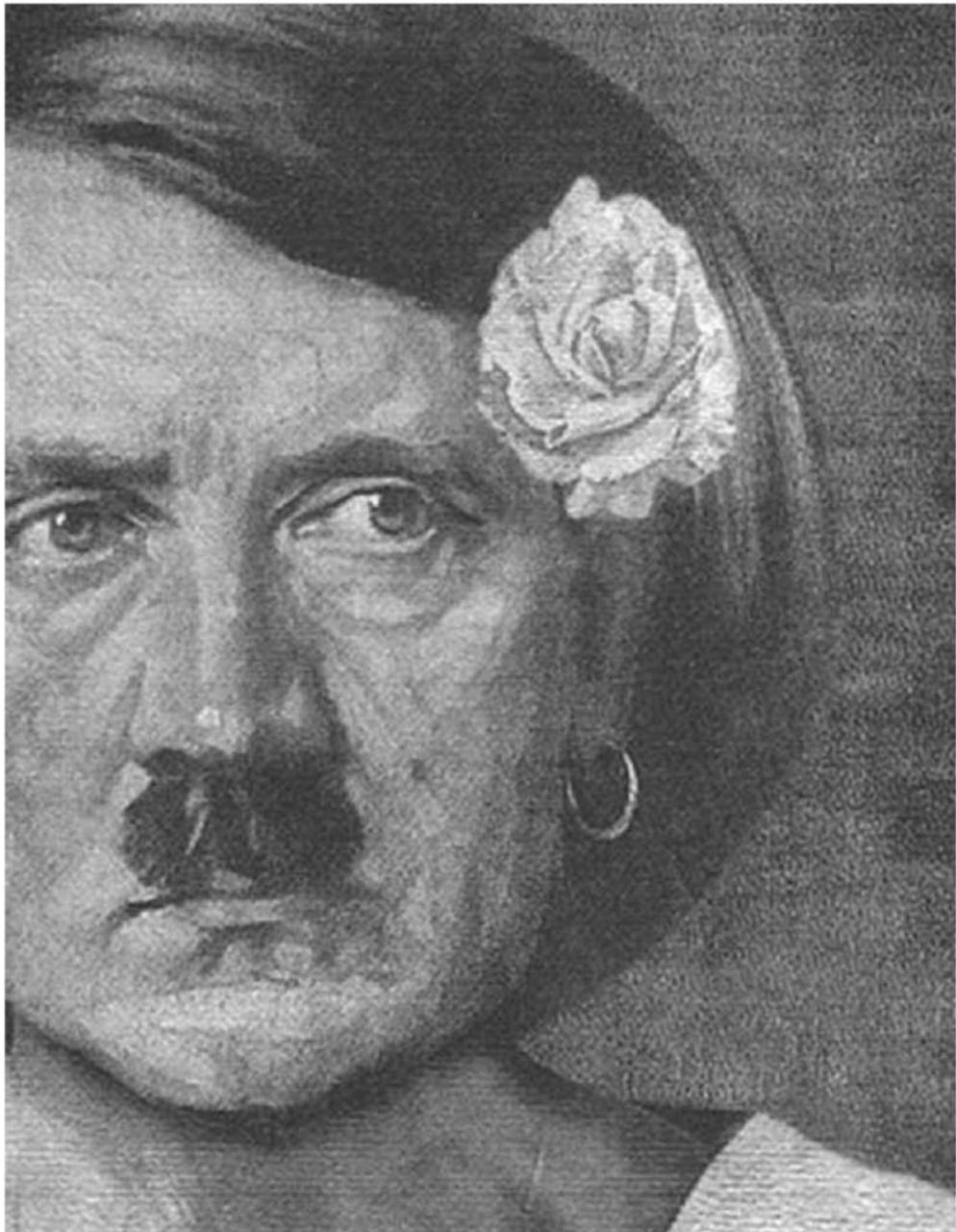
Was also hat Gott mit diesem einen Menschen gemacht, der die schrecklichste Strafe verdiente? „Die Gnade unseres Herrn aber überwältigte mich, mit Glauben und Liebe, die in Christus Jesus ist.“ (1. Timotheus 1,14)

Nun denn. Wenn Gott diese härteste Nuss geknackt hat – gegen den Willen von Saulus –, was könnte Ihn dann davon abhalten, alle anderen mit Seiner Gnade zu überwältigen, wenn die Zeit reif ist? Nach dem Zeugnis von Römer 5,18-19 wird Ihn nichts davon abhalten:

Wie es durch die Übertretung eines einzigen Menschen für alle zur Verurteilung kam, so kommt es durch die Rechttat des Einen für alle zur Rechtfertigung des Lebens. Wie durch den Ungehorsam einen einzigen Menschen die Vielen als Sünder eingesetzt worden sind, so werden auch durch den Gehorsam des Einen dieselben Vielen als Gerechte eingesetzt werden.

Manche werden sagen: „Na ja, Paulus war eine Ausnahme. Heute müssen wir uns aber trotzdem würdig erweisen. Wir müssen eine bewusste Entscheidung für Christus treffen.“

Paulus mag in der Tat eine Ausnahme von der *damaligen* Regel gewesen sein, aber *seither* wurde niemand mehr von Gott auf andere Art und Weise gerufen.



Wenn Hitler die Erlösung vermasselt hat, dann müssen sie sie wohl gemeistert haben.

Achtung: Satirische Darstellung. Kein Versuch der Verharmlosung.

Wer sich über dieses Bild empört, ist näher dran am Thema, als er denkt.

Es zeigt, wie sehr wir an der Gnade Anstoß nehmen – wenn Gott sie „falsch“ verteilt.

Saulus war nicht auf dem Weg zu einem Gebetstreffen oder einer Erweckungsversammlung. Saulus traf keine Entscheidung für Christus auf der Straße nach Damaskus – genauso wenig wie ein Mann, der unter die Niagarafälle gestoßen wird, sich dafür entscheidet, nass zu werden. Paulus selbst sagte: „Die Gnade Gottes hat mich überwältigt.“

Und weiter erklärte er: „Deshalb erlangte ich Erbarmen, auf dass Jesus Christus an mir, als erstem [der Sünder], sämtliche Geduld zur Schau stelle, denen *als Muster*, die künftig an Ihn glauben werden.“ (1. Timotheus 1,16)

Paulus wurde also zum Muster für die, die gläubig werden sollten – nicht zur Ausnahmeherscheinung. Nicht jeder wird von Christus zu Boden geworfen und buchstäblich mit Blindheit geschlagen, aber das Wesen dieser Errettung bleibt immer gleich: überwältigend, unvermeidlich, unabweisbar. Wenn Gott es beschließt, tut Er es – unabhängig von menschlicher Anstrengung oder Zustimmung. Unsere Zustimmung folgt dem Ruf Gottes, sie geht ihm nicht voraus. Gott hat Saulus nicht höflich gefragt: „Würdest du heute gern dein Leben auf den Kopf gestellt bekommen?“

An der Damaskusstraße gab es keinen „Altarruf“ und keinen „Aufruf zur Entscheidung für Christus“.

EIN WOHLWOLLENDER EINDRINGLING

Mir wurde des Öfteren gesagt: „Gott ist ein Gentleman, der sich niemandem aufzwingt!“ Meine Antwort darauf: „Echt? Zeig mir bitte den Vers, wo das steht.“ Vielmehr offenbart die Heilige Schrift Gott als einen wohlwollenden Eindringling in das Leben

der Menschen. Wenn Gott nicht auf uns einwirken würde, würden wir nichts tun. Seine Gnade ist sozusagen diktatorisch. Sie überwältigt uns zuerst und stellt dann erst Fragen. Unser Glaube ist nicht die Münze, die den Kaugummi der Erlösung aus dem Automaten fallen lässt. Nein, unser Glaube ist die Reaktion auf die Erkenntnis, dass Gott in unserem Leben gehandelt hat.

Christus rettet uns, dann gibt Er uns den Glauben daran. Das ist die göttliche Ordnung. Unser Glaube ist wie ein Begleitwagen, der von der Lokomotive gezogen wird – und nur die Lokomotive liefert die Kraft. Die Lokomotive, die uns von der Sünde befreit, ist das Kreuz. In Römer 5,8 sagt Paulus: „Als wir noch Sünder waren, starb Christus um unseretwillen.“

Glauben ist ein Akt der Rechtschaffenheit, den kein Sünder aus sich selbst heraus aufbringen kann. Doch Christus starb für uns, als wir noch Sünder waren. Es sind also Sünder, die gerettet werden, nicht Gläubige. Der Glaube ist wichtig, aber er bestätigt nur eine Tatsache, die bereits feststeht. Andernfalls käme die Erlösung vom Glauben und nicht von Christus.

Aber das kann nicht sein.

Wir sind nicht gerettet, weil wir glauben; wir glauben, weil wir gerettet sind.

Der Glaube an den Glauben ist ein tödlicher Irrglaube. Es ist besser, den Glauben als ein Geschenk zu sehen, was er auch ist (Römer 12,3; Philipper 1,29), statt als ein selbstgeschaffenes Gut, das gegen den Himmel eingetauscht wird.

Zurück zu Saulus. Jeder Mensch, der seit Saulus von Jesus Christus ergriffen wurde, folgte dem Muster, von Gott überwältigt

– nicht eingeladen – zu werden. Vielleicht spürten sie nicht die volle Wucht dieser Überwältigung, wie Saulus es tat, aber eine Überwältigung war es doch.

Es haut einen tatsächlich um.

Gott wartete, bis Saulus sich außerhalb der Grenzen Israels – jenseits des Einflussbereiches des Gesetzes Mose – befand, um ihn dann am Kragen zu packen und auf Augenhöhe zu bringen. Dieser Ruf außerhalb der Grenzen Israels ist bedeutsam. Der Ort der Berufung ist ein weiterer Hinweis auf die neue Aktion Gottes, die bald Baumverehrer und Götzenanbeter nicht nur mit einer größeren Dosis göttlicher Gunst begnaden würde, als irgendjemand je erlebt hatte, sondern auch mit einer für Israeliten völlig ungeahnten Bestimmung. Letztendlich rief diese unerhörte Botschaft in Israel eine solche Eifersucht und Wut hervor, dass ihr erster Impuls war, den Botschaftsüberbringer zu töten.

Paulus brauchte die Gespräche mit Jesus Christus in Arabien. Er brauchte sie, bevor die Hölle losbrach.



Unmittelbar nach seiner Bekehrung führte der Geist Gottes Paulus in die Wüste. Immer wenn es für Männer Gottes notwendig ist, irdische Schätze eine Zeitlang loszulassen, führt Gott sie in die Wüste. Ich liebe das. Eine Wüstenregion hat etwas Reines, Sauberes und Schlichtes, es gibt dort nichts, was ablenkt. Neben Berggipfeln gehören Wüsten vielleicht zu den großartigsten Orten auf Erden, an denen man das wirklich Wichtige erfassen kann.

Paulus schrieb später an die Galater:

Als es aber Gott (der mich von meiner Mutter Leib an abgesondert und durch Seine Gnade berufen hat) wohl erschien, Seinen Sohn in mir zu enthüllen, damit ich Ihn als Evangelium unter den Nationen verkündige, da unterbreitete ich es nicht sofort Fleisch und Blut, noch ging ich nach Jerusalem zu denen hinauf, die schon vor mir Apostel waren, sondern ich begab mich nach Arabien, von wo aus ich wieder nach Damaskus zurückkehrte.

–Galater 1,15-17; *Konkordantes Neues Testament*

Was genau ist damals in Arabien passiert? Oh, nichts Besonders. Nur persönliche Begegnungen mit dem Herrn Jesus Christus.

Viele Jahre später, als Paulus sich vor König Agrippa in Cäsarea verteidigte, bevor er zum kaiserlichen Prozess nach Rom geschickt wurde, erzählte er dem König von seiner Bekehrung und sagte:

Da hörte ich eine Stimme in hebräischer Mundart zu mir sagen: „Saul, Saul, was verfolgst du Mich? Es ist hart für dich, gegen den Stachel auszuschlagen!“ Ich aber sprach: „Wer bist du, Herr?“ Der Herr aber sprach: „Ich bin Jesus, den du verfolgst.“

Aber richte dich auf und stelle dich auf deine Füße; denn hierzu bin Ich dir erschienen, dich zu einem Diener und Zeugen zu ordnen, *sowohl dessen, was du gesehen hast, als auch worin Ich dir erscheinen werde*, indem Ich dich herausnehme aus dem Volk und den Nationen, zu welchen Ich dich sende, ihre Augen aufzutun, auf dass sie sich bekehren von der Finsternis zum Licht und von der Gewalt des Satans zu Gott.“

–Apostelgeschichte 26,14-18; *Elberfelder Übersetzung*

Paulus hat Jesus Christus auf jener Straße vor Damaskus gesehen, ja. Aber das war nur die erste von mehreren Begegnungen, die noch folgen sollten. Beachte, dass Paulus ein Zeuge sein sollte so-

wohl von dem, was er gesehen hatte (an dem Tag, an dem Christus ihn blendete), als auch von dem, „worin Ich dir erscheinen werde“ (mit weiteren Offenbarungen an Paulus).

Der Dienst des Paulus entwickelte sich „von Herrlichkeit zu Herrlichkeit“ (2. Korinther 3,18). Paulus sah die Herrlichkeit Christi – und danach sah er weitere Herrlichkeiten. Später bekam er noch mehr Herrliches zu sehen. Für Paulus war es eine fortschreitende Entfaltung. Gott enthüllte Paulus die Geheimnisse Stück für Stück. Nach Paulus hat es keine neuen Offenbarungen mehr gegeben. In Kolosser 1,25 schrieb Paulus einen der kühnsten Sätze, die ein Mensch überhaupt äußern kann. Entweder war dieser Mann der größte Wichtigtuer, den die Welt je gesehen hat, oder er schrieb die Wahrheit. Ich vertrete letztere Ansicht.

Nun freue ich mich in meinem Leiden für euch, und was noch an den Drangsalen des Christus mangelt, ergänze ich an Seiner Statt in meinem Fleisch für Seine Körperschaft, welches die herausgerufene Gemeinde ist, deren Diener ich wurde, gemäß der Verwaltung Gottes, die mir für euch gegeben ist, *um das Wort Gottes zu vervollständigen* – das Geheimnis, das seit Äonen verborgen war...

–Kolosser 1,24-25; Konkordantes Neues Testament

Dieser verrückte Ex-Pharisäer hat das Wort Gottes vervollständigt – vollendet.

Was Mose Tausende von Jahren zuvor begonnen hatte, als er die ersten fünf Bücher der Bibel schrieb, wurde von Paulus vollendet, als er bei seinem zweiten Brief an Timotheus die letzten Striche auf den Papyrusbogen setzte. Dann rollte er die Schriftrolle zusammen, jemand nahm sie mit aus dem römischen Gefängnis, in dem

Paulus saß, machte sich auf die Reise und übergab sie Timotheus – und das war's. Gott hatte Sich der Menschheit fertig offenbart. Alle letzten Dinge, die Gott uns in diesem düsteren und staubigen Leben noch sagen wollte – einschließlich Seines letzten Geheimnisses über die Versöhnung des Universums durch den Leib Christi – hat Er uns durch Paulus offenbart.

Wie sehr müssen sich die Engel im Himmel über die Geburt dieses Mannes gefreut haben! Sicherlich beobachteten sie ihn in seiner Kindheit, sahen zu wie er heranwuchs und erschraken, als sich seine Feindschaft gegen den Gott entwickelte, für den er eines Tages sterben würde. Aber wie groß muss ihre Freude gewesen sein, als er berufen wurde – bestimmt schlügen sie schließlich himmlische Purzelbäume, als er die letzten Anweisungen Gottes für uns Sterbliche diesseits der Unsterblichkeit niederschrieb.

Die Briefe des Paulus sind die letzten und größten Offenbarungen des Schöpfers des Universums an die Menschheit.



Stell dir vor, es ist Nacht in der Wüste. Du sitzt im Schneidersitz an einem Lagerfeuer auf dem sandigen Boden und unterhältst dich mit dem Schöpfer dieses Wüstenbodens, dessen Gesicht – unglaublicherweise – orange vom Feuerschein beleuchtet wird, so wie deines auch. Er erzählt dir Geheimnisse, die seit Anbeginn der Welt verborgen sind – und schenkt dir dann eine Tasse Kaffee ein.

Ja, echt.

Dann stell dir vor, du wärst ein junger Nichtjude, aber ein Proseletyt (Bekehrter zum Gott Israels), und schlenderst über einen Markt in Damaskus, um für deine Mutter Zwiebeln und Granatäpfel zu

besorgen. Auf demselben Markt steht der Mann, der gerade von seinem Wüstenaufenthalt in Arabien mit dem auferstandenen Erlöser Israels zurückgekehrt ist. Dieser Mann sieht aus wie jeder andere – vielleicht etwas braungebrannter – und doch ist sein Herz von neuen Offenbarungen durchdrungen, die keinem anderen Menschen bekannt sind.

Jemand stupst dich an und sagt: „Schau dort! Das ist er!“

Du hattest schon immer spirituelle Gedanken und Fragen. Immer wieder hast du zu den Sternen hinaufgeblickt und dich gefragt: „Warum das alles?“ Also gehst du auf ihn zu (Gott hat dir einen Geist der Kühnheit gegeben) und sprichst ihn an. Der Mann ist eigentlich da, um Oliven zu kaufen. Aber er bleibt am Zwiebeltisch stehen, an dem du ihn angesprochen hast. Drei Stunden später verlässt ihr zusammen das Al-Kassour Café in der Oukaibeh Street. Eine weitere Stunde danach bist du zu Hause und hilfst deiner Mutter beim Auspacken der Einkäufe.

„Wo warst du so lange, Hedschas?“

„Ich habe auf dem Markt einen Mann getroffen. Er hat mir Dinge über Gott erzählt, die ich noch nie gehört habe.“

„Wir beten den Gott Israels an. Was kann es da schon Neues geben?“

„Mutter! In unserer Generation, gar nicht weit von hier, hat der Sohn Gottes Fleisch angenommen. Stell dir das doch mal vor! Wir sind nur neun Tagereisen zu Fuß von dem Ort entfernt. Wir hätten tatsächlich hingehen und mit Ihm sprechen können. Was haben wir an dem Tag getan, als Er gekreuzigt wurde? Erinnerst du dich? Der

seit Urzeiten vorhergesagte Messias wurde gekreuzigt, und was taten wir?“

„War das der Tag, an dem es plötzlich dunkel wurde?“

„Ja! Wir haben Karten gespielt. Erinnerst du dich?“

„Ja, natürlich. Mit den Nachbarn.“

„Ja. Wir haben Karten gespielt – während sie den Sohn Gottes umbrachten. *Das* war ganz bestimmt etwas Neues.“

„Wer ist dieser Mann, von dem du sprachst?“

„Saulus ist sein Name. Er stammt ursprünglich aus Tarsus, aber danach schloss er sich dem religiösen Orden in Jerusalem an, der...“

„Ach was! Doch nicht etwa der, der hierherkam, um uns gefangen zu nehmen? Um uns umzubringen? *Der Saulus?*“

„Ja, aber es ist nicht so, wie du denkst.“

„Und was hat er dir gesagt? Sagte er es, während er dir das Messer an die Kehle hielt?“

„Mutter, bitte. Der auferstandene Christus...“

„Ich habe dich etwas gefragt, Hedschas! Ich habe gefragt: Was sagte er dir?“

„Er sagte mir Dinge, die wir noch nie gehört haben, nicht einmal von den Juden. Er sagte, dass wir uns nicht taufen lassen brauchen. Er sagte, Gott segnet uns jetzt unabhängig von Israel. Es soll keine Beschneidung mehr geben – keine Rituale mehr. Überhaupt keine.“

„Aber Hedschas!“

„Und uns werden nicht nur unsere Sünden vergeben. Hör zu: Gott *rechtfertigt* uns. Er schenkt uns Seine eigene Gerechtigkeit dadurch, dass Sein Blut vergossen wurde. Unsere Sünden sollen uns nicht einmal mehr angerechnet werden.“

„Hör auf! Zeige mir *irgendeine* von diesen Dingen in den heiligen Schriften der Juden.“

„Einige dieser Dinge sind dort zu finden, Mutter ... aber andere nicht.“

„Aha! Ich verstehe. Er denkt sich also Dinge aus. Und du glaubst ihm, Hedschas?“

„Es sind neue Dinge. Es sind Geheimnisse, die in Gott verborgen waren.“

„Geheimnisse, die der Messias Selbst nicht ausgesprochen hat. So ist es doch?“

„Es war damals noch nicht die richtige Zeit. Aber Er hat jetzt wieder gesprochen. Wir sollen immer noch heilig sein, wie Israel, aber Gott geht weiter mit uns. Er segnet uns mit *geistlichen* Segnungen – Segnungen, die es auf dieser Erde nicht geben wird.“

„Hm, dann bist du wohl betrunken. Du redest ja wirres Zeug. Was meinst du mit: ‚Er hat jetzt wieder gesprochen?‘ Wer würde es wagen, den Heiligen Schriften noch etwas hinzuzufügen? Reichen diesem Saulus etwa die Schriften der Propheten und der Väter nicht?“

„Aber auch er wird Worte von Gott schreiben ...“

„Blasphemie!“

„Ich weiß, wie es klingt – aber es ist keine Gotteslästerung.“

„Dann sag mir, Hedschas, wenn du's weißt: Woher hat er diese verwerflichen Ideen?“

„Sie sind nicht verwerflich. Er hörte sie vom auferstandenen Christus Selbst. Das meinte ich, als ich sagte: ‚Er hat jetzt wieder gesprochen‘. Jesus Christus ist Saulus persönlich erschienen – als ein Licht, das heller leuchtete als die Sonne.“

„Ach so! Jetzt versteh' ich. Ist klar, die Dinge stehen nicht in den jüdischen Schriften, aber natürlich kommt Jesus *Christus* zu ihm. Höchstpersönlich. Das hätte mir gleich klar sein müssen. Und Er spricht zu Saulus. Ja, bestimmt. Und trifft er sich denn jetzt regelmäßig mit Ihm, Hedschas? Auf einen Kaffee vielleicht?“

„In der Tat, das tut er. Er spricht zu ihm in der Wüste.“

„Na wunderbar! In der Wüste. Wie viel hast du für diese Zwiebeln bezahlt, mein lieber Sohn?“

„Ich weiß, wie sich das anhören muss.“

„Wie viel hast du für diese Zwiebeln bezahlt, Hedschas?“

„Sechs fünfundzwanzig.“

„Gut, und jetzt hack' sie für die Suppe. Du spinnst, und ich will nichts weiter davon hören.“

Hedschas schrieb später in sein Tagebuch:

Mutter glaubt kein Wort und will sich mit der Idee auch überhaupt nicht auseinandersetzen. Da kann ich mir vorstellen, was die Juden

denken müssen oder denken werden. Morgen treffe ich mich wieder mit Saulus im Al-Kassour Café. Ich bete für ihn. Über eines bin ich mir sicher: Dieser Mann spricht die Wahrheit. Noch nie war ich mir einer Sache so sicher. Ich nehme an, das kann nur das Zeugnis des Heiligen Geistes in mir sein. Ein anderer Mann in der Gemeinde, ein angesehener Mann, Ananias, hat sich mit ihm angefreundet. Ich habe es Mutter erzählt, aber sie will nichts davon hören.

Das Leben wird für Saulus sehr hart werden. Er wird wohl viel leiden müssen. Das weiß er auch. Er erzählte, Jesus Selbst habe ihm gesagt, dass er für die Botschaft, die er bringen wird, um uns zu segnen, Leiden ertragen muss. Für uns, die wir in der Welt ohne Gott waren, die aber jetzt über alle Maßen gesegnet sein werden. Gelobt sei der Name Gottes! Und wenn ich bedenke, dass ich einer der Ersten war, der davon hörte. Lieber, heiliger Gott, bitte beschütze Deinen Boten Saulus. Tag für Tag bete ich für ihn und manchmal sogar von Minute zu Minute.



Nach Petrus' Vision mit dem Laken und den unreinen Tieren darin und seiner Begegnung mit Kornelius in Cäsarea sollte man meinen, dass Petrus nun voller Tatendrang mit einigen der anderen Apostel zu den Völkern aufbrechen würde, um ihnen das Evangelium vom Königreich Gottes zu predigen. Doch im Rest des Buches *Apostelgeschichte* kommt dies nirgends vor.

Als Petrus nach Jerusalem zurückkehrte, hatte die Leiterschaft bereits von seiner Begegnung mit Kornelius – im Haus des Kornelius – gehört.

Die Apostel und die Brüder, die in Judäa waren, hörten nun davon, dass auch die aus den Nationen das Wort Gottes annahmen. Als dann Petrus nach Jerusalem hinaufkam, äußerten die

aus der Beschneidung ihm gegenüber Bedenken und sagten: «Du bist zu Männern gegangen, die unbeschnitten sind, und hast mit ihnen gegessen!»

–Apostelgeschichte 11,1-3; *Konkordantes Neues Testament*

Beachte, dass diese Bedenken äußernde Brüder keine abgefallenen Juden waren; nein, es handelte sich um Leute, die an Jesus Christus gläubig waren, genauso wie Petrus auch an Jesus Christus gläubig war. Sie wussten sich dazu bestimmt, allen Völkern Umkehr und Taufe zu verkünden. Aber dieser Dienst sollte nicht vor dem tausendjährigen Reich beginnen – nicht vor dem Millennium. Sie wussten auch: das Gericht beginnt im Haus Gottes. Und das Haus Gottes waren sie selbst. Ihnen war klar, dass Gott sie zuerst herausrufen und läutern musste, bevor sie in der Lage waren, die Welt zu Ihm zu bekehren.

Einer Handvoll Hunden einen Vorgeschmack der frohen Botschaft geben, war eine Sache. Aber mit ihnen zusammen zu essen?!

„Du hast mit ihnen gegessen!“

Nur gut, dass Petrus Zeugen mitgenommen hatte. In den nächsten Versen von Apostelgeschichte Kapitel 11 wird Petrus' Verteidigungsrede vor den Brüdern ausgeführt. Ein anderer als Petrus hätte es wohl kaum geschafft, das folgende Ergebnis zu erzielen: „Als sie dies hörten, wurden sie still, verherrlichten Gott und sagten: «Demnach hat Gott auch den Nationen die Umsinnung zum Leben gegeben!»“ (Apostelgeschichte 11,18).

Pass genau auf, was weiter geschah. „Die Gläubigen, die sich in Folge der Drangsal, die wegen Stephanus entstanden war, zerstreut

hatten, waren nun bis nach Phönizien, Zypern und Antiochia gezogen und hatten das Wort *zu niemand anders gesprochen als allein zu Juden*“ (Apostelgeschichte 11,19).

Einige sprachen auch zu „Hellenisten“ (Vers 20) – das waren Juden, die fern der alten Heimat griechische Sitten angenommen hatten. Aber es gab keine umfassenden Bestrebungen von Seiten Israels, die Offenbarung, die Petrus zuteilwurde, umzusetzen. Vielmehr wurde damit, wie ich bereits sagte, der Weg für Paulus geebnet, um mit dem Segen von Petrus und den anderen Verantwortlichen einen völlig neuen Weg unter den Nationen einzuschlagen.

Petrus und die anderen hatten keine Ahnung, wie weit und wie tief das Evangelium zu den Heiden vordringen würde.



Paulus mochte Petrus und andersherum war es genauso. Wann immer Paulus in der Stadt war, trafen sich die beiden. In den Kreisen derer, die sich zu Jesus Christus bekannten, waren Petrus und Paulus Berühmtheiten, die oft in einem Atemzug genannt wurden. Und doch schrieb Paulus später unmissverständlich an eine Gruppe von Gläubigen in Galatien: „Paulus, Apostel, nicht von Menschen beauftragt, noch durch einen Menschen, sondern durch Jesus Christus und Gott den Vater ...“ (Galater 1,1; KNT).

Petrus hätte leicht Anstoß daran nehmen können, aber er wusste, wie wahr es war. Doch wie hätte es den bekanntesten Kopf der Jerusalemer Gemeinde beleidigen können? In *The Message* wird es deutlicher: „Meine Autorität, euch zu schreiben, beruht nicht auf einer Abstimmung der Gläubigen und auch nicht auf der Ernennung durch einen menschlichen Vorgesetzten“ (Galater 1,1).

„Sie beruht auch nicht auf der Ernennung durch einen menschlichen Vorgesetzten.“ Damit sagte Paulus auf nette Weise: „Ja, Petrus ist mein Freund. Ich weiß, dass Ihr mich mit ihm zusammen gesehen habt. Ich weiß, dass wir viele Dinge gemeinsam haben. Aber Ihr müsst eine sehr wichtige Sache über das besondere Evangelium wissen, das ich den Heiden verkünde: *Ich habe es nicht von Petrus bekommen.*“

Falls diese Erklärung zu Beginn des Briefes jemandem entgangen sein sollte, wiederholte Paulus sie einige Absätze weiter unten: „Denn ich mache euch bekannt, Brüder: Das von mir verkündete Evangelium ist nicht menschengemäß. Denn ich erhielt es weder von einem Menschen, noch wurde ich es gelehrt; vielmehr wurde es mir durch eine Enthüllung Jesu Christi zuteil“ (Galater 1,11-12; KNT).

Dies bestätigt die phantastische Tatsache, die ich zuvor dargelegt habe: Das Evangelium, das Paulus den Nicht-Israeliten brachte, bekam er durch eine direkte Offenbarung des in die Herrlichkeit erhöhten Christus. Andernfalls hätte Paulus sofort nach Jerusalem reisen müssen, um von Petrus zu lernen und einen „Jesus-Einführungskurs“ zu besuchen. Doch in Wirklichkeit geschah Folgendes:

Als es aber Gott (der mich von meiner Mutter Leib an abgesondert und durch Seine Gnade berufen hat) wohl erschien, Seinen Sohn in mir zu enthüllen, damit ich Ihn als Evangelium unter den Nationen verkündige, da unterbreitete ich es nicht sofort Fleisch und Blut, noch ging ich nach Jerusalem zu denen hinauf, die schon vor mir Apostel waren, sondern ich begab mich nach Arabien, von wo aus ich wieder nach Damaskus zurückkehrte.

–Galater 1,15-17; Konkordantes Neues Testament

So war es also Paulus, der Petrus im neuen „Jesus-Aufbaukurs“ unterrichten musste. Das zeigen auch die ersten beiden Verse im nächsten Galaterbriefkapitel:

Darauf (nach vierzehn Jahren) zog ich wieder nach Jerusalem hinauf, diesmal mit Barnabas, und nahm auch Titus mit. Und zwar zog ich zufolge einer Enthüllung hinauf und unterbreitete ihnen (im besonderen aber den Angesehenen) das Evangelium, welches ich unter den Nationen herolde, dass ich also nicht etwa ins Leere renne oder gelaufen wäre.

—Galater 2,1-2 Konkordantes Neues Testament

Diese Verse haben mich schließlich davon überzeugt, dass Paulus wirklich ein anderes Evangelium predigte als Petrus, dem Jesus die Schlüssel zum irdischen Reich gegeben hatte: *Paulus musste nach Jerusalem gehen, um sein Evangelium Petrus zu erklären.*

Übersehen wir dabei nicht Titus. „Ich zog wieder nach Jerusalem hinauf, diesmal mit Barnabas, und nahm auch Titus mit.“ Wer war Titus? Titus war ein unbeschnittener Grieche – ein Nicht-Israelit mit einem intakten Organ. Um es noch plumper auszudrücken: Titus war ein Testfall, quasi ein Versuchskaninchen. Wenn für einen Mann die Beschneidung unerlässlich war, um mit Gott in Beziehung zu stehen – wie es bis zu diesem Zeitpunkt immer der Fall gewesen war – dann müsste sich Titus dem Eingriff unterziehen. Wenn die Beschneidung jedoch nicht unerlässlich war, würde Titus zu einem wandelnden Zeugnis einer neuen Wahrheit werden. Und genau das wurde er: „Aber nicht einmal Titus, der bei mir war und doch Grieche ist, wurde genötigt, sich beschneiden zu lassen“ (Galater 2,3).

Wir heute tun uns schwer, die Bedeutung dieses Ereignisses in seiner ganzen revolutionären Tragweite zu erfassen. Wenn ich Titus gewesen wäre, bin ich mir jedoch nicht sicher, ob ich meine neue Lebensaufgabe mit Freuden angenommen hätte...

„Titus, du glaubst doch an Jesus Christus, oder?

„Jawohl.“

„Und du bist vollständig in die Familie Gottes aufgenommen worden?“

„Soweit ich weiß, ja.“

„Dann, hm ... ich würde mich gern mit eigenen Augen von dieser fantastischen Sache überzeugen, die von dir erzählt wird – würdest du freundlicherweise deine Tunika etwas anheben?“

8. „MEIN EVANGELIUM“

Unser Herr war entweder der größte Betrüger der Weltgeschichte – oder Er war genau derjenige, den Er vorgab zu sein. Die Priester Israels ließen Ihn hinrichten, weil Er behauptete, Er sei der Sohn Gottes. Die kühnsten Aussagen Christi lassen bezüglich Seiner Identität und Seiner Mission keinen Interpretationsspielraum zu. Andere Religionen – etwa der Islam – machen aus Jesus lediglich einen großen Propheten. Aber wenn Er wirklich nur ein Prophet war, dann war er kein großer, sondern ein lügenhafter Prophet.

Welcher echte Prophet beansprucht schon das Recht, als Gottheit verehrt zu werden? Jesus sagte nie von sich, Er sei ein Prophet. Nein, Er bezeugte, Sohn Gottes zu sein – und vor Abraham existiert zu haben (Johannes 8,58).

Wie gesagt, für alternative Auslegungen bleibt da kaum Raum.

Bei Paulus war es nicht anders. Entweder hatte dieser Mann ein Ego von der Größe der Akropolis und war der größte Betrüger seit seinem Meister – oder Gott hatte tatsächlich ein völlig neues Evangelium in die Welt gebracht und es ausschließlich ihm anvertraut.

Hier sind einige der kühnsten Aussagen von Paulus (aus dem *Konkordanten Neuen Testament*):

•**Römer 2,16:**

„Gott wird das Verborgene der Menschen richten, gemäß meinem Evangelium, durch Jesus Christus.“

·Römer 16,25:

„Ihm aber, der euch festigen kann gemäß meinem Evangelium...“

·Epheser 3,6-7:

„Im Geist sind die aus den Nationen gemeinsame Losteilinhaber und eine gemeinsame Körperschaft und gemeinsame Teilhaber der Verheißung in Christus Jesus durch das Evangelium, dessen Diener [d.h. Überbringer] ich geworden bin.“

·Epheser 3,8-10:

„Mir, dem bei weitem geringsten aller Heiligen, wurde diese Gnade gegeben, den Nationen den unausspürbaren Reichtum des Christus als Evangelium zu verkündigen und alle darüber zu erleuchten, was die Verwaltung des Geheimnisses betrifft, das von den Äonen an in Gott verborgen gewesen war ...“

·Kolosser 1,21-23:

„Auch euch, die ihr in Denkart und bösen Werken einst Fremde und Feinde gewesen seid, hat Er nun im Körper Seines Fleisches durch Seinen Tod ausgesöhnt, um euch heilig, makellos und unschuldbar vor Seinem Angesicht darzustellen, wenn ihr nämlich im Glauben beharrt und euch nicht fortbewegen lasst von dem Erwartungsgut des Evangeliums, welches ihr gehört habt, das in der gesamten Schöpfung unter dem Himmel gerichtet wird, dessen Diener [d.h. Überbringer] ich, Paulus, wurde.“

GÖTTLICHE UMSTELLUNGEN

Die Apostelgeschichte schildert durch eine Abfolge von Handlungen und Gegenhandlungen eine Entwicklung vom Fleischlichen zum Geistlichen. Etwas Schlimmes widerfährt Israel – zur gleichen Zeit geschieht etwas Gutes für die Nationen. So erwähnt der Schreiber der Apostelgeschichte (Lukas) bei der Steinigung des Stephanus, dass die Mörder ihre Mäntel zu Füßen eines Pharisäers namens Saulus ablegten. Gott schließt eine Tür (die Steinigung des

Stephanus) und öffnet zugleich ein Fenster (die Einführung des Saulus) – und beides geschieht im selben Zusammenhang. Danke, Gott!

In den ersten Kapiteln der Apostelgeschichte befand sich Israel in strahlender Hochstimmung – sie standen an der Schwelle zum Königreich. Die Nationen dagegen standen mit leeren Händen da. Doch das Blatt wendete sich: Stephanus wurde gesteinigt, die Jünger zerstreut, Jakobus getötet und Petrus wurde irgendwann nach Babylon verbannt. In Kapitel 9 jedoch berief Gott Saulus, und in Kapitel 13 begann eine noch nie dagewesene Gnade, sich über die Nationen zu ergießen. Noch ahnte niemand, dass Gott für die Heidenvölker etwas Geheimes in petto hatte – ein Geheimnis, das Er verborgen hielt, bis Er es schließlich Paulus verriet (Epheser 3,9). Damit sich dieses Geheimnis entfalten konnte, musste Israel zunächst verblendet werden. Das Volk wurde abtrünnig, und seine Berufung wurde für ein paar tausend Jahre aufgeschoben. Am Ende der Apostelgeschichte finden wir Paulus in Rom – dort wurde Israel einstweilen zurückgestellt (Apostelgeschichte 28,25-28), bis die Vollzahl der Nationen eingegangen ist (Römer 11,25). Genau dort schrieb Paulus auch den Epheserbrief.

EINE NEUE GEISTLICHE ZENTRALE

Im Zusammenhang mit diesem allmählichen Niedergang Israels und dem Aufstieg der Nationen wurde Antiochia ab Apostelgeschichte 11,25 zur neuen geistlichen Zentrale der Welt – und löste damit Jerusalem ab. Das war ein echter Wendepunkt. Wo hatte Petrus zu Pfingsten, in Apostelgeschichte Kapitel 2, seine Predigt ge-



Die Apostelgeschichte: eine Abfolge von Handlungen und Gegenhandlungen.

halten? In Jerusalem. Wie lange war Jerusalem das Hauptquartier Gottes gewesen? Sehr lange – bis Paulus kam.

Die griechischen Elemente des Namens „Antiochia“ bedeuten: ANSTATT--FESTHALTEN. Gottes Wahrheit wurde nun hier – unter den Nationen – festgehalten, nicht länger in Jerusalem, wo der israelitische Abfall herrschte.

In Apostelgeschichte, Kapitel 13, ereignete sich dann – ausgehend von Antiochia – etwas Faszinierendes: ein Ereignis, das wie ein Mikrokosmos der gesamten Absicht Gottes in unseren scheinbar chaotischen Zeiten dient.

DIE ABENTEUER VON SERGIUS UND DR. BESSERWISER

Apostelgeschichte 13,1-3, übertragen aus *The Message*:

Die Gemeinde in Antiochia war mit einer Reihe von Prophetenpredigern und Lehrern gesegnet: Barnabas, Simon genannt Niger, Lucius aus Kyrene, Manaen, ein Jugendgefährte des Herrschers Herodes, und Saulus. Eines Tages, als sie Gott anbeteten – sie fasteten auch, weil sie auf Seine Führung warteten – sprach der Heilige Geist: „Sondert Mir Barnabas und Saulus ab für das Werk, zu dem ich sie berufen habe.“ Also sandten sie sie aus. In diesem Kreis von Intensität und Gehorsam, von Fasten und Beten, legten sie ihnen die Hände auf und ließen sie ziehen.

Du hast eben das Zeugnis aus *The Message* gehört. „Also sandten sie sie aus. In diesem Kreis von Intensität und Gehorsam, von Fasten und Beten, legten sie ihnen die Hände auf und ließen sie ziehen.“

Ich liebe die Worte „Intensität und Gehorsam“; sie beschreiben genau das, was als Nächstes passieren sollte.

Wie ich dir bereits sagte, ist der Leib Christi eine eigenständige Einheit – abgesondert von jenen Israeliten, die Gott berufen hat, am irdischen Reich teilzunehmen. In der Heiligen Schrift gibt es keine sogenannte „Braut Christi“. Ja, Israel wird wiederholt als Braut bezeichnet – das ist richtig. Aber die Nationen? Niemals. Gott hat die Völker nicht geheiratet – wohl aber Israel. Er hat Sich auch von Israel scheiden lassen, Doch Er wird Sich Sein Volk zurückholen. Israel wird mit dem neuen Jerusalem verglichen, und ausdrücklich „die Braut des Lammes“ genannt (Offenbarung 21,9).

Das klingt nach der engsten Beziehung, die man zu Christus haben kann – Seine Braut zu sein. Und doch gibt es eine noch tiefere Verbundenheit – die innigste überhaupt: ein Glied Seines Leibes zu sein. Dieses Geheimnis – dass es einen „Leib Christi“ gibt – offenbarte Gott erst durch Paulus.

Die Nationen sollen nicht die Braut werden, denn Christus hat bereits eine. Sie werden vielmehr Seinen eigenen Leib bilden – sozusagen den Bräutigam Selbst.

Paulus war das erste Glied dieses Leibes. Irgendwann musste es ja beginnen – mit einem bestimmten Menschen. Wenn wir an Gott denken, stellen wir uns oft „Unendlichkeit“ vor und vergessen, dass Er – im Verlauf der Zeit – Schritt für Schritt handelt. Vor jenem Tag, an dem Christus Saulus auf der Straße nach Damaskus aufgriff, gab es keine Glieder am Leib Christi. Paulus war das erste – und eine Zeit lang das einzige.

Als Gottes Geist Paulus und Barnabas für dieses einzigartige Auftragswerk absonderte, stand ein Mann aus den Nationen – ein heidnischer Regierungsbeamter – kurz davor, das erste Mitglied des Leibes Christi aus den Nationen zu werden.

Apostelgeschichte 13,4-7, nach *The Message*:

Barnabas und Saulus, vom Heiligen Geist zu ihrem neuen Auftrag ausgesandt, gingen nach Seleucia und nahmen ein Schiff nach Zypern. In Salamis angekommen, predigten sie zuerst Gottes Wort in den jüdischen Versammlungsstätten. Johannes dabei mit dabei und half, wo immer er gebraucht wurde. Nachdem sie die ganze Insel durchreist hatten, kamen sie nach Paphos. Dort trafen sie auf einen jüdischen Zauberer, der sich das Vertrauen des Prokonsuls Sergius Paulus erworben hatte – eines intelligenten Mannes, der nicht leicht auf Scharlatane hereinfällt. Der Zauberer hieß Bar-Jesus; er war korrupt bis ins Mark.

Erlaube mir, dir die Hauptdarsteller dieses Dramas vorzustellen, das sich gleich auf der Insel Zypern abspielen wird.

Paulus: Das erste Mitglied des Leibes Christi.

Sergius Paulus: Der römische Prokonsul von Zypern; Mann der Nationen; unbeschnittenes Organ; Baumverehrer; intelligenter Mann, der nicht leicht auf Scharlatanen hereinfällt.

Bar-Jesus: Jüdischer Zauberer; Speichellecker des Sergius Paulus; korrupt bis ins Mark.

Barnabas: Mit von der Partie.

An diesem Ort, zu dieser Zeit sollte wieder etwas geschehen, das den Verlauf unserer Ära definieren würde. Ein Bild sagt mehr als tausend Worte. Schau also zu:

Der Prokonsul lud Barnabas und Saulus zu sich ein, weil er Gottes Wort aus erster Hand hören wollte. Aber Dr. Besserwisser (so hieß der Zauberer im Klartext) machte einen Aufstand und versuchte, den Prokonsul davon abzuhalten, gläubig zu werden. Aber Saulus (oder Paulus), vom Heiligen Geist erfüllt und ihm direkt in die Augen blickend, sagte ...

–Apostelgeschichte 13,7-9; nach *The Message*

Gleich kommen wir zu dem, was Paulus sagte. Aber zuerst möchte ich dich auf einen magischen Moment aufmerksam machen, der sich direkt vor deinen Augen abspielt: der Augenblick, in dem Saulus zu Paulus wird: „Aber Saulus (oder Paulus), der vom Heiligen Geist erfüllt war ...“

In der Konkordanten Übersetzung des Neuen Testaments heißt es: „Saulus aber, der auch Paulus heißt ...“

Ich nenne Apostelgeschichte Kapitel 13 das Debüt des Apostels Paulus – den Beginn seines offiziellen Dienstes. Nicht nur, dass Gott gerade seinen Namen von Saulus in Paulus ändert (Saulus ist hebräisch, Paulus ist griechisch), diese Namensänderung fällt auch mit seiner neuen Sendung zu den Nationen zusammen. Zum ersten Mal stößt Paulus hier – in Gegenwart eines Heiden – auf jüdische Feindseligkeit gegenüber der neuen Wahrheit. Gewöhne dich daran, Paulus; das wird für das nächste halbe Jahrhundert dein Schicksal sein.

Gott hat diese Begegnung auf Zypern als ein Gleichnis zu unserer Unterweisung inszeniert. Die Lektion, die es hier zu lernen gibt, lehrte Paulus später mit Worten – im Römerbrief, Kapitel 11, zu dem ich bald kommen werde.

Der Prokonsul will die Wahrheit hören. Im Gleichnis steht dieser Mann für die Nationen, die natürlich neugierig darauf sind, was Gott ihnen zu sagen hat. Denn seit 1. Mose, Kapitel 12, waren sie „Fremde gegenüber dem Bürgerrecht Israels und Gäste der Bundesverheißen“; sie waren ohne „Erwartung und in der Welt ohne Gott“ (Epheser 2,12; KNT).

Was ist das immerwährende Verbrechen des Gottesvolkes? Nun, es dämmt unaufhörlich den Fluss der Gunst und des Segens Gottes ein – es will ihn für sich zurück behalten. Wie wir bereits gesehen haben, gibt Israel – wenn auch widerwillig – zu, dass ein paar Hunde gesegnet werden dürfen, solange sie durch Israels Vermittlung gehen. Gott bewahre, dass diese Hunde direkt von Ihm gesegnet werden. Gott bewahre erst recht, dass sie begnadet werden und alle Werke des Gesetzes – die für die Beschneidungsgläubigen unerlässlich sind – überspringen dürfen und noch mitten im Götzendienst gesegnet werden.

Auf Zypern fällt die Rolle des gnade-verwehrenden Juden gleichnishaft auf Bar-Jesus:

„Aber Dr. Besserwisser machte einen Aufstand und versuchte, den Prokonsul davon abzubringen, gläubig zu werden“ (Apostelgeschichte 13,8).

Im *Konkordanten Neuen Testament* heißt es: „Da widerstand ihnen Elymas, der Magier (denn so wird sein Name verdolmetscht), und suchte, den Prokonsul vom Glauben abzuwenden.“ Die *Konkordante* ist zwar wortgetreu, aber „Dr. Besserwisser machte einen Aufstand“ ist als Übersetzung einfach unschlagbar.

Achte jetzt genau darauf, was Paulus zu Dr. Besserwisser sagt und tut. Hier liegt der Kern des Gleichnisses – ein Miniaturbild jener Ära, die damals begann und bis heute andauert:

Aber Saulus (oder Paulus), vom Heiligen Geist erfüllt, sah ihm direkt in die und sagte: „Du Windbeutel, du Kind des Teufels – du verbringst ganze Nächte damit, Ränke zu schmieden, um Menschen um die Wahrheit Gottes zu bringen. Doch jetzt hast du es mit Gott Selbst zu tun – das Spiel ist aus. Du wirst jetzt blind werden – für dich wird es lange Zeit kein Sonnenlicht mehr geben.“ Sofort versank seine Welt in düstere Schatten. Er tappte umher und flehte die Umstehenden an, ihn an der Hand zu nehmen und ihm den Weg zu zeigen.

–Apostelgeschichte 13, 9-11; nach *The Message*

Oh, wie ich diese Geschichte liebe. Was denkt sich wohl der Prokonsul in diesem Moment? Wie wird Sergius Paulus – römischer Prokonsul, Mann der Nationen – auf diesen Fremden reagieren? Auf diesen Paulus, der vor fünf Minuten noch Saulus hieß, der mit einer neuen Botschaft der Gnade auf dieser Insel gelandet ist und eben seinen persönlichen jüdischen Besserwisser geblendet hat? Wird er verlangen, dass Paulus' Kopf rollt? Wir müssen nicht raten. In Vers 12 heißt es: „Als der Prokonsul sah, was geschehen war, wurde er gläubig und war begeistert von dem, was über den Herrn gesagt wurde.“

In dieser kurzen Szene auf Zypern präsentiert Gott Sein neues Programm: Er blendet einen Juden (durch Paulus), um einem Mann aus den Nationen den Weg freizumachen. Wenn sich die Juden gegen Gottes Plan stellen, wird Gott sie blenden, um den Nationen den Weg zu ebnen.

Und so versinkt im Laufe der Apostelgeschichte das tausendjährige Reich, das von Abraham, Mose, Johannes dem Täufer, Jesus Christus Selbst und schließlich von Petrus zu Pfingsten verkündet wurde, langsam – wenn auch nur vorübergehend – in düstere Schatten. Aber nicht umsonst, nicht ohne Grund. Ganz im Gegenteil. Während die Königreichshoffnung Israels untergeht, geht das Licht für die Völker – der Dienst des Paulus – auf, und leuchtet umso strahlender.

„Du wirst jetzt blind werden – für dich wird es lange Zeit kein Sonnenlicht mehr geben.“

Paulus erklärt dieses Gleichnis in Römer 11,7-8:

Wie steht es also? Was Israel erstrebt, das hat es (in seiner Gesamtheit) nicht erreicht; der auserwählte Teil aber hat es erreicht; die Übrigen dagegen sind verstockt worden, wie geschrieben steht: „Gott hat ihnen einen Geist der Betäubung (d.h. Unempfänglichkeit) gegeben, Augen des Nichtsehens (d.h. um nicht zu sehen) und Ohren des Nichthörens (d.h. um nicht zu hören), bis auf den heutigen Tag“.

–Menge-Übersetzung

Das Geschehen auf Zypern, das sich in nur fünf Minuten abspielte, kennzeichnet eine ganze Ära. Um dem neuen Evangelium der Gnade den Weg zu bereiten, musste Gott zunächst Sein auserwähltes Volk vorübergehend für die eigene Berufung blind machen. Er musste gewissermaßen „Raum schaffen“ für die Nationen. Indem Er Israel vom Tisch fegte, schuf Er Platz für die kommende Gnade.

Überleg mal: Hätte Israel als ganzes Volk seinen Messias in Apostelgeschichte, Kapitel 2, angenommen, wo wären wir dann heute?

Wo stünde Sergius Paulus, wenn Paulus seinen Magier nicht zum Schweigen gebracht hätte? Wo wären wir, wenn Israel den Messias in Apostelgeschichte, Kapitel 7, angenommen hätte, anstatt Stephanus zu steinigen?

Wir trauern über die Steinigung von Stephanus und können dennoch nicht anders, als uns über das zu freuen, was durch Israels Versagen bewirkt wurde. Wir müssen uns freuen, denn:

„Wenn ihre Verfehlung ein reicher Segen für die Menschheit und ihr Zurückbleiben ein reicher Segen für die Heiden geworden ist, um wieviel segensreicher wird dann erst ihre Vollzahl (d.h. Vervollständigung) sein!“ (Römer 11,12; *Menge-Übersetzung*).

Israel wird eines Tages vervollständigt werden (Römer 11,26-27), aber vorerst ist es verblendet, und nichts kann das ändern, denn Gott Selbst hat diese Blindheit verursacht. Er passt Sich nicht den Umständen an. Er sah nicht die Sturheit Israels, schlug sich an die Stirn und entwarf dann einen Plan B, der die Nationen mit einem unerhörten Evangelium der Gnade und des Friedens segnen würde. Nein, vielmehr: „Gott hat ihnen einen Geist der Betäubung gegeben“ – und das war kein Plan B, sondern ein bewusster Teil Seines souveränen Plans.

So sicher wie Paulus den jüdischen Magier geblendet hat, hat Gott Israel geblendet. Der Magier hat sich nicht selbst geblendet; Israel betäubte sich auch nicht selbst. Manche würden das gern anders sehen, um Israel die Schuld zu geben. Es ist allzu leicht, selbstgerecht auf andere herabzublicken. Paulus hat das vorhergesehen, deshalb schrieb er den Römern in diesem Zusammenhang:



**Kurz vor dem Termin beim Prokonsul – Barnabas
bezweifelt, dass viel dabei rauskommt.**

Denn ich will euch, meine Brüder, über dieses Geheimnis nicht in Unkenntnis lassen (damit ihr nicht bei euch selbst als besonnen geltet): Verstockung ist Israel zum Teil widerfahren, bis die Vervollständigung der Nationen eingehe. Und sodann wird Israel als Gesamtheit gerettet werden, so wie es geschrieben steht.

–Römer 11,25-26; *Konkordantes Neues Testament*

The Message ist hier auch gut:

Ich möchte das alles so klar wie möglich auf den Tisch legen, meine Lieben. Die Sache ist kompliziert. Es wäre leicht, das Geschehen falsch zu interpretieren und arrogant anzunehmen, dass ihr nun zum Königshaus gehört und sie nur ein Pöbelhaufen sind, der für immer rausgeflogen ist. Aber so steht die Sache ganz und gar nicht. Diese Verhärtung der Insider Israels gegenüber Gott ist nur vorübergehend. Sie bewirkt, dass das Haus für alle Außenseiter geöffnet wird, sodass wir am Ende ein volles Haus haben. Bevor alles vorbei ist, wird es ein vollständiges Israel geben.

–Römer 11,25-26

Was würdest *du* denn denken? Seit Jahrhunderten ist Israel Gottes Liebling, und du, ein Heide, warst ein Nichts. Du hast von den Vorgängen in Jerusalem gehört, und dabei mitbekommen, dass das Reich Gottes kurz bevorstehe – tausend Jahre Frieden, in denen Jesus Christus mit einem wiedergeborenen Israel auf der Erde regieren und gehorsamen Hunden einige erlesene Almosen geben wird.

Doch während du das Treiben in Israel beobachtest, geschieht dort etwas Seltsames. Alles begann so vielversprechend, als die Jünger mit heiliger Begeisterung aus dem bewussten Obergemach hinausstürmten und der Anführer der Gruppe, Petrus, sozusagen in

fünfzehn Mundarten gleichzeitig eine wahrlich sprachgewaltige Rede hielt (Apostelgeschichte, Kapitel 2). An diesem Tag kamen Tausende zum Glauben an Jesus Christus und ließen sich taufen. Sogar Menschen aus den Nationen wurden getauft und erhielten allen Segen, aber nur durch ihre Unterordnung unter Israel.

Aber dann gibt es beunruhigende Entwicklungen. Der Sanhedrin lässt Petrus und Johannes festnehmen, um sie zu verhören. Sie erklären sich und werden dafür verprügelt. Ein schlechtes Zeichen. Diese Männer – Petrus, Johannes und dazu Jakobus (der Bruder des Johannes) – sollten eigentlich die führenden Vertreter des Königreichs sein, und Israel sollte als Nation wiedergeboren werden. Dass diese alte Prophezeiung bald erfüllt wird, erscheint zunehmend fraglich.

Als Nächstes wird Stephanus gesteinigt, Jakobus durch das Schwert hingerichtet, die Gläubigen werden durch eine furchtbare Verfolgung zerstreut (die von keinem geringeren als unserem Mann Saulus durchgeführt wird), und – nun ja, es sieht dir nicht gerade nach tausend Jahren Frieden aus.

Dann hörst du von diesem unabhängigen Lehrer, dass du mit himmlischen Segnungen gesegnet bist – nicht mit irdischen, wie Israel. Und dass Gott dich so annimmt, wie du bist – ganz ohne Rituale, ganz ohne Zeremonien wie Taufe und Beschneidung. Du musst nicht zum Tempel, keine Almosen zahlen, dich nicht demütigen. Du musst nicht einmal Petrus zu dir einladen, damit er sich beeilt, dich zu taufen, nachdem der heilige Geist längst auf alle gefallen ist. Stattdessen wirst du durch Glauben allein gerechtfertigt – das kann in der Privatsphäre deines Wohnzimmers geschehen. Und dann hast du Frieden mit Gott – nicht wegen irgend etwas, das

du für Ihn tust (oder nicht tust), sondern wegen dem, was Christus für dich getan hat – am Kreuz.

Und dann entdeckst du – wenn auch erst viel später –, dass du Israel nicht nur in Sachen unverdienter Segen überholen und überspringen darfst, sondern dass dir bestimmt ist, in den Himmel aufgenommen zu werden und unter himmlischen Wesen zu sitzen, weit über dem Bereich, in dem Israel einst das Reich mit Jesus Christus als Hohepriester verwalten soll.

Was würdest du da anderes denken, als dass das arme Israel erledigt ist? Du bist an seine Stelle getreten, und Gott hat von dir gewiss eine höhere Meinung als von diesen ungehorsamen Juden.

Genau diese Haltung bekämpft Paulus im Römerbrief, Kapitel 11. Einem Gläubigen aus den Nationen – einem Heiden – hätte es nur allzu leicht passieren können, dass er die neue Entwicklung missverstand. Tatsächlich war es für alle (Juden und Heiden gleichermaßen) naheliegend, die Sache falsch zu deuten, weil niemand außer Paulus erkannte, dass eine neue Ära angebrochen war: eine Pause in Gottes Plan für Israel. Deshalb schreibt Paulus in Römer 11,25: „Ich will euch, meine Brüder, über dieses Geheimnis nicht in Unkenntnis lassen.“

VON GOTT VERBORGEN GEHALTEN

Paulus schrieb hier ein absolutes Geheimnis nieder – „Ich will euch über dieses Geheimnis nicht in Unkenntnis lassen“ –, das seit Gründlegung der Welt im Ratschluss Gottes verborgen war. Niemand hätte es sich träumen lassen, dass das Reich, das Gott Israel verheißen hatte – die Herrschaft über die Erde –, von Israel tat-

sächlich abgelehnt und deshalb vorübergehend auf Eis gelegt würde. Noch unvorstellbarer war, dass gerade diese Ablehnung den Weg freimachen sollte für unermessliche Ströme der Gnade, mit denen ausgerechnet die Nicht-Israeliten überschüttet werden würden. In Epheser 3,3-7 schreibt Paulus (KNT):

Mir wurde durch eine Enthüllung das Geheimnis bekanntgemacht ... im Geist sind die aus den Nationen gemeinsame Losteilinhaber und eine gemeinsame Körperschaft und gemeinsame Teilhaber der Verheißung in Christus Jesus durch das Evangelium, dessen Diener [oder: Überbringer] ich geworden bin, dem Geschenk der Gnade Gottes entsprechend, die mir gemäß der Wirksamkeit Seiner Kraft gegeben ist.

Die Verstockung Israels ist nur vorübergehend. Gottes Absicht war es, ein Zeitalter der Gnade einzuführen, das von niemandem vorhergesehen wurde. Es war ein Geheimnis, das einzig Paulus offenbart wurde. Nicht einmal Petrus wusste davon – Paulus musste es ihm erklären. Paulus musste es allen erklären.

Wir leben heute immer noch in diesem Zeitalter. Es wird „die Fisten der Nationen“ oder „die Zeit der Heiden“ genannt (Lukas 21,24). Wo wären wir, wenn dies nicht geschehen wäre? Bedenke dies, bevor du dich dazu hinreißen lässt, das Volk Israel für seine Dummheit zu verfluchen. Wenn Israel nicht „dumm“ gewesen wäre, wärst du kein Mitglied des Leibes Christi. Wäre Israel nicht von Gott in seinem Widerstand verhärtet worden, hättest du nie mals die Gnade Gottes kennengelernt. Du wärst immer noch getrennt von Christus, fremd gegenüber dem Bürgerrecht Israels und lediglich ein Gast der Bundesverheißenungen – ohne eine Hoffnung und ohne Gott in der Welt (Epheser 2,11-12).

Hätte es dieses Zeitalter der Verblendung Israels nicht gegeben, wärst du ein Niemand – vielleicht wärst du nicht einmal geboren worden. So ist es doch? Wenn Israel seinen Messias in Apostelgeschichte, Kapitel 2, angenommen hätte, dann wäre das Reich Gottes gekommen; die Löwen hätten sich mit den Lämmern vertragen, und heute würde die Menschheit das Leben auf der Neuen Erde genießen. Warum hätte Gott *dich* gebraucht?

Aber Gott braucht dich doch. Er sehnt sich nach dir und hat in Seiner gütigen Gnade für dich vorgesorgt, indem Er Israel einen Geist der Betäubung gab. Verfluche also Israel nicht. Danke Gott vielmehr für dieses Volk.

„GEISTLICHES ISRAEL“: EIN BÖSER IRRTUM

Es ist ein schwerer Irrtum zu glauben, Gott habe mit Israel abgeschlossen. Trotz der klaren Worte von Paulus hier in Römer 11, die bezeugen, dass die Verstockung Israels vorübergehend ist, bestehen einige darauf, dass sie dauerhaft sei. Und was ist mit den Hunderten von alttestamentlichen Prophezeiungen über dieses Volk und sein Königreich? „Ach, vergesst diese Prophezeiungen. Israel war nun einmal zu stur, also hat Gott irgendwann die Hände über dem Kopf zusammengeschlagen und diese starrköpfigen Leute aufgegeben“, so sagen sie.

Aber die Verheißenungen Gottes bleiben hartnäckig bestehen. Daher gibt es nur eine Möglichkeit für die Vertreter der Haltung „Gott ist endgültig mit Israel fertig“, um das Gesicht zu wahren (und sich der stillschweigenden Schlussfolgerung zu entziehen, dass Gott lügt). Sie behaupten, dass Gott Seine Verheißenungen an Israel zwar

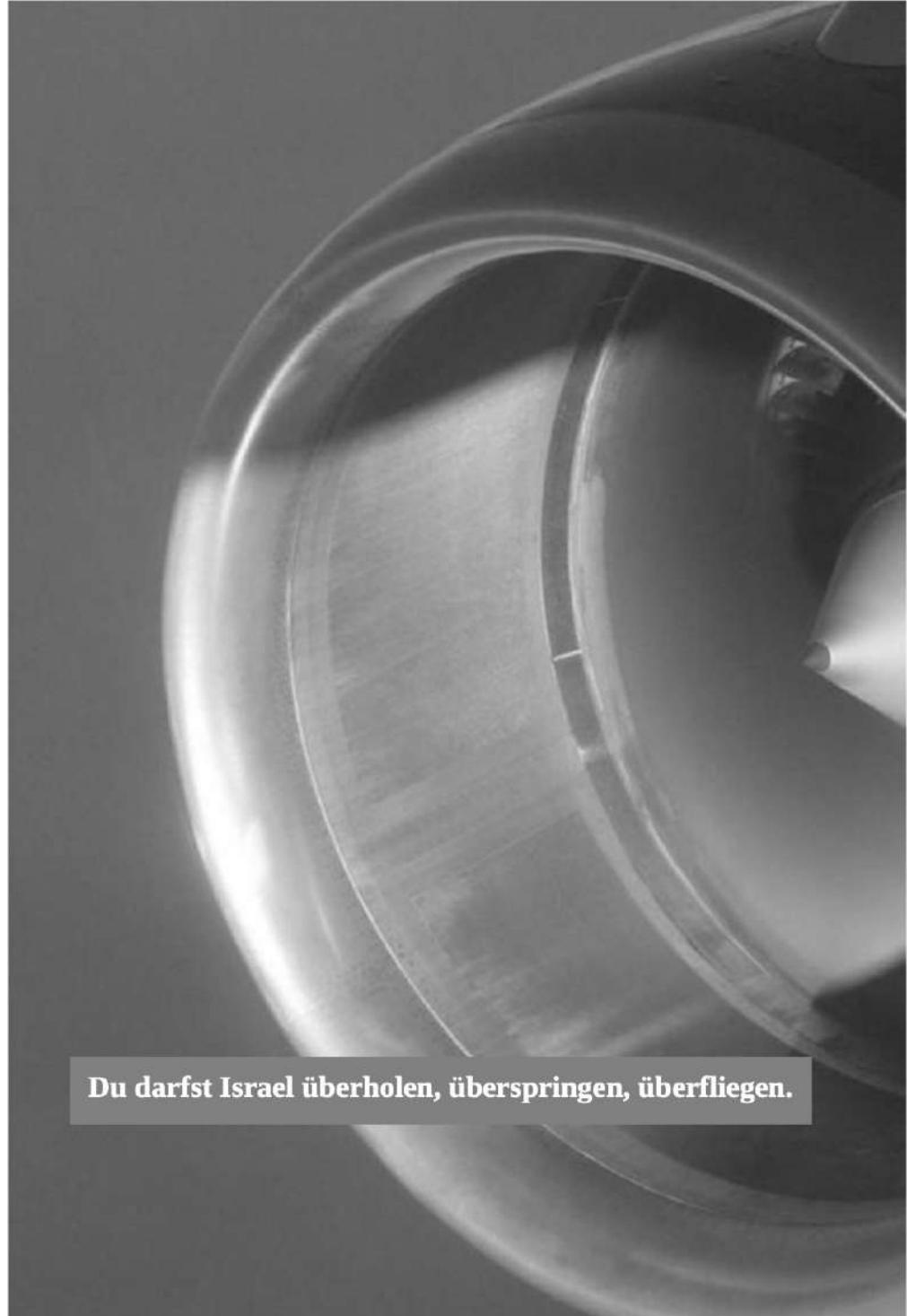
erfüllen wird, aber nicht wörtlich. Er wird sie „geistlich“ (ich glaube, sie meinen „metaphorisch“ oder „sinnbildlich“) an ganz anderen Leuten erfüllen, nämlich an den Heiden. Auf diese Weise werden die Nationen zu einem „geistlichen Israel“, und Gott erhält irgendwie immer noch die Anerkennung für die buchstäbliche Erfüllung Seiner Verheißungen an die leiblichen Nachkommen Abrahams.

Eine solche Denkweise ist nicht nur verworren, sondern einfach falsch. Wie viel geradliniger und Gott-ehrender ist es doch, Paulus' klarem Zeugnis in Römer, Kapitel 11, zu glauben, nämlich dass Gott Israel vorübergehend zurückgestellt hat, um einer neuen Verwaltung („der Verwaltung der Gnade Gottes“ – Epheser 3,2) Platz zu machen, und dass Er Sich Seinem Bundesvolk wieder zuwenden wird, sobald diese geheime Verwaltung abgeschlossen ist.

Ich möchte die Leute, die meinen, dass Gott für immer mit Israel fertig ist, nicht verunglimpfen, aber Paulus selbst sagt, sie seien in Unkenntnis: „Denn ich will euch, meine Brüder, über dieses Geheimnis nicht in Unkenntnis lassen.“

Ich bin also nicht abgeneigt, diese Leute unwissend oder ahnungslos zu nennen.

Jeder, der das Geheimnis der zeitweiligen Blindheit Israels (jener Blindheit, die den Weg für eine neue, unvorhergesagte Verwaltung Gottes frei machte) nicht kennt oder auch leugnet, verstrickt sich genau in dem Trugschluss, vor dem Paulus gewarnt hat. Paulus sagte: „Gebt acht, das Geschehen nicht falsch zu interpretieren und arrogant anzunehmen, dass ihr nun zum Königshaus gehört und sie nur ein Pöbelhaufen sind, der für immer rausgeflogen ist“ (Römer



Du darfst Israel überholen, überspringen, überfliegen.

11,25-26). Dies definiert Paulus als „bei sich selbst als besonnen gelten“ (KNT). Schlachter übersetze mit „sich selbst klug dünken“ und Menge umschrieb es mit: „in vermeintlicher Klugheit auf eigene Gedanken verfallen“.

EIN WEITERER MODISCHER TRUGSCHLUSS

Ein weiterer modischer Trugschluss, der ebenfalls auf einer Unkenntnis der geheimen Verwaltung des Paulus beruht, ist der „Präterismus“. Der Präterismus behauptet, das Königreich Gottes sei notwendigerweise gekommen, weil Johannes der Täufer und Jesus Christus damals sagten, es sei „nahe herbeigekommen“. Außerdem sagte Jesus, als Er über die Endzeit prophezeite: „Keinesfalls sollte diese Generation vergehen, bis dies alles geschehen ist“ (Matthäus 24,34; KNT).

Die Präteristen glauben daher, dass der Fall Jerusalems im Jahr 70 n. Chr. durch die Armeen des römischen Feldherrn Titus die Erfüllung aller Gerichtsprophezeiungen über Israel und die Welt, wie im Buch *Offenbarung* beschrieben, darstellt. Mit anderen Worten: Das Buch *Offenbarung* ist nicht Zukunft, sondern Geschichte. Alles ist bereits geschehen, sagen sie.

Den Präteristen zufolge ist also das tausendjährige Reich bereits gekommen und wieder vergangen; die Erde ist bereits von der Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes erfüllt, wie das Wasser das Meer erfüllt (Habakuk 2,14); Löwen und Lämmer weiden schon seit langem friedlich zusammen. (Ich wünschte sehr, es wäre so. In meiner Welt fressen Löwen Lämmer auf, und ich bin es leid.)

Aber es gibt noch mehr, was die Präteristen glauben.

Sie glauben, dass Satan bereits für tausend Jahre gebunden war (was laut Offenbarung geschehen wird), und zwar zwischen 70 und 1070 nach Christus. In dieser Zeit übernahm Jesus Christus die Rolle des Hohepriesters in einem Königreich mit Sitz in Jerusalem.

Nicht nur das – wenn diese modernen Präteristen recht hätten, dann befänden wir uns heute auf der in Offenbarung, Kapitel 21, prophezeiten Neuen Erde, und zwar schon seit 1070 nach Christus. Auf der neuen Erde wird „der Tod nicht mehr sein, noch Trauer, noch Geschrei, noch Schmerzen; sie werden nicht mehr sein, denn das Vorige ist vergangen“ (Offenbarung 21,4). Auch wird es kein Meer mehr geben (Offenbarung 21,1).

Aber da stimmt doch etwas nicht – ich höre immer noch Geschrei. Gelegentlich habe ich Schmerzen und bin traurig. Bei einer kürzlich stattgefundenen Beerdigung kam mir der Leichnam ziemlich tot vor. Letzten Sommer besuchten meine Frau und ich den Pazifischen Ozean, und das Meer erschien uns völlig intakt.

Kurz gesagt, das irdische Königreich Gottes ist noch nicht gekommen. Wenn Christus auf die Erde zurückkehrt, dann werden sich die Verheißenungen Gottes an Israel buchstäblich erfüllen, und zwar tausend Jahre lang.



Die Folgen einer Unkenntnis des Geheimnisses von Römer, Kapitel 11, sind nicht nur absurd, sondern tragisch. Das Reich Gottes war tatsächlich nahe herbeigekommen, wurde dann aber zurückgezogen. Die Generation des Herrn *hätte* die kommenden Gerichte und den Segen des Tausendjährigen Reiches miterlebt, aber – sie

lehnte das Zeugnis von Gottes Geist ab (Buße tun, also umdenken, war eine der Bedingungen, die Jesus bestimmt hatte). Daher verirrten sie sich in einer geistlichen Wüste, aus der ihre Nachkommen noch heute nicht herausgekommen sind.

(Wie wir bald sehen werden, ist es Israel schon früher passiert, dass Verheißungen, die beinahe erfüllt waren, dann doch aufgeschoben wurden. Aufgeschoben ist jedoch keineswegs aufgehoben.)

In Anbetracht all der Stellen, in denen es heißt „Das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen“, haben Menschen, die sich bemühen, der Schrift zu glauben, zwei Möglichkeiten: Entweder man glaubt, dass das Reich tatsächlich gekommen ist – in diesem Fall muss man jede Verheißung und Prophezeiung „vergeistlichen“ und dabei eine schlechte Figur abgeben – oder man realisiert das Geheimnis, von dem Paulus in Römer 11,25 spricht: dass Gott die Juden vorübergehend geblendet hat, um Platz für eine von den Propheten unvorhergesehene Gnadenverwaltung zu schaffen, und dass Gott wieder mit Israel anfangen wird, sobald „die Vervollständigung der Nationen eingehe“ (Römer 11,25).

FRÜHER WAR FRÜHER – HEUTE IST HEUTE

Viele heutige Christen betrachten die Apostelgeschichte als Modell für Gemeindeaufbau. Sie schlagen Kapitel 2 auf – den Pfingsttag – und beginnen, Taufe und Umkehr zu predigen. Manche versuchen sogar, in anderen Sprachen („in Zungen“) zu sprechen. Einige gehen so weit, all ihren Besitz zu verkaufen und wie die ersten Jünger in einer Kommune zu leben. Später folgen dann Pilgerfahrten ins Heilige Land.



**Wenn das hier die Neue Erde ist,
möchte ich wegen falscher Werbung mein Geld zurück.**

Diese Apostelgeschichtsnachahmer leben für Wunder im Stil der Apostelgeschichte und geben sich große Mühe, sie selbst zu bewirken. Wenn keine Wunder geschehen, neigen sie dazu, so zu tun, als ob sie geschehen wären. Viele Menschen lassen sich Wunderheilungen „einreden“, nur um am nächsten Tag mit den gleichen Kopfschmerzen aufzuwachen.

Ein Mann, den ich kenne (nennen wir ihn Fred), versuchte bei einer Beerdigung, den Toten zu erwecken. (So etwas kann man sich nicht ausdenken, Leute.) Am peinlichsten war, dass Freds Befehl – „Steh auf! Ich sage dir: *Steh auf!*“ – trotz seiner kraftvollen Nachdrücklichkeit (man konnte das Ausrufezeichen förmlich hören) – erfolglos blieb. Es stellte sich heraus, dass der Leichnam schlauer war als Fred. Selbst der Leichnam wusste, dass die Zeit der Apostelgeschichte vorbei war und weigerte sich klugerweise zu kooperieren. Fred gab sich selbst die Schuld und schob seinen Misserfolg auf einen „Mangel an Glauben“. In Wahrheit war es eher ein Mangel an Intelligenz: Fred hat Gottes Zeitplan nicht verstanden. Gott vollbringt zwar immer noch Wunder, aber nicht mehr in Massenversammlungen, und schon gar nicht auf Befehl.

Der Heilige Geist hat keine Uhr. Daher kann man keinen „Heiligen-Geist-Gottesdienst“ auf 19 Uhr festlegen, ohne der Irreführung Tür und Tor zu öffnen. Gottes Geist wirkt unabhängig von menschlichen Zeitvorgaben. Apostelgeschichtliche Befehle scheitern, weil die Verwaltung der Apostelgeschichte durch eine bessere ersetzt wurde. Die Apostelgeschichte ist Geschichte und sollte auch als solche verstanden werden. Sie ist nicht mehr im Einklang mit Gottes Zeitplan. Doch einige sind so darauf bedacht, den Geist der Apostelgeschichte neu zu beleben, dass sie – wie Fred – das

Fleischliche anrufen. Wohlklingende, sprachgewaltige Predigten (mit geschickt platzierten Ausrufezeichen) mögen die Massen begeistern, aber Gott hat nie auf diese Weise gesprochen. Beim echten Pfingstfestes sang keiner der Jünger im Obergemach mit geschlossenen Augen Lieder in Dauerschleife und wiegte sich dabei hin und her. Kein einziger Jünger bellte, schrie oder fiel um.

In der echten Pfingstära heilte der bloße Schatten des Petrus die Menschen (Apostelgeschichte 5,15). Eines sonnigen Tages ging dieser Apostel an einigen am Wegesrand lagernden Kranken vorbei, hörte hinter sich plötzliche Aufregung und drehte sich um, um zu sehen, was passiert war. Echte pfingstliche Kraft sickerte damals quasi aus ihren Poren, egal, was für ein Gefäß sie waren. Eine solche Heilung erforderte weder Anstrengung noch Schweiß – und schon gar kein schreiendes Herbeibeschwören. Niemand musste die Augen zusammenkneifen und in den Himmel stöhnen. Wenn heute bei solchen Verrenkungen sogenannte Wunder geschehen, dann sind diese Erscheinungen unecht, also nicht von Gott.

Ja, auch Paulus wirkte in den frühen Jahren seines Dienstes Wunder – doch sein Auftrag entwickelte sich „von Herrlichkeit zu Herrlichkeit“ (2. Korinther 3,18). Anstatt die Gläubigen in der Abhängigkeit von sichtbaren Zeichen zu belassen, führte er sie zum reinen Glauben, der auf Gnade und geistlichen Wahrheiten gründet. Von Paulus gingen einst so starke Heilkräfte aus, dass sogar Taschentücher von seinem Körper Krankheiten vertrieben (Apostelgeschichte 19,12). Und doch heilte er später nicht einmal mehr die alltäglichen Leiden seiner engsten Mitarbeiter. Trophimus musste Paulus krank in Milet zurücklassen (2. Timotheus 4,20) und Timotheus konnte er nur empfehlen, Wein gegen seine Magen-

probleme und „häufigen Schwächeanfälle“ zu trinken (1. Timotheus 5,23). Wie kann das sein?

Gottes Handeln hatte sich verändert. Die Zeichen und Wunder der Übergangszeit wichen der neuen Verwaltung des Glaubens, der Gnade und der geistlichen Segnungen. Paulus schrieb: „Gesegnet sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns mit jedem geistlichen Segen inmitten der Überhimmlischen in Christus segnet“ (Epheser 1,3).

Wir alle sehnen uns nach geistlichen Segnungen. Wir alle wünschen uns, dass sich die Macht Gottes in unserem Leben manifestiert. Falls du christliches Fernsehen konsumierst (wovon ich dringend abrate), hast du wahrscheinlich eine falsche Vorstellung davon, wie sich Gottes Geist und Kraft tatsächlich manifestieren. Vielleicht hast du den Eindruck gewonnen, die Macht Gottes zeige sich darin, dass man sich großartig fühlt, in die Hände klatscht, die Arme zum Lobpreis und zum Sieg erhebt oder auf wundersame Weise von einer Migräne befreit wird. Solche Empfindungen mögen mitunter Begleiterscheinungen göttlichen Wirkens sein – aber Gott hat höhere Ziele im Sinn. Es geht Ihm nicht um kurzfristige Ekstase, sondern um geistliches Wachstum – bleibende Christusähnlichkeit: ein Leben, das Ihn widerspiegelt in Erkenntnis, Ausdauer und Dankbarkeit. Paulus fasste es im Brief an die Kolosser so zusammen:

Deshalb hören wir auch nicht auf ... für euch zu beten und zu bitten, dass ihr ... in der Erkenntnis Gottes wachst und mit aller Kraft nach der Gewalt Seiner Herrlichkeit gekräftigt werdet zu aller Ausdauer und Geduld mit Freuden. Zugleich danken wir

dem Vater, der euch zum Losanteil der Heiligen im Licht tauglich macht.

–Kolosser 1,9-12; *Konkordantes Neues Testament*

„Mit aller Kraft gekräftigt“ – man könnte fast meinen, die nächste Zeile würde lauten: „.... damit ihr auf dem Wasser gehen könnt“, oder „damit ihr Tote auferwecken könnt“, oder sogar „damit ihr so glücklich werdet, dass ihr nie wieder einen schlechten Tag habt.“

Aber nein. Paulus möchte, dass die Heiligen mit der ganzen Kraft Gottes ausgerüstet werden, damit sie mit „aller Ausdauer und Geduld mit Freuden“ standhaft bleiben können. Es braucht die ganze Kraft Gottes, damit ein Mensch nicht nur geduldig leidet, sondern auch mit innerer Freude leidet, weil er weiß, dass diese Geduld ihn oder sie „tauglich macht zum Losanteil der Heiligen im Licht“.

Menge übersetzt den letzten Satz (Vers 12) so: „Möchtet ihr mit aller Kraft, wie es der Macht Seiner Herrlichkeit entspricht, zu aller Standhaftigkeit und Ausdauer ausgerüstet werden und mit Freuden dem Vater Dank sagen, der uns zur Teilnahme am Erbe der Heiligen im Licht tüchtig gemacht hat!“ Und hier ist der erstaunliche Teil: dem Vater gleichzeitig dafür zu danken. Man muss schon ein geistlicher Riese sein, um Prüfungen nicht nur mit Geduld und Freude zu ertragen, sondern Gott auch noch dafür zu danken. Gehörst du dazu? Dann gratuliere ich dir. Du besitzt die ganze Macht Gottes – aber fürs christliche Fernsehen wirst du wohl nicht taugen.

Jemand schrieb mir einmal und fragte: „Warum spricht Gott nicht zu mir? Ich bete darum, Ihn zu sehen oder zu hören, aber

nichts passiert. Stimmt vielleicht was nicht mit mir?“ Ich antworte:
te:

Mit Dir ist sicherlich alles in Ordnung. Vielleicht richtest Du aber Deine Aufmerksamkeit auf den für Dich falschen Teil der Bibel. Wenn man das Alte Testament oder die vier Evangelien oder sogar die Apostelgeschichte liest, könnte man den Eindruck gewinnen, dass Gott heute noch mit äußereren, offensichtlichen Manifestationen Seines Geistes handelt – wie zum Beispiel einer hörbaren Stimme oder einem Stab, der sich in eine Schlange verwandelt. Gott hat früher auf diese Weise gehandelt (zum Beispiel bei der Befreiung Israels aus Ägypten), aber Seine heutige Methode ist eine andere. Jesus sagte zu Thomas: „Glücklich sind die, die nicht gesehen haben und doch glauben“. Hier sprach unser Herr eine neue Ära der geistlichen Offenbarung an: die des GLAUBENS.

Nichts erfreut Gott mehr als Glaube, und nichts belebt den Glauben mehr, als Dinge *nicht* zu sehen. Denn genau das ist es schließlich, was Glauben ausmacht: dem Geglaubten zu vertrauen, obwohl man es nicht sieht (Hebräer 11,1). Gott spricht heute durch stille Manifestationen Seiner Macht zu Dir – durch Liebe, Freude, Frieden und Geduld: die Frucht von Gottes Geist. Er spricht auch durch Sein Wort. Bist Du besorgt, dass Gott Dich ignoriert oder nicht liebt? Dann lies Römer, Kapitel 5-8, und lass es auf Dich wirken. Wenn Du magst, reden wir morgen weiter.

Sich die Verwaltung der Zeit der Apostelgeschichte als Vorbild für heute zu nehmen, ist nicht nur anachronistisch – ein Hinterherhinken hinter dem Zeitplan Gottes –, sondern auch zum Scheitern verurteilt. Warum? Weil die Verwaltung der Apostelgeschichte selbst gescheitert ist. Sie begann in Herrlichkeit, endete jedoch mit der Hinrichtung von Jakobus, einer Hungersnot in Jerusalem, der Zersprengung der Gemeinde und dem Exil von Petrus.

(Die Pastoren und Kirchenführer von heute können froh sein, dass ihre Modelle nicht „funktionieren“, sonst würden sie selbst alle getötet, verbannt, ausgehungert und zerstreut.) Die Verwaltung der Apostelgeschichte war dazu bestimmt zu scheitern. Warum? Sie war eine weitere Demonstration der Sturheit Israels.

Offenbar ist Sturheit schwer auszumerzen.

9. „PAULUS“ BEDEUTET „PAUSE“

„Paulus“ leitet sich von der griechischen Wurzel *pau* ab, die *pau-sieren* bedeutet. Paulus’ neuer Name („Pause“) passt also perfekt. Mit der Berufung des Paulus beginnt Gott, in der Beziehung mit Israel die „Pause-Taste“ zu drücken. Diese Taste wird dann in Römer 11,8 voll betätigt: „Gott gibt ihnen einen Geist der Betäubung, Augen, die nicht erblicken, und Ohren, die nicht hören, bis auf den heutigen Tag.“ Genau das ist dem armen Dr. Besserwisser passiert.

Bevor wir zu sehr um den guten Doktor trauern, sollten wir uns über das Glück der Nationen in Person von Sergius Paulus freuen, der durch das Zeugnis von Paulus über den Herrn voller Begeisterung zum Gläubigen wurde.

Stell dir ein Bücherregal vor, in dem alle Bücher der Bibel aufgereiht stehen. Die Bücher sind durch Federspannung zusammengehalten. Nimmt man die Bücher des Paulus (von Römer bis Philemon) aus dem Regal, bleibt eine einzige nahtlose Offenbarung an Israel übrig.

Die Briefe des Paulus behindern das Fortschreiten und die Symmetrie der göttlichen Offenbarung an Israel – *bis man lernt, sie vom Rest der Heiligen Schrift zu trennen*. Entfernt man die dreizehn Briefe des Paulus, schließt sich (wie von Sprungfedern getrieben) die *Apostelgeschichte* nahtlos an das Buch *Hebräer* an, und die Bibel ist wieder ganz und gar jüdisch. Die *Apostelgeschichte* zeigt uns, wie Petrus als Herold das Königreich ankündigt, und

dann den Torschluss in Kapitel 28, wo für Israel die Tür zum Königreich wieder verschlossen wird. Direkt danach folgt dann das Buch Hebräer, das die gläubigen Juden dazu ermutigt, geduldig auf die Erfüllung der Verheißung zu warten. Der Hebräerbrief stellt den Israeliten ihre Glaubenshelden vor (vor allem in Kapitel 11), die alle starben, „ohne die Erfüllung der Verheißungen erlangt zu haben“.

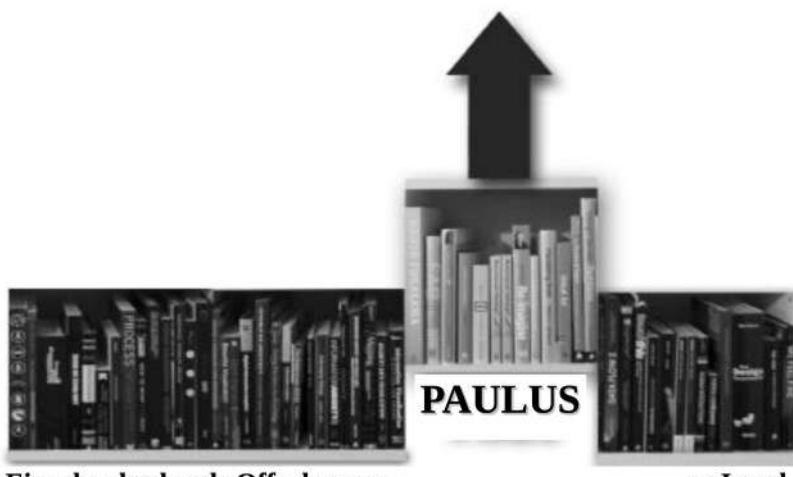
Paulus schrieb die Kapitel 9-11 des Römerbriefs, um den anderen Völkern zu erklären, was mit Israel bzw. den Juden geschehen war. Der Hebräerbrief wurde an die Juden geschrieben, um den Juden zu erklären, was mit den Juden geschehen war. Sie können einem wirklich leid tun: Sie standen an der Schwelle zu ihrem verheißenen Königreich, es war zum Greifen nahe, und dann – wumm! – wurde ihnen der Boden unter den Füßen weggezogen. Lies den Hebräerbrief, und du wirst sehen, was ich meine.

Dann kommt der Brief von Jakobus, der den zerstreuten Israeliten sagt, wie sie sich in der Zwischenzeit verhalten sollen. Darauf folgen die Briefe des Petrus, die ebenfalls an Israel gerichtet sind und dazu ermutigen, in den Leiden standhaft zu bleiben. Daran schließen sich die Briefe von Johannes an, in denen Jesus Christus als Mittler zwischen Gott, dem Vater, und Seinen Kindern erscheint. Wie der Hebräerbrief richten sich all diese Briefe als inständige Mahnungen an ein wartendes Volk. Der Brief *Judas*¹⁹ ist ein düsteres Vorspiel zum apokalyptischen Gericht. Sein zentrales Thema: das Kommen des Herrn – nicht zur Rettung, sondern zum Gericht über die Unfrommen.

19 Nicht der Judas, der Jesus verriet, sondern einer der Halbbrüder von Jesus (Markus 6,3). Judas war damals als griechische Form von Juda ein populärer Name.

Und schließlich: die *Offenbarung*, in dem endlich das lang erwartete, irdische, tausendjährige Reich zur politischen Realität wird – wenn auch nicht ohne gewaltige Gerichte, durch die Gott die Erde reinigt und sein Reich vorbereitet.

Paulus passt zu nichts von alledem – zu rein gar nichts. Theologen haben jahrhundertelang darüber gestritten, wie man Paulus und Jakobus miteinander vereinbaren kann. Paulus sagt: Wir werden durch Glauben gerettet – ohne Werke (Epheser 2,8-9). Jakobus sagt dagegen: Der Glaube ohne Werke ist tot (Jakobus 2,20). Seit jeher hat man sich an viel sprachlicher Akrobatik versucht, um diese Aussagen zu harmonisieren. Vergeblich. Es ist zwecklos. Alle Bemühungen sind umsonst. Die Botschaften lassen sich nicht vereinen – und sollen es auch nicht. Sie sind mit Absicht verschieden. Paulus verkündet das Evangelium der Unbeschnittenheit, Jakobus das der Beschneidung. Paulus ist wie Feuer, Jakobus wie Wasser. Wer versucht, beide unter einen Hut zu bringen, wird bald ziemlich dumm dastehen – und Kopfschmerztabletten brauchen.



Die Gegenwart des Leibes Christi in der Welt ist es, die die letzten Bücher der Bibel (Hebräer bis Offenbarung) daran hindert, ihren Kurs fortzusetzen. Auch hier ist Paulus die große Pause. Was wird diese Pause beenden? Die Entrückung des Leibes Christi, die Gottes geheime Verwaltung unter den Völkern vollendet (ich werde in Kürze mehr dazu sagen). Paulus sagt es ziemlich deutlich in Römer 11,25: „Verstockung ist Israel zum Teil widerfahren, bis die Vervollständigung der Nationen eingehe.“

Das Einzige, was das Volk Israel davon abhält, seine Berufung wieder aufzunehmen und sie schließlich zu erfüllen, sind – wir.

Die Entrückung des Leibes Christi wird geschehen, wenn Gott Seinen Finger von dieser seit 2.000 Jahren andauernden Pause – auch bekannt als „das Evangelium von der Gnade Gottes“ (Apostelgeschichte 20,24) – nimmt, um mit Israel weiterzumachen.

Ein häufiger Einwand dazu: „Gott würde niemals das Königreich so nahe herankommen lassen, nur um es dann in der Versenkung verschwinden zu lassen. Gott würde doch niemals Sein Volk derartig hinhalten.“

Ach ja?

ES IST ISRAEL SCHON EINMAL PASSIERT

Früher, in den Tagen von Mose, stand Israel einmal an der Schwelle zum Verheißenen Land. Erinnerst du dich an die Geschichte? Sie lagerten an der Grenze von Kanaan und schauten voller Vorfreude auf das Land, das sie bald betreten würden. Sie schickten Spione, das Land auszukundschaften – darunter Kaleb

und Josua. Diese berichteten bei ihrer Rückkehr: „Die Bevölkerung besteht aus menschenfressenden Riesen und riecht übel, aber Gott wird sie für uns besiegen.“

Das Ergebnis? Israel bekam es mit der Angst zu tun und sträubte sich gegen Gottes Wort. Wegen ihres Unglaubens weigerten sich die Israeliten, ins Land einzuziehen. Was tat Gott da? Er ließ sie vierzig Jahre lang in der Wüste umherwandern.

Das Verheiße Land (ein Vorgeschmack auf das Königreich Gottes) war dem Volk in der Wüste nahe gewesen. Israel stand schon an seiner Schwelle – zehn Kilometer und einen Nachmittagsspaziergang entfernt – und doch wanderten sie vierzig Jahre lang in der Wüste umher, bis die glaubenslosen Feiglinge wegstarben und eine neue Generation die Nachfolge antrat.

Glaubst du, dass es ein Zufall ist, dass die Zeitspanne der Apostelgeschichte – von Kapitel 1, als Israel vor der Tür des Königreichs stand, bis Kapitel 28, als Paulus ihnen diese Tür vor der Nase zuschlug (Vers 28) – ungefähr vierzig Jahre betrug?

Gott würde niemals Sein Volk hinhalten, sagst du?

DAS TIMING GOTTES

In Lukas Kapitel 4, beginnend mit Vers 17, war Jesus in der Synagoge und stand auf, um aus den heiligen Schriften vorzulesen:

Man reichte Ihm die Rolle des Propheten Jesaja. Er öffnete die Rolle und fand die Stelle, wo geschrieben war:

«Der Geist Meines Herrn ist auf Mir, weswegen Er Mich gesalbt hat, um den Armen Evangelium zu verkündigen; Er hat mich

ausgesandt, um zu heilen, die zerbrochenen Herzens sind, um Gefangenen Erlassung zu herolden und Blinden das Augenlicht zu geben, um Niedergebeugte mit Erlassung fortzuschicken und ein wohlnehmbares Jahr des Herrn zu herolden ...»

Als Er die Rolle zusammengerollt und dem untergebenen Diener wiedergegeben hatte, setzte Er Sich.

–Konkordantes Neues Testament

Warum hat Jesus mitten im Satz aufgehört zu lesen? Jawohl, das tat Er – Er brach mitten im Satz ab. Er hielt inne, reichte dem Diener die Schriftrolle zurück und setzte sich. Er hatte Jesaja 61, Vers 1 und dann Vers 2 zur Hälfte gelesen. Warum las Er den Vers 2 nicht vollständig vor? Warum beendete Er den Satz nicht? Statt dessen beendete Er Seine Lesung mitten im Satz. Wer macht denn das?!

Nun, Weiterlesen wäre fehl am Platz gewesen. Der letzte Teil des Satzes von Jesaja bezieht sich nämlich auf das Ende des gegenwärtigen „Zeitalters der Nationen“ und die großen Gerichte des Buches Offenbarung, durch die Israel endlich in das Tausendjährige Reich eingeführt werden wird. Hätte unser Herr den Satz von Jesaja 61, Verse 1 und 2 zu Ende gelesen (statt mitten in Vers 2 abzubrechen), hätte die nächste Zeile gelautet: „und einen Tag der Rache für unseren Gott“.

Die Erfüllung dieses Teils der Prophezeiung war noch nicht da – nicht an jenem denkwürdigen Tag.

Nachdem Er Sich gesetzt hatte, sagte Jesus zu den Anwesenden: «Dieses Schriftwort ist heute in euren Ohren erfüllt!» Er bezog Sich damit natürlich auf die Worte, die Er vorgelesen hatte. Und es

stimmte: Er verkündigte den Armen tatsächlich das Evangelium; Er heilte tatsächlich die, die zerbrochene Herzen hatten; Er verkündete den Gefangenen die Erlassung ihrer Schuld; Er schenkte Blinden das Augenlicht; Er rief ein Jahr aus, in dem der Herr Sich Seinem Volk gnädig zuwendet. Hätte Er aber den Satz zu Ende gelesen, dann hätte Er nicht sagen können: „Dieses Schriftwort ist heute erfüllt“. Er wusste, wie weit entfernt noch die Erfüllung der nächsten Zeile war: „ein Tag der Rache für unseren Gott“.

Ich möchte, dass dir die Sache ganz klar ist. In allen Übersetzungen, die ich nachgesehen habe, steht zwischen dem „wohlannehmbaren Jahr“ und dem „Tag der Rache“ nur das Wörtchen „und“. Vor dem „und“ beendete Jesus die Lesung und setzte Sich.

Der zweite Teil dieses Satzes ist immer noch nicht erfüllt. Bis heute sind mehr als 2.000 Jahre verstrichen, für die also dieses kleine Wörtchen „und“ steht. Etwa so:

„.... ein wohlannehmbares Jahr des Herrn zu herolden
und (d.h. 2000 Jahre später)
einen Tag der Rache für unseren Gott.“

Was für ein erstaunliches Wörtchen ist das „und“ hier. Und welch verblüffende Stelle für unseren Herrn, um mit dem Lesen aufzuhören und die Schrifttrolle zurückzugeben. Er hatte offensichtlich eine gottgegebene Vorhersehung über ein in der Prophetie nicht vorhergesagtes, geheimes Zeitalter, das im Kommen war.

Jetzt verstehst du auch die Bedeutung der Antwort unseres Herrn an die Jünger, als sie Ihn auf dem Ölberg fragten – Sekunden bevor Er aus ihrer Mitte in den Himmel auffuhr, um Seine himmlische Herrlichkeit anzunehmen und Sich auf die Berufung von Saulus

vorzubereiten: „Herr, stellst du in dieser Zeit das Königreich für Israel wieder her?“ (Apostelgeschichte 1,6).

Wer kann es ihnen verdenken, dass sie das fragen? Das Ziel ihrer sehnlichsten Hoffnungen und Träume war es, in diese gesegnete, tausend Jahre währende Erfahrung einzutreten. Was war Seine Antwort?

«Euch steht es nicht zu, die Zeiten oder Fristen zu erfahren, die der Vater in eigener Vollmacht festgesetzt hat» (Apostelgeschichte 1,7; KNT).

Mir gefällt *The Message* an dieser Stelle: „Die Zeiten braucht ihr nicht zu kennen. Das Timing ist Sache des Vaters“ (Apostelgeschichte 1,7).

Genau so ist es. Zurück zu Johannes 3,12. Erinnerst du dich daran? (Keine Sorge, ich lass es dich nicht vergessen). „Wenn Ich vom Irdischen zu euch sprach und ihr nicht glaubt, wie werdet ihr glauben, wenn ich vom Überhimmlischen zu euch spreche?“ (Johannes 3,12)

Die himmlischen Dinge gehörten nicht Israel, sondern waren den Nationen bestimmt. Als Jesus Christus damals Jesaja vorlas, wusste Er bereits, dass Israel Ihn ablehnen würde. Er wusste auch, dass ein noch nie dagewesenes, geheimes Zeitalter vor der Tür stand. Die Jünger sehnten sich danach, zu erfahren, wann das Königreich beginnen würde, aber wie konnte Er es ihnen sagen? Wie konnte Jesus ihnen sagen, dass ihr geliebtes Reich auf unbestimmte Zeit verschoben werden würde, während Gott etwas Neues tat, was sie sich in ihren verrücktesten Träumen nicht hätten vorstellen können. Jesus ließ sie also in Unkenntnis darüber. Und warum?

Das Reich auf Erden, von Christus verkündet
– und verworfen

Matthäus
Markus
Lukas
Johannes

Das irdische Reich, von den Aposteln erneut verkündet
– und erneut verworfen

Apostelgeschichte

**Die gegenwärtige,
eingeschobene Pause (Paulus)**

GOTT RUFT DEN LEIB CHRISTI HERAUS

Geheime Zeitspanne,
offenbart durch Paulus – Römer 11,25

Römer 1. Thessalonischer
1. Korinther 1. Thessalonischer
2. Korinther 1. Timotheus
Galater 2. Timotheus
Epheser Titus
Philipper Philemon
Kolosser

Das irdische Reich erneut bestätigt

Hebräer
Jakobus
1. und 2. Petrus
1., 2., 3. Johannes
Judas

Das irdische Reich verwirklicht

Offenbarung

Gott brauchte am Pfingsttag ein begeistertes Zeugnis. Israel musste die Erfahrung machen, dass es Ihn erneut ablehnte. Dies musste geschehen, nicht nur als Zeugnis gegen sie, sondern als Mittel, um sie in Zukunft zu demütigen, damit sie schließlich ihre wahre Berufung und ihren Platz als ein Gefäß des Segens und nicht der Eifersucht erfüllen konnten.

Hätte Jesus den Jüngern von dem bevorstehenden nationalen Versagen erzählt, das den Weg für Nicht-Israeliten freimachen würde – Menschen, die Israel überspringen würden, um in eine Herrlichkeit erhoben zu werden, wie sie noch nie zuvor gesehen wurde – dann bezweifle ich sehr, dass sie so begeistert aus dem Obergemach gerannt wären, um der Welt zu verkünden, dass die Tage der Erquickung, von denen der Prophet Joel sprach, kurz bevorstünden.

Ja, sie *standen* kurz bevor – aber dann plötzlich doch nicht mehr. Das Schicksal Israels sah eine göttliche Pause vor, die damals niemand vorhersah.

Diese Pause hieß „Paulus“.

10. EIN EVANGELIUM FÜR DIE GESAMTE MENSCHHEIT

Das Kreuz Jesu Christi wurde Israel nie als gute Nachricht präsentiert. Vielmehr war es etwas, wofür Israel Buße tun musste, um gerettet zu werden:

«...Mit Sicherheit erkenne daher das ganze Haus Israel, dass Gott Ihn sowohl zum Herrn als auch zum Christus gemacht hat, diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt.“ Als sie das hörten, ging ihnen ein Stich durch das Herz, und sie sagten zu Petrus und den übrigen Aposteln: “Was sollen wir tun, Männer, Brüder?” Petrus erklärte ihnen: “Sinnet um [Luther: Tut Buße], und jeder von euch lasse sich auf den Namen Jesu Christi zur Erlassung eurer Sünden taufen, so werdet ihr das Geschenk des heiligen Geistes erhalten.»

–Apostelgeschichte 2,36-38; *Konkordantes Neues Testament*

Worüber sollten sie umsinnen, worüber Buße tun? Über die Kreuzigung des Messias! Damals zu Pfingsten (und auch heute) sollte Israel erkennen und tief erschrocken ausrufen:

„Der Messias ist gekreuzigt worden!“

„Oh nein! Das darf doch nicht wahr sein!“

Diese innere Umkehr, diese grundlegende Sinnesänderung, die die gesamte Ausrichtung des Lebens verändert, ist das Herz der Buße.

Im Leib Christi hingegen denkt man genau das Gegenteil. Paulus schreibt in Galater 6,14:

„Ich will mich nicht rühmen, außer im Kreuz unseres Herrn Jesus Christus, durch das mir die Welt gekreuzigt ist und ich der Welt.“

Kannst du dir vorstellen, dass ein echter Israelit heute – oder zu sonst einem Zeitpunkt – sich des Kreuzes Christi röhmt? Wann immer das Kreuz erwähnt wird, schaut ein Israelit beschämt weg.

Ich würde niemals den Tod Christi schmälern – nicht einmal für Israel. Christus war die Erfüllung des Passahlamms, das als Typus, als göttlich gesetzte Vorschattung, in 2. Mose 12,21-27 eingeführt wurde. Es war weit mehr als ein bloßes Ritual: Es war ein Vor-Bild auf Ihn – das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt trägt. Und dieses Lamm musste sterben. Damals, in der Nacht der Befreiung aus Ägypten, musste jede israelitische Familie ein fehlerloses Lamm schlachten, um das Haus vor dem Tod zu bewahren. Für Israel waren der Tod und die Auferstehung Christi der Beweis, dass Er genau dieses alttestamentliche Vor-Bild erfüllte. Sie zeigten, dass Sanftmut und Demut – sogar bis in den Tod hinein – mächtiger sind als alle körperliche Kraft. Israel hingegen glaubte, dass Schwerter und Speere sie in das Reich Gottes bringen würden.

Gott gab ihnen die Beschneidung und das Passahlamm, um genau dieses Denken aus ihren Köpfen zu vertreiben.

Israel brauchte den Tod Christi – aber nicht das Kreuz. Es war aber gerade die Art und Weise Seines Todes – und dessen Auswirkungen auf die ganze Menschheit –, die Paulus bewegte und ihn zur Feder greifen ließ.



**Nur Paulus spricht darüber, wie ein einziger Mensch
das Schicksal der gesamten Menschheit bestimmt.**

DIE TIEFE DES KREUZES UND DIE NEUE SCHÖPFUNG

Das Kreuz Christi reichte viel tiefer in das Elend der Menschheit hinein, als lediglich einem niedergeschlagenen Volk ein neues Herz zu geben. Jahr für Jahr wurde zu Passah das Lamm nicht etwa gequält und gefoltert – man tötete es rasch mit einem einzigen Schnitt durch die Kehle. Das war alles. Nicht so bei Christus am Kreuz. Die sechsstündige Folterung Jesu Christi berührte einen Aspekt des menschlichen Zustands, auf den das auf barmherzige Art getötete Passahlamm nicht hinweisen konnte. Das Passahlamm lässt Israel unversehrt – das Kreuz aber vernichtet alles und jeden, der mit ihm in Berührung kommt.

Das Kreuz Christi besagt:

Die ganze Menschheit ist am Ende. Sieh die Abgründe des Leidens, sieh die sechs Stunden am römischen Marterpfahl. Hier wird das Sündenproblem an der Wurzel gepackt. Hier wird die Menschheit selbst mit der Wurzel herausgezogen – so tief geht diese Sache. Vergiss Abraham, vergiss David – es geht jetzt ganz zurück bis zu Adam. Ja, so schlimm steht es. Und wenn dann dieser eine Mensch, Jesus, von den Toten aufersteht, tritt eine neue Schöpfung aus dem Grab. Diese neue Schöpfung wird auch in das Leben derer treten, die an Seinen Tod und Seine Auferstehung glauben. Und letztendlich werden alle zu diesem Glauben kommen. (Wie Paulus in 1. Timotheus 4,10 klarstellt: „Wir verlassen uns auf den lebendigen Gott, welcher der Retter aller Menschen ist, vor allem der Gläubigen.“)

Petrus hat dies nie gelehrt – er war keine neue Schöpfung. Die neue Schöpfung hebt alle fleischlichen Unterschiede auf, aber Pe-

trus ist erst einmal dazu bestimmt, ein Israelit im Reich Gottes zu sein – das ist seine unabänderliche Berufung. Jesus sagte ihm nämlich, er werde auf einem von zwölf Thronen sitzen und die zwölf Stämme Israels richten (Matthäus 19,28).

Doch was sagt Paulus? „Denn ihr alle, die ihr in Christus hineingetauft worden seid, habt Christus angezogen. Da gibt es weder Juden noch Griechen“ (Galater 3,27).

Petrus hat das ebenfalls nie gelehrt; es war ihm unmöglich. Er muss im Reich Gottes ein Jude bleiben. Petrus war also nicht (und ist auch jetzt nicht) Teil des Leibes Christi.

Nur Paulus erörtert, wie ein Mensch – nämlich Adam – die gesamte Menschheit in Mitleidenschaft gezogen hat. Es ist daher kein Zufall, dass nur Paulus sich des Kreuzes rühmt. Denn nur Christus am Kreuz – nicht das für Israel geopferte Lamm – hebt die Verurteilung Adams (und damit der Menschheit) auf.

Kein anderer Bibelautor setzt sich mit Adam auseinander. Sie sprechen alle von Abraham, Isaak, Jakob, David, Elia und Daniel. Nur Paulus führt unsere gesamte geistliche Geschichte auf den ersten Menschen zurück. Nur durch Paulus' Botschaft wird die gesamte Menschheit neu. Die hebräischen Schriften forderten eine Wiedergeburt für Israel. Die Lehre des Paulus verhält sich zur Wiedergeburt etwa wie ein Brunnen zur Untertasse.

Heute versteh ich, warum Paulus mir immer wie „Herr Absolut“ erschien. Warum ich stets spürte, dass er tiefer ging. Tatsächlich ging er tiefer – viel tiefer. Damals erkannte ich noch nicht, dass Paulus der einzige Bibelautor ist, der auf Adam zurückgeht und dessen Versagen mit der Todesart des Christus in Verbindung

bringt. Nur Paulus erklärt, dass am Kreuz die alte Menschheit, die mit Adam begann und seither von der Sünde infiziert ist, an der Wurzel ausgerissen wurde.

Als Kind hatte ich eine Aufgabe: Löwenzahn jäten. Mein Vater sagte immer: „Pack ihn an der Wurzel.“

Das Evangelium der Beschneidung packt die Menschheit nicht an der Wurzel. Es erneuert lediglich die alte Menschheit. Es nimmt das Rohmaterial der gegenwärtigen Schöpfung und reformiert es. Genau das bedeutet „wiedergeboren werden“. Die Wiedergeburt bringt Gottes Geist ins israelitische Fleisch, damit Israel endlich die Gebote Gottes erfüllen kann. Sie frischt die alte Menschheit auf, renoviert sie. Kein Wunder, dass mir die anderen Bibelautoren immer wie Reformer vorkamen – sie *waren* Reformer. Moderne sogenannte Gottesmänner drängten mich ständig, wiedergeboren zu werden. Ich ging nicht darauf ein – ich brauchte mehr. Bei mir stimmte die Wurzel nicht. Hätten sie mich heute in Ordnung gebracht, wäre ich einen Monat später wieder da gewesen, um meine Sünden erneut zu bekennen. Das kannte ich schon aus der katholischen Kirche. Dort hat man meine Sünde nie an der Wurzel gepackt. Ihre Lösung war ein Pflaster: zehn „Vaterunser“ und zehn „Ave-Maria“ aufsagen – und vier Wochen später saß ich wieder im Beichtstuhl. Wie ein Hamster im Rad. Die Wurzel des Problems blieb unbehandelt. (In den protestantischen Kirchen und Gemeinden ist es nicht viel anders. Die Protestanten sagen, dass man seine Sünden jeden Tag bekennen muss, sonst verliert man die Gemeinschaft mit Gott, und dann kann ihr armer, hilfloser Gott einen nicht segnen.)

So steht die Sache also für Israel: In Israel wird das Fleisch noch anerkannt, und in Israel bleiben Jude und Grieche bestehen. Wie ich schon sagte, müssen sie bestehen bleiben, denn es gibt zwölf Throne im Königreich, einen für jeden der zwölf Stämme Israels. Aber ich fragte mich, was mit dem Thron von Paulus ist? Es gibt keine dreizehn Throne, und die zwölf sind bereits vergeben. Der arme Paulus – er war doch der großartigste und unermüdlichste Apostel von allen. Wo war dann sein Thron?

Heute kenne ich die Antwort: Paulus hat keinen Thron auf der Erde, denn seine Zukunft ist nicht an die Erde gebunden. Nur Paulus verkündete die Wahrheit: „Da ist weder Jude noch Grieche“. Das war mehr als radikal. Petrus hat das nie ganz verstanden. *Wie – kein Jude sein? Ist das überhaupt möglich?* Und doch verachtet Paulus im Philipperbrief seine Nationalität und wirft sie auf den Abfallhaufen. Entweder ist das gefährlich und dumm – oder es ist der Kern der befreidendsten Botschaft, die die Menschheit je vernommen hat. Natürlich trifft letzteres zu:

Denn die Liebe Christi drängt uns, indem wir dieses urteilen, dass, wenn der Eine für alle starb, sie demnach alle starben. Und für alle starb Er, damit die Lebenden nicht mehr sich selbst leben, sondern dem, der für sie starb und auferweckt wurde.

Daher sind wir von nun an mit niemandem mehr dem Fleische nach vertraut. Selbst wenn wir auch Christus dem Fleisch nach gekannt haben, kennen wir Ihn jedoch nun nicht mehr so. Daher, wenn jemand in Christus ist, so ist da eine neue Schöpfung: Das Ehemalige verging, siehe es ist neu geworden.

–2. Korinther 5,14-17; Konkordantes Neues Testament

Die neue Schöpfung nimmt die alte Menschheit, legt sie mit Christus ins Grab und betrachtet sie als tot. In der neuen Schöpfung liegt auch der irdische Jesus (mit allen Worten, die Er damals auf der Erde sprach) hinter uns – ersetzt durch den auferstandenen, verherrlichten Christus. Wir kennen Christus nicht mehr dem Fleische nach. Erst dann kann man sagen: „Da ist eine neue Schöpfung.“

„Wenn der Eine für alle starb, dann sind demnach alle gestorben“.

Ein solch umfassender Tod beseitigt jeden fleischlichen (physischen) Vorteil. Diese Botschaft ist das Todesurteil für Israel – deshalb erklang sie nie von Petrus' Lippen. Bei Israel geht es immer um die fleischliche Abstammung von den Stammvätern und die Vorteile, die daraus erwachsen. Ja, das Fleisch muss in Ordnung gebracht werden, das wird zugegeben; Israel wird ein neues Herz erhalten, das es ihm ermöglicht, sein gegenwärtiges Fleisch nach dem Bild des Messias umzugestalten. Aber das ist nicht die Botschaft von Paulus. Paulus Botschaft lautet: *Wir fangen von Grund auf neu an.* „Nicht mehr ich lebe“, sagt er, „sondern in mir lebt Christus“ (Galater 2,20).

„*Ich lebe nicht mehr?*“ So etwas hatte man noch nie gehört. Israel reformiert lediglich das Fleisch. Das Kreuz dagegen rottet es aus, mitsamt der Sünde. Dies war der tiefste Aspekt des Kreuzes, der Petrus am Pfingsttag entging und der ganz Israel verborgen blieb. Auf diese Weise überholen die aus den Nationen – im Geiste – Israel. Israel ringt noch immer mit seinen Sünden, während für die Nationen die Sünde so restlos getilgt worden ist, dass Men-

schen, die gestern noch Götzen anbeteten, heute Christus dafür lobpreisen können, dass sie in Ihm vollständig geworden sind:

Und ihr seid in Ihm vervollständigt, der das Haupt jeder Fürstlichkeit und Obrigkeit ist. In Ihm wurdet ihr auch beschnitten, nicht mit einer mit Händen gemachten Beschneidung, sondern durch das Abstreifen des Körpers des Fleisches in der Beschneidung des Christus, da ihr mit Ihm in der Taufe begraben seid. In Ihm wurdet ihr auch mit auferweckt durch den Glauben an die Wirksamkeit Gottes, der Ihn aus den Toten auferweckt hat. Auch euch, die ihr den Kränkungen und der Unbeschnittenheit eures Fleisches gegenüber tot seid, hat Er mit Ihm zusammen lebendig gemacht, uns so für alle Kränkungen Gnade erweisend. Er hat die wider uns lautende Handschrift der Erlasse, die unser Gegner war, ausgelöscht und sie aus der Mitte genommen, indem Er sie an das Kreuz nagelte. Oberherrschaften und Obrigkeiten abstreifend, hat Er sie öffentlich zur Schau gestellt und in demselben im Triumph einhergeführt.

—Kolosser 2,10-15; *Konkordantes Neues Testament*

Wie konnte diese Vervollkommenung, diese Vollendung so schnell geschehen? Ein Jude bräuchte viele Jahre der Ausbildung und Übung, der Hingabe und der Teilnahme an den Festen Gottes... Jahre, in denen er sein Lamm regelmäßig nach Jerusalem bringt, sich immer wieder zur rituellen Reinigung tauft und viel auf seiner Gebetsmatte weint. Aber für einen Menschen aus den Nationen verschwindet das Problem des Fleisches mit einer einzigen Erklärung von Paulus:

Daher sind wir von nun an mit niemandem mehr dem Fleische nach vertraut. Selbst wenn wir auch Christus dem Fleisch nach gekannt haben, kennen wir Ihn jedoch nun nicht mehr so. Daher,

wenn jemand in Christus ist, so ist da eine neue Schöpfung: Das Ehemalige verging, siehe es ist neu geworden.

–2. Korinther 5,16-17; *Konkordantes Neues Testament*

Tote können nicht reformiert werden. „Wenn der Eine für alle starb, dann sind demnach alle gestorben“ (2. Korinther 5,14). Durch den Tod wurde die Wurzel der Sünde entfernt. Die Nutznießer des Paulus-Evangeliums sind also davon befreit, sich jemals wieder über das Fleisch Gedanken zu machen oder es in Ordnung bringen zu müssen. Ihre Identität ist jetzt an die von Christus gebunden. Seine Beschneidung ist ihre Beschneidung; Sein Tod ist der ihre; Sein Begräbnis ist ihr Begräbnis; und weil Er von den Toten auferstanden ist, sollen sie sich nun als mit Ihm Auferstandene betrachten (siehe auch mein Buch „*Sündenfreiheit – auch beim Rauchen*“).

Paulus hatte Christus nie dem Fleische nach gekannt. Wir haben keine Aufzeichnungen darüber, dass der Pharisäer Saulus jemals in die Augen des irdischen Jesus geschaut hat. Das ist auch gut so. So war es für Saulus leichter, das tiefere Werk des Kreuzes zu begreifen, das der Erhöhte, der zur Rechten Gottes sitzt, vollbracht hat.

Dennoch brachte auch Paulus von Haus aus Altlasten mit. Das war bei allen Juden so. Das Konzept „Ich bin mit Christus gestorben“ ist für jemanden, der sich sein ganzes Leben lang der Bezwigung des Fleisches gewidmet hat, nicht leicht zu verstehen. Wie kann das Fleischproblem an einem Tag verschwinden – mit einer Eingebung von Gott, mit einer einzigen Offenbarung?

Die Juden kamen alle mit Altlasten. Die anderen Völker hatten dagegen keinen solchen Ballast. Es war deshalb für die Nationen

leichter, eine Botschaft der reinen Gnade zu empfangen und zu glauben; sie hatten nie etwas anderes von Gott gehört. In gewissem Sinne ist also die Tiefe und Hoffnungslosigkeit der Sünde eine gute Vorbereitung für die unverdiente Gnade, die Gott seit Paulus mit der Gießkanne austeilt. Man ist so sehr am Ende, dass man erkennt, dass einen nichts mehr zurechtbringen oder reformieren kann. Nicht einmal eine Kernsanierung würde noch etwas bringen. Die einzige Möglichkeit ist ein Komplettabriß mit anschließendem Neubau. Ein radikaler Bruch mit der Vergangenheit und ein kompletter Neustart ohne alles Alte: eine neue Schöpfung. Gott sei Dank wird diese Neuschöpfung von einem Anderen vollbracht, ganz ohne unser Zutun, denn tief innen wissen wir uns selbst völlig außerstande, eine solche Aufgabe zu bewältigen.

Aus diesem Grund konnte Jesus auch leichter mit Zöllnern, Prostituierten und anderen gesellschaftlich geächteten Sündern sprechen. Sie kannten ihre Not. Und doch waren sie immer noch Israeliten. Sie trugen dieselben Altlasten mit sich. Auch sie sehnten sich nach einem Messias – einem, der ihnen helfen konnte, der Zugehörigkeit zum Gottesvolk würdig zu werden.

Würdig? Das Streben nach Würdigkeit steht im scharfen Gegensatz zu den folgenden Sätzen aus Paulus' Brief an die Römer:

Mit Ihm zusammen wurden wir nun durch die Taufe in den Tod begraben, damit, ebenso wie Christus durch die Herrlichkeit des Vaters aus den Toten auferweckt wurde, also auch wir in Neuheit des Lebens wandeln mögen.

Denn wenn wir mit Ihm zur Gleichgestaltung mit Seinem Tod zusammengepflanzt wurden, werden wir es doch auch hinsichtlich der Auferstehung sein: dies anerkennend, dass unsere alte

Menschheit zusammen mit Ihm gekreuzigt wurde, damit der Körper der Sünde unwirksam gemacht werde und wir nicht mehr der Sünde versklavt sind; denn wer stirbt, ist von der Sünde gerechtfertigt.

–Römer 6,4-7; *Konkordantes Neues Testament*

Die Sünde war seit Adam das Problem der Menschheit. Ein Israelit musste zumindest versuchen, nicht mehr zu sündigen. Wegen der Sünde gab Gott das Gesetz mit Seinen Geboten. Das Gesetz war jedoch nichts anderes als das Zurechtstutzen des „Löwenzahns“ um ihn äußerlich aufzuhübschen. Gott musste der Menschheit nämlich erst zeigen, wie sinnlos es ist, das Äußere zu verschönern, während das Innere verdorben bleibt. Über Jahrhunderte hinweg beschäftigte Er Sich mit dem Äußeren – mit ritueller Reinheit, Opfervorschriften, Speisegeboten und äußeren Zeichen des Gehorsams. Er entwarf dazu ein umfassendes Programm zur äußerlichen Sanierung: das Gesetz. Selbst der neue Bund ist sozusagen eine Kernsanierung, denn er kündigt an, dass demselben Leib (dem Volk Israel) ein neues Herz gegeben wird. Die Sünde wird dann immer noch bekämpft werden, aber mit einer höheren, innerlich wirkenden Kraft.

Bei Paulus hingegen wird die Sünde nicht länger bekämpft, denn: Die Sünde wurde beseitigt. Die alte Menschheit – also jene, die sündigte – wird als „mit Christus gekreuzigt“ betrachtet. Der tiefste Aspekt des Leidens Christi ist der Tod dieser alten Menschheit. Diese Wahrheit ist Israel wie auch den meisten heutigen Christen noch völlig unbekannt. Wir – nicht Israel – sind „mit Ihm zur Gleichgestaltung mit Seinem Tod zusammengepflanzt“. Alles, was Christus widerfahren ist, ist auch uns widerfahren. Das Ergeb-

nis ist völlig verblüffend: „Denn wer stirbt, ist von der Sünde gerechtfertigt“ (Römer 6,7).

Die Rechtfertigung von der Sünde reicht so viel tiefer als die Vergebung. Vergebung – also der Erlass von Schuld – war alles, wozu Israel von Gesetzes wegen Zugang hatte. Vergebung heißt: „Du hast etwas Falsches getan, aber wir sehen darüber hinweg und erlassen dir die Strafe“. Die Rechtfertigung dagegen heißt: „Du hast gar nichts Falsches getan. Im Gegenteil: Du bist im Recht.“

Wie kann das sein? Wie kann Gott uns für gerechtfertigt erklären? Da gibt es nur eine Möglichkeit: Gott muss dabei eine neue Schöpfung vor Augen haben. Die alte Schöpfung kann Er nicht rechtfertigen, niemals. Er muss etwas mit der Menschheit tun, das es Ihm ermöglicht, sie mit neuen Augen zu sehen. Und genau das hat Er auch getan: Er ließ die alte Menschheit – die gesamte Menschheit – zusammen mit Seinem Sohn an jenem Kreuz sterben. Für Gott starb mit dem Tod Seines Sohnes auch die gesamte alte Menschheit. Wenn Gott uns also jetzt anschaut, sieht Er Seinen auferstandenen Sohn – die neue Schöpfung.

Diese überwältigende Wahrheit ist Israel bis heute verborgen – und wird auch im Tausendjährigen Reich unbekannt bleiben. Im Königreich wird es „nur“ darum gehen, dass Israels Fleisch durch ein von außen kommendes Wunder reformiert wird. Sie werden noch immer nicht mit Christus identifiziert sein. Israel wird die Braut des Lammes bleiben, und nicht zum Leib Christi werden. Man denkt, die Braut sei Christus so nah wie nur möglich, bis man von einer Gruppe hört, die „Leib Christi“ genannt wird.

Für die meisten Menschen ist das Ganze einfach zu schwer zu glauben. Viele sind zu stolz, sich als mit Christus gestorben zu betrachten. Sie wollen sich selbst aufbauen. Aber wie groß ist die Freude bei der erleuchtenden Offenbarung, dass es für uns nicht darum geht, das Fleisch zu sanieren oder zu zügeln, sondern vielmehr um die historische Vernichtung des Fleisches auf Golgatha – eine Vernichtung, die es Gott ermöglicht, uns jetzt schon anzuschauen und zu sagen: „Du bist vollkommen!“

Wie wenige Menschen erkennen doch, dass das Kreuz das gesamte Universum mit Gott versöhnen muss, denn sonst wäre sein Zweck verfehlt. Wir alle wissen um die Unruhen auf der Erde, aber nur wenige wissen um die Unruhen im Himmel. Nicht nur die Menschen, sondern auch die bösen himmlischen Wesen – die Engel – benötigen das Erlösungswerk von Golgatha. Nicht nur die Wesen über der Erde und auf der Erde, sondern auch noch die unter der Erde:

Darum hat Gott Ihn auch überaus hoch erhöht und Ihn mit dem Namen begnadet, der über jedem Namen ist, damit in dem Namen Jesu sich jedes Knie beuge, der Überhimmlischen, Irdischen und Unterirdischen, und jede Zunge huldige: Herr ist Jesus Christus, zur Verherrlichung Gottes des Vaters.

–Philipper 2,9-11; *Konkordantes Neues Testament*

Für Israel war Jesus die Erfüllung des alttestamentlichen Passahlamms – die Bedeutung dieses Opferlamms wurde in Ihm verwirklicht. Kein Wunder also, dass sie die Geißelung, den Lanzenstoß, das Nacktsein, die Dornenkrone und die sechsständige Folter nicht begriffen. Jesus war weit mehr als nur ein Opferlamm. Der Sinn des Kreuzes war so tief und so umfassend, dass die erste Offenba-

rung darüber – zu Pfingsten – es nur unzureichend zu erklären ver-
mochte. Die volle Offenbarung darüber, was das Kreuz für die
Menschheit, für die Himmlischen und für die Sünde selbst bedeu-
tete, wurde erst später dem unwürdigsten Menschen der Welt zuteil
– denn nur auf diesem Weg konnte offenbar werden, wie unwürdig
das Fleisch in Wirklichkeit ist. Niemals hätte Petrus Römer 5,20
schreiben können: „Wo die Sünde zunimmt, da übertrifft sie die
Gnade“.

Unter dem Gesetz des Mose rief die Sünde Zorn hervor. Gemäß
dieser neuen Botschaft jedoch ruft die Sünde umso mehr Gnade
und Segen hervor. Nur wenige wagen es heute, dies zu glauben,
denn die moderne Kirche wirft Gesetz und Gnade zusammen in ei-
nen Topf. So wird die Botschaft von Paulus effektiv verschleiert.
Die meisten Christen sehen daher keinen Unterschied zwischen
dem Opfer des Passahlamms und dem Kreuz Christi. Sie denken,
sie seien ein Teil Israels. Sie erfinden absurde Begriffe wie „der
christliche Sabbat“. Sie stutzen ihr Fleisch zurecht, verschönern
ihren „Löwenzahn“ und kritisieren sowie verurteilen andere. Wenn
wirklich alle im selben Boot sitzen sollten, wo bliebe dann der Un-
terschied, der ihnen ihren Vorteil verschafft?

Wenn einer für alle gestorben ist und somit alle gestorben sind,
dann „ist keiner gerecht, auch nicht einer“ (Römer 3,10), und die
religiösen Christen können Gott ihre Würdigkeit nicht länger be-
weisen. Wie sehr liebt es Israel, sich Gott gegenüber zu beweisen.
Nimmt man ihnen das weg, sind sie wie alle anderen auch. Hier ist
das Schlimmste und Schrecklichste, was man einem Juden – und
auch einem Christen – sagen kann: „Du bist nicht anders als alle
anderen.“ Sag ihnen das, und sie werden dich verfolgen. Könnten

sie dich straffrei steinigen, würden sie sich dieser biblischen Praxis hingeben. Und trotzdem besiegt das Evangelium des Paulus alle Unterschiede und bringt alle auf dasselbe Niveau – es setzt alle in ein und dasselbe Boot.

Das war's dann mit den Werken. In kürzerer Zeit, als ein Mensch braucht, um zu sagen: „Ich akzeptiere, was Christus sagt: Ich bin durch. Gott betrachtet mich jetzt für genauso gerecht wie Seinen Sohn. Meine Sünden können mich nicht mehr verdammen“, ist er oder sie vor Gott gerechtfertigt und geht fröhlich pfeifend davon.

Kein Wunder, dass sich Juden und Christen darüber aufregen. Sie hassen jedes Glück, das nicht mit Schweiß und Tränen erkauft wurde, denn sie wetteifern um jene Gerechtigkeit, die sie sich mit eigenen Anstrengungen, Schweiß und Tränen hart erarbeitet haben.

DIE GEFAHR DER VERMISCHUNG DER EVANGELIEN

Der Kern dieser christlichen Verwirrung liegt im Versäumnis, das Evangelium des Paulus von jenem der Beschneidung zu unterscheiden. Doch genau diese Vermischung der beiden Botschaften in „ein Evangelium“ ist der Grund, warum die moderne, „evangelische“ oder „evangelikale“ Botschaft verdammt wird. Die Verfechter dieser modernen Botschaft tun genau das, wovor Paulus im Galaterbrief, Kapitel 1, warnt. Dort schrieb er in Verse 6-7 (KNT):

Ich staune, dass ihr euch so schnell umstellt, hinweg von dem Evangelium, das euch in Christi Gnade berufen hat, zu einem andersartigen Evangelium, das aber nicht ein anderes echtes ist, wenn da nicht etliche wären, die euch beunruhigen und das Evangelium des Christus verkehren wollen.

Was heute als Evangelium gilt, ist in Wirklichkeit eine verkehrte Version des Evangeliums Christi – „ein andersartiges Evangelium, das aber nicht ein anderes echtes ist“.

Paulus war sich darüber im Klaren, dass es ein zeitgleiches, legitimes Evangelium gab, das sich von dem seinen unterschied: das Evangelium der Beschneidung. Doch er wusste auch, dass es daneben ein andersartiges Evangelium gab – „das nicht ein anderes echtes ist“. Dieses andersartige Evangelium war nicht das von Petrus (denn dieses war ein rechtmäßiges Evangelium), also konnte es kein „anderes echtes“ sein. Es war ein Pseudo-Evangelium – ein „Evangelium“, das das wahre Evangelium von Christus verzerrte. Dieses Pseudo-Evangelium nahm die reine Gnade und verwässerte sie mit dem Gesetz, so dass sie keine pure Gnade mehr war. Es erhob das Gesetz und entwertete die Gnade. Damit war es keine Froh-Botschaft mehr, sondern eine Botschaft der Verwirrung. Ja, es wurde zur verdammenden Botschaft!

Dazu schrieb Paulus unmissverständlich: „Wenn aber auch wir oder ein Bote aus dem Himmel euch etwas Andersartiges neben dem verkündigen, was wir euch als Evangelium verkündigt haben: er sei in den Bann getan!“ (Galater 1,8).

Paulus verfluchte damit jede Botschaft, die Gesetz und Gnade vermischt – und genau das ist die Botschaft, die heute in den modernen christlichen Kirchen und Gemeinden dominiert. Diese verwässerte Lehre verwirrt, beunruhigt und erzeugt Angst, falsche Schuldgefühle und Scham. Viele, die diese gepanschte Botschaft hören, fragen sich voller Unsicherheit, ob sie wirklich gerettet sind. Menschen, die hoffen, im Christentum die Wahrheit zu finden, sehen in den Schriften von Paulus ein Licht aufleuchten –



Die christliche Botschaft von heute verfälscht das Evangelium Christi.

doch dann lesen sie Jakobus und verzweifeln. Etwas im Römerbrief versetzt sie in freudige Erregung, wie zum Beispiel: „In Christus Jesus gibt es keine Verdammnis mehr“ (Römer 8,1), aber dann kommt wieder Petrus. Oder Jakobus. Oder Judas. Oder der Hebräerbrief. Oder sogar die irdischen Worte von Christus.

Hier ist es, was diese Leute nicht erkennen (niemand hat es ihnen je gesagt): die Worte Christi, die Er auf der Erde sprach, sind zwar von Gott inspiriert – aber sie waren nicht Seine letzten Worte.

„Wenn ich von den irdischen Dingen zu euch geredet habe und ihr nicht glaubt: wie werdet ihr da glauben, *wenn ich von den himmlischen Dingen zu euch rede?*“ (Johannes 3,11-12)

Die Folge, wenn beide Evangelien miteinander vermischt werden, ist Schuld und Verurteilung, wie man sie aus der Religion kennt; es bleibt nur eine Pseudognade im israelitischen Gewand, die versucht, die „totale Gnade“ mit einer „Tu-dies-oder-es-passt-was“-Mentalität zu verbinden. Wie wenige Menschen lesen doch die Adressen auf biblischen Briefumschlägen; wie wenige unterscheiden zwischen dem, was ihnen gehört, und dem, was Israel gehört. Sie öffnen die Post anderer Leute und versuchen, deren Rechnungen zu bezahlen.

Einerseits behauptet die christliche Religion, dass du eine neue Schöpfung in Christus bist und dass alle deine Sünden gerechtfertigt sind. Andererseits wird gesagt, du solltest deine Sünden bekennen und zumindest versuchen, dich zu bessern, bevor Christus wiederkommt und dich beim Faulenzen erwischt. *Woher soll man denn sonst wissen, ob man überhaupt gerettet ist?*

So sagen sie.

Auch hier ist die Quelle der Verwirrung die Unfähigkeit, zwischen dem Evangelium der Beschneidung und dem der Unbeschnittenheit zu unterscheiden – zwischen dem Lamm Israels (das ein Maß an betrübtem Bußetun verlangt) und dem Mann am Kreuz (der die alte Schöpfung mit Sich ins Grab nahm und uns nun als neue Schöpfung sieht – Bußetun dazu nicht erforderlich).

Die Lösung? Geh nicht mehr dorthin, wo du die vermischtte Botschaft zu hören bekommst (siehe auch mein Buch „*Wie man die Kirche verlässt, ohne Gott zu verlassen*“).

Nur wer sich selbst als mit Christus gekreuzigt und begraben betrachtet, kann auch die Wahrheiten der neuen Schöpfung glauben. Nur jemand, der den Glauben an sich selbst völlig aufgegeben hat, kann glauben, was Gott über das Fleisch sagt.

Wir können entweder tagtäglich unsere Sünden bekennen – oder aber glauben, dass die Sünde uns tatsächlich nicht mehr verurteilen kann. Diese Botschaft von „keine Verurteilung mehr“ führt uns an den tiefsten und gesegnetsten Ort, den es gibt: an den Fuß des Kreuzes mit Aufblick auf die überwältigende Leistung von Jesus Christus.

Nimm das Evangelium von Paulus an: Es ist das einzige Evangelium, das für alle gilt.

11. EINE HIMMLISCHE BESTIMMUNG

Wärst du einer von denen gewesen, die mit Jesus Feigen aßen und neben ihm am Lagerfeuer schliefen, und hättest irgendwann zu Petrus gesagt: „Hey, Kumpel. Wird es nicht toll sein, wenn wir in den Himmel kommen?“, dann hätte Petrus dich angesehen, als ob du den Verstand verloren hättest.

Petrus hat nie davon geträumt, in den Himmel kommen. Tatsächlich sprach damals niemand davon, „in den Himmel zu kommen“ – der Gedanke war unerhört. Die Christenheit jedoch ist so vernarrt in die Idee, „in den Himmel zu kommen“, dass sie vergisst, was Gottes Wort darüber sagt.

Erinnerst du dich an Gottes Versprechen an Abraham in 1. Mose, Kapitel 12? Keine Sorge, ich lass es dich nicht vergessen:

„Verlass dein Land... und ziehe in das Land, das ich dir zeigen werde; denn ich will dich zu einem großen Volke machen und will dich segnen und deinen Namen groß machen, und du sollst ein Segen werden. Ich will die segnen, die dich segnen, und wer dich verflucht, den will ich verfluchen; und in dir sollen alle Geschlechter der Erde gesegnet werden.“

Alle Geschlechter *der Erde*.

Erinnerst du dich an einen der bekanntesten Sätze aus der Bergpredigt von Jesus?

„Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden die Erde besitzen“ (Matthäus 5,5).

Was werden sie besitzen? Die Erde. Das steht in völliger Übereinstimmung mit dem Ruf Abrahams. Wenn Israels Berufung darin besteht, die Nationen der Erde zu hüten und zu segnen – warum sollte es dann in den Himmel wollen?

In Offenbarung 5,10 wird diese Zukunft der Israeliten klar beschrieben: „Du machst sie auch zum Königreich und Priestertum für unseren Gott; und sie werden als Könige auf Erden herrschen.“

Erkennst du den roten Faden, der sich vom ersten bis zum letzten Buch durch die Bibel zieht? Nun, zurück zu Petrus.

Die Jünger stellten unserem Herrn einige ehrliche Fragen. Sie waren normale Männer mit normalen Ambitionen, die alles verlassen hatten, um Jesus zu folgen, und deshalb viel auf ihre Zukunft setzten. Sie alle wollten Jesus fragen: „Verzeihung, aber was habe ich davon?“

Eine berechtigte Frage. Natürlich war Petrus der einzige, der den Mut hatte, sie zu stellen.

Lass uns die Bühne für diese Szene vorbereiten. Ein junger Mann kam zu Jesus und fragte Ihn, was er tun müsse, um das wahre Leben zu finden. Jesus sagte: „Befolge die Gebote“. Darauf der Mann: „Das habe ich schon getan. Aber ich will vollkommen sein. Was soll ich als Nächstes tun?“ Jesus antwortete: „Verkaufe all deinen Besitz und folge mir nach.“

Das war das Letzte, was der junge Mann hören wollte, und er ging niedergeschlagen fort. Als reicher Mann konnte er den Ge-

danken nicht ertragen, sein ganzes Hab und Gut aus der Hand zu geben. Jesus und die Jünger sahen dem Mann nach, und da sagte Jesus:

Wahrlich, ich sage euch: Für einen Reichen wird es schwer sein, ins Himmelreich einzugehen. Nochmals sage Ich euch: Es ist leichter, dass ein Kamel durch ein Nadelöhr hindurchgeht, als dass ein Reicher in das Reich Gottes eingeht.

–Matthäus 19:23-24; *Menge-Übersetzung*

Was ist „das Reich Gottes“? Besser wäre es zu fragen: „Was bedeutete dieser Ausdruck für einen Israeliten?“ Heutzutage geht jeder davon aus, dass damit der Himmel gemeint ist. Der Ausdruck „Himmelreich“ kommt im Matthäusevangelium vielfach vor, und die meisten Menschen denken (ich verstehe, warum sie das tun), dass das „Himmelreich“ mit dem „Himmel“ identisch sei. Du weißt jetzt bereits, dass es für einen Israeliten kaum möglich gewesen wäre, etwas von der himmlischen Sphäre zu begreifen. Alles, was ein Israelit kannte, war die Berufung Abrahams, die darin bestand, die Völker auf der Erde zu führen und zu segnen.

Wie ich bereits sagte, ist das Himmelreich ein Reich, das himmlischen Charakter hat (es kommt vom Himmel), aber sein Standort wird auf der Erde sein. Wir werden dies gleich durch eine Frage von Petrus und der Antwort unseres Herrn bestätigt sehen. Denke daran, dass diese Frage das Himmelreich betrifft.

Als der Herr sagte, wie schwer es für einen reichen Mann sei, in das Himmelreich einzugehen, waren die Jünger verblüfft. Sie fragten Ihn:

Wer hat dann überhaupt noch eine Chance? Jesus sah sie durchdringend an und erwiderte: „Der, der glaubt, es aus eigener Kraft zu schaffen, hat keine Chance. Aber wer Gott vertraut, dass Er es tun wird, hat alle Chancen der Welt.“ Da meldete sich Petrus zu Wort: „Wir haben alles verlassen und sind dir gefolgt. Was haben wir denn davon?“

–Matthäus 19:25-27, nach *The Message*

Petrus hat eine Art, direkt auf den Punkt zu kommen. In der Konkordanten Übersetzung heißt es: „Siehe, wir haben alles verlassen und sind dir gefolgt. Was wird wohl unser Teil sein?“ Unser Herr antwortete:

Wahrlich, ich sage euch: Ihr, die ihr mir gefolgt seid, in der Wiederwerdung [Wiederherstellung der Welt], wenn der Sohn des Menschen auf dem Thron Seiner Herrlichkeit sitzt, werdet auch ihr auf zwölf Thronen sitzen und die zwölf Stämme Israels richten.

–Matthäus 19:28, *Konkordantes Neues Testament*

Zwölf Throne für die zwölf Stämme Israels. Wo gehört Israel hin? Wo ist der Bereich seines Dienstes? Nirgendwo anders als auf der Erde. Israels Reich war schon immer auf der Erde, wo es nicht nur die erlösten Israeliten aus allen zwölf Stämmen richten (d.h. regieren) wird, sondern auch die Menschen aller anderen ergebundenen Nationen.

Israel wird die Erdbewohner richten. Welche Art von Wesen richtet dagegen der Leib Christi? Halt dich fest, dann werde ich es dir sagen: „Wisst ihr nicht, dass wir Engel richten werden?“ (1. Korinther 6,3).



Bis Paulus seinen Brief an die Epheser schrieb (ca. 61 n. Chr.), hatte noch nie jemand von „in den Himmel kommen“ gehört. Dies war ein weiteres Geheimnis Gottes, das nur Paulus enthüllt wurde: dass nämlich bei einer ausgewählten Gruppe von Menschen der Körper noch radikaler verändert werden wird als der auferstandene Körper der Israeliten – um sie für ein Reich tauglich zu machen, das nie zuvor von Menschen betreten wurde, nämlich das Reich über den Sternen.

1. Korinther 15,35-44, aus dem Konkordanten Neuen Testament:

Doch es wird jemand erwidern: Wie werden die Toten auferweckt? Und mit was für einem Körper kommen sie? Du Unbesonnener! Was du säst, wird nicht lebendig gemacht, wenn es nicht zuvor stirbt. Was du auch säst, du säst doch nicht den Körper, der erst entstehen wird, sondern ein nacktes Korn, wenn es sich trifft, Weizen oder eines der übrigen Samen. Gott aber gibt ihm einen Körper, so wie Er will, und zwar einem jeden der Samen den ihm eigenen Körper.

Nicht alles Fleisch ist Fleisch derselben Art, sondern anders ist das der Menschen, wieder anders das Fleisch des Viehes, anders das Fleisch des Geflügels, noch anders das der Fische. So gibt es auch überhimmlische Körper und irdische Körper; doch andersartig ist die Herrlichkeit der überhimmlischen und wieder andersartig die der irdischen. Anders ist auch die Herrlichkeit der Sonne und anders die Herrlichkeit des Mondes, wieder anders die Herrlichkeit der Sterne; denn an Herrlichkeit überbietet ein Stern den anderen Stern. So ist es auch bei der Auferstehung der Toten... Gesät wird ein seelischer Körper, auferweckt ein geistlicher Körper!

Achte auf diesen Zusammenhang: „Es gibt auch überhimmlische Körper und irdische Körper ... So ist es auch bei der Auferstehung der Toten“.

Nach Seiner Auferstehung erschien unser Herr den Jüngern, wie in Lukas Kapitel 24 berichtet wird. Die beiden Jünger, die mit dem auferstandenen Herrn nach Emmaus gewandert waren, kehrten eilig nach Jerusalem zurück, um den Jüngern dort die erstaunliche Nachricht von Seiner Auferstehung mitzuteilen. Während sie noch darüber sprachen, „trat Er Selbst, Jesus, mitten unter sie mit den Worten: Friede sei mit euch“ (Lukas 24,36).

Er kam aus dem Nichts. Zuerst dachten sie, sie sähen einen Geist. Aber Jesus sagte:

„Was seid ihr so bestürzt ...? Seht Meine Hände und Meine Füße an, dass Ich es leibhaftig bin! Betastet Mich und beschaut Mich; ein Geist hat ja doch kein Fleisch und keine Knochen, wie ihr solche an Mir wahrnehmt.“ Nach diesen Worten zeigte Er ihnen Seine Hände und Füße. Als sie aber vor Freude immer noch ungläubig und voll Verwunderung waren, fragte er sie: „Habt ihr hier nicht etwas zu essen?“ Da reichten sie ihm ein Stück von einem gebratenen Fisch; das nahm Er und aß es vor ihren Augen.

–Lukas 24,38-43; *Menge-Übersetzung*

Dies war einer Zirkusnummer nicht ganz unähnlich. In der Tat inszenierte Jesus für Seine Jünger eine Vorführung. „Er zeigte ihnen Seine Hände und Füße.“ Der Körper unseres Herrn glich den Körpern der Jünger – aber es war trotzdem eine andere Art von Körper, ein fantastischer Körper. Wenn man bedenkt, dass der Text sagt, dass er plötzlich „mitten unter sie trat“ (oder „in ihrer Mitte stand“ – *Elberfelder Übersetzung*), kann man davon ausgehen,

dass dieser erstaunliche neue Körper Jesu ohne Weiteres durch Wände gehen konnte – ohne eine Tür zu brauchen. Warum sonst hätten sich die Jünger zu Tode erschreckt? Warum hätten sie sonst angenommen, Er sei ein Geist? Doch Er war kein Geist; Er besaß einen echten Körper. „Es gibt überhimmlische Körper und irdische Körper“ (1. Korinther 15,40).

Der Körper, den die Jünger an jenem Tag betasteten, war herrlich, hatte aber dennoch Hände und Füße. Es war ein herrlicher, geistlicher Leib. Kein *Geist*, sondern ein *geistlicher* Körper. Der Unterschied? Ein geistlicher Körper ist ein Leib, der von der Kraft des Geistes bestimmt wird. Unsere heutigen Körper sind dagegen seelische Körper – von den Bedürfnissen der Seele bestimmt. Vom Geist bestimmt zu sein schließt aber nicht aus, dass der geistliche Körper zum Anfassen real ist, dass er Raum einnimmt, dass er Hände und Füße hat und dass er ein Verdauungssystem besitzt, das es ihm erlaubt, gebratenen Fisch zu verarbeiten. Auch ein auferstandener, geistlicher Körper kann auf der Erde leben.

An dem Tag, als Jesus plötzlich unter die Jünger trat, war die Herrlichkeit Seines geistlichen Körpers stark gedämpft. Aber als Saulus unseren Herrn später auf der Straße nach Damaskus sah, erstrahlte dessen Herrlichkeit ungefiltert intensiv auf ihn ein. „Es gibt überhimmlische Körper und irdische Körper.“ Der himmlische Körper unseres Herrn Jesus Christus leuchtete heller als die Mittagssonne, so hell, dass Seine Herrlichkeit Saulus zu Boden warf. Und anders als vor Jesu Auferstehung war der himmlische Körper Christi nicht jüdisch (Galater 3,27: „in Christus ... gibt es weder Juden noch Griechen“).

Bei den Jüngern in Lukas, Kapitel 24, sehen wir kein blendendes Licht. Stattdessen sehen wir einen Mann, der Fisch isst – und elf Männer, die „Hm...“ brummen.

So gibt es auch überhimmlische Körper und irdische Körper; doch andersartig ist die Herrlichkeit der überhimmlischen und wieder andersartig die der irdischen. Anders ist auch die Herrlichkeit der Sonne und anders die Herrlichkeit des Mondes, wieder anders die Herrlichkeit der Sterne; denn an Herrlichkeit überbietet ein Stern den anderen Stern.

–1. Korinther 15,40-41; *Konkordantes Neues Testament*

Jesu Körper, mit dem Er damals zu den Jüngern ins Obergemach trat, war nicht weniger ein geistlicher Körper als der, der Saulus zu Boden warf – nur das Maß der sichtbaren Herrlichkeit war ein anderes. „Wir alle aber, mit enthülltem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn widerspiegelnd, werden in dasselbe Bild umgestaltet von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, wie von des Herrn lebendig machendem Geist.“ (2. Korinther 3,18)

Unser Bürgertum jedoch ist in den Himmeln, woher wir auch den Retter erwarten, den Herrn Jesus Christus, der den Körper unserer Erniedrigung umwandeln wird, um dem Körper Seiner Herrlichkeit gleichgestaltet zu werden, gemäß der Wirkungskraft, die Ihn befähigt, auch Sich das All unterzuordnen.

–Philipper 3,20-21; *Konkordantes Neues Testament*

Lass dir die Herrlichkeit dieser unglaublichen Tatsache bewusst werden: Die Glieder des Leibes Christi sind dazu bestimmt, einen Körper wie den des erhöhten Christus zu erhalten. Nachdem Christus Seine neuen himmlischen Würden angenommen hatte, offenbarte Er Sich dem ersten Glied des Leibes Christi – dem ersten

Mitglied einer Körperschaft von Menschen, deren Bürgertum nicht auf der Erde liegt, sondern in den Himmeln.

„Unser Bürgertum ist in den Himmeln.“ (Philipper 3,20) Warum? Weil das der Ort ist, wo wir hingehören. Dieses Bürgertum bedeutet: Unser Reich ist nicht auf Erden, sondern in den Himmeln.

Jetzt endlich, nach Tausenden von Jahren, hatte Gott beschlossen, Seine Mittel zu offenbaren, durch die Er die Himmel mit Sich Selbst versöhnen wird.

Ich habe dieses Buch mit 1. Mose 1,1 begonnen: „Im Anfang schuf Gott die Himmel und die Erde. Und die Erde ...“ – und von da an ging es nur um die Erde. Ab 1. Mose, Kapitel 12, drehte sich alles um die Berufung eines Mannes, Abraham, dessen Nachkommen dazu bestimmt sind, die Völker der Erde zu führen und zu lehren.

Doch wie du dich bestimmt erinnerst: Der Zweck des Kreuzes Jesu Christi ist nicht nur, die Erde mit Gott zu versöhnen – sondern auch die Himmel.

Er ist das Haupt der Körperschaft, der herausgerufenen Gemeinde, deren Anfang Er ist als Erstgeborener aus den Toten, so dass Er in allem der Erste werde, da die gesamte Vervollständigung ihr Wohlgefallen daran hat, in Ihm zu wohnen und durch Ihn das All mit Sich auszusöhnen (indem Er durch das Blut Seines Kreuzes Frieden macht), durch Ihn, sei es das auf der Erde oder das in den Himmeln.

–Kolosser 1,18-20, *Konkordantes Neues Testament*

Wer hätte gedacht, dass die Himmel Gott feindlich gesinnt sein könnten? Doch Paulus selbst schreibt in Epheser 6,12: „Wir lassen

uns in kein Handgemenge mit Fleisch und Blut ein, sondern stehen gegen die Fürstlichkeiten, gegen die Obrigkeiten, gegen die Weltbeherrschter dieser Finsternis, gegen die geistlichen Mächte der Bosheit inmitten der Überhimmlischen!“ (KNT)

Inmitten der Überhimmlischen! Genau dort ist unser Bürgerrecht – das heißt: dort, wo wir rechtmäßig hingehören – in den Himmeln (Philipper 3,20).

Israels Aufgabe dagegen: mit Blut und Fleisch zu ringen. Israels Berufung war es von Anfang an, die Nationen auf der Erde zu führen, zu lehren und zu Jüngern zu machen. Um sie für diese irdische Aufgabe auszurüsten, wird Gott ihre Körper verwandeln – in geistliche, aber dennoch irdische Körper. Diese Leiber werden ähnliche Eigenschaften haben wie der, den unser Herr den Jüngern nach Seiner Auferstehung vorführte (Lukas, Kapitel 24).

Doch denen, die dazu bestimmt sind, Engel zu richten – den Gläubigen, die in Christus für eine unerhörte Aufgabe auserwählt wurden, nämlich die Mächte der Bosheit in den himmlischen Sphären mit Gott zu versöhnen – ihnen wird ein anderer Körper gegeben: ein Leib, der für diese Aufgabe dort oben geeignet ist.

„Es gibt überhimmlische Körper und irdische Körper.“ (1. Korinther 15,40)

“Wenn ich vom Irdischen zu euch sprach und ihr nicht glaubt, wie werdet ihr da glauben, *wenn ich vom Himmlischen zu euch spreche?*“ (Johannes 3,11-12)

Um dies zu unterstreichen, erschien unser Herr dem ersten Mitglied dieser staunenerweckenden, gesegneten und spärlich gesäten

Gruppe von Menschen – nicht als ein Mensch, der einen Fisch ver-speist, sondern als ein Licht, das heller leuchtete als die Mittags-sonne.

Was sollte man aber auch anderes erwarten bei einer Wahrheit, die so neu, so unbekannt und für einen Israeliten so unvorstellbar war? Und was könnte besser zu einer Botschaft der vollkommenen Gnade passen als ein Mann wie Paulus war, der ein Geheimnis des Himmels verkündet, von dem noch niemand zuvor je gehört hatte?

Paulus sagte den Korinthern:

Siehe, ich sage euch ein Geheimnis: Wir werden nicht alle ent-schlafen, wir werden aber alle verwandelt werden, in einem Nu, in einem Augenblick, beim letzten Posaunenstoß. Denn Er wird posaunen, und die Toten werden auferweckt werden, unvergäng-lich, und wir werden verwandelt werden.

–1. Korinther 15,51-52; *Konkordantes Neues Testament*

An die Thessalonicher schrieb Paulus:

Denn dies sagen wir euch als ein Wort des Herrn: Wir Lebenden, die wir bis zur Anwesenheit des Herrn übrigbleiben, werden die Entschlafenen keinesfalls überholen; denn der Herr Selbst wird mit dem Befehlsruf, mit der Stimme des Botenfürsten und mit der Posaune Gottes vom Himmel herabsteigen, und die Toten in Christus werden zuerst auferstehen.

Darauf werden wir Lebenden, die wir übrigbleiben, zugleich mit ihnen zusammen entrückt werden in Wolken dem Herrn entgegen in die Luft und werden so allezeit mit dem Herrn zusammen sein. Daher sprecht einander zu mit diesen Worten!

–2. Thessalonicher 4,15-18; *Konkordantes Neues Testament*

„Siehe, ich sage euch ein Geheimnis...“ Dabei geht es nicht um die Auferstehung der Toten, denn diese war kein Geheimnis. Daniel hatte schon viele Jahre zuvor geweissagt, dass es eine Auferstehung der würdigen Toten von Israel geben würde (Daniel 12,1-3). Ja, schon Jahrhunderte vor Paulus hatte Gott Daniel die erstaunliche Wahrheit mitgeteilt, dass menschliche Körper, die längst verwest waren, aus dem Grab auferstehen würden. Während des Aufenthalts unseres Herrn auf der Erde geschah dies tatsächlich, als Er Lazarus und andere auferweckte. Die Heilige Schrift berichtet uns sogar, dass nach der Auferstehung Jesu „viele Körper der entschlafenen Heiligen erwachten“ (Matthäus 27,52).

Unglaublich, ja. Aber dann kam Paulus.

Wenn die oben genannten Wahrheiten aus dem 1. Korintherbrief und dem 1. Thessalonicherbrief ein Geheimnis waren, dann können sie nicht dieselbe Wahrheit betreffen, die Daniel niederschrieb – und das tun sie auch nicht. Die von Paulus gelehrt geheime Auferstehung wird stattfinden, *bevor* die Heiligen Israels auferweckt werden. Noch einmal: Wenn diese Auferstehung, auf die sich Paulus bezieht, dieselbe Auferstehung ist, die Israel bevorsteht, dann kann sie nicht als Geheimnis bezeichnet werden.

Was wir hier haben, ist eine andere Auferstehung einer anderen Körperschaft mit einem anderen Evangelium – Gläubige, die mit einem anderen Körper von den Toten auferstehen werden, um in ein anderes Reich zu gelangen, wo sie eine andere Aufgabe haben werden als Israel.

Mir ist klar, wie geistlich modern es heute bei vielen „Gläubigen“ ist, diesen eindeutigen Schriftstellen (1. Korinther 15,51-52;

1. Thessalonicher 4,15-18) *nicht* zu glauben. Wieder einmal liegt es an der völligen Unkenntnis des Unterschieds zwischen dem Evangelium der Beschneidung und dem der Unbeschnittenheit – also der Unkenntnis der Tatsache, dass es in der Bibel ein zweites Lehrgebäude gibt, das für eine andere Gruppe von Menschen (Nicht-Juden) bestimmt ist, mit einer anderen Aufgabe, für die sie andere Körper brauchen werden.

Manche Zweige der christlichen Religion behaupten, dass alle, die an Jesus Christus glauben, bei der „Entrückung“ in den Himmel fliegen werden. Das werden mehrere hundert Millionen Menschen sein, heißt es.

Stell dir das Chaos vor, dass in dem Augenblick ausbrechen wird. Sollte ein Christ eine Sekunde vor der Entrückung damit beschäftigt sein, ein Passagierflugzeug zu steuern, wird seine plötzliche Abwesenheit allen nicht-christlichen Passagieren schlecht bekommen. Es sei denn, der Co-Pilot ist kein Christ und übernimmt den plötzlich leer gewordenen Pilotensitz, um das Flugzeug sicher zu landen. Nach der Landung wird aber keiner der Passagiere Gott danken, denn sie werden alle Atheisten sein.

Das heillose Chaos dieser Zukunftsvision braucht man sich aber gar nicht ausmalen, denn christliche Filmproduzenten haben solche traumatischen Szenen bereits im Film *Finale – Die Welt am Abgrund* (oder *Left Behind – Die letzten Tage der Erde*) inszeniert. Der Film lässt den Schock wahrnehmen, den Schmerz förmlich spüren, wenn man in die verwirrten Gesichter derer blickt, die realisieren, dass ihr Gegenüber von einer Sekunde auf die andere spurlos verschwunden ist ...

Aber nein, dass die Entrückung so stattfinden wird, glaube ich nicht.

ES BEDEUTET GENAU DAS, WAS DA STEHT

Ich glaube genau das, was unser Apostel Paulus dazu niedergeschrieben hat. Ich glaube, dass Jesus Christus vom Himmel herabkommen wird, denn genau das sagt 2. Thessalonicher 4 eindeutig aus. Ich glaube, dass die Toten in Christus zuerst auferstehen werden. Ich glaube, dass diejenigen, die zu diesem Zeitpunkt noch leben, mit ihnen zusammen entrückt werden. Entrückt werden bedeutet: plötzlich weggenommen werden, dem Erdenleben entrissen, mit Macht ergriffen.

Diese Menschen werden also plötzlich in die Wolken (das sind „Massen von sichtbarem Dampf“) entrückt werden, um dem Herrn in der Luft (dem Element, das wir atmen) zu begegnen.

Der Text ist eindeutig. Was sollte reife Gläubige davon abhalten, ihn wörtlich zu glauben?

Drei Dinge. Erstens: Aufgrund dessen, was die christliche Religion aus diesem Text gemacht hat – nämlich eine weltweite Tragödie – können viele ernsthaft denkende Gläubige eine wörtliche Interpretation einfach nicht in Betracht ziehen. Zweitens setzen einige Heilige „wörtlich“ mit „ungeistlich“ gleich. Daher suchen diese ernsthaft denkenden Menschen ständig nach geheimen, allegorischen Bedeutungen in klaren, wörtlich gemeinten Passagen.

Zum Beispiel: Obwohl Wolken häufig in der Luft vorkommen und Jesus in Lukas 12,54 dasselbe griechische Wort *nephele* verwendet, um das zu beschreiben, was Regenwetter ankündigt, hal-

ten diese allegorisch denkenden Menschen die Wolken im 1. Thessalonicherbrief für „Wolken von Heiligen“.

Tatsächlich wird das Wort „Wolke“ im *Neuen Testament* nur einmal bildlich gebraucht – in Hebräer 12,1, wo von einer „Wolke von Zeugen“ die Rede ist. Eine bewährte Faustregel für die Schriftauslegung (für jene, die sich für solche Regeln interessieren) lautet: „Wörtlich, wenn möglich“. Da die Heiligen im 1. Thessalonicherbrief aufsteigen, um dem Herrn in der Luft zu begegnen, ist eine buchstäbliche Auffassung von *nephele* als tatsächliches Gewölk am Himmel nicht nur möglich, sondern sinnvoll – und damit höchstwahrscheinlich die richtige.

Nun erklär mir bitte: Wie könnte *das* ungeistlich sein?

Die Wolke, die Israel in der Wüste führte, war ganz real – aus physischen Partikeln bestehend –, und doch zugleich so geistlich wie nur irgend möglich. Sie war geistlich, weil Gott sie für Seine Zwecke einsetzte. Sie diente dem Volk Gottes als göttlicher Wegweiser – und zwar gerade durch ihre sichtbare materielle Gestalt. Ebenso die Wolken im 1. Thessalonicherbrief: Diese Wolken verbergen himmlische Geschehnisse vor den Blicken der Erdbewohner. Auch sie erfüllen einen göttlichen Zweck – und haben darum geistliche Bedeutung, trotz oder gerade wegen ihrer wässrigen Beschaffenheit.

Was das Aufsteigen in die Luft betrifft, um dem Herrn zu begegnen – oder die Toten, die zuerst auferstehen – oder die Tatsache, dass die Heiligen für immer beim Herrn sein werden: Ich bin in keine „geheimen, allegorischen Bedeutungen“ dieser Aussagen eingeweiht worden.



Es bedeutet genau das, was da steht.

Ich habe auch keine Ahnung, wie man von der wörtlichen Auslegung enttäuscht sein oder sich eine „geistlichere“ Abfolge von Ereignissen wünschen könnte.

EIN ECHTER TÜRÖFFNER

Drittens sind viele Gläubige nicht in der Lage, zwischen dem Leib Christi und der Braut des Lammes zu unterscheiden. Sie erkennen nicht die unterschiedlichen Bestimmungen von Israels Heiligen und Proselyten (Bekehrte zum Gott Israels), die das Evangelium der Beschneidung annehmen – und der Mischung aus „Juden und Griechen“, die Paulus’ Evangelium der Unbeschnittenheit annehmen (siehe Galater 2,7; „Griechen“ steht übrigens für alle anderen Nationen). Ohne diesen Schlüssel bleiben viele Türen verschlossen. Eine davon ist die Tür zur Herrlichkeit in 1. Thessalonicher, Kapitel 4.

Es werden nämlich beileibe nicht alle lebenden Menschen, die an Jesus glauben, der Trübsal auf der Erde entrissen, um Ihn in der Luft zu treffen, wenn Er vom Himmel herabkommt. (Sollte die Zahl der Menschen, die heute die Heilsbotschaft des Paulus angenommen haben, ein Indikator dafür sein, wie viele an *jenem* Tag zu diesem speziellen Evangelium gehören werden, dann wird ihre Zahl gering sein und das Ereignis keine Wellen schlagen. Die überwiegende Mehrheit der heutigen Gläubigen sind nämlich Beschneidungsgläubige, wie ich in Kapitel 14 erläutern werde. Vergiss also, wenn möglich, das bereits erwähnte Szenario eines pilotenlosen Flugzeugs.)

Die Heilige Schrift sagt eindeutig (in Offenbarung, Kapitel 7), dass es 144.000 aus Israel geben wird, die an ihrer Stirn versiegelt werden, um von Gott durch den „Tag des Zorns“ hindurch bewahrt zu werden (diese Zeit ist auch als „die große Trübsal“ bekannt). Er wird sie inmitten der Trübsal bewahren – sie aber nicht aus der Trübsal herausnehmen. Gleichzeitig werden andere Heilige den Märtyrertod erleiden („eine große Schar ... aus allen Nationen, Stämmen, Völkern und Sprachen“; Offenbarung 7,9) – sie werden also der Gefahr nicht durch die Entrückung entrissen werden.

Wenn man nun annimmt, dass die Heiligen der Offenbarung, Kapitel 7, dieselben Heiligen vom 1. Thessalonicherbrief, Kapitel 4, sind, muss man die klare Lehre des 1. Thessalonicherbriefs „vergeistlichen“, um sie der klaren Lehre der Offenbarung anzupassen.

Ich hoffe, dass du sofort erkannt hast, dass diese beiden Bibelpassagen überhaupt nicht aneinander angepasst werden *sollen*, sondern vielmehr das Schicksal zweier unterschiedlicher und getrennter Gruppen von Gläubigen beschreiben. Israel wird „ein Königreich und ein Priestertum für Gott“ werden – „sie werden auf der Erde als Könige herrschen“ (Offenbarung 5,10). Sie sind die „Brautgemeinde“, die „Heiligen des Königreichs“, die „Überwinder“ – wie immer man sie nennen mag. Diejenigen, die zum Leib Christi gehören, werden jedoch „inmitten der Überhimmlischen ... den übersteigenden Reichtum Seiner Gnade ... zur Schau stellen“ (Epheser 2,6-7). Sie werden in einem völlig anderen Reich wirken.

Jetzt sollte alles Sinn ergeben. Die Heiligen des Leibes Christi werden in die Luft entrückt, um in genau das Reich versetzt zu werden, in dem sie ihren Dienst erfüllen sollen. („Denn unser Bür-

gerrecht ist in den Himmeln.“ Philipper 3,20) Die Entrückung erfüllt also einen ganz praktischen Zweck.

Die Heiligen des Königreichs (Gläubige des Beschneidungsevangeliums), die den Tag der Zorns (der Trübsal) durchleben, bleiben auf der Erde, denn die Erde wird für die Zeit des Tausendjährigen Königreichs *ihr* Wirkungsort sein. Und wenn sie in der Trübsal ihr Leben verlieren sollten, wird der Herr Jesus sie nach Seiner Ankunft auf Erden wieder ins irdische Leben rufen.

Ergibt das nicht Sinn? Ist das nicht praktisch durchdacht? Ja, das ist es.

Und es könnte auch geistlicher nicht sein.

12. DAS HÖCHSTE ZIEL GOTTES

Seit Jahrtausenden sind Generationen von Menschen wie flüchtige Schatten auf der Bildfläche erschienen und wieder verschwunden. Woher kamen all diese unzähligen Millionen und wohin geben sie?

Diese Frage beschäftigt das menschliche Denken seit Anbeginn der Geschichte. Die Frage nach dem endgültigen Schicksal ist die Frage aller Fragen. Keine andere ist von ähnlicher praktischer Bedeutung.

Sie betrifft die Existenz des Menschen hier als auch im Jenseits. Sie betrifft jeden Einzelnen und berührt alles, was von wahrem, bleibendem Wert ist.

Alles, was diese Welt zu bieten hat, kann Herz und Verstand nicht befriedigen ... solange die Gewissheit über das, was nach dem Tod kommt, aussteht – ob dieses Leben nach dem Leben von unermesslichem Glück oder von unvorstellbarem Leid geprägt sein wird.

Solange dieser Punkt ungewiss ist, bleibt alles unsicher und ist wahrer Herzensfrieden unmöglich. Das Leben ist ein flüchtiger Hauch, der kurz erscheint und dann wieder vergeht. Aber es gibt ein Jenseits. Wie wird es aussehen?

Aus: *Die Zeitalter in den Heiligen Schriften* von Vladimir Gelesnoff



Ein einziger Mensch in der Weltgeschichte hat die Antwort auf diese dringendste aller Fragen: Was ist das endgültige Schicksal der Menschheit?

Gott gab dem Apostel Paulus die Antwort auf diese Frage sowie die Vollmacht, sie niederzuschreiben. Nur Paulus beantwortet diese entscheidende Frage, die jeden betrifft und alles, was jemals erschaffen wurde.

Die Frage nach dem endgültigen Schicksal der Menschheit, die die Philosophen seit vielen Jahrhunderten quält, wurde bereits beantwortet. Doch nur wenige auf diesem Planeten haben die Antwort verstanden.

A.E. Knoch fasst sie zusammen in *Unsearchable Riches*, Vol. 32 (Jan. 1941, S. 42):

Das Geheimnis Christi [Gottes Plan, alles, was jemals erschaffen wurde, unter die Herrschaft Jesu Christi zu bringen] ist der Schlussstein der göttlichen Offenbarung. Bis dieses Geheimnis enthüllt wurde, war die Heilige Schrift unvollständig. Vor dieser Offenbarung war die Heilige Schrift hauptsächlich auf eine Nation und ein Volk der Erde beschränkt. Der Rest des Universums schien außerhalb des Wirkungsbereichs des Opfers Christi zu liegen.

Das Beschneidungsevangelium nimmt zwar den größten Teil der Heiligen Schrift ein, behandelt jedoch nur einen kleinen Teil der Schöpfung. Paulus dagegen schließt *alles* in den Rahmen seiner Entfaltung ein. Paulus ist daher derjenige, der das Wort Gottes vervollständigt und abschließt.

Es gibt nur einen Grund, warum die gesamte Schöpfung schließlich in Ewigkeit mit Gott leben wird: Jesus Christus hat am Kreuz den Tod besiegt. Christus hat dem Tod den Todesstoß versetzt, für alle und für alle Zeiten. Paulus ist der einzige biblische Autor, der

dieses höchst siegreiche Ergebnis des Kreuzes enthüllt. In 1. Korinther 15,26 schreibt er: „Der letzte Feind, der abgetan wird, ist der Tod“.

Die Durchsetzung dieses Sieges geschieht jedoch nicht auf einmal, sondern schrittweise:

„Denn ebenso wie in Adam alle sterben, so werden auch in Christus alle lebendig gemacht werden. *Jeder aber in seiner besonderen Abteilung.*“ (1. Korinther 15,22)

Wenn der Tod komplett abgeschafft ist, bleibt nichts als das Leben. Wenn alle in Christus lebendig gemacht worden sind, ist keiner mehr tot.

Noch einmal – heute sehen wir noch nicht die vollen Ergebnisse Seines Sieges, denn es gibt noch Gräber auf dem Friedhof. Trotzdem ist der Sieg gewiss. Jesus Christus wird jede Träne abwischen. Die Schlacht ist gewonnen, aber der Sieg erscheint erst nach und nach an zukünftigen Horizonten. Wie Paulus in 1. Timotheus 2,5-7 schreibt:

Denn Gott ist einer, ebenso ist einer auch Mittler zwischen Gott und Menschen, der Mensch Christus Jesus, der sich selbst für alle zum Ersatz-Lösegeld gibt, *als Zeugnis für dessen eigene Fristen*, für welches ich als Herold und Apostel eingesetzt wurde (ich sage die Wahrheit, ich lüge nicht), zum Lehrer der Nationen in Erkenntnis und Wahrheit.

Das jetzige Leben führt nicht zum Ende des Weges, den die Gnade geht. Weit gefehlt: dieses Leben ist erst der Anfang!

GOTTES ZIELE WERDEN IM LEIB CHRISTI ERFÜLLT

In Kolosser 1,25 schrieb Paulus, dass er das Wort Gottes vervollständigte. Warum? Nun, die Botschaft, die Gott Paulus gab (und jener Gruppe von Menschen, die aus dieser Botschaft Gewinn ziehen und sie verkörpern), *wird das Universum vollenden.*

Ich weiß, wie unvorstellbar großartig das klingen muss. Und doch lässt sich aus der folgenden Passage keine andere Bedeutung ableiten:

Er hat uns in Ihm vor dem Niederwurf der Welt auserwählt, damit wir Heilige und Makellose vor Seinem Angesicht seien. In Liebe hat Er uns für Sich zum Sohnesstand in Christus Jesus vorherbestimmt, nach dem Wohlgefallen Seines Willens, zum Lobpreis der Herrlichkeit Seiner Gnade, die uns in dem Geliebten begnadet.

In Ihm haben wir die Freilösung durch Sein Blut, die Vergebung der Kränkungen nach dem Reichtum Seiner Gnade, die Er in uns überfließen lässt. (In aller Weisheit und Besonnenheit macht Er uns das Geheimnis Seines Willens bekannt, nach Seinem Wohlgefallen, das Er Sich in Ihm vorsetzte für eine Verwaltung der Vervollständigung der Fristen, um in Christus das All aufzuhaupfen [d.h. unter ein Haupt zu vereinen]: beides, das in den Himmeln und das auf der Erde.)

In Ihm hat auch uns das Los getroffen, die wir vorherbestimmt sind, dem Vorsatz dessen gemäß, der alles nach dem Ratschluss Seines Willens bewirkt, damit wir zum Lobpreis Seiner Herrlichkeit seien, die wir eine frühere Erwartung in Christus haben.

—Epheser 1,4-12; Konkordantes Neues Testament

Stimmt, das ist ein gewaltiger Brocken. Lass uns das genauer betrachten.

Gott wird uns zusammen mit Christus gebrauchen, um das Universum mit Sich Selbst zu versöhnen. Wir wurden für diese unglaubliche, überwältigende Berufung auserwählt, lange bevor wir geboren wurden. Ich habe nicht die Absicht, hier die Wahrheit der Vorherbestimmung zu untersuchen, aber wenn du sie nicht in den obigen Versen erkennst, wirst du sie wohl nie wahrnehmen – zumindest nicht in diesem Leben.

Gott hat uns dazu vorherbestimmt, nicht nur an Ihn zu glauben, sondern den Stand eines Sohnes einzunehmen. Als Seine Söhne und Töchter werden wir befähigt, dieses unvorstellbar große Werk in Gottes Namen zu verwirklichen.

Einen Vater zu haben, ist eine tiefere Wahrheit, als einen Gott zu haben.

Das Wort „Gott“ bedeutet in den biblischen Sprachen „Positionierer“ – einer, der allem und jedem seinen Platz zuweist und alle Dinge nach dem Ratschluss Seines Willens bewirkt (Epheser 1,11). Als unser Gott (unser Positionierer) ordnet Er unser Leben und unsere Tage, stellt uns dorthin, wo Er uns haben will. Er ist aber auch unser Vater, zu dem wir eine persönliche Kindesbeziehung haben. Als Gott beten wir Ihn an und ehren Ihn. Als Vater legen wir Ihm den Kopf an die Brust und vertrauen uns Ihm völlig an.

Unsere Berufung zu dieser unermesslich hohen Aufgabe geschieht „nach dem Wohlgefallen Seines Willens“ und „zum Lobpreis der Herrlichkeit Seiner Gnade“. Obwohl auch wir jetzt in Vorfreude leben und später in der Freude unserer Aufgabe aufge-

hen werden, ist es doch Gott, der im Zentrum all dessen steht und der Hauptbegünstigte all Seines Tuns ist.

Wann immer wir uns dieser Berufung unwürdig fühlen, sind wir versucht, in den Schoß unseres Vaters zu kriechen und zu jammern: „Vater, warum ausgerechnet ich? Warum hast du mich vor allen anderen ausgewählt? Ich bin so unwürdig!“ Doch lass uns die Sache einmal aus einer anderen Perspektive betrachten: Es macht Gott Freude, uns zu berufen; Er freut sich viel mehr daran, als wir das je könnten. Die tiefste Quelle Seiner Freude ist es, unwürdige Menschen in freudiges Staunen zu versetzen. Wären wir Seiner Gunst würdig, würde Ihm das die Freude am Gnadeschenken verderben. Stattdessen begeistert es Ihn, gerade solche Sünder wie uns zum Gipfel des Himmels zu erheben. Deshalb sollten wir mit dem ganzen „Ich verdiene das nicht, ich bin unwürdig“-Gerede aufhören und Gott einfach die Freude gönnen. Denn es gibt nur eine Sache, die Gottes Herz mehr erwärmt, als uns an Seine rechte Seite zu setzen: nämlich Seinen Sohn – frisch von Golgatha – zuerst dort zu platzieren.

Wir sind Seine Söhne und Töchter, und deshalb „macht Er uns das Geheimnis Seines Willens bekannt“. Wie wir bereits besprochen haben, hat Er viele Dinge vor Israel verborgen gehalten. Als Jesus Nikodemus von Israels Wiedergeburt erzählte, schwieg Er Sich über die himmlischen Geheimnisse aus. Wem aber gibt Gott das tiefste Geheimnis Seines Willens bekannt? Adam? Abraham? Mose? Dem Elia? Daniel? Jesaja? Nikodemus? Oder Petrus? Nein, keinem der genannten. Gott offenbart *uns* das Geheimnis Seines Willens durch unseren Apostel Paulus – der allererste Mensch, der davon erfuhr.

Das Geheimnis von Gottes Willen ist in Seinem Vorsatz des Kreuzes eingeschlossen. Es lag immer schon dort verborgen, sogar noch zu Pfingsten, als Petrus nur ein Flackern seiner Flamme verspürte. Dann endlich wurde das Geheimnis des Kreuzes – ein Geheimnis, das seit Äonen in Gott verborgen war – einem Mörder offenbart und dann durch ihn an uns weitergegeben, die wir ohne Hoffnung in der Welt, ohne Erwartung und ohne Gott waren. Das Geheimnis lautet: „eine Verwaltung der Vervollständigung der Fristen, um in Christus das All aufzuhaupten [d.h. unter ein Haupt zu vereinen]: beides, das in den Himmeln und das auf der Erde“ (Epheser 1,10).

Um diesen Vers in andere Worte zu fassen:

Gott verriet uns das Geheimnis Seines Plans: Nach Seinem souveränen Willen beabsichtigt Er, dass die gesamte Menschheitsgeschichte in Christus zur Vollendung kommt. Alles, was im Himmel und auf Erden existiert, wird in Ihm Seine Vollendung und Erfüllung finden.

–Epheser 1,10 (nach der Paraphrase von J.B. Phillips in
The New Testament in Modern English)

Alles im Universum wird in Christus „aufgehauptet“, also „unter ein Haupt zusammengebracht“ werden. In fataler Unkenntnis dieser Wahrheit lehrt das Christentum aber das Gegenteil. Das Christentum glaubt tatsächlich (ich kann es kaum zu Papier bringen), dass Gott keine andere Wahl hat, als den größten Teil Seines Universums auf ewig dem Satan abzutreten. Obwohl Gott Seinen Sohn sandte, um für alle Sünden zu sterben, ist das Unternehmen leider gescheitert. Offenbar starb Christus für jede Sünde, außer

für eine – den Unglauben. Diese eine Sünde wird am Ende, so lehren sie, Milliarden von Menschen für immer aus Gottes Gegenwart ausschließen – trotz des vollbrachten Werkes am Kreuz.

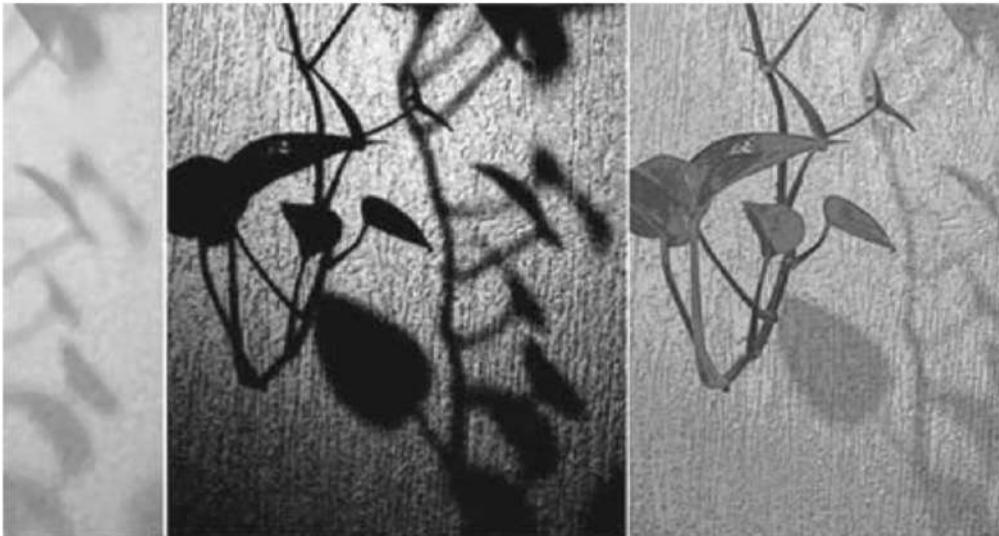
Dieses katastrophale Versagen, dieser absolute Super-GAU für die Menschheit, das von der populärsten Religion der Welt gebilligt wird, basiert auf fehlerhaften Bibelübersetzungen (siehe mein Buch „*Martin Zender fährt zur Hölle*“).

Bibellehrer und Geistliche, die das Gift der ewigen Verdammnis eifrig in sich aufgenommen haben, nötigen diese tödliche Lehre gutgläubigen Herzen auf.

WIR VERVOLLSTÄNDIGEN DIE FRISTEN – UND CHRISTUS

„Eine Verwaltung der Vervollständigung der Fristen“ (Epheser 1,10). Das hier mit „Vervollständigung“ übersetzte Wort ist das griechische Wort *pleroma* – es bedeutet wörtlich: „das, was (aus)füllt“. Etwas bisher Unvollständiges wird dadurch vollständig, etwas Unfertiges zu Vollendung gebracht.

Nicht nur Gottes festgelegte Zeiten – Seine „Fristen“ – sind unvollständig ohne das Werk, das wir zu tun haben, sondern auch Christus Selbst ist ohne Seinen Leib nicht vollständig. Diese verblüffende Wahrheit wird in Epheser 1,22-23 bestätigt: „[Gott] gibt [Christus] als Haupt über alles der herausgerufenen Gemeinde, die Seine Körperschaft ist, die *Vervollständigung dessen, der das All in allem vervollständigt.*“ (KNT)



DAMALS HEUTE ZUKUNFT

Kolosser 1,16
In Ihm ist das All
erschaffen.

Kolosser 1,20
...ist das All durch Ihn
mit Gott ausgesöhnt.

...wegen dem Kreuz...
Kolosser 1,20

Willst du den großen Überblick? Hier ist das Geheimnis Christi,
so wie Paulus es erklärt. Die meisten Christen haben keine
Ahnung von diesem Geheimnis.

Am Anfang setzte Gott Christus zum Haupt über Seine gesamte Schöpfung ein. Gott hätte Seinen ganzen Plan auch Selbst ausführen können, aber es gefiel Ihm, es durch einen Sohn zu tun. Jesus Christus Selbst sagte: „Ich bin vom Vater ausgegangen“ (Johannes 16,28). Zu welchem Zweck? Durch den Sohn wollte – und wird – der Vater alles, was jemals erschaffen wurde, mit Sich Selbst versöhnen. Alles.

Er ist das Haupt der Körperschaft, der herausgerufenen Gemeinde, deren Anfang Er ist als Erstgeborener aus den Toten, so dass Er in allem der Erste werde, da die gesamte Vervollständigung ihr Wohlgefallen daran hat, in Ihm zu wohnen, und durch Ihn das All mit Sich auszusöhnen (indem Er durch das Blut Seines Kreuzes Frieden macht), durch Ihn, sei es das auf der Erde oder das in den Himmeln.

–Kolosser 1,18-20; *Konkordantes Neues Testament*

Die Formulierung „das All in allem“ in Epheser 1,23 („Gott gibt Ihn als Haupt über alles der herausgerufenen Gemeinde, die Seine Körperschaft ist, die Vervollständigung dessen, der das *All in allem* vervollständigt“) ist von entscheidender Bedeutung. Gottes Ziel ist es nämlich, „alles in allen“ zu werden, das heißt, für jeden Einzelnen zum Zentrum und Lebenssinn zu werden und ihm sein Ein und Alles zu sein. Dieses große Ziel, das Israel und dem größten Teil der Christenheit unbekannt ist, wird in 1. Korinther 15,28 bekräftigt: „Wenn Ihm aber das All untergeordnet ist, dann wird auch der Sohn Selbst dem untergeordnet sein, der Ihm das All unterordnete, damit Gott *alles in allen* sei.“

Diese wörtliche Übersetzung birgt große Schätze. Dabei sei angemerkt, dass es sich bei „das All in allem“ von Epheser 1,23 und

das „alles in allen“ von 1. Korinther 15,28 im Griechischen um genau denselben Ausdruck handelt.

Christus kam in die Welt, um Seinem Vater alle Dinge zu Füßen zu legen. Er wird dabei kein einziges verlieren, sodass schließlich das ganze Universum mit allen, die darin sind, Ihn loben wird. Das Mittel zu diesem Wunderwerk ist das Kreuz. *Wir* aber werden Seine Mitwirkenden sein. Wenn das große Werk der Unterordnung schließlich vollzogen ist, dann wird der Sohn Selbst demjenigen untertan sein, der Ihm alles untergeordnet hat, nämlich Seinem Vater.

(Gott hat Seinem Sohn alles untergeordnet, weil Er wusste, dass dieser mehr denn fähig ist, es Ihm zurückzubringen – und zwar um ein Vielfaches reicher, als es zu Beginn war. Wie kann denn die Schöpfung reicher werden als an dem Tag, an dem sie Gottes Hände entsprang? Dies geschieht durch die Erfahrung des Bösen und den daraus resultierenden Lobpreis und die Anbetung, die nur durch die praktische Erfahrung mit diesem schwarzen Hintergrund entstehen kann).

Christus wird Sich Selbst jedoch erst dann unterordnen (das heißt das Königreich Seinem Vater übergeben), wenn Er alles andere mit Seinem Vater versöhnt und Ihm untergeordnet hat.

Lass uns eine weitere Stelle zu Rate ziehen, um diese Wahrheit zu überprüfen, dass nämlich alles, was von Gott stammt, an einem Tag, der noch in ferner Zukunft liegt, zu Ihm zurückkehren wird.

Römer 11,36 – „Aus Ihm und durch Ihn und zu Ihm hin ist das All“ (KNT).

Dieser einfache Vers macht mindestens drei große christliche Glaubenssätze zunichte. Nun, „Gott erweise sich als wahrhaftig, jeder Mensch aber als Lügner“ (Römer 3,4). Diese Wahrheit liebe ich.

Lass uns Römer 11,36 wie folgt umformulieren: „Alles ist aus Gott hervorgegangen; alles existiert durch die Kraft Gottes, und alles kehrt zu Gott zurück.“ Die Aussage ist so einfach, dass sie sogar ein Kind verstehen kann. Nur ein knallharder Seminarkurs kann einem Menschen so viel Falschheit eintrichten und dabei gesunden Menschenverstand austreiben, dass er am Ende nicht mehr in der Lage ist, die klare und unmissverständliche göttliche Wahrheit zu erkennen. *The Message* ist hier in ihrer kindlichen Einfachheit vielsagend: „Alles kommt von Ihm; alles geschieht durch Ihn; alles findet sein Ziel in Ihm“ (Römer 11,36).

Fast alle Christen glauben, dass alles von Gott kommt. Einige wenige glauben, dass auch alles durch Ihn geschieht – die meisten hingegen schreiben alles Böse dem Satan zu, obwohl Gott im absoluten Sinne gesagt hat: „Ich schaffe das Übel“ (Jesaja 45,7). Kaum jemand glaubt den letzten Teil von Römer 11,36 – „Alles findet sein Ziel in Ihm“.

Im Vorwort zu seinem Kommentar zum Kolosserbrief schreibt A. E. Knoch:

Der Sohn Gottes, der Erstgeborene der Schöpfung, ist die befriedigende Lösung für alle Fragen, die die Schöpfung betreffen. Die Schöpfung begann nicht im Chaos, sondern in Christus. So wird sie auch nicht in einem von Menschen verursachten Verderben enden, sondern in der umfassenden Versöhnung, die durch das Blut des Kreuzes bewirkt wird.

Noch einmal: Christus ist der Bevollmächtigte für dieses wunderbare Werk der Versöhnung. Zu diesem Zweck ging Er aus Gott hervor, wurde Sein sichtbares Abbild (Kolosser 1,15) und starb am Kreuz. Alles, was Gott ist, füllte Christus aus. Es war Gottes Wohlgefallen, „die gesamte Vervollständigung“ – das ganze *Pleroma*, die Fülle göttlicher Kräfte und Eigenschaften – in Ihm wohnen zu lassen (Kolosser 1,19-20).

Christus ging aus Gott hervor, und Er „vervollständigt“ Ihn – für uns, mit unseren armen und begrenzten Sinnen vervollständigt Er die Erkenntnis dessen, wer Gott ist. Doch damit nicht genug: Aus Christus kommt Sein Leib – und dieser Leib – wir – „vervollständigt“ Christus. Wir sind nicht nur Sein Abbild, sondern Seine Mitwirkenden – wir vervollständigen das Werk, was Christus in der Welt vollbringt und so vollendet Christus das, was Gott beschlossen hat.

Noch einmal Epheser 1,22-23: „[Gott] gibt [Christus] als Haupt über alles der herausgerufenen Gemeinde, die Seine Körperschaft ist, die Vervollständigung dessen, der das All in allem vervollständigt.“ (KNT)

Lies es ganz langsam: Seine Körperschaft (also wir, der Leib Christi) ist die Vervollständigung des Einen, der „das All in allem vervollständigt“ – das bezieht sich auf Christus. Christus ist der Eine in 1. Korinther 15,28, der Gottes Ziel, alles in allen zu werden, verwirklicht und vollendet.

Noch einmal, ganz kurz: Der Eine, der alles vervollständigt, ist Christus, und wir vervollständigen Ihn. *Wir vervollständigen Christus.* Mit anderen Worten: Christus ist ohne uns unvollständig.

Ohne uns ist Er ein körperloses Haupt. Dieser unvollständige Zustand Christi hindert das Universum an seiner Vollendung. Das Universum wartet also auf *uns*. Alle empfindungsfähigen Geschöpfe – sogar die Tiere – erwarten unbewusst unsere Verwandlung in herrliche, himmlische Wesen. Tief in ihrem Inneren wissen sie irgendwie, dass wir die Schlüssel zu ihrer Befreiung sind:

„Denn die Vorahnung der Schöpfung wartet auf die Enthüllung der Söhne Gottes.“ (Römer 8,19; KNT)

Ich weiß, wie unglaublich und unwahrscheinlich dies klingen muss, aber es bereitet Gott große Freude, es auf diese Weise zu tun, und auch Christus empfindet genauso viel Freude darüber. Keiner von uns hat sich das ausgedacht. Das kann man sich auch gar nicht ausdenken. Wartest du sehnsgütig darauf, bei Christus zu sein? Deine Sehnsucht nach Ihm verblasst im Vergleich zu Seiner Sehnsucht nach dir. Ohne uns wird Christus die Vollendung des Universums nicht einleiten.

Die Zeit dafür *wird* kommen, denn die Fristen, die Gott für die Erfüllung dieses Ziels festgelegt hat, müssen erfüllt werden. Nochmals aus Epheser 1,10: Gottes Plan für uns ist es, „eine Verwaltung der Vervollständigung der Fristen zu haben, um in Christus das All aufzuhaupten [d.h. unter ein Haupt zu vereinen] – sowohl das in den Himmeln als auch das auf der Erde“.

Wenn alles unter Christus vereint worden ist (der wiederum alles an Gott übergeben wird), dann sind die Fristen, die Gott für dieses Werk gesetzt hat, vollständig erfüllt. Um diese Fristen zum vollkommenen Abschluss zu bringen, hat Gott eine Verwaltung vorgesehen. Gott liebt Ordnung und Struktur. Ja, Er könnte alles in ei-

nem einzigen Akt des Willens vollenden, aber Er hat Sich bewusst dagegen entschieden. Vielmehr bereitet es Ihm Freude, eine bestimmte Gruppe von Menschen zu berufen und sie über einen festgelegten Zeitraum hinweg zu einem festgelegten Ziel zu führen – um die gesamte Schöpfung zu einem vollständigen und zufriedenstellenden Abschluss zu bringen.

Und diese glorreiche Aufgabe weist Er uns zu – nicht Israel.

Eine Verwaltung ist „die Leitung eines Amtes“. Christus hat ein Amt, das heißt, Er hat eine Aufgabe: Er soll die gesamte Schöpfung in herrlicher und glücklicher Unterwerfung Seinem Vater zu Füßen legen. „Christus“ ist schließlich nicht Sein Nachname, sondern Sein Amtstitel: „der Gesalbte“.²⁰

Wir, die wir Seine Körperschaft sind, sind also berufen, das Amt (die Aufgabe) Christi – die ganze Schöpfung mit Seinem Vater zu versöhnen – im Himmel zu verwalten.

Israel hat dieses Amt nicht übertragen bekommen und wird daher diese Aufgabe nicht erfüllen. Israel gehört die Erde. Aber, wie uns die Aufnahmen des Hubble-Teleskops zeigen, ist die Erde nur ein winziger Fleck im Universum. Wenn wir das künftige Wirkungsfeld von Christus in Betracht ziehen, denken wir nicht nur an ein staubiges Stück Land im Nahen Osten, nicht nur an die Erde, sondern an ein Reich, zu dem jede Galaxie gehört, die je erschaffen wurde. Israel kann nicht über Jerusalem und die Erde hinausblicken. Nun gut, gönnen wir es ihnen.

²⁰ Mit Öl gesalbt wurden früher Könige, Priester und Propheten, um sie für ihr Amt zu weihen. Das Öl symbolisiert den Heiligen Geist Gottes, der die Kraft und Weisheit für dieses Amt schenkte. Christus ist nicht mit Öl, sondern mit Gottes heiligem Geist selbst gesalbt.

Alles andere gehört uns.

EINE ZUGABE: PAULUS

Jede Verwaltung braucht einen Verwalter. Petrus war der Verwalter des Evangeliums der Beschneidung. Unser Verwalter ist der Apostel Paulus. Ihm, und nur ihm, wurde die Gnade zuteil, die Verwaltung zu leiten, die das Universum in Christus, für Gott, vereinen wird. Ich werde Paulus in seinen eigenen Worten darüber sprechen lassen:

Mithin bin ich, Paulus, der Gebundene Christi Jesu für euch, die aus den Nationen – wenn ihr nämlich von der *Verwaltung der Gnade Gottes* gehört habt, die mir für euch gegeben ist, da mir durch eine Enthüllung das Geheimnis bekanntgemacht wurde... Im Geiste sind die aus den Nationen gemeinsame Losteilinhaber und eine gemeinsame Körperschaft und gemeinsame Teilhaber der Verheißung in Christus Jesus durch das Evangelium, dessen Diener ich geworden bin, dem Geschenk der Gnade Gottes entsprechend, die mir gemäß der Wirksamkeit Seiner Kraft gegeben ist.

Mir, dem bei weitem geringsten aller Heiligen, wurde diese Gnade gegeben, den Nationen den unausspürbaren Reichtum des Christus als Evangelium zu verkündigen und alle darüber zu erleuchten, was die *Verwaltung des Geheimnisses* betrifft, das von den Äonen an in Gott verborgen gewesen war, der das All erschaffen hat, damit nun durch die herausgerufene Gemeinde den Fürstlichkeiten und Obrigkeiten inmitten der Überhimmlischen die mannigfaltige Weisheit Gottes bekanntgemacht werde, entsprechend dem Vorsatz der Äonen, den Er in Christus Jesus, unserem Herrn, gefasst hat.

–Epheser 3,1-3; 6-11; *Konkordantes Neues Testament*

Es braucht schon ein knallhartes Theologiestudium,
um einem Menschen so viel gesunden Menschenverstand auszutreiben.



Diese Worte gehören zu den höchsten Offenbarungen, die der Menschheit je zuteilwurden. Die Worte Christi, die Matthäus, Markus, Lukas und Johannes aufzeichneten, verblassen vor ihnen. Diese Worte im Epheserbrief sind aber auch die Worte Christi, wenn auch die Worte des verherrlichten Christus, die uns durch Seinen auserwählten Boten übermittelt wurden, nämlich durch Paulus.

Erst als Paulus den Epheserbrief schrieb, tauchten die Worte „in-mitten der Überhimmlischen“²¹ zum ersten Mal in einer biblischen Schrift auf. Die Segnungen Israels hatten zwar immer himmlischen Charakter, wurden aber nie im Himmel genossen, sondern auf der Erde. Doch jetzt gab es eine neue Art der Segnung:

Gott aber, der so reich an Erbarmen ist – um Seiner vielen Liebe willen, mit der Er uns liebt (die wir den Kränkungen und Begierden gegenüber tot sind) – Er macht uns zusammen lebendig in Christus (in der Gnade seid ihr Gerettete), Er erweckt uns zusammen und setzt uns zusammen nieder inmitten der Überhimmlischen in Christus Jesus, um in den kommenden Äonen den alles übersteigenden Reichtum Seiner Gnade in Güte gegen uns in Christus Jesus zur Schau zu stellen.

–Epheser 2,4-7; Konkordantes Neues Testament

Unsere Aufgabe wird es in künftigen Äonen sein, den himmlischen Würdenträgern, den guten wie den bösen, den alles übersteigenden Reichtum der Gnade Gottes bekannt zu machen. Gibt es für Gott einen besseren Weg, genau diesen Reichtum zu vermitteln, als gerade solch unwürdigen Menschen wie uns mit den höchsten Ehren göttlicher Gunst zu überschütten?



21 Oder „in den himmlischen Örtern“ (*Elberfelder Übersetzung*).

Die einzige Möglichkeit, wie wir die Höhe und Tiefe und Weite dieser Berufung erfassen können, ist, dass Gott Selbst uns Seinen Geist gibt, der es uns offenbart. Deshalb ist mein Gebet für dich auch das Gebet, das Paulus für alle Glieder des Leibes Christi gebetet hat:

Deshalb ist es, dass auch ich – da ich von dem euch angehenden Glaubensgut in dem Herrn Jesus höre (auch dem für alle die Heiligen), dass ich nicht aufhöre, für euch zu danken und in meinen Gebeten zu erwähnen, dass der Gott unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Herrlichkeit, euch geistliche Weisheit und geistliche Enthüllung zur Erkenntnis Seiner Selbst gebe (nachdem die Augen eures Herzens erleuchtet wurden), damit ihr wisst, was das Erwartungsgut Seiner Berufung ist, was der Reichtum der Herrlichkeit Seines Losteils inmitten der Heiligen, was die alles übersteigende Größe Seiner Kraft ist (für uns, die wir glauben), gemäß der Wirksamkeit der Gewalt Seiner Stärke, die in Christus gewirkt hat, als Er Ihn aus den Toten auferweckte und Ihn zu Seiner Rechten inmitten der Überhimmlischen setzte, hoherhaben über jede Fürstlichkeit und Obrigkeit, Macht und Herrschaft, auch über jeden Namen, der nicht allein in diesem Äon, sondern auch in dem zukünftigen genannt wird.

Alles ordnet Er Ihm unter, Ihm zu Füßen, und Ihn gibt Er als Haupt über alles der herausgerufenen Gemeinde, die Seine Körperschaft ist, die Vervollständigung dessen, der das All in allem vervollständigt.

–Epheser 1,15-23; *Konkordantes Neues Testament*

13. DIE WICHTIGSTEN UNTERSCHIEDE

Die beigefügte Tabelle listet einunddreißig Unterschiede auf – zwischen der Braut des Lammes und dem Leib Christi, zwischen dem Evangelium der Beschneidung und dem Evangelium der Unbeschnittenheit. Wer nicht zwischen diesen beiden Gruppen unterscheidet, wird die Unterschiede für Widersprüche halten. Auf den folgenden Seiten wird jeder dieser Punkte kurz erläutert. Bevor wir jedoch beginnen, möchte ich dir die Bedeutung des Genitivs in Galater 2,7 näherbringen – und zeigen, warum dieser grammatische Fall beweist, dass das Petrus- und das Paulus-Evangelium tatsächlich zwei getrennte und grundverschiedene Botschaften sind.

DER SCHLÜSSELVERS

Für alle, die einen einzigen „Schlüsselvers“ brauchen, der eindeutig zeigt, dass die Botschaft des Paulus von der des Petrus zu differenzieren ist, sei Galater 2,7 genannt. Aus dem *Konkordanten Neuen Testament*:

„Ich bin mit dem Evangelium der Unbeschnittenheit betraut, so wie Petrus mit dem der Beschneidung.“

Auch die *Elberfelder Übersetzung* gibt den griechischen Text hier korrekt wieder: „Mir ist das Evangelium der Vorhaut [d.h. Unbeschnittenheit] anvertraut, gleichwie Petrus das der Beschneidung.“

In der *Lutherbibel* dagegen wird es missverständlich formuliert:

„Mir ist das Evangelium an die Heiden anvertraut, gleichwie dem Petrus das Evangelium an die Juden.“

Der große Unterschied? Luther wählt den Dativ statt des Genitivs – und das macht einen gewaltigen Unterschied. Der Genitiv gibt Auskunft über den Charakter oder Wesen einer Sache, der Dativ aber weist auf den Ort oder die Zielgruppe hin, also wohin oder an wen etwas gerichtet ist. Wenn ich die Musik der Japaner spiele (Genitiv) und du die Musik der Mexikaner, spielen wir mit Sicherheit ganz unterschiedliche Musik. Aber wenn ich den Japanern Musik vorspiele und du den Mexikanern, dann könnten wir durchaus *dieselbe* Musik darbieten – nur eben unterschiedlichen Zuhörern. Bei den meisten modernen Übersetzungen ist diese lutherische Zweideutigkeit inzwischen „bereinigt“ worden – mitsamt Genitiv und Dativ. Stattdessen ist einfach nur noch von *einem* Evangelium die Rede – der Text erweckt nun den Eindruck, Petrus und Paulus hätten sich lediglich auf eine Art Arbeitsteilung geeinigt: identische Botschaft, aber unterschiedliche Zuhörerschaft.

Ich hoffe, du hast jetzt Lust auf eine kleine Exkursion ins Altgriechische.

FÜR MICH IST DAS ALLES GRIECHISCH

Im Griechischen des ersten Jahrhunderts werden die Fälle wie im Deutschen durch Endungen an Artikel und Nomen angezeigt. „Beschneidung“ ist auch im Griechischen ein weibliches Substantiv – der Genitiv (d. h. der Charakter einer Sache) wird durch Anhängen der Buchstaben Eta und Sigma markiert, während beim Dativ (d. h. der Ort oder Adressaten einer Sache) nur das Eta steht (ergänzt

mit einem kleinen Iota darunter, das wie ein Schwänzchen aussieht). Alle drei ältesten griechischen Handschriften (Sinaiticus, Vaticanus und Alexandrinus) zeigt in Galater 2,7 eindeutig den Genitiv an (wie man das selber nachprüfen kann, steht im Anhang). Wie bereits erwähnt, wird dies in der *Elberfelder Übersetzung* korrekt wiedergegeben, ebenso wie im *Konkordanten Neuen Testament*. Die Luther hingegen verwendete fälschlicherweise das Wort „an“ (das den Dativ, d. h. den Zielort bzw. Adressaten angibt), obwohl er dasselbe Wort in einer ähnlich strukturierten Passage korrekt mit dem Genitiv übersetzte (Römer 4,11 – „[Abraham] empfing das Zeichen *der* Beschneidung“).

Vielen Dank für deine freundliche Aufmerksamkeit. Die Griechischstunde ist hiermit beendet.



Hier also die einunddreißig Hauptunterschiede zwischen dem Evangelium der Beschneidung und dem Evangelium der Unbeschrittenheit, mit einer kurzen Erklärung jedes einzelnen Punktes. Alle Verse in diesem Abschnitt (sofern nicht anders angegeben) stammen aus dem *Konkordanten Neuen Testament*.

1. Evangelium der Beschneidung, Evangelium des Petrus: Petrus in Israel berufen (Matthäus 4,18)

Als Er am See Galiläas wandelte, gewahrte Er zwei Brüder, Simon, genannt Petrus, und Andreas, seinen Bruder, ein Beutelnetz in den See werfen; denn sie waren Fischer.

Evangelium der Beschneidung



Petrus
an Israel



Um die auf der Erde
auszusöhnen...

Matthäus -
Apostelgeschichte,
Hebräer -
Offenbarung

Gemäß den
Propheten
Apg 3,24-25

TRADITIONELL

Grundlagen: die mit Abraham, Mose,
David geschlossenen Bündnisse

Diener der Beschneidung

Römer 15:8; 2.Petrus 1:19

Werden auf der Erde herrschen → Offenbarung 5:10

Kolosser 1,20



Jesus Christus

“...um durch Ihn das All mit
Sich auszusöhnen (indem Er
durch das Blut Seines Kreuzes
Frieden macht), durch Ihn, sei
es das auf der Erde oder das in
den Himmeln.”

Evangelium der Unbeschneitheit



Um die in den
Himmeln
auszusöhnen...



Paulus an die
Nationen

Römer-
Philemon

gemäß dem Paulus
offenbarten
Geheimnis
Epheser 3,8-10

UNBEKANNT

Grundlagen: Adams Sünde, Abrahams
Glaube (vor seiner Beschneidung:
Römer 4:3,10)

Erstgeborener der Schöpfung

Kolosser 1:15

Werden im Himmel herrschen → Epheser 2:6-7

Petrus in Israel berufen (Matt 4,18)	1	Paulus außerhalb von Israel berufen (Apg 9,3)
Verkündung unter den Israeliten (Jak 1,1; 1.Petr 1,1)	2	Verkündung unter den Nationen (Eph 3,8)
Rettung durch Vermittlung Israels (Apg 10,30-32)	3	Rettung trotz Widerstand Israels (Apg 13,6-12; Röm 11,15)
Hellige als Braut des Lammes bezeichnet (Joh 3,29; Offb 21,9)	4	Hellige als Leib Christi bezeichnet (Eph 5,29-30)
Gläubige sind "Jünger" und "Christen" (Apg 6,7; 11,26)	5	Gläubige sind "Heilige" (Phil 4,21-22)
Herrlichkeit des Irdischen (1.Kor 15,40; Joh 3,12)	6	Herrlichkeit des Himmelschen (1.Kor 15,40-41; Joh 3,12)
Abstammung wichtig (Matt 19,28; Offb 21,10-12)	7	Abstammung spielt keine Rolle (1.Kor 12,13; Gal 3,27-28)
Gläubige von dem Niederwurf der Welt an bekannt (Offb 17,8)	8	Gläubige vor dem Niederwurf der Welt bekannt (Eph 1,3-4)
Gläubige erst berufen, dann auserwählt (Matt 22,14)	9	Gläubige erst auserwählt, dann berufen (Röm 8,30)
Gläubige werden das Gesetz halten (Mi 4,2)	10	Gläubige sind nicht unter Gesetz (Röm 6,14)
Wassertaufe erforderlich (Apg 2,38)	11	Wassertaufe nicht erforderlich (1.Kor 1,17; 12,13)
Müssen von oben her gezeugt werden ("wiedergeboren" - Joh 3,3)	12	Sind eine neue Schöpfung (2.Kor 5,17)
das Kreuz wird nicht gehördet (Apg. 2,23;36; 4,10; Heb 6,6)	13	das Kreuz ist die Botschaft (1.Kor 1,18; 2,2; Gal 2,20; 6,14)
Gläubige mit dem Blut Jesu besprengt (1.Joh. 1,7; 1.Petr 1,2)	14	Gläubige mit Christus gekreuzigt und auferstanden (Röm 6,3-4)
Sündenerlass (d.h. Vergebung - Luk 11,4)	15	Nicht schuldig (d.h. gerechtfertigt - Rom 5,1)
Gläubige vor Gott verklagt und verteidigt (Offb 12,10; 1.Joh 2,1)	16	Gläubige unbeschuldbar (Röm 6,6-7; Kol 1,22; Röm 8,31,33)
Die Gottlosen werden verurteilt (2.Petr 2,4-6)	17	Die Gottlosen werden gerechtfertigt (Römer 4,5)
Müssen Werke tun, sonst ist der Glaube tot (Jah 2,20)	18	Sollen keine Werke tun, sondern nur Glauben haben (Röm 4,5)
Müssen überwinden, um dem 2. Tod zu entgehen (Offb 2,11)	19	Vor dem 2. Tod gerettet, allein aus Gnade (Eph 2,8-9)
Müssen anderen vergeben, damit Gott ihnen vergißt (Matt 6,15)	20	Erweist Gnade, wie auch Gott Gnade erweist (Eph 4,31-32)
Erwarten in Zukunft Gnade (1.Petr 1,13)	21	Stehen heute schon in der Gnade (Röm 5,1-2)
Was sie sein werden ist noch nicht offenbar (1.Joh 3,2)	22	Spiegeln die Herrlichkeit des Herrn wider (2.Kor 3,18)
Christi Offenbarung ist ihre Verwandlung (1.Joh 3,2)	23	Seine Offenbarung ist ihre Offenbarung (Kol 3,4)
Ermahn, alle Sorgen auf Ihn zu werfen (1.Petr 5,6-7)	24	Ermahnt, sich um nichts zu sorgen (Phil 4,6)
Ermahnung, in Ihm zu bleiben (1.Joh 2,28)	25	Eins mit Ihm ; Er kann Sich nicht verleugnen (2.Tim 2,11-13)
Gläubige kämpfen gegen die Sünde (Hebräer 12,4)	26	Gläubige halten sich gegenüber der Sünde für tot (Röm 6,11)
Verstehen Paulus' Evangelium nicht (2.Petr 3,15-16)	27	Neigung dazu, beide Evangelien zu begreifen (2.Kor 12,11)
Gläubige müssen wachen (Luk 12,37; Hebr 9,27-28)	28	Ob sie wachen oder schlummern (1.Thes 5,9-10)
Können in Seiner Anwesenheit beschämmt werden (1.Joh 2,28)	29	Werden in Seiner Anwesenheit verwandelt werden (1.Thes 4,15-17; 1.Kor 15,51-52)
Gläubige werden durch den Tag des Zorns gehen (Offb 7,1-17)	30	Gläubige sind nicht zum Zorn bestimmt (1.Thes 1,9-10; 5,9)
Gläubige werden Christus auf der Erde empfangen (Apg 1,10-12; Sach 14,4)	31	Gläubige werden Christus in der Luft begegnen (2.Thes 4,17)
Erlöste bleiben, Unerlöste weggenommen (Matt 24,38-41)	32	Erlöste weggenommen, Unerlöste bleiben (1.Thes 4,17)
Ein Königreich von Priestern über die Nationen (Offb 2,26-27; Jes 61,6)	33	Ein Lostell inmitten der Himmelschen (Eph 1,11,17-18; 2,6)
Gläubige setzen sich mit Fleisch und Blut auseinander (1.Petr 2,11; Offb 2,26-27)	34	Gläubige ringen nicht mit Fleisch und Blut (Eph 2,6; 6,12)
Werden die Erde mit der Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes erfüllen (Hab 2,14)	35	Werden Gottes Weisheit inmitten der Himmelschen bekannt machen (Eph 3,10-12)
Werden die zwölf Stämme Israels richten (Matt 19,28)	36	Werden Engel richten (1.Kor 6,3)
Gläubige werden Zutritt zum Tempel haben (Offb 7,15)	37	Gläubige haben jetzt Zutritt zum Vater Selbst (Eph 2,18)

Der See von Galiläa liegt natürlich in Israel. Warum ich betone, dass Petrus, der Schlüsselinhaber für das irdische Reich, Jesus Christus zuerst in Israel begegnete? Um folgenden Kontrast aufzuzeigen:

Evangelium der Unbeschnittenheit, Evangelium des Paulus: Paulus außerhalb von Israel berufen (Apostelgeschichte 9,3)

Als er sich auf seiner Reise Damaskus näherte, geschah es, dass ihm unversehens ein Licht aus dem Himmel umstrahlte.

Der verherrlichte Christus wartete, bis Paulus das Land seiner Vorfäder verlassen hatte – und sich damit außerhalb vom Einflussbereich des Gesetzes von Mose befand – bevor Er ihn ergriff. Bei Gott geschieht nichts zufällig. Paulus' göttlicher Auftrag war es, den Nationen ein neues Evangelium zu bringen. Und welcher Ort eignete sich besser für diesen Weckruf als eine Stadt der Völker?

2. Evangelium der Beschneidung, Evangelium des Petrus: Verkündet unter den Israeliten (Jakobus 1,1; 1. Petrus 1,1)

- Jakobus, Sklave Gottes und des Herrn Jesus Christus, an die zwölf Stämme in der Zerstreuung (griech. Diaspora) ...
- Petrus, Apostel Jesu Christi, an die auserwählten Auswanderer in der Zerstreuung (griech. Diaspora) in Pontus, Galatien, Kappadozien, der Provinz Asien und Bithynien ...

Sobald man erkennt, dass es im Neuen Testament zwei verschiedene Evangelien gibt, die an zwei verschiedene Gruppen von Menschen gerichtet sind, springen einem plötzlich Dinge aus dem Text ins Auge, die einem vorher gar nicht auffielen. Zum Beispiel: „Ja-

kobus an die zwölf Stämme“. Beziehst du diese Post, die an andere adressiert ist, auf dich selbst? Es ist wichtig zu bedenken: Die ganze Heilige Schrift ist für uns geschrieben, aber nicht alles, was darin steht, richtet sich direkt an uns.

Evangelium der Unbeschnittenheit, Evangelium des Paulus: Verkündet unter den Nationen (Epheser 3,8)

Mir, dem bei weitem geringsten aller Heiligen, wurde diese Gnade gegeben, den Nationen den unausspürbaren Reichtum des Christus als Evangelium zu verkündigen.

Paulus schrieb an die Römer, an die Galater und an Leute in Philippi. Du bist zwar genauso wenig ein Philipper wie ich, aber die Empfänger der Paulusbriefe haben eines gemeinsam: Sie sind alleamt Heiden, also Nicht-Israeliten. Was Heilsbotschaften betrifft, so kennt Gott nur zwei Gruppen von Menschen: Israeliten und Nicht-Israeliten, Beschnittene und Unbeschnittene. Alles weitere ist Nebensache. Die Briefe des Paulus sind also auch an *dich* adressiert, denn du gehörst zu den Nationen, an die das Evangelium der Unbeschnittenheit gerichtet ist. Die Paulusbriefe sind *deine* Post.

3. Evangelium der Beschneidung, Evangelium des Petrus: Rettung durch die Vermittlung Israels (Apostelgeschichte 10,30-32)

Da entgegnete Kornelius: «Vor vier Tagen fastete ich bis zu dieser Stunde, und um die neunte Stunde betete ich in meinem Haus. Und siehe, da stand ein Mann in glänzender Kleidung vor meinen Augen und erklärte: Kornelius, dein Gebet ist erhört worden, und deiner Al-

mosen ist vor Gottes Augen gedacht worden. Sende daher nach Joppe und lass einen gewissen Simon herbeirufen, der den Beinamen Petrus hat. Dieser ist zu Gast im Haus des Gerbers Simon am Meer ...»

Ohne Petrus wäre Cornelius aufgeschmissen gewesen. Petrus gehörte zu dem Volk, das Gott „ein königliches Priestertum“ nannte. Ein Priester ist ein Vermittler, ein Kanal. Auf dieser Erde wird Israel immer der Vermittler zwischen Gott und den Völkern sein. Im zukünftigen Gottesreich auf Erden wird es folgendermaßen laufen:

Ein Mann aus den Nationen: Ich brauche Rettung!

Umstehende: Schnell! Holt einen Israeliten!

Klingt das weit hergeholt? Dann lies Sacharja 8,23:

So spricht der HERR der Heerscharen: In jenen Tagen, da werden zehn Männer aus allen Sprachen der Völker einen jüdischen Mann beim Rockzipfel ergreifen und zu ihm sagen: „Wir wollen mit euch gehen, denn wir haben vernommen, dass Gott mit euch ist.“

**Evangelium der Unbeschnittenheit, Evangelium des Paulus:
Rettung trotz Israels Widerstand
(Apostelgeschichte 13,6-12; Römer 11,15)**

Nachdem sie die ganze Insel bis Paphos durchzogen hatten, fanden sie dort einen jüdischen Mann namens Bar-Jesus, einen Magier und falschen Propheten, der mit dem Prokonsul Sergius Paulus, einem verständigen Mann, zusammen war. Dieser ließ Barnabas und Saulus zu sich rufen und suchte das Wort Gottes zu hören. Da widerstand ihnen Elymas, der Magier (denn so wird sein Name verdolmetscht), und suchte, den Prokonsul vom Glauben abzuwenden. Saulus aber, der auch Paulus heißt, war mit heiligem Geist erfüllt; er sah ihn fest an und sagte: «Oh du, voll allen Betruges und aller Heimtücke, du

Sohn des Widerwirkers und Feind aller Gerechtigkeit, wirst du nicht aufhören, die geraden Wege des Herrn zu verdrehen?

Und nun siehe, die Hand des Herrn ist auf dir, und du wirst blind sein und bis zum festgesetzten Zeitpunkt die Sonne nicht erblicken!» Auf der Stelle fiel Nebel und Finsternis auf ihn; er ging umher und suchte jemand, der ihn an der Hand leite. Als dann der Prokonsul gewahrte, was geschehen war, glaubte er und verwunderte sich über die Lehre des Herrn.

Hier sucht ein Mann aus den Nationen Rettung – und ein Israelit steht schon bereit. Klingt nach der idealen Ausgangslage, oder? Doch diesmal läuft es anders. Bei Paulus' Evangelium steht die Anwesenheit einer gesetzesliebenden Nation – Israel – der Gnadenbotschaft im Weg. Der heidnische Prokonsul Sergius Paulus wird nicht durch einen Israeliten gerettet, sondern trotz eines solchen. Man könnte sagen: Gott hat ein deutliches Zeichen gesetzt. Man könnte sagen: Gott hat ein deutliches Zeichen gesetzt. Für dieses Evangelium braucht es keinen Mittler aus Israel. Die Gnade bahnt sich ihren Weg – ohne Israels Hilfe, ja, gegen seinen Widerstand.

Denn wenn ihre jetzige Verwerfung der Welt Versöhnung ist, was wird ihre Wiederannahme sein, wenn nicht Leben aus den Toten?

–Römer 11,15

Vor Paulus hätte schon die bloße Erwähnung einer Verwerfung Israels sowohl Israel als auch die Nationen in Verzweiflung gestürzt. Doch hier – seltsamerweise – ist diese Verwerfung eine gute Nachricht. Gott hält die volle Gnade zurück, bis das Gesetz vom Tisch ist. Anders ausgedrückt: Erst als Gott Israel verhärtet und vorübergehend beiseite setzt, treten die Tiefen Seiner Gnade hinter

den Kulissen hervor. Zwei Dinge stehen ihr im Weg: 1) das Fleisch und 2) das Gesetz – mit anderen Worten: Israel. Solange fleischliche Unterscheidungen eine Rolle spielen – wo bleibt da die Gnade? Solange man dem Gesetz gehorchen muss, um Strafe zu entgehen – wo bleibt da die Gnade? Gott wird vollenden, was Er mit Israel begonnen hat – aber erst, wenn Er das letzte Glied des Leibes Christi herausgerufen und das jetzige Zeitalter der Nationen abgeschlossen hat.

**4. Evangelium der Beschneidung, Evangelium des Petrus:
Heilige als Braut des Lammes bezeichnet
(Johannes 3,29; Offenbarung 21,9)**

Wer die Braut hat, ist der Bräutigam; und der Freund des Bräutigams, der dabeisteht und ihn hört, freut sich mit Frohmut über die Stimme des Bräutigams. Diese meine Freude ist nun erfüllt worden.

Ich dachte immer, man komme Christus am nächsten, wenn man zu Seiner Braut gehört. Schließlich steht die Braut nur einen Schritt vom Bräutigam entfernt. Er hält sie an der Hand. Dann entdeckte ich, dass ich ein Glied am Leib Christi bin. Ich sollte nicht mit Ihm „verheiratet“ werden – ich war ein Teil von Ihm. Unsere Beziehung zu Christus ist noch viel inniger und vertrauter als die Israels. Sie stehen einen Schritt von Ihm entfernt – und das ist wirklich großartig, wer wollte das bestreiten? Aber wir – wir *sind* Er.

Dann kam einer von den sieben Boten, welche die sieben Schalen gehabt hatten, die bis zum Rand voll von den letzten sieben Plagen gewesen waren. Er redete mit mir und sagte: «Komm herzu! Ich werde dir die Braut zeigen, die Frau des Lämmleins.»

Noch einmal: Der Ausdruck „Braut Christi“ kommt in der Heiligen Schrift nicht vor. Dieser Begriff ist eine Art Frankenstein-Kreatur – als würde man den Kopf eines Goldfisches auf den Körper einer Rennmaus setzen. „Christus“ ist untrennbar mit den himmlischen Herrlichkeiten unseres Erlösers und Seinem Ruf durch Paulus an die Nationen verbunden. „Braut“ hingegen war – und wird immer – die Bezeichnung für Israels Beziehung zu Ihm bleiben.

Evangelium der Unbeschnittenheit, Evangelium des Paulus: Heilige als Leib Christi bezeichnet (Epheser 5,29-30)

Denn niemand hat je sein eigenes Fleisch gehasst, sondern ernährt es und hegt es, so wie auch Christus die herausgerufene Gemeinde; denn wir sind Glieder Seiner Körperschaft.

Gott hat die heidnischen Völker nie als Seine Braut bezeichnet. Stattdessen wurden Mitglieder der Nationen (und jene Israeliten, die den Ruf hörten und ihre nationale Identität hinter sich ließen) Glieder Seines Leibes: eine weit tiefere, innigere Beziehung. Wir sollten dort unterscheiden, wo Gott unterscheidet. Und wir brauchen kein schlechtes Gewissen zu haben, dass uns mehr Herrlichkeit zuteilwird als Israel. Es war schließlich nicht unsere Idee, sondern Gottes Plan. In Seinem herrlichen Plan wird jeder mit seiner eigenen Berufung und Herrlichkeit vollkommen zufrieden sein. Gott hält, was Er verspricht – das eine für Israel, das andere für die Nationen.

Bemerkenswert ist auch, wie von Gläubigen in diesem Leben gesprochen wird ...

**Evangelium der Beschneidung, Evangelium des Petrus:
Gläubige sind „Jünger“ und „Christen“
(Apostelgeschichte 6,7; 11,26)**

Das Wort Gottes breitete sich aus, und die Zahl der Jünger in Jerusalem mehrte sich überaus. Auch eine große Schar von Priestern gehorchte dem Glauben.

In Antiochien wurden die Jünger zuerst als ‹Christen› bezeichnet.

Ein Jünger ist ein Schüler. Viele, die Jesus eine Zeit lang folgten, fielen später wieder ab (z.B. Johannes 6,66). In der *Apostelgeschichte* werden die Gläubigen regelmäßig „Jünger“ genannt. Dass man begann, sie „Christen“ zu nennen, ist dort ebenfalls dokumentiert. Auch Petrus nennt den Gläubigen „Christ“ (1. Petrus 4,16).

Das wirklich Verblüffende dabei ist, dass Paulus die Gläubigen niemals „Jünger“ nennt – und auch nicht „Christen“. Sondern:

**Evangelium der Unbeschnittenheit, Evangelium des Paulus:
Gläubige sind „Heilige“ (Philipper 4,21-22)**

Grüßt jeden Heiligen in Christus Jesus! ... Es grüßen euch alle Heiligen, vor allem aber die aus des Kaisers Haus.

Die Gläubigen des Leibes Christi sind in Gottes Augen heute schon „Heilige“. „Heilig“ hat im biblischen Sprachgebrauch nichts mit einem besonders guten Lebenswandel zu tun, sondern bezeichnet die Aussonderung oder Bestimmung zum Dienst Gottes. Deshalb war auch der Jerusalemer Tempel „heilig“ und enthielt „heilige Gefäße“. Heute sind die Körper der Gläubigen des Leibes Christi „ein Tempel des heiligen Geistes“ (1. Korinther 6,19). Heilige sind also keine Verstorbenen, die von der Kirche heiliggesprochen wurden, sondern die Mitglieder des Leibes Christi. Die Heili-

gen der Bibel sind alle, die zu Gott und Seinem Christus gehören. Auch alle Israeliten, die zum Tausendjährigen Reich von den Toten auferstehen, werden Heilige sein.

**5. Evangelium der Beschneidung, Evangelium des Petrus:
die Herrlichkeit des Irdischen
(1. Korinther 15,40; Johannes 3,12)**

So gibt es auch überhimmlische Körper und irdische Körper; doch andersartig ist die Herrlichkeit der überhimmlischen und wieder andersartig die der irdischen.

Paulus benutzt die Schöpfung um unterschiedliche Herrlichkeiten zu illustrieren. Die Begriffe „himmlisch“ und „irdisch“ verweisen auf die Unterschiede zwischen den beiden Evangelien und den beiden Gruppen von Heiligen, die unsterblich gemacht werden sollen. Es ist wichtig zu beachten, dass „Herrlichkeit“ beiden gemeinsam ist. Israel wird den Leib Christi nicht beneiden, und der Leib Christi wird Israel nicht beneiden. Beide werden sagen: „Seht unsere Herrlichkeit!“, und werden Gott dafür die Ehre geben.

Beachte auch das Wort „Körper“. Sowohl die Heiligen, die zur Braut des Lammes gehören, als auch die des Leibes Christi werden Körper haben. Die Heiligen der Braut werden Körper haben, die wie der Körper des auferstandenen Jesus beschaffen sind, als Er den Jüngern in Lukas 24,36-43 erschien und mit ihnen Fisch aß. Sie dachten zuerst, Er sei ein Geist, aber Er sagte zu ihnen: „Betasst Mich und beschaut Mich; ein Geist hat ja kein Fleisch und keine Knochen, wie ihr solche an Mir wahrnehmt.“ Die Körper der himmlischen Heiligen jedoch werden dem Körper ähneln, in dem

Christus dem Saulus auf der Straße nach Damaskus erschien. Er war immer noch Jesus Christus, aber Er war nicht länger ein jüdischer Christus. Er war, wie Paulus später bezeugte, „ein Licht vom Himmel, heller als der Glanz der Sonne“ (Apostelgeschichte 26,13).

Wenn ich vom Irdischen zu euch sprach und ihr nicht glaubt, wie werdet ihr glauben, *wenn ich vom Überhimmlischen zu euch spreche?*

Paulus erzählte den Nationen sowohl vom Irdischen als auch vom Himmlischen, während der ergebundene Christus, der nur den Israeliten diente, ihnen die himmlischen Geheimnisse vorenthielt. Warum? Weil Mitglieder der Braut des Lammes irdische, nicht himmlische Heilige sein werden. Für Israel ist der Himmel irrelevant – sie brauchen also nichts über den Himmel zu wissen. Und wie Jesus Selbst sagte, würden sie es sowieso nicht glauben.

**Evangelium der Unbeschnittenheit, Evangelium des Paulus:
die Herrlichkeit des Himmlischen
(1. Korinther 15,40-42; Johannes 3,12)**

So gibt es auch überhimmlische Körper und irdische Körper; doch andersartig ist die Herrlichkeit der überhimmlischen und wieder andersartig die der irdischen. Anders ist auch die Herrlichkeit der Sonne und anders die Herrlichkeit des Mondes, wieder anders die Herrlichkeit der Sterne; denn an Herrlichkeit überbietet ein Stern den anderen Stern. So ist es auch bei der Auferstehung der Toten.

Selbst unter den Gliedern des Leibes Christi wird es Unterschiede in der Herrlichkeit ihrer Körper geben. Zur Veranschaulichung



kein Jude

Jude

nennt Paulus Sonne, Mond und Sterne. Jeder von ihnen ist ein himmlischer Körper – und jeder hat eine andere Herrlichkeit. Die Herrlichkeit der Sonne überstrahlt die des Mondes. Der Mond wiederum scheint heller als alle Sterne am Nachthimmel. Aber auch die Sterne leuchten in unterschiedlicher Herrlichkeit. Es gibt Zwergsterne, Neutronensterne und blaue Überriesen – jeder einzigartig, jeder ein Zeugnis von Gottes vielfältige Schöpferkraft. In Gottes genialer Ordnung gibt es keinen Raum für Selbstverherrlichung – ein Stern erhebt sich nicht über den anderen. Jeder trägt so viel Herrlichkeit, wie Gott ihm zugemessen hat. Jeder wird bis zum Rand mit der Herrlichkeit Gottes gefüllt sein. Der gemeinsame Nenner bleibt: Herrlichkeit.

Wenn Ich vom Irdischen zu euch sprach und ihr nicht glaubt,
wie werdet ihr glauben, *wenn ich vom Überhimmlischen zu
euch spreche?*

Historisch gesehen hat Israel ein Glaubensproblem. Schon die irdische Wahrheit konnten sie kaum erfassen – wie viel weniger die himmlische. Ich will Israel nicht schlechttreden. Sie stecken in einer von Gott gewirkten Verstockung fest (Römer 9:18; 11:7-8), und werden dann daraus erlöst, wenn Gott den Letzten Seiner himmlischen Heiligen berufen hat.

6. Evangelium der Beschneidung, Evangelium des Petrus: Abstammung wichtig (Matthäus 19,28; Offenbarung 21,10-12)

Da entgegnete Jesus ihnen: «Wahrlich, Ich sage euch: Die ihr Mir gefolgt seid, in der Wiederwerdung [Wiederherstellung der Erde], wenn der Sohn des Menschen auf dem Thron Seiner Herrlichkeit

sitzt, werdet auch ihr auf zwölf Thronen sitzen und die zwölf Stämme Israels richten.»

Die Zahl Zwölf steht immer für Israel, und Israel steht immer für fleischliche Unterschiede und fleischliche Errungenschaften. In diesem Evangelium gibt es also Raum dafür, sich zu rühmen. Bei Stammbäumen geht es immer um Ruhm. Wer seine Abstammung nicht auf Israel zurückverfolgen kann, hat keine Chance auf Herrschaft im Königreich.

Ich war ehrlich gesagt schockiert, als ich entdeckte, dass es im irdischen Reich – in den tausend Jahren des Friedens – noch immer fleischliche Unterschiede geben wird.

Dachtest du, solche Unterschiede gehörten nur ins Alte Testament – oder höchstens in die vier Evangelien? Und dass Israel nur auf dieser gegenwärtigen Erde seine Vormachtstellung haben wird? Dann schau zu, wie das neue Jerusalem aus dem Himmel herabkommt, um sich auf der neuen Erde niederzulassen:

Dann gewahrte ich einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der vorige Himmel und die vorige Erde waren vergangen, und das Meer war nicht mehr. Und ich gewahrte die heilige Stadt, *das neue Jerusalem*, aus dem Himmel herabkommen von Gott, bereitgemacht wie eine für ihren Mann geschmückte Braut. Dann hörte ich eine laute Stimme aus dem Thron rufen: «Siehe, Gottes Zelt ist bei den Menschen, und Er wird bei ihnen zelten; sie werden Seine Völker sein, und Er, Gott Selbst, wird bei ihnen sein.»

–Offenbarung 21,1-3

Selbst auf der neuen Erde werden fleischliche Unterschiede weiterhin bestehen (darum geht es in Jerusalem), und Israel hat weiter

die Oberhand. Wann immer das Wort „Erde“ erklingt – ob neu oder alt – werden die Israeliten an der Spitze stehen. Auf der neuen Erde wird es zwar kein Priesteramt Israels mehr geben (es gibt dort keinen Tempel – Offenbarung 21,22), aber sie werden weiterhin eine Nation von Königen sein. Beachte auch die Wiederholung der Zahl Zwölf (die sich auf Israel bezieht) in der folgenden Passage über die neue Erde:

Danach brachte er mich im Geist auf einen großen und hohen Berg und zeigte mir die heilige Stadt Jerusalem, aus dem Himmel von Gott herabkommend. Sie hatte die Herrlichkeit Gottes, und ihr Lichtglanz war gleich dem kostbarsten Stein, wie es der kristallhelle Jaspis ist. Sie hatte eine große und hohe Mauer, in der sich zwölf Tore befanden, und auf den Toren zwölf Boten. Und es waren Namen darauf geschrieben, das waren die der zwölf Stämme der Söhne Israels.

Offenbarung 21,10-12

Was passiert in der Zwischenzeit im Himmel?

**Evangelium der Unbeschnittenheit, Evangelium des Paulus:
Abstammung spielt keine Rolle
(1. Korinther 12,13; Galater 3,27-28)**

Denn in dem einen Geist sind wir alle in den einen Körper getauft, ob Juden oder Griechen, ob Sklaven oder Freie: Wir sind alle mit dem einen Geist getränkt.

Der Leib Christi wird zu einer geeinten Körperschaft werden, in der niemand mehr sagen wird: „Dieser hier ist ein Jude“ oder „Sie ist eine Griechin“.

Israeliten können durchaus Teil des Leibes Christi werden, aber damit geben sie im Geiste ihre nationale Identität auf – also die Vorteile ihrer Abstammung. Paulus war das erste Mitglied des Leibes Christi. Einst rühmte er sich seiner Volkszugehörigkeit, doch die Zugehörigkeit zum Leib Christi veranlasste ihn, dieses Rühmen in Philipper 3,4-7 zurückzunehmen:

Einst hatte ich Vertrauen auf das Fleisch. Wenn jemand anders meint, auf Fleisch vertrauen zu dürfen, wie viel mehr ich: der Beschneidung teilhaftig am achten Tag, aus Israels Geschlecht, aus dem Stamm Benjamin, ein Hebräer aus Hebräern, in Bezug auf das Gesetz ein Pharisäer, in Bezug auf den Eifer ein Verfolger der herausgerufenen Gemeinde, hinsichtlich der im Gesetz geforderten Gerechtigkeit war ich wie einer, der untadelig wird. Doch was mir einst Gewinn war, das habe ich um Christi willen als verwirkt erachtet.

Das hätte Petrus niemals sagen können. Für Petrus war das Judentum unverzichtbar, denn er sollte auf einem der zwölf Throne Israels sitzen, wie es Jesus ihm versprochen hatte.

Denn ihr alle, die ihr in Christus hinein getauft worden seid, habt Christus angezogen. Da gibt es weder Juden noch Griechen, weder Sklaven noch Freie, weder männlich noch weiblich; denn ihr seid allesamt Einer in Christus Jesus.

–Galater 3,27-28

In Anbetracht dessen, was ich gerade über Petrus gesagt habe, muss man bei diesem Vers erstaunt folgern, dass Petrus nicht in Christus hinein getauft wurde. Ja, richtig – Petrus ist kein Mitglied des Leibes Christi. Er ist ein Mitglied der Braut des Lammes. Er ist ein Israelit, und er hat allen Grund, sich seines Fleisches zu rüh-

men. Wenn Petrus sich für den Eintritt ins Königreich anstellt, wird er stolz seinen Pass vorweisen, auf dem „Israelit“ steht. Das wird ihn hineinbringen. Wenn die Abstammung kein fleischlicher Unterschied ist, was dann?

Jetzt ist eine gute Gelegenheit, dir den Unterschied zwischen „Christus Jesus“ und „Jesus Christus“ zu erklären. Sieh dir folgendes an: In 1. Petrus 1,1 bezeichnetet sich Petrus als „Apostel Jesu Christi“. In Epheser 1,1 hingegen nennt sich Paulus „Apostel Christi Jesu“. Ist das ein Versehen? Oder ein unwichtiges Detail? Nein, weder noch. Nichts in Gottes Wort steht zufällig da. Es gibt viele weniger wichtige Details, aber dies ist keines davon. Schauen wir uns das nochmal genauer an:

1. Petrus 1:1

Petrus, Apostel Jesu Christi, an die auserwählten Auswanderer in der Zerstreuung ...

Epheser 1,1

Paulus, Apostel Christi Jesu durch den Willen Gottes, an die Heiligen ...

Auf der Erde trug unser Herr den Namen „Jesus“. „Christus“ ist, wie wir wissen, nicht der Nachname Jesu, sondern der Titel Seines königlichen Amtes; er bedeutet „Gesalbter“. Was zuerst kommt setzt den Schwerpunkt. Daher betont der Name „Jesus Christus“ Sein Erdenleben in Niedrigkeit. Die Umkehrung „Christus Jesus“ hebt dagegen Seine hoherhabene Amtsstellung im Himmel hervor.

Bemerkenswerterweise ist Paulus der einzige neutestamentliche Autor, der die Bezeichnung „Christus Jesus“ verwendet; er tut es

ungefähr neunzig Mal. Die Autoren der Beschneidung (Matthäus, Markus, Lukas, Johannes, Jakobus, Petrus und Judas) gebrauchen diese Formulierung nicht ein einziges Mal. Hier nochmal zur Übersicht:

Paulus' Verwendung von „Christus Jesus“: 90

Verwendung von „Christus Jesus“ durch alle anderen: 0

Und der Name „Jesus Christus“? Die Autoren der Beschneidung verwenden ihn, wenn ich richtig gezählt habe, etwa vierzig Mal. Verwendet ihn auch Paulus? Ja, ebenfalls etwa neunzig Mal. Aber warum benutzt nur Paulus die einzigartige Kombination „Christus Jesus“? Nun, nur Paulus wurde jene Wahrheit offenbart, dass eine ausgewählte Anzahl von Menschen den Titel „Christus“ mit Ihm teilen wird (2. Korinther 1,21). Diese Menschen werden in den Briefen des Paulus als „Glieder des Leibes Christi“ bezeichnet. Die Heiligen der Beschneidung hingegen sind keine Glieder des Leibes Christi, sondern die Braut des Lammes (Offenbarung 19,7-8), und eng verbunden mit dem Namen „Jesus“, dem Namen, den unser Herr auf Erden hauptsächlich trug.

A.E. Knoch schreibt in seinen *Studien im Kolosserbrief*:

„Christus Jesus“ und „Jesus Christus“ – welch ein gewaltiger Unterschied zwischen diesen beiden Titeln, obwohl der eine lediglich eine Umstellung des anderen ist. Jesus Christus ist der demütige, verachtete, verworfene, gekreuzigte Messias. Seine Herrlichkeiten warten auf die Zukunft, auf die Zeit Seiner Rückkehr auf die Erde. Zurzeit hat Er hier unten keinen Thron.

Aber Christus Jesus! Er ist bereits jetzt der Höchste in den Himmeln. Er sitzt zur Rechten Gottes, und es gibt keine Würden, die der Seinen

gleichkämen. Alle Macht und Gewalt, alle Souveränität und Autorität unter den himmlischen Wesen ist in Ihm geballt. Dort wird Er nicht gedemütigt, sondern geehrt. Dort wird Er nicht verachtet, sondern gepriesen. Dort wird Er nicht verworfen, sondern bejubelt. Dort wird Er nicht gekreuzigt, sondern verherrlicht. Wir feiern Ihn nicht nur als den kommenden König auf Erden, sondern als das gegenwärtige Haupt aller himmlischen Macht und Majestät. Heil dem König Christus Jesus!

7. Evangelium der Beschneidung, Evangelium des Petrus: Gläubige von dem Niederwurf der Welt an bekannt (Offenbarung 17,8)

Das wilde Tier, das du gewahrtest, war da und ist nun nicht mehr. Es schickt sich an, aus dem Abgrund heraufzusteigen, doch geht es seinem Untergang entgegen. Dann werden die auf Erden Wohnenden staunen, deren Namen nicht auf der Rolle des Lebens geschrieben sind von dem Niederwurf der Welt an, wenn sie das wilde Tier erblicken: das da war und nun nicht mehr ist und wieder anwesend sein wird.

In den gebräuchlichen Übersetzungen wird „der Niederwurf der Welt“ falsch mit „Grundlegung der Welt“ übersetzt. Zwischen der Erschaffung des Himmels und der Erde in 1. Mose 1,1 und deren Neuschöpfung ab Vers 3 ereignete sich eine gigantische Katastrophe. In der konkordanten Übersetzung von 1. Mose 1,1, heißt es: „Am Anfang schuf Gott die Himmel und die Erde“. So weit, so gut. Dann lesen wir in Vers 2: „Und die Erde wurde ein Chaos und inhaltslos.“ Sie wurde also in diesen Zustand versetzt. Bei Luther und anderen heißt es fälschlicherweise, dass Gott sie so geschaffen hat („Im Anfang schuf Gott Himmel und die Erde. Und die Erde

war wüst und leer ...“), aber das kann nicht sein. In Jesaja 45,18 steht nämlich ausdrücklich, dass Gott die Erde bereitet hat, damit sie bewohnt wird, und eben nicht damit sie *leer* sein sollte. „Nicht als Einöde hat Er sie geschaffen“ (*Elberfelder Übersetzung*).

Der Eintritt der Sünde in die Welt begann nicht erst mit Adam. Der Eintritt der Sünde begann mit der Zerstörung der Welt in 1. Mose 1,2, lange bevor Adam im Garten Eden umherwanderte. Es muss sich also um eine Art Rebellion von geistlichen Wesen gehandelt haben. Warum das wichtig ist?

Israel hat immer mit der Sünde zu tun. Das Gesetz kam angeblich, um mit der Sünde fertig zu werden. Ein Volk, das sich stark auf das Fleisch stützt (Israel), muss das Fleisch auch in Zaum halten. Die meisten Christen befinden sich in dieser Arena; sie kämpfen ständig gegen ihre fleischlichen Neigungen. Daher macht die Berufung Israels „von dem Niederwurf der Welt an“ Sinn. Sobald die Sünde in die Welt kam, begann der Kampf gegen die Sünde. Das passt perfekt zur Berufung Israels. Worum geht es im Alten Testament? Sünde, Sünde und noch mehr Sünde.

**Evangelium der Unbeschnittenheit, Evangelium des Paulus:
Gläubige schon vor dem Niederwurf der Welt bekannt
(Epheser 1,3-4)**

Gesegnet sei der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns mit jedem geistlichen Segen inmitten der Überhimmlischen in Christus segnet, so wie Er uns in Ihm vor dem Niederwurf der Welt auserwählt hat, damit wir Heilige und Makellose vor Seinem Angesicht seien.



Liebst du den Kampf gegen die Sünde?
Ich fürchte, viele machen ihn sich zur Lebensaufgabe.

Welch eine großartige Aussage! In der Offenbarung Gottes gibt es keine zufällige Wortwahl, bei der kleine Unterschiede bedeutungslos wären. Zwischen „von“ und „vor“ besteht ein riesiger Unterschied, auch wenn dieser sich hinter einem einzigen Buchstaben verbirgt. Wir wurden in Christus berufen, noch bevor die Sünde überhaupt in die Welt kam. Mit anderen Worten: Wir waren in Ihm geborgen, bevor es überhaupt so etwas wie Versagen oder Katastrophen gab. Daher können uns weder Versagen noch Katastrophen von Christus trennen. Nichts kann uns von der Liebe Gottes trennen (Römer 8,38-39). (Das ist der Grund, warum Gläubige, die Paulus folgen, so glücklich sind, während Menschen, die sich wie „Israel“ aufführen und dem Gesetz folgen, so elend unglücklich sind – und oft anderen gegenüber verurteilend und selbstgerecht auftreten.)

Erlaube mir, es noch einmal anders zu sagen: Weil Gott uns ausgewählt hat, bevor die Sünde in die Welt kam, kann das spätere Eindringen der Sünde nicht das zerstören, was wir in Christus haben. (Das ist die Heilsgewissheit, die Israel nicht hat.) Paulus schreibt an Timotheus in 2. Timotheus 1,8-9:

...leide Übles mit mir für das Evangelium nach der Kraft Gottes, der uns gerettet und berufen hat mit heiliger Berufung, nicht nach unseren Werken, sondern nach Seinem eigenen Vorsatz und der Gnade, die uns in Christus Jesus vor äonischen Zeiten gegeben ist ...

Unsere Berufung steht nicht im Zusammenhang mit unseren Taten. Warum nicht? Wir wurden in Christus auserwählt, bevor wir irgendeine gute oder schlechte Tat begangen hatten. Noch erstaunlicher ist, dass wir in Christus auserwählt wurden, bevor schlechtes Verhalten überhaupt erfunden wurde.

Warum, um alles in der Welt, würdest du ein Israelit sein wollen? Kämpfst du gerne gegen die Sünde? Magst du es, auf Bewährung zu leben? Ich fürchte, das ist bei vielen der Fall. (Hallmark sollte Beileidskarten anbieten, auf denen steht: „Ich höre, dass du ein Israelit sein willst.“ Auf der Innenseite ein Bild von einem Mann, der unter einem Steinhaufen liegt, mit der Bildunterschrift: „Viel Glück dabei.“)

8. Evangelium der Beschneidung, Evangelium des Petrus: Gläubige erst berufen, dann auserwählt (Matthäus 22,14)

Denn viele sind berufen, wenige aber auserwählt.

Das Evangelium der Beschneidung wird als ein „Wenn-dann-Angebot“ präsentiert. Das heißt zum Beispiel: „Wenn du Meinem Ruf folgst, dann werde Ich dich wählen“. So sagt Jesus in Offenbarung 3,20:

Siehe, Ich stehe vor der Tür und klopfe an. Wenn jemand Meine Stimme hört und die Tür öffnet, zu dem werde Ich auch hineingehen und das Mahl mit ihm halten und er mit Mir.

Beachte, dass hier die relative Perspektive eingenommen wird. Absolut gesehen kann niemand den Ruf Jesu Christi befolgen, wenn Gott ihm oder ihr nicht zuerst die Fähigkeit dazu gibt. Denn Jesus bezeugte auch: „Niemand kann zu Mir kommen, wenn der Vater, der Mich gesandt hat, ihn nicht zieht“ (Johannes 6,44).

Gott hat das Beschneidungsevangelium als ein bedingtes Angebot präsentiert, als eine Mischung aus Gesetz und Gnade. Relativ gesehen, erfordert es die Mitarbeit des Menschen. Gott wollte, dass

es auf diese Weise präsentiert wird. Der ursprüngliche Zweck war, das menschliche Versagen aufzuzeigen. Gott brauchte ein Volk, das davon überzeugt war, sich selbst durch Werke des Gesetzes rechtfertigen zu können, damit Er später auf diese Menschen – völlige Versager – zeigen und uns sagen konnte: „Seht ihr, durch Werke des Gesetzes wird kein Mensch gerecht“ (nach Römer 3,20).

(Zur Erinnerung: Israel war eine gigantische Vorführung, um das Versagen des Fleisches empirisch zu beweisen: Die Christenheit hat jedoch die Botschaft nicht verstanden und versucht – anachronistischerweise – aus dieser Unwissenheit heraus immer noch, das Gesetz zu befolgen.)

Schreibt Gott Israel nun ab, nachdem es seine Mission, ein schlechtes Beispiel abzugeben, erfüllt hat? Nein. Gott ist gütig und barmherzig und Sich Selbst treu. Er wird die Verheißenungen erfüllen, die Er Israel gegeben hat; Er Selbst wird ihnen ein neues Herz geben (Jeremia 31,33).

In der Zwischenzeit aber ...

**Evangelium der Unbeschnittenheit, Evangelium des Paulus:
Gläubige erst auserwählt, dann berufen (Römer 8,30)**

Die Er aber vorherbestimmt, diese beruft Er auch; und die Er beruft, diese rechtfertigt Er auch; die Er aber rechtfertigt, diese verherrlicht Er auch.

Nachdem Gott Israel vorübergehend auf Eis gelegt hatte (lies dazu Römer, Kapitel 11), war Er bereit, ein Evangelium einzuführen, das von Anfang an als Botschaft der totalen Gnade dargeboten wurde. Daher auch die radikalen Äußerungen von Paulus. Durch Paulus wird die Erlösung als beschlossene Sache präsentiert – als

unbedingte Tatsache – und nicht als bedingtes „Wenn-dann-Angebot“. Es ist nicht etwas, das man annimmt, damit es wahr wird; nein, es ist etwas Wahres, das man annimmt. Betrachte es einmal so:

Das Beschneidungsevangelium: „Das kann dir gehören – wenn der Preis stimmt.“

Das Evangelium der Unbeschnittenheit: „Der Preis war richtig (das Opfer Christi) – schau mal, was dir jetzt gehört!“

Jeder, der von Gott für die Mitgliedschaft im Leib Christi auserwählt und vorherbestimmt wurde, wird – irgendwann im Laufe seines Lebens in diesem Zeitalter – die Wahrheit hören und beherzigen. Die Wahrheit wird auf jeden Fall all jenen präsentiert werden, die für diese herrliche Berufung vorherbestimmt sind, wie es in Römer 8,29-30 steht.

Denn die Er zuvor erkannte, die hat Er auch vorherbestimmt, dem Bilde Seines Sohnes gleichgestaltet zu werden, damit Er der Erstgeborene unter vielen Brüdern sei. Die Er aber vorherbestimmt, diese beruft Er auch; und die Er beruft, diese rechtfertigt Er auch; die Er aber rechtfertigt, diese verherrlicht Er auch.

Wie um alles in der Welt könnte dies als Herausforderung zum Glauben verstanden werden? Wenn überhaupt, dann ist es eine Herausforderung an Gott, das zu erfüllen, was Er Sich vorgenommen hat. Sollte ein Glied des Leibes Christi, obwohl es Äonen vor seiner Geburt vorherbestimmt wurde, in diesem Leben nicht mit seiner Berufung bekannt gemacht werden, dann würde das Versagen bei Gott liegen, und nicht bei diesem Menschen. Wer kontrol-

liert schließlich jeden Umstand im Universum? Gott, natürlich (Epheser 1,11; Kolosser 1,20).

Das Evangelium der Beschneidung wird als Herausforderung dargestellt; deshalb gefällt es Menschen, die auf Werke ausgerichtet sind. Das Evangelium der Unbeschnittenheit dagegen ist lauter Entspannung und totales Vertrauen auf Gott; deshalb mag *ich* es.

9. Evangelium der Beschneidung, Evangelium des Petrus: Gläubige werden das Gesetz halten (Micha 4,2)

Dann werden die Völker zu ihm strömen und zahlreiche Völkerschaften sich aufmachen und sagen: „Kommt, lasst uns zum Berge des HERRN hinaufziehen und zum Hause des Gottes Jakobs, damit Er uns über Seine Wege belehre und wir auf Seinen Pfaden wandeln.“ Denn von Zion wird Belehrung [oder Gesetz] ausgehen und das Wort des HERRN von Jerusalem. (*Menge-Übersetzung*)

Menschen, die die Post anderer Leute lesen und auf sich selbst beziehen, kommen auf alle möglichen falschen Ideen. Viele Christen lesen diesen Vers aus Micha 4,2 und behaupten dann, auf ihn zeigend: „Da seht – wir sollen das Gesetz halten!“ Das ist genauso absurd, wie auf Gottes Anweisungen an Noah (1. Mose, Kapitel 6) zu verweisen und zu sagen: „Da steht es – wir sollen eine Arche bauen!“ Dabei geht es in Micha nicht einmal um die Pflicht Israels, das Gesetz zu halten – das hätten sie schon früher tun sollen, aber sie schafften es nicht. Nein, hier handelt es sich um eine Verheißung Gottes: „Denn von Zion wird das Gesetz ausgehen ...“ Wie kann Gott sich da so sicher sein? Nun, Er selbst wird das Gesetz auf das Herz des Volkes Israel schreiben.

Evangelium der Unbeschnittenheit, Evangelium des Paulus: Gläubige sind nicht unter Gesetz (Römer 6,14)

Dann wird die Sünde nicht über euch herrschen; denn ihr seid nicht unter Gesetz, sondern unter Gnade.

Kein Wunder, dass viele Menschen verwirrt sind, wenn sie die Bibel lesen: Sie bringen alles durcheinander. Denn mal ehrlich: Wie lässt sich Micha 4,2 mit Römer 6,14 in Einklang bringen? Hier ist das Geheimnis, das die Art und Weise, wie du die Heilige Schrift liest, grundlegend verändern wird: Man versucht gar nicht erst, sie in Einklang zu bringen. Sie sind nicht dazu gedacht, miteinander in Einklang gebracht zu werden. Es sind zwei verschiedene Botschaften, die für zwei unterschiedliche Gruppen von Menschen bestimmt sind. Sobald du diese Wahrheit erkennst und lebst, werden Passagen der Heiligen Schrift, die dich verwirrt und frustriert haben, an ihren Platz fallen. Du musst die Gnade nicht mehr verwässern, um sie mit dem Gesetz in Einklang zu bringen (als ob das überhaupt möglich wäre). Du kannst auch den Versuch aufgeben, das Gesetz auf die Höhe der Gnade zu heben.

10. Evangelium der Beschneidung, Evangelium des Petrus: Wassertaufe erforderlich (Apostelgeschichte 2,38)

Petrus erklärte ihnen: «Sinnet um, und jeder von euch lasse sich auf den Namen Jesu Christi zur Erlassung eurer Sünden taufen, so werdet ihr das Geschenk des heiligen Geistes erhalten.»

Nie werde ich den Autoaufkleber vergessen, den ich eines Tages sah, während ich mich um meine eigenen Angelegenheiten kümmerte und glücklich in der Gnade Gottes lebte. Der Fahrer war of-

fensichtlich ein religiöser Mensch, der die beiden Evangelien vermischt und der Aufkleber stammte von einer christlichen Firma, die *ebenfalls* die beiden Evangelien vermischt. Auf dem Aufkleber stand: „Gehorche Apostelgeschichte 2,38“.

Wenn ich es nicht besser gewusst hätte, hätte dieses deprimierende, anachronistische Gebot mir den Tag verdorben. Stattdessen schüttelte ich nur den Kopf, hatte Mitleid mit dieser Person und schwelgte weiter in der Gnade Gottes – ohne erst nass werden zu müssen.

Ja, es gab eine Zeit, in der die Wassertaufe erforderlich war – um die „Sünden abzuwaschen“ (Apostelgeschichte 22,16). Es gab auch eine Zeit, in der man sein Lamm nach Jerusalem führen und zusehen musste, wie ihm die Kehle durchgeschnitten wurde. Es gab auch eine bestimmte Zeit, die längst vorbei ist, in der geboten war, Blut an die Türpfosten zu schmieren. Außerdem gab es eine Zeit, in der man jeden männlichen Nachkommen am achten Tag nach der Geburt beschneiden musste – und wehe dem, der es am neunten Tag tat.

Apostelgeschichte 2,38 war ein Aufruf zur Umkehr, der an ein Volk erging, das die schwere Schuld auf sich geladen hatte, den eigenen Messias getötet zu haben. Das Wort „umsinnen“ (bei Luther „Buße tun“) bedeutete in jenem Zusammenhang, dass man es schrecklich bereute, den Christus getötet zu haben. Hast du etwa den Messias von Israel gekreuzigt? Ich nicht. Versuche also nicht, Apostelgeschichte 2,38 zu befolgen, und freue dich stattdessen an der Gnade Gottes.

**Evangelium der Unbeschnittenheit, Evangelium des Paulus:
Wassertaufe nicht erforderlich, nur Geistestaufe
(1. Korinther 1,17; 12,13; Römer 6,3-4)**

Denn Christus hat mich nicht beauftragt zu taufen, sondern das Evangelium zu verkündigen, und das nicht in Wortweisheit, damit das Kreuz des Christus nicht inhaltslos werde.

Die Wassertaufe reinigt und vereinigt zeremoniell durch Wasser. Die geistliche Taufe dagegen reinigt und vereinigt durch den Geist. Sie vollbringt das, was die Wassertaufe einst symbolisch darstellte – aber ganz ohne Handtuch. Heute sind wir in den Tod Christi hineingetauft (Römer 6,3-4). Dadurch sind wir völlig mit Christus identifiziert – mit Seinem Tod, Seinem Begräbnis, Seiner Auferstehung und Seiner Verherrlichung. Die Wassertaufe war der Schatten, die völlige Identifikation mit Christus ist die Realität. Jetzt, da wir die Realität haben, wäre es töricht, zum Schatten zurückzukehren. Das wäre so ähnlich, als würde ein Erwachsener am Schnuller nuckeln.

Noch einmal: Es gab eine Zeit, in der die Taufe rettete. Heißt das, dass Umsinnen und Taufe auch heute notwendig sind? Ist die Botschaft für unsere Zeit, dass das Kreuz Christi uns von der Sünde rettet – oder dass die Erlösung durch Christus plus Umsinnen und Taufe kommt? Ist das nicht eine Frage, deren Antwort wir ganz genau wissen sollten? Vielleicht sollten wir uns fragen: Was hat Gott zuletzt über die Taufe gesagt? Wenn man ignoriert, was Gott zuletzt zu einem entscheidenden Thema gesagt hat, könnte das dazu führen, dass man eine Arche baut, sich beschneiden lässt, oder Schafe opfert, um gerettet zu werden.

Denn in dem einen Geist sind wir alle in den einen Körper getauft, ob Juden oder Griechen, ob Sklaven oder Freie; wir sind alle mit dem einen Geist getränkt.

–1. Korinther 12,13

Paulus brachte den Völkern eine neue Botschaft, und ja, zu Beginn taufte auch Paulus einige Menschen – nicht mit der Taufe des Johannes, sondern im Namen des Herrn Jesus. Denke daran, dass die Taufe im Allgemeinen ein Ritus ist, der Menschen zeremoniell reinigt und sie in einer gemeinsamen Sache vereint.

Hier ist der Schlüssel zu Paulus: Sein Dienst verließ „von Herrlichkeit zu Herrlichkeit“ (2. Korinther 3,18). Mit anderen Worten: Der Paulus im Epheserbrief ist nicht mehr derselbe Paulus wie in der Mitte der Apostelgeschichte. Paulus wurde Schritt für Schritt dazu geführt, alle Riten und Zeremonien aus seiner Botschaft zu entfernen, so dass sie schließlich zu einer Botschaft der vollkommenen reinen Gnade wurde. Und genau das ist sie auch heute noch. Heute gibt es nur eine wahre Taufe (Epheser 4,5), und diese geschieht eben nicht mit Wasser.

Oder erkennt ihr nicht, dass wir alle, die wir in Christus Jesus getauft sind, in Seinen Tod getauft wurden? Mit Ihm zusammen wurden wir nun durch die Taufe in den Tod begraben, damit, ebenso wie Christus durch die Herrlichkeit des Vaters aus den Toten auferweckt wurde, also auch wir in Neuheit des Lebens wandeln mögen.

–Römer 6,3-4

Wenn mich jemand fragt, ob ich getauft bin, habe ich die Gelegenheit, Christus zu herolden und zu sagen: „Ja, ich wurde vor

2.000 Jahren getauft.“ Wer heute mit Wasser tauft, verleugnet die große Wahrheit der Taufe in den Tod Christi. Man könnte genauso gut zum Opfern von Lämmern zur Sündenvergebung zurückkehren.

11. Evangelium der Beschneidung, Petrusvangelium: Gläubige müssen von oben her gezeugt werden („wiedergeboren“ – Johannes 3,3)

Jesus antwortete ihm: «Wahrlich, wahrlich, Ich sage dir: Wenn jemand nicht von oben her gezeugt wird, kann er das Königreich Gottes nicht gewahren.»

Christus spielte mit diesen Worten auf Jesaja 66,8 an – ein Volk würde an einem Tag geboren werden. Nikodemus (der Mann, mit dem Jesus sprach) hätte die Anspielung verstehen müssen. „Von oben her gezeugt“ (oder „von neuem gezeugt“) bedeutet, dass durch das Wirken Gottes aus etwas Altem etwas Neues hervorgeht. Das Alte ist Israel, und das Neue ist ein Israel mit einem Herzen aus Fleisch und nicht länger aus Stein. Es geht immer noch um denselben Rohstoff: Israel. Das Christentum betont oft die „Wiedergeburt“, ohne zu erkennen, dass die „Wiedergeburt“ eine nationale Erweckung Israels ist – nicht eine individuelle Erweckung von Nicht-Juden.

Die neue Geburt besteht also nicht in einem bekehrten Israeliten hier und einem bekehrten Israeliten dort. Nicht Einzelne werden wiedergeboren, sondern ein ganzes Volk soll auf einmal wiedergeboren werden. (Während ich schreibe, ist demnach noch kein einziger Mensch wiedergeboren worden.) Natürlich besteht die Nation aus Einzelpersonen, aber jeder Israelit, der für das Königreich

bestimmt ist, wird gleichzeitig mit den anderen wiedergeboren werden, wenn Gott der versammelten Nation ein neues Herz gibt.

Das Tausendjährige Reich wird denselben Erdball besetzen, auf dem wir heute leben. Im Tausendjährigen Reich wird diese Erde regeneriert. Gott wird den Fluch von ihr nehmen und ihre Fähigkeit, Früchte zu tragen, neu beleben. In gewissem Sinne wird diese Erde also auch „wiedergeboren“ werden, genau wie Israel. Wie bei Israel wird es sich um dasselbe Rohmaterial handeln, das mit neuem Leben erfüllt wird.

Evangelium der Unbeschnittenheit, Evangelium des Paulus: Gläubige sind eine neue Schöpfung (2. Korinther 5,17)

Daher, wenn jemand in Christus ist, so ist da eine neue Schöpfung: das Ehemalige verging; siehe, es ist neu geworden!

Eine neue Schöpfung ist etwas viel Radikaleres als eine Neugeburt. Die neue Geburt, von der Jesus zu Nikodemus sprach, ist eine Wiedergeburt – aus dem alten Rohmaterial wird etwas Neues hervorgebracht. Doch davon spricht Paulus hier nicht. In Christus hat Gott die alte Menschheit ausgelöscht. Das ist die tiefste Botschaft des Kreuzes: Gott hat noch einmal bei Null angefangen. Das ist jedoch nicht die Botschaft Israels. Gemäß dem Evangelium der Beschneidung bleibt Israel wichtig. Die alte Menschheit wird dort nicht vernichtet, sondern reformiert. Sie bleibt im Wesentlichen bestehen.

Petrus hat nie die Tiefen des Kreuzes dargelegt. Er hat nie gelehrt, dass das Kreuz die alte Menschheit hingerichtet hat – weil er nichts davon wusste. Jesus hatte es ihm nicht offenbart. Diese Offenbarung gab der verherrlichte Christus allein Paulus. Deshalb be-

seitigte Paulus alle fleischlichen Unterscheidungen und erklärte: in Christus gibt es „weder Juden noch Griechen“ (Galater 3,28). Petrus hat so etwas nie gesagt – und hätte es auch nie sagen können. Um seiner Bestimmung, im Königreich Gottes zu herrschen, folgen zu können, muss Petrus nun einmal ein Israelit bleiben.

Das Evangelium der Beschneidung spricht fleischliche Menschen an. Christen wie Juden lieben es gleichermaßen, an ihrem Fleisch zu arbeiten – weil sie fleischlich *sind*. Sie lieben das Konzept der Erneuerung. Sie stehen auf Programme zur Selbstverbeserung.

Wir hingegen, die wir die tiefsten Tiefen des Kreuzes geschmeckt haben, sind nicht an Erneuerung interessiert. Wir betrachten uns selbst und sagen: „Völlig hoffnungslos, kann man vergessen!“ Das ist die Definition von Martin Zender für die neue Schöpfung. Die neue Schöpfung blickt auf die alte Schöpfung und sagt: „Ist nicht zu retten – kann man vergessen!“ Warum? Weil sie zu weit hinüber ist, um noch gerettet werden zu können. Da ist nichts mehr zu machen. Ich will also gar nicht an ihr arbeiten – warum sollte ich? Ich will von vorne beginnen. Die neue Schöpfung lässt mich genau das tun. Oder besser gesagt, die neue Schöpfung hat längst begonnen. Alles, was mir noch bleibt, ist, diesen Neuanfang zu realisieren. „Das Ehemalige verging. Siehe, es ist neu geworden!“ (2. Korinther 5,17). Ich weiß nicht, was du dazu sagst, aber für mich ist das eine der besten Nachrichten, die ich je gehört habe.

Genau dir gilt das – jetzt – im Geiste. Du bist ein ganz neuer Mensch. Mach dir also keine Sorgen mehr um dein Fleisch, oder über deine Sünden. Betrachte es als tot (Römer 6,5-11) und begib

dich daran, Christus anzubeten, mit wahrem Frieden und echter spiritueller Freude.

Wenn es um das Kreuz geht, gibt es zwischen den beiden Evangelien auch den folgenden frappierenden Unterschied:

Evangelium der Beschneidung, Evangelium des Petrus:²²

Das Kreuz wird nicht geheraldet (Apostelgeschichte, 2,23.36; 4,10; 5,30; Hebräer 6,6; 1. Korinther 1,23)

Diesen Jesus ... habt ihr durch die Hand von Gesetzlosen ans Kreuz heften und hinrichten lassen!

... die, die abfallen ... kreuzigen den Sohn Gottes für sich selbst aufs neue und prangern Ihn an.

Christus ... gekreuzigt, für die Juden etwas Anstoßerregendes...

Petrus sprach an Pfingsten (50 Tage nach der Auferstehung) vom Kreuz nicht als Gottes Mittel zur Errettung. Nein, er brachte die Kreuzigung als Anklage vor und rief die Menschen in Jerusalem dazu auf, Gott wegen dieses himmelschreienden Unrechts um Vergebung zu bitten. Den eigenen Messias nicht nur getötet, sondern sogar wie den schlimmsten Verbrecher hingerichtet zu haben, war tatsächlich die größte Sünde und Schande, die die Nation je über sich brachte. Sie lieferten damit ihren Messias nicht nur äußerster Erniedrigung aus, sondern brachten auch den Fluch des Gesetzes über Ihn, also den Fluch Gottes (Galater 3,13; 5. Mose 21,23). Das Kreuz war also ein Fluch, äußerste Schande und „etwas Anstoßerregendes“ (wörtlich: skandalon, also ein Skandal).

22 Extramaterial stammt vom Youtubekanal „Martin Zender“, Episode MZTV 43.

Daher sprach man besser nicht davon. So schrieben später die Apostel der Beschneidung auch nicht über das Kreuz (nur Petrus erklärt einmal, dass der Messias unsere Sünden „an das Holz“ hinaufgetragen hat, 1. Petrus 2,24). Ansonsten schreibt Petrus von der „Besprengung mit dem Blut Jesu Christi“, das er mit dem Blut eines Lammes vergleicht (1. Petrus 1,2.19). Auch Johannes schrieb vom Blut, das von Sünden reinigt (1. Johannes 1,7). Der Hebräerbrief erklärt, dass Jesus „gelitten hat, damit Er das Volk durch Sein eigenes Blut heilige“ (Hebräer 13,12). Dies alles erinnert an das Passahlamm – die schreckliche Art des Todes bleibt vollkommen unerwähnt.

Im Evangelium der Beschneidung braucht man also nicht an den Kreuzestod Christi zu glauben, um errettet zu werden. Es reicht zu glauben, dass Jesus der verheißene Messias ist, der von Sünden rettet, und Ihm Treue zu schwören und zu halten. Darum werden auch Abraham, Isaak, Jakob, König David und die Propheten aus vorchristlichen Zeiten im Königreich dabei sein, obwohl sie vom Kreuz gar nichts wussten. Sie blickten vorausschauend auf den Messias (Johannes 8,56) und prophezeiten über Ihn (Apostelgeschichte 2:30-31). Auch Petrus, Jakobus, Johannes und alle anderen Jünger glaubten schon an Jesus, als sie vom Kreuz noch nichts ahnten.

Beim Leib Christi ist das ganz anders:

**Evangelium der Unbeschnittenheit, Evangelium des Paulus:
Das Kreuz ist die Botschaft
(1. Korinther 1,18; 2,2; Galater 2,20; 6,14)**

Das Wort vom Kreuz ist zwar denen, die umkommen, eine Torheit; uns aber, die gerettet werden, ist es Gottes Kraft ... Ich hatte mich

dafür entschieden, unter euch nichts außer Jesus Christus zu wissen, und diesen als gekreuzigt.

Zusammen mit Christus bin ich gekreuzigt; ich lebe aber, doch nicht mehr ich, sondern in mir lebt Christus ...

Mir aber soll es nicht bekommen, mich irgendeiner anderen Sache zu rühmen als nur des Kreuzes unsers Herrn Jesus Christus, durch das für mich die Welt gekreuzigt ist und ich für die Welt. (*Menge-Übersetzung*)

Durch die Enthüllungen des himmlischen Christus an Paulus wissen wir, dass das Kreuz keine Nebensache, sondern das Epizentrum in Gottes Heilsplan ist. Für uns ist das Wort vom Kreuz – dass Christus gerade auf diese schmähliche, verfluchte Art für unsere Sünden starb – Gottes Kraft zur Errettung (1. Korinther 1,18). Es zeigt, dass „Gottes Schwäche“ stärker ist als alle menschliche Macht – und „Gottes Torheit“ klüger als jegliche menschliche Weisheit. Es stellt mit aller Deutlichkeit klar, was von der alten Menschheit mit all ihrer hochgelobten Religion und Weisheit zu halten ist.

Doch wir bleiben nicht vor dem Kreuz stehen, um beschämt die Augen abzuwenden. Wir sehen hindurch – durch Schmerz und Tod – auf das, was Gott daraus hervorgebracht hat: eine neue Schöpfung. Das Kreuz ist nicht das Ende, sondern der Durchbruch zu etwas völlig Neuem. Als der gekreuzigte Christus bei Seiner Auferstehung „Unvergänglichkeit und Unsterblichkeit anzog“, da wurde der Tod „im Sieg verschlungen“ (1. Korinther 15,54)! Mit Ihm trat eine neue, unvergängliche Menschheit aus dem Grab ins Dasein – ohne Sünde, frei vom Gesetz, erfüllt vom Geist Gottes. So nahm

Gott diese Szene der Schwachheit und Schmach und verwandelte sie in die größte Offenbarung Seiner Macht und Herrlichkeit.

Die Kreuzigung Christi hat für uns eine tief persönliche, existentielle Bedeutung, weil der Leib Christi auf dem Kreuz gegründet ist. Hier wurde die alte Menschheit in Gottes Augen ausgelöscht. Am Kreuz identifizierte Sich Jesus mit uns und unseren Sünden – zugleich identifizierte Er uns mit Sich Selbst, sodass wir eins wurden mit Ihm. So sind wir mit Christus gestorben, ja, auf diese schändliche Art – das war notwendig, damit wir mit Ihm als herrliche Neuschöpfung auferstehen können.

Wir bleiben also nicht vor dem Kreuz stehen, als seien wir bloße Zuschauer dieses Geschehens – es geht einen Schritt weiter. Wir sind mit Christus in Tod und Grab verbunden, und bleiben auch in der Auferstehung mit Ihm vereint – durch Schmerz, Tod und Grab hindurch in das neue Leben hinein, das aus dem Grab hervorbrach. Im Geist ist das bereits Realität – die leibliche Realität wird folgen.

Deshalb rühmte sich Paulus des Kreuzes als Herzstück seines Evangeliums. Ohne das Kreuz gäbe es kein Evangelium des Paulus – und auch keinen Leib Christi.

12. Evangelium der Beschneidung, Evangelium des Petrus: Sündenerlass (d.h. Vergebung – Lukas 11,4)

Erlass uns unsere Sünden, denn auch wir selbst erlassen jedem, der uns etwas schuldet. Bring uns nicht in Versuchung hinein, sondern birg uns vor dem Bösen!

Dies ist ein Zitat aus dem weltberühmten „Vaterunser“. Üblicherweise wird der obige Vers wie folgt übersetzt: „Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.“

Vergebung setzt voraus, dass Schuld vorhanden ist. Vergebung besagt: „Du hast Unrecht begangen, aber ich will so tun, als ob es nicht geschehen wäre. Es gibt eine Strafe für dein Vergehen, aber ich werde ein Auge zudrücken und dir die Strafe ersparen“.

Die Bestandteile des griechischen Wortes für „vergeben“ – *aphiemi* – sind „AB--LASSEN“. Vergebung oder Sündenerlass bedeutet, die Strafe für ein Vergehen zu erlassen. Im amtlichen Rahmen spricht man auch von Begnadigung. Vergebung und Begnadigung sind nicht käuflich.²³

So wunderbar Vergebung und Begnadigung auch sind, es gibt einen Haken an der Sache: Eine Begnadigung kann widerrufen werden. Wir sehen das deutlich in Matthäus 18,23-35, im Gleichnis vom gnadenlosen Schuldner. Obwohl der König im Gleichnis seinem Sklaven eine gigantische Schuld von 10.000 Talenten (heute wären das Milliarden) erließ, widerrief er später diesen Schulderlass, weil der Sklave sich weigerte, seinem Mitsklaven die Aussetzung einer geringen Schuld zu gewähren. Die Dauerhaftigkeit der Vergebung hängt also vom Betragen des Empfängers ab.

Das menschliche Verhalten hat seine Höhen und Tiefen – gutes Verhalten kommt und geht, und ebenso kann eine Begnadigung zurückgezogen werden, wenn das gute Betragen nicht aufrechterhalten wird. Israeliten (und Christen, die an das Evangelium der Be-

²³ Daher also das Wort „Ablass“, mit dem die Kirche im Mittelalter Handel trieb. Den Ablasshandel könnte man als versuchte Bestechung Gottes bezeichnen.

schneidung glauben) müssen daher ständig auf der Hut sein, um ihr Heil zu bewahren. Das ist anstrengend und kein Spaß. Aber auch hier lieben fleischliche Menschen die Herausforderung – und sie verurteilen gerne selbstgerecht andere, die ihrer Meinung nach den Anforderungen nicht genügen.

Und ich? Ich bin froh, gerechtfertigt zu sein und kümmere mich lieber um meinen eigenen Kram.

**Evangelium der Unbeschnittenheit, Evangelium des Paulus:
Nicht schuldig (d.h. gerechtfertigt – Römer 5,1)**

Gerechtfertigt nun aus Glauben, dürfen wir mit Gott Frieden haben durch unseren Herrn Jesus Christus.

Kein Gericht im ganzen Land hätte Richard Nixon für nicht schuldig befunden und freigesprochen. Er war schuldig – das war unbestreitbar. Aber Gerald Ford vergab ihm – in offizieller Sprache: er begnadigte ihn. Nixon wurde also nicht gerechtfertigt. Ist dir klar, wie radikal es im Vergleich dazu ist, gerechtfertigt zu sein? Der Wortstamm von „gerechtfertigt“ ist „gerecht“. Und „gerecht“ bedeutet „recht“, „richtig“, „rechtschaffen“. Von Gott gerechtfertigt zu sein heißt: Er erklärt dich für nicht schuldig. Nicht aus Nachsicht. Nicht, weil Er dich mag. Sondern, weil du vor Ihm im Recht bist. Punkt.

Wie kann jemandem vergeben werden, der *nicht* schuldig ist? Das ist eine absurde Frage – wo keine Schuld ist, gibt es auch nichts zu vergeben.

„Du bist nicht schuldig an diesem Verbrechen. Du hast kein Unrecht getan. Du hast sogar richtig gehandelt. Deshalb erlassen wir dir die Strafe.“



Dieser Mann wurde begnadigt, nicht gerechtfertigt.

So zu reden ist lächerlich. Niemand „erlässt die Strafe“ eines gerechtfertigten Menschen – denn wer gerechtfertigt ist, stand niemals unter Strafe.

Im deutschen Sprachgebrauch geht es bei „Rechtfertigung“ meist darum, sich selbst zu rechtfertigen – also eine Erklärung oder Verteidigung für das eigene Verhalten zu liefern. Die biblische „Rechtfertigung durch Gott“ ist leider zu einem wenig verstandenen theologischen Begriff geworden. Das liegt unter anderem daran, dass sie meistens mit der „Vergebung“ gleichgesetzt wird. Dabei ist die Sache gar nicht komplizierter als die Funktion „Text rechtfertigen“ im Textverarbeitungsprogramm. Diese Funktion nimmt den gesamten Text und richtet ihn an einer rechten Norm aus, um ihn in Blocksatz zu formatieren. Richtig?

Genau das tut Gott mit uns, wenn Er uns rechtfertigt. Sein Maßstab ist Christus – Er richtet uns an Christus aus. Er bringt uns sozusagen ins rechte Lot, um ein weiteres Bild zu verwenden. Er justiert uns („just“ ist übrigens lateinisch für „gerecht“). Tut Er das auf der Grundlage unseres Verhaltens? Nein, denn dann könnten wir niemals gerechtfertigt werden. Grundlage dieser Rechtfertigung ist vielmehr das Werk Seines Sohnes, Jesus Christus. Wir sind „umsonst gerechtfertigt in Seiner Gnade durch die Freilösung, die in Christus Jesus ist“ (Römer 3,24). Paulus präzisiert weiter: „Wir rechnen damit, dass der Mensch durch Glauben gerechtfertigt wird, ohne Gesetzeswerke“ (Römer 3,28).

Höre also bitte auf, Gott jeden Tag um Vergebung zu bitten. Das beleidigt Ihn. Wenn du ein Israelit wärst, könnte Gott das tolerieren. Aber dir hat Er die Tiefen des Kreuzes offenbart. Dir hat Er gezeigt, dass die furchtbaren Leiden Christi dich mit Ihm ins Reine

gebracht haben. Wenn du jedoch weinend am Boden liegst, verzweifelt, weil du es Gott nie recht machen kannst, und Ihn anflehnst, dir zu vergeben und bitte, bitte Gnade walten zu lassen, dann wird Er mit den Augen rollen und tief aufseufzen. Ein solches Gejammer ist eine Beleidigung dessen, was Gott durch Seinen Sohn am schrecklichen Kreuz vollbracht hat. Das Kreuz war nicht ohne Grund so schrecklich – oder was glaubst du?

Würde es dir etwa Freude machen, jemandem zu Weihnachten ein Geschenk zu überreichen, nur um zusehen zu müssen, wie er sich am Boden windet und heult, dass er dein Geschenk unmöglich annehmen kann, weil er es nicht wert ist? Würdest du dich da nicht eiskalt abserviert fühlen? Wäre das nicht wie ein Schlag ins Gesicht?

Gott hat uns gerechtfertigt, egal, ob wir diese Realität akzeptieren oder nicht. Du kannst dich also entweder der Realität stellen, dass Gott dich durch Christus und Sein Werk sieht, oder du kannst dich auf dem Boden wälzen und deine Zeit damit verbringen, dich selbst zu verzehren (religiöser Selbstverzehr ist die hässlichste Art von Selbstverzehr, die es gibt), indem du Gott weinend anflehnst, wegen deines armen Fleisches etwas zu tun, was Er doch schon vor 2.000 Jahren getan hat.

Du bist eine neue Schöpfung in Christus.

Wach auf und atme tief die frische Luft der Rechtfertigung ein.

Dieser riesengroße Unterschied hat eine ganz logische Folge:

**Evangelium der Beschneidung, Evangelium des Petrus:
Die Gläubigen werden vor Gott verklagt und verteidigt
(Offenbarung 12,10; 1. Johannes 2,1; Hebräer 7,25)**

«Jetzt ist die Rettung, die Macht und die Königsherrschaft unserem Gott und die Vollmacht Seinem Christus zuteil geworden! Denn der Verkläger unserer Brüder, der sie vor den Augen unseres Gottes Tag und Nacht verklagte, wurde hinabgeworfen.»

Sollte jemand sündigen, so haben wir einen Fürsprecher beim Vater, nämlich Jesus Christus, den Gerechten. (*Menge-Übersetzung*)

Er lebt ja immer daran, um fürbittend für sie (vor Gott) einzutreten. (*Menge-Übersetzung*)

Wer von Sündenvergebung lebt, muss immer damit rechnen, wieder zu sündigen – und damit erneut vor Gericht zu stehen. Die heilige Schrift zeichnet ein Szenario, in dem Gläubige fortwährend vor Gott verklagt werden – von einem Ankläger, der keinen Feierabend kennt.

Wenn du unter dem Evangelium der Beschneidung lebst, ist das dein Alltag: Du fällst – und zack, da steht er schon wieder vor Gott und liest deine Akte vor. Jede Sünde ruft ihn auf den Plan. Solange du noch sündigst, und solange der Verkläger noch wirkt, läuft der Prozess ununterbrochen weiter.

Zum Glück hast du einen Fürsprecher, einen Anwalt: Jesus Christus, den Gerechten – und auf Ihn ist Verlass. Er verpasst keinen Termin, lässt dich nicht im Stich. Er tritt für dich ein, stellt sich dazwischen, verteidigt dich. Das ist tröstlich – und zugleich bezeichnend. Denn wo ständig Fürbitte nötig ist, da gibt es noch kein endgültiges Urteil. Keine Freispruchurkunde, sondern lebens-

lange Bewährung mit einem guten Betreuer im laufenden Verfahren.

Ganz anders sieht die Situation bei Gerechtfertigten aus:

**Evangelium der Unbeschnittenheit, Evangelium des Paulus:
Gläubige unbeschuldbar
(Römer 6,6-7; Kolosser 1,22; Römer 8,31.33)**

Unsere alte Menschheit wurde zusammen mit Ihm gekreuzigt, damit der Körper der Sünde unwirksam gemacht werde und wir nicht mehr der Sünde versklavt sind; denn wer ihr stirbt, der ist von der Sünde gerechtfertigt.

Euch ... hat Er nun im Körper Seines Fleisches durch Seinen Tod ausgesöhnt, um euch heilig, makellos und unbeschuldbar vor Seinem Angesicht darzustellen.

Wenn Gott für uns ist, wer kann wider uns sein? ... Wer wird die Auserwählten Gottes bezichtigen? Etwa Gott, der Rechtfertiger?

Unter dem Evangelium des Paulus gibt es kein laufendes Verfahren, kein himmlisches Gericht, das ständig tagt. Gott stellt uns heilig, makellos und unbeschuldbar vor sich hin. Nicht, weil wir es sind – sondern weil wir mit Christus gestorben sind. Der alte Mensch ist tot. Und Tote kann man nicht mehr verklagen. Der Prozess wurde also nie eröffnet. So fragt die Elberfelder Bibel in Römer 8,33: „Wer wird wider die Auserwählten Gottes Anklage erheben?“ (Römer 8,33,) Die Frage ist rhetorisch, die Antwort klar: Wer von Gott selbst gerechtfertigt wurde, der kann von niemandem mehr angeklagt werden – nicht einmal vom Satan.

Der Fall ist also endgültig entschieden. Wir leben nicht mehr im Schatten eines offenen Verfahrens. Wir leben auf der anderen Seite des Kreuzes – als neue Schöpfung.

13. Evangelium der Beschneidung, Evangelium des Petrus: Die Gottlosen [Unfrommen] werden verurteilt (2. Petrus 2,4-6)

Denn wenn Gott Engel, welche gesündigt hatten, nicht verschonte, sondern, sie in den tiefsten Abgrund [Tartaros] hinabstürzend, Ketten der Finsternis überlieferte, um aufbewahrt zu werden für das Gericht; und die alte Welt nicht verschonte, sondern nur Noah, den Prediger [Herold] der Gerechtigkeit, als achten [neben sieben anderen] bewahrte, als Er die Flut über die Welt der Gottlosen [Unfrommen] brachte; und die Städte Sodom und Gomorrah einäscherte und zur Zerstörung verurteilte, indem er sie denen, welche gottlos leben würden, als Beispiel hinstellte ... (*Elberfelder Übersetzung*)

Unter dem Evangelium der Beschneidung gilt: Wenn du dich unfromm oder gar gottlos verhältst, solltest du besser in Deckung gehen.

Evangelium der Unbeschnittenheit, Evangelium des Paulus: Die Gottlosen [Unfrommen] werden gerechtfertigt (Römer 4,5)

Dem aber, der nicht wirkt, jedoch an den glaubt, der den Gottlosen [Unfrommen] rechtfertigt, wird sein Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet. (*Elberfelder Übersetzung*)

Unter dem Evangelium der Unbeschnittenheit aber gilt: Herzlichen Glückwunsch, wenn du zu den Unfrommen, Pietätlosen oder auch Gottlosen zählst! Du erfüllst alle Voraussetzungen für die Rechtfertigung.

**14. Evangelium der Beschneidung, Evangelium des Petrus:
Gläubige müssen Werke tun, sonst ist der Glaube tot
(Jakobus 2,20)**

Willst du wohl erkennen, o leerer Mensch, dass der Glaube, getrennt von Werken, tot ist?

Es amüsiert mich, wie religiöse Menschen und christliche Theologen versuchen, Jakobus und Paulus unter einen Hut zu bringen. Es erinnert mich an einen Schimpanse, den ich einmal im Zoo beobachtet habe, wie er immer und immer wieder versuchte, einen eckigen Pflock in ein rundes Loch zu stecken.

Die einfache Wahrheit ist: Im Beschneidungsevangelium reicht der Glaube allein nicht zur Errettung. Er muss durch Werken begleitet werden, andernfalls ist man tot.

**Evangelium der Unbeschnittenheit, Evangelium des Paulus:
Gläubige müssen *keine* Werke tun, nur Glauben haben
(Römer 4,5)**

Dem aber, der nicht wirkt, jedoch an den glaubt, der den Gottlosen [Unfrommen] rechtfertigt, wird sein Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet. (*Elberfelder Übersetzung*)

Im Evangelium der Unbeschnittenheit sind Werke zur Errettung tatsächlich ein Affront gegenüber dem Glauben, der ein Geschenk Gottes ist (Römer 12,3). Warum? Weil dieser Glaube auf das vollendete Werk Christi gerichtet ist – auf das Kreuz, an dem die Erlösung bereits vollbracht wurde. So vollkommen ist dieses Werk, dass es selbst dem Gottlosen nichts mehr abverlangt – nicht einmal den Glauben, denn auch der wird ihm geschenkt. Dem Kreuz etwas hinzufügen zu wollen, heißt, dem Werk zu misstrauen. Es be-

deutet, dass man doch nicht ganz „an den glaubt, der den Gottlosen rechtfertigt“.

Die Gläubigen aus der Beschneidung glauben an Ihn – *und* an sich selbst. Ihre Erlösung ist eine Kooperation: ihre Werke, ihre Treue, ihre Frömmigkeit fließen mit ein. Nicht so bei uns. Unsere Erlösung ist nicht kooperativ. Sie ist eine Ein-Mann-Rettung. Von Anfang bis Ende: Er allein.

15. Evangelium der Beschneidung, Evangelium des Petrus: Müssen überwinden, um dem zweiten Tod zu entgehen (Offenbarung 2,11)

Wer ein Ohr hat, der höre, was der Geist den herausgerufenen Gemeinden sagt: Wer überwindet, dem wird der zweite Tod keinesfalls schaden können.

Viele christliche Dienste basieren heute auf dem Prinzip des „Überwindens“. Tatsächlich ist dies ein Schlagwort in vielen Möchtegern-Israeliten-Lagern. Jeder will ein „Überwinder“ sein. Und wer es schafft zu überwinden, gehört zur Elite der Gläubigen. Nichts könnte erstrebenswerter sein, denn nur Überwinder entgehen dem zweiten Tod. Nicht nur das, nur Überwinder dürfen vom Baum des Lebens essen, wie es in Offenbarung 2,7 heißt:

Wer ein Ohr hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt: Wer da überwindet, dem werde Ich zu essen geben von dem Baum des Lebens, der im Paradiese Gottes steht. (*Menge-Übersetzung*)

Dieser Aufruf zum Überwinden passt vollkommen zu Jakobus, der schreibt, dass der Glaube ohne Werke tot sei. Laut der Offenbarung führt Glaube ohne Werke auch zum zweiten Tod.

Auch dieser Aufruf spricht fleischliche, religiöse Menschen an (dazu rechne ich Juden und Christen, die größtenteils Möchtegern-Israeliten sind). Religiöse Menschen sind begeistert von der Aufforderung zu überwinden. Denn so bietet sich dem Fleisch eine Bühne: Wer sich durch eigene (fleischliche) Anstrengung als Überwinder hervortut, kann sich gegenüber denen, die scheitern, überlegen fühlen. Der Ruf Israels beinhaltet ja Überlegenheit – als Gottesvolk ist Israel allen anderen Nationen überlegen. Es muss nur noch erkennen, worin diese Überlegenheit gründet: im Messias. Aber trotzdem – es wird sich irgendwie gut anfühlen, überwunden zu haben, während andere leider im Feuersee landen – dem buchstäblichen zweiten Tod.

Christen und Juden gehen fälschlicherweise davon aus, dass ihre Berufung das Ultimum sei. Sie verweisen auf das Buch Offenbarung, und auf das, was für sie das Nonplusultra darstellt: Ein Überwinder zu sein, vom Baum des Lebens zu essen und dem zweiten Tod zu entgehen. Sie können sich nichts Höheres vorstellen. Manche von ihnen treten selbstgerecht und arrogant auf – sie halten sich tatsächlich für etwas Besseres. Was solche Menschen brauchen könnten ist ein Hinweis auf eine höhere Berufung, eine höhere Erwartung. Und genau diesen Hinweis liefert Paulus, im Brief an die Epheser:

**Evangelium der Unbeschnittenheit, Evangelium des Paulus:
Vor dem zweiten Tod gerettet, allein aus Gnade (Epheser 2,8-9)**

Denn in der Gnade seid ihr Gerettete, durch Glauben, und dies ist nicht aus euch, sondern Gottes Nahegabe, nicht aus Werken, damit sich niemand rühme.

Weder Juden noch Christen glauben wirklich an eine Erlösung allein aus Gnade – das tun nur die Glieder des Leibes Christi. Tatsächlich stößt die Erlösung aus reiner Gnade den meisten Menschen sauer auf. Sie nimmt dem Fleisch jede Bühne, jede Leistung, jede Möglichkeit, sich zu rühmen – beseitigt jede Grundlage für Stolz, Leistung und Vergleich. Was in Gottes Augen wahre Rettung ist, empfinden natürliche Menschen als Zumutung – ja, als Kränkung. Denn totale Gnade eliminiert jeden Vorteil – und lässt niemanden besser dastehen als den Rest.

Die Überwindung des Überwinders zählt da ebenso wenig wie die Nicht-Überwindung des Nicht-Überwinders. Viel attraktiver ist es natürlich, ein T-Shirt zu tragen, auf dem in großen Lettern das Wort „Überwinder“ prangt, als eines mit der schlichten Aufschrift: „Ich bin ohne mein Zutun dem zweiten Tod entgangen.“ Ich wäre wirklich nicht gern der Verkäufer des zweiten T-Shirts – damit kann man nur pleitegehen, denn die totale Gnade ist für viele einfach „untragbar“.

Erinnerst du dich an die Szene im Indiana-Jones-Film *Jäger des verlorenen Schatzes*, in der Harrison Ford in Kairo einem Schwertkämpfer gegenübersteht? Der Typ wirbelt mit einem riesigen Krummsäbel herum, zieht wilde Achterfiguren in die Luft und will Indy mit seiner Show einschüchtern. Indy schaut sich das Spektakel eine Weile an, dann zuckt er mit den Schultern und schießt den Kerl einfach nieder.

Wenn Überwinder versuchen, mich herablassend zu behandeln, lasse ich mir das eine Weile gefallen, aber irgendwann ziehe ich Epheser 2,8-9 und schieße damit los. Entweder kapieren sie es,

oder sie fallen wie ein Sack Rüben zu Boden. So oder so, ich gehe zufrieden davon.

**16. Evangelium der Beschneidung, Evangelium des Petrus:
Müssen anderen vergeben, damit Gott ihnen vergibt
(Matthäus 6,15)**

Wenn ihr aber den Menschen ihre Verfehlungen nicht vergebt, so wird auch euer Vater euch eure Verfehlungen nicht verzeihen.

Das erinnert an den vorherigen Abschnitt über Vergebung und Rechtfertigung.

Ich werde nie den Vortrag von Corrie ten Boom, der berühmten niederländischen KZ-Überlebenden, vergessen, den ich einmal per Tonband hörte. Während ihrer Rede in einer Kirche bezog sich Corrie auf obigen Vers. Sie sagte, sie müsse ihren deutschen Verfolgern vergeben, sonst würde Gott ihr nicht vergeben. Dieses Zitat aus ihrer Rede kann ich nicht vergessen:

„Nun denn, Jesus hat es gesagt, also muss es wahr sein.“

Ach, Corrie. Es ist wahr. Aber Jesus hat es nicht *zu dir* gesagt. Gott sagte auch zu Noah, er solle eine Arche bauen. „Und Gott hat es gesagt, also muss es wahr sein.“ Ja, natürlich. Wahr für Noah – aber eben nicht für uns.

Irgendetwas in Corries Tonfall deutete auf müde Resignation hin, als ob sie sich tief im Inneren wünschte, dass das, was sie sagte, nicht wahr wäre. Vielleicht war sie sich auch bewusst, dass dieser Vers im Widerspruch zu anderen Versen steht, die die Gnade preisen ... Ich will damit nicht sagen, dass Corrie ihren Verfolgern

nicht vergeben wollte. Ich meine nur, dass sie geistlich wach genug war, sich zu fragen, warum Gott einem demütigen, von Gnade durchdrungenen Herzen immer noch eine „Tu dies, sonst passiert etwas“-Botschaft präsentiert.“

Aber genau das tut Er nicht. Ja, ich weiß, dass der oben genannte Vers ganz klar in der Bibel steht und dass Jesus diese Worte tatsächlich sagte. Aber der auferstandene, erhöhte Christus hat jenen Herzen, die sich nach Gnade sehnen, etwas Neues gesagt – etwas, das geistlich gesehen höher steht als die Worte, die Jesus auf Erden sprach. Die Worte des Mannes aus Galiläa waren nämlich die Worte eines Dieners des Evangeliums der Beschneidung (Römer 15,8).

Ich frage Menschen, die meinen, Matthäus 6,15 gelte für sie (und nicht nur für Juden und Mächtigeren-Israeliten), ob sie das wirklich glauben. Ich frage sie, ob sie denn tatsächlich glauben, dass Gott sie in die christliche Version der „Hölle“ schicken würde, wenn sie heute sterben würden, ohne irgendjemandem – ganz gleich wem oder was – vergeben zu haben. Meist wissen sie darauf keine Antwort. Das liegt daran, dass sie in Bezug auf das Thema „Vergebung und Rechtfertigung“ völlig verwirrt sind.

Evangelium der Unbeschnittenheit, Evangelium des Paulus: Erweist Gnade, wie auch Gott Gnade erweist (Epheser 4,31-32)

Alles an Bitterkeit, Grimm und Zorn, alles Geschrei und alle Lästerei sei von euch genommen, überhaupt jedes üble Wesen. Werdet aber gegeneinander gütig und im Innersten wohlwollend, erweist euch gegenseitig Gnade, wie auch Gott euch in Christus Gnade erweist.

Paulus schrieb hier nicht, dass wir einander vergeben sollten, wie Gott uns vergeben hat – auch wenn das in den meisten Übersetzungen so formuliert ist. Anderen zu vergeben, wie Gott uns vergeben hat, ist nicht das, was wir tun sollen. Warum, fragst du? Nun, wie bereits mehrfach gesagt – Gott hat uns nicht vergeben; Er hat uns gerechtfertigt. Er hat uns „umsonst“ (Römer 3,24), also aus Gnade, gerechtfertigt. Da wir von Ihm mit Gnade überschüttet werden, sollen wir diese Gnade auch anderen erweisen. Gnade basiert nicht auf Verhalten, denn sonst wäre sie keine Gnade. Vielmehr gedeiht Gnade gerade dort, wo kein gutes Verhalten vorliegt, denn die Sünde – und nur die Sünde – gibt der Gnade ihren Sinn. Wenn die Sünde verschwindet, verschwindet auch die Gnade.

17. Evangelium der Beschneidung, Evangelium des Petrus: Gläubige erwarten in Zukunft Gnade (1. Petrus 1,13)

Darum umgürtet die Lenden eurer Einsicht, seid nüchtern, und verlasst euch vollkommen auf die Gnade, die euch in der Enthüllung Jesu Christi dargebracht wird.

Gläubige der Beschneidung freuen sich immer auf Dinge, die wir Leib-Christi-Gläubigen im Geist bereits haben. Geistlich gesehen haben wir also Israel übersprungen, überholt und überflügelt. Fühl dich nicht schlecht deswegen; es war schließlich nicht deine Idee. Hör auf, dir Sorgen zu machen, und genieße einfach Gottes Plan für dich.

Evangelium der Unbeschnittenheit, Evangelium des Paulus: Gläubige stehen heute schon in der Gnade (Römer 5,1-2)

Gerechtfertigt nun aus Glauben, dürfen wir mit Gott Frieden haben durch unseren Herrn Jesus Christus, durch den wir auch im Glauben den Zugang in diese Gnade erhalten haben, in der wir stehen, so dass wir uns in Erwartung der Herrlichkeit Gottes rühmen mögen.

Siehst du? Während Israel noch auf die Gnade wartet, die ihnen in der Zukunft gegeben werden soll, schreibt Paulus, dass wir jetzt schon in der Gnade stehen. Gott möchte, dass wir die Gaben, die Er uns gegeben hat, erleben, und uns daran erfreuen. Ich weiß, es ist verwirrend, wenn es so viele scheinbar widersprüchliche Ermahnungen in der Heiligen Schrift gibt. Aber jetzt weißt du, dass diese Schriftworte überhaupt nicht im Widerspruch zueinander stehen. Vielmehr sind sie perfekt auf die Menschen zugeschnitten, an die sie gerichtet wurden. Wie John Wycliffe bekanntlich sagte (und ich bereits zitierte):

„Es wird dir sehr helfen, die Schrift zu verstehen, wenn du nicht nur darauf achtest, was gesprochen oder geschrieben wird, sondern von wem an wen, mit welchen Worten, zu welcher Zeit, wo, in welcher Absicht, unter welchen Umständen, und unter Berücksichtigung dessen, was vorausgeht und was folgt.“

„Es wird dir sehr helfen“? Wenn das keine Untertreibung ist.

18. Evangelium der Beschneidung, Evangelium des Petrus: Was sie sein werden ist noch nicht offenbar (1. Johannes 3,2)

Geliebte, nun sind wir Kinder Gottes, und es ist noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden. Wir wissen aber, dass wir, wenn Er offenbart wird, Ihm gleich sein werden, da wir Ihn sehen werden, wie Er ist.

Im Evangelium der Beschneidung gibt es immer einen Schritt mehr als im Evangelium der Unbeschnittenheit. Die Offenbarwerdung Christi für die Heiligen der Beschneidung muss geschehen, bevor sie Ihm gleich werden. Klingt großartig. Was könnte es Beseres geben? Nun, das Geschenk, das Gott uns macht:

**Evangelium der Unbeschnittenheit, Evangelium des Paulus:
Spiegeln die Herrlichkeit des Herrn wider (2. Korinther 3,18)**

Wir alle aber, mit enthülltem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn widerspiegelnd, werden in dasselbe Bild umgestaltet von Herrlichkeit zu Herrlichkeit ...

Gerade jetzt spiegeln wir die Herrlichkeit des Herrn wider. Mit uns spricht Christus nicht in Gleichnissen, wie Er es mit Israel tat, sondern offenbart uns die unverschleierte Wahrheit, wie von Angesicht zu Angesicht. Während wir die tiefsten Realitäten des Kreuzes erkennen, werden wir in das Bild Christi verwandelt. Das hilft, Folgendes zu erklären:

**19. Evangelium der Beschneidung, Evangelium des Petrus:
Christi Offenbarung ist ihre Verwandlung (1. Joh 3,2)**

Geliebte, nun sind wir Kinder Gottes, und es ist noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden. Wir wissen aber, dass wir, wenn Er offenbart wird, Ihm gleich sein werden, da wir Ihn sehen werden, wie Er ist.

Auch hier zeigt sich der zweistufige Prozess: Wenn Christus Israel offenbart wird, werden sie Ihm gleich sein.

**Evangelium der Unbeschnittenheit, Evangelium des Paulus:
Seine Offenbarung ist ihre Offenbarung (Kolosser 3,4)**

Wenn aber Christus, unser Leben, geoffenbart wird, dann werdet auch ihr zusammen mit Ihm in Herrlichkeit geoffenbart werden.

Für uns, den Leib Christi, ist Seine Offenbarung zugleich unsere Offenbarung: Wir sind nicht Seine Braut, sondern Sein Leib,. Wenn Er erscheint, können wir nicht anders, als mit Ihm zu erscheinen, denn wir sind eins mit Ihm. Was für Ihn wahr ist, ist auch für uns wahr – da gibt es keinen Stufenprozess. Es ist nicht so, dass zuerst Christus erscheint und dann wir. Nein, vielmehr: CHRISTUS erscheint. (Denn wir sind Glieder Seines Leibes, in Ihm sind auch wir gesalbt.)

**20. Evangelium der Beschneidung, Evangelium des Petrus:
Gläubige ermahnt, alle Sorgen auf Ihn zu werfen
(1. Petrus 5,6-7)**

Demütigt euch nun unter die gewaltige Hand Gottes, damit Er euch zur rechten Frist erhöhe! Eure gesamte Sorge werft auf Ihn, weil Er Sich um euch kümmert.

Gerade wenn man denkt, dass es das Schönste der Welt ist, seine Sorgen auf Christus zu werfen, kommt der radikale Paulus daher und geht noch einen Schritt weiter ...

**Evangelium der Unbeschnittenheit, Evangelium des Paulus:
Gläubige ermahnt, sich um nichts zu sorgen (Philipper 4,6)**

Sorgt euch um nichts, sondern lasst in allem eure Bitten im Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott bekannt werden.

Ich hörte einmal den Prediger Ray Prinzing beschreiben, wie er mit seinem Fleisch umging. Immer wenn er sündigte, stellte er sich vor, wie er eine Gabel in die Sünde stach und sie Gott darbrachte. Damals hielt ich das für ein gutes Bild.

Doch als ich die Wahrheiten der Rechtfertigung kennenernte, wurde mir klar, dass Prinzing einen zweistufigen Prozess beschrieb, nämlich: 1) die Sünde anerkennen, 2) sie Gott darbringen. Die Rechtfertigung jedoch lehrte mich, dass Gott mir die Sünde gar nicht mehr anrechnet. So verblüffend das klingt – Paulus sagt es ganz deutlich in Römer 4,8: „Glückselig der Mann, dem der Herr keinesfalls Sünde anrechnet!“

Wenn Gott mir also keine Sünde mehr anrechnet, wie kann ich sie dann mit einer Gabel aufspießen und Ihm darbieten? Bevor ich überhaupt etwas mit meiner Sündengabel ansteche, müsste ich es mir ja als Sünde anrechnen. Doch Paulus sagt mir, dass ich mich der Sünde für tot halten soll – da gibt es nichts mehr anzurechnen. Er sagt quasi: „Leg die Gabel weg, Zender, die Sünde ist schon erledigt.“

Das Gleiche gilt für die Sorgen. Petrus fordert sozusagen dazu auf, alle Sorgen mit einer Gabel aufzuspitzen und sie Gott darzubringen. Das klingt nach der ultimativen spirituellen Übung, bis wir Paulus sagen hören: „Mach dir gar nicht erst Sorgen. Mit Christus sollte Sorge nicht einmal existieren. Wenn du versuchst, deine Sorgen mit einer Gabel aufzuspitzen, hast du die Gnade Gottes nicht verstanden. Vergesst die Gabel, Leute und sorgt euch um nichts.“

21. Evangelium der Beschneidung, Evangelium des Petrus: Ermahnung, in Ihm zu bleiben (1. Johannes 2,28)

Und gerade nun, Kindlein, bleibt in Ihm, damit wir, wenn Er offenbart wird, Freimut haben mögen und nicht vor Ihm zuschanden werden bei Seiner Anwesenheit.

Auch dieser Vers verdeutlicht den Unterschied zwischen dem Beisammensein mit Christus und der Zugehörigkeit zu Seinem Leib. Wenn Christus hier ist und du als Beschneidungsgläubiger dort, solltest du darauf achten, in Seiner Nähe zu bleiben, sonst riskierst du, bei Seiner Ankunft beschämmt zu werden. Bist du aber Teil Seines Leibes, wie könntest du dann *nicht* dort sein, wo Er ist? Muss jemand ermahnt werden, bei sich selbst „zu bleiben“? Nein, natürlich nicht. Das gilt auch für uns und Christus: Es ist unmöglich, dass wir durch Seine Ankunft zuschanden werden.

Evangelium der Unbeschnittenheit, Evangelium des Paulus: Eins mit Ihm; Er kann Sich Selbst nicht verleugnen (2. Timotheus 2,11.13)

Glaubwürdig ist das Wort: Denn wenn wir auch mitstarben, werden wir auch mitleben... wenn wir ungläubig sind, bleibt Er glaubwürdig [treu] – denn Er kann Sich Selbst nicht verleugnen.

Da hast du's. „Er kann Sich Selbst nicht verleugnen.“ Warum nicht? Christus identifiziert uns als Seinen Leib mit Sich Selbst. Wenn Er uns verleugnen würde, würde Er Sich Selbst verleugnen. Beachte, wie Paulus das Pronomen „wir“ mit „Sich Selbst“ gleichsetzt: Wenn *wir* ungläubig sind, bleibt Er treu. Warum? Weil Er *Sich Selbst* nicht verleugnen kann.

Wir = Er selbst.

Du wirst diese Wahrheit weder in den vier Evangelien noch in irgendeiner anderen Schrift der Beschneidung finden. Sie steht nur in den Paulusbriefen. Israel ist immer einen Schritt von Ihm entfernt. Sie sind schließlich die Braut, und nicht der Leib.

In diesem letzten Abschnitt des 2. Timotheusbrief bezieht sich Paulus auf seine eigenen Schriften und zitiert praktisch aus seinem Brief an die Römer. Eine Schlüsselstelle aus diesem Brief erklärt unsere Identifikation mit Christus: Römer 6,5-11. Beachte die Wiederholung des Wortes „zusammen“ – ein Schlüsselwort dieser Schlüsselstelle:

Denn wenn wir mit Ihm zur Gleichgestaltung mit Seinem Tod *zusammengepflanzt* wurden, werden wir es doch auch hinsichtlich der Auferstehung sein: dies erkennend, dass unsere alte Menschheit *zusammen* mit Ihm gekreuzigt wurde, damit der Körper der Sünde unwirksam gemacht werde und wir nicht mehr der Sünde versklavt sind; denn wer ihr stirbt, ist von der Sünde gerechtfertigt. Wenn wir aber *zusammen* mit Christus starben, glauben wir, dass wir auch *zusammen* mit Ihm leben werden, wissend, dass Christus, auferweckt aus den Toten, nicht mehr stirbt.

Der Tod ist nicht mehr Herr über Ihn; denn was Er starb, das starb Er der Sünde ein für allemal; was Er aber lebt, das lebt Er für Gott. Also auch ihr! Rechnet damit, dass ihr selbst der Sünde gegenüber tot seid, aber lebend für Gott in Christus Jesus, unserem Herrn.

Bei diesem Punkt ist es auch wichtig, folgenden Unterschied zu erkennen:

**Evangelium der Beschneidung, Evangelium des Petrus:
Gläubige kämpfen gegen die Sünde (Hebräer 12,4)**

Noch habt ihr euch nicht bis aufs Blut ringend der Sünde entgegengestellt...

In Israel geht es immer um die Sünde, gegen die man kämpfen muss. Im Leib Christi ist das ganz anders:

**Evangelium der Unbeschnittenheit, Evangelium des Paulus:
Gläubige sind für die Sünde tot (Römer 6,11)**

Rechnet damit, dass ihr selbst der Sünde gegenüber tot seid, aber lebend für Gott in Christus Jesus, unserem Herrn!

Hier geht es um die Identifikation mit dem Tod und der Auferstehung Christi. Ein Toter kämpft nicht. Er ist als neue Schöpfung vom Herrschaftsanspruch der Sünde, von ihrer Macht befreit und von aller Schuld losgelöst worden.

**22. Evangelium der Beschneidung, Evangelium des Petrus:
Verständnisschwierigkeiten gegenüber dem Paulusevangelium
(2. Petrus 3,15-16)**

Und erachtet die Geduld unseres Herrn für Rettung, so wie auch unser geliebter Bruder Paulus nach der ihm gegebenen Weisheit euch geschrieben hat, wie auch in all den Briefen, wenn er in ihnen auf diese Dinge zu sprechen kommt, in welchen etliches schwer zu begreifen ist, was die Ungelehrten und Unbefestigten zu ihrem eigenen Untergang entstellen, wie auch die übrigen Schriften.

Der arme Petrus hat Paulus nie ganz verstanden. Für einen Menschen aus den Nationen war es leichter, Paulus zu verstehen, als für Petrus. Petrus war von dem israelitischen Weltbild geprägt.

Wenn ein Mensch aus den Nationen von der totalen Gnade Gottes hört, sagt er: „Wow, das klingt gut!“ Wenn ein Israelit davon hört (oder ein religiöser Christ – das ist so ziemlich dasselbe), sagt er: „Wie bitte? Das kann ja gar nicht sein! Es gibt so viele Dinge, die wir tun müssen, um Gott zu gefallen!“

Menschen, die von Geburt an mit Religion durchtränkt wurden, haben es äußerst schwer, die Gnade zu begreifen. Früher versuchte ich, mit Pastoren über die Gnade Gottes zu sprechen, in der Hoffnung, sie könnten – wenn ich ihnen die Unterschiede im Evangelium von Paulus erkläre – diese Wahrheit an ihre Gemeinden weitergeben. Aber mit einem ausgebildeten Theologen über die Gnade Gottes zu sprechen ist so, als wollte man einer Tiefseemuschel ein Atom-U-Boot beschreiben. Sie kapieren es einfach nicht. Sie sind zu sehr in Gesetz und Werken verhaftet.

Heute bringe ich die Gnade viel lieber einfachen Menschen nahe – Menschen, die noch ihren eigenen Verstand benutzen und sich nicht dem religiösen System des Christentums unterworfen haben. Wenn ich ihnen von Paulus und der Gnade erzähle, sagen sie: „Wirklich? Das ist ja großartig!“

Nichts macht religiöse Christen wütender als unbedarfte Neulinge, die sie in spiritueller Freiheit überflügeln. Sie hassen es, wenn jemand erzählt, dass Menschen ganz ohne Werke gesegnet werden. Warum? Weil sie sich abgestrampelt haben, um dorthin zu kommen, wo sie heute stehen. Sie haben sich im Schweiß ihres Angesichts abgemüht, sich gequält, sich tausend Sorgen gemacht und sich bis zur Weißglut aufgeregt – und jetzt sollen andere etwa einfach so durchkommen? Ohne zu schwitzen? Ohne Sorgen? Ohne Frust?



Mit einem
ausgebildeten
Theologen über die
Gnade Gottes zu
sprechen ist so, als
wollte man einer
Tiefseemuschel ein
Atom-U-Boot
beschreiben.

Zum Donnerwetter nochmal: wenn sie leiden mussten, dann sollen die anderen gefälligst auch leiden!

Einer dieser schweißnassen, wutroten Religionsmenschen beschwerte sich einmal bei mir: „Zender, du machst es zu leicht, erlöst zu werden!“

Meine Antwort: „Ach wirklich? Tut mir leid, dann habe ich mich wohl falsch ausgedrückt. Ich wollte gar nicht sagen, dass es *leicht* ist – ich wollte sagen, dass es *gratis* ist.“

**Evangelium der Unbeschnittenheit, Evangelium des Paulus:
Neigung dazu, beide Evangelien zu begreifen
(2. Korinther 12,11)**

Ich bin unbesonnen geworden; ihr habt mich dazu genötigt, denn ich hätte von euch empfohlen werden sollen, mangelt mir doch nichts an dem, was die ‹hervorragenden Apostel› haben, wenn ich auch ‹nichts› bin.

Paulus war Petrus gegenüber klar im Vorteil, weil er sowohl Petrus' Evangelium als auch sein eigenes verstand. Wie kam das? Nun, Paulus war mit dem Evangelium des Petrus aufgewachsen. Er war einer jener seltenen Israeliten, die ihr gesamtes angesammeltes Gepäck losließen, um auf den Zug der Gnade aufzuspringen. Paulus verstand beide Botschaften, und deshalb konnte er in den Dingen Christi erfolgreich gegen jeden argumentieren – ob Jude oder Griech. Immer wenn ein Verfechter der Beschneidung gegen Paulus antrat, war dieser schnell besiegt, weil er nur sein eigenes Evangelium kannte, aber nicht das des Paulus.

Wer die Gnade erfahren hat, versteht oft beide Evangelien. Die Freude an der Gnade gründet sich nämlich meist auf einer Vorge-

schichte voller Anstrengungen – dem Versuch, die Gebote zu halten, gute Werke zu tun und trotzdem zu scheitern. Wer jedoch ausschließlich im Gesetz unterrichtet ist, hat die überragende Gnade nie gekostet. Der Gesetzesmensch hat deshalb nur einen einzigen Standpunkt, von dem aus er argumentieren kann.

23. Evangelium der Beschneidung, Evangelium des Petrus: Gläubige müssen wachen (Lukas 12,37; Hebräer 9,27-28)

Glückselig sind jene Sklaven, die der Herr bei Seinem Kommen wachend finden wird. Wahrlich, ich sage euch: Er wird sich umgürten, sie zu Tische lagern lassen, und herzutreten, um sie zu bedienen.

Ich liebe das. Will sagen: Ich liebe es, dass ich nicht wachen muss. Der obige Vers bezieht sich auf das Thema „Überwinden“. In Israel musste man ständig auf der Hut sein, immer Ausschau halten nach Zeichen – und Gott helfe dem, der das nicht tat. Das Gleichnis unseres Herrn von den zehn Jungfrauen (Matthäus 25,1-12) macht das deutlich: Wer kein Öl in der Lampe hatte, wenn der Bräutigam kam, verpasste die Hochzeit. Das Letzte, was man tun will, wenn man Seine Schritte nahen hört, ist, fieberhaft nach Öl herumsuchen zu müssen. Niemand kennt die Stunde Seines Erscheinens, also müssen alle ständig ihren Ölstand überprüfen. Und damit meine ich nicht den im Auto.

Und insofern es den Menschen aufbewahrt ist, einmal zu sterben, nach diesem aber ein Gericht, so wird auch Christus, nachdem Er einmal als Opfer dargebracht war, um die Sünden der vielen hinaufzutragen, zum zweiten Mal ohne Sünde denen erscheinen, die auf Ihn warten, zur Rettung durch Glauben.

–Hebräer 9,27-28

Für Israel kommt Er zu denen, die auf Ihn warten. Und wer das meiste Öl hat, gewinnt.

**Evangelium der Unbeschnittenheit, Evangelium des Paulus:
Ob sie wachen oder schlummern ... (1. Thessalonicher 5,9-10)**

Denn Gott hat uns nicht zum Zorn gesetzt, sondern zur Aneignung der Rettung durch unseren Herrn Jesus Christus, der für uns starb, damit wir, ob wir wachen oder schlummern, zugleich mit Ihm leben.

Ich scherze nur halb, wenn ich sage: Das Evangelium des Paulus ist das Evangelium für Faulenzer. Wenn du gemäß dem Evangelium des Paulus an Christus geglaubt hast, dann hast du die Rettung, ob du nun wachst oder schlummerst. Ohne das Zeugnis dieses Verses hätte ich das niemals geglaubt. Hältst Du sorgfältig Wache und schaust erwartungsvoll nach Christus aus? Großartig – du bist gerettet. Oder machst du dir mehr Gedanken über Schalke 04, als über die Ankunft des Erlösers? Na ja – nicht gerade vorbildlich. Aber das Endergebnis bleibt sich gleich: Du bist vor dem Zorn Gottes gerettet. Bei Paulus beruht die Rettung auf Gnade – nicht darauf, dass du deinen Fußballverein aufgibst.

Religiöse Christen und Juden hassen diese Botschaft zutiefst. Schalke 04 ist auch nicht unbedingt begeistert davon.

**24. Evangelium der Beschneidung, Evangelium des Petrus:
Können in Seiner Anwesenheit beschämten werden
(1. Johannes 2,28)**

Und gerade nun, Kindlein, bleibt in Ihm, damit wir, wenn Er offenbart wird, Freimut haben mögen und nicht vor Ihm zuschanden werden bei Seiner Anwesenheit.

Diese Wahrheit bezieht sich auf die vorhergehende. Wenn du nicht genug Öl in deinem Vorrat hast (d.h. wenn du nicht „in Ihm bleibst“), dann kannstest du in große Verlegenheit geraten, wenn Er endlich auftaucht. Stell dir vor, du bist eine dieser zehn Jungfrauen, die den Bräutigam kommen hören. Anstatt mit voller Lampe auf der Couch zu sitzen und dabei attraktiv auszusehen, wie es sich gehört, rennst du ohne Make-up und mit Lockenwicklern im Haar herum und fragst händeringend: „Wo habe ich bloß dieses elende Öl hingetan?“

Was wird der Bräutigam wohl *davon* halten?

**Evangelium der Unbeschnittenheit, Evangelium des Paulus:
Werden in Seiner Anwesenheit verwandelt werden
(1. Thessalonicher 4,15-17; 1. Korinther 15,51-52)**

Denn dies sagen wir euch als ein Wort des Herrn: Wir Lebenden, die wir bis zur Anwesenheit des Herrn übrigbleiben, werden die Einschlafenen keinesfalls überholen; denn der Herr Selbst wird mit dem Befehlsruf, mit der Stimme des Botenfürsten und mit der Posaune Gottes vom Himmel herabsteigen, und die Toten in Christus werden zuerst auferstehen.

Darauf werden wir Lebenden, die wir übrigbleiben, zugleich mit ihnen zusammen entrückt werden in Wolken dem Herrn entgegen in die Luft und werden so allezeit mit dem Herrn zusammen sein.

Siehe, ich sage euch ein Geheimnis: Wir werden nicht alle entschaffen, wir werden aber alle verwandelt werden, in einem Nu, in einem Augenblick, beim letzten Posaunenstoß. Denn Er wird posaunen, und die Toten werden auferweckt werden, unvergänglich, und wir werden verwandelt werden.

Für uns bringt die Ankunft des Herrn keine Sorge, sondern Freude – reine Freude. Freude, Entspannung und die Erwartung von Herrlichkeit.

**25. Evangelium der Beschneidung, Evangelium des Petrus:
Gläubige werden durch den Tag des Zorns gehen
(Offenbarung 7,1-17)**

Danach gewahrte ich vier Boten an den vier Ecken der Erde stehen und die vier Winde der Erde festhalten, damit kein Wind über das Land, noch über das Meer, noch über irgendeinen Baum wehe. Dann gewahrte ich einen anderen Boten vom Aufgang der Sonne her aufsteigen, der das Siegel des lebendigen Gottes hatte. Laut rief er mit mächtiger Stimme den vier Boten zu, denen es gegeben war, dass sie das Land und das Meer beschädigten: „Beschädigt nicht das Land, noch das Meer, noch die Bäume, bis wir die Sklaven unseres Gottes an ihrer Stirn versiegelt haben.“ Und ich hörte die Zahl der Versiegelten: hundertvierundvierzigtausend. Versiegelt waren aus jedem Stamm der Söhne Israels: aus dem Stamm Juda waren zwölftausend versiegelt, aus dem Stamm Ruben zwölftausend, aus dem Stamm Gad zwölftausend, aus dem Stamm Asser zwölftausend, aus dem Stamm Naftali zwölftausend, aus dem Stamm Manasse zwölftausend, aus dem Stamm Simeon zwölftausend, aus dem Stamm Levi zwölftausend, aus dem Stamm Issakar zwölftausend, aus dem Stamm Sebulon zwölftausend, aus dem Stamm Joseph zwölftausend, aus dem Stamm Benjamin waren zwölftausend versiegelt. Danach gewahrte ich, und siehe, eine zahlreiche Schar, die niemand zählen konnte (aus jeder Nation und allen Stämmen, Völkern und Zungen), stand angesichts des Thrones und angesichts des Lämmleins, umhüllt mit weißen Gewändern und Palmen in ihren Händen. Laut riefen sie mit mächtiger Stimme: „Die Rettung steht bei unserem Gott, dem

auf dem Thron Sitzenden, und dem Lämmlein!“ Und alle Boten standen rings um den Thron samt den Ältesten und den vier Tieren. Sie fielen angesichts des Thrones auf ihre Angesichter und beteten Gott an und sagten: „Amen! Segen, Verherrlichung, Weisheit, Dank, Ehre, Macht und Stärke sei unserem Gott für die Äonen der Äonen! Amen!“ Und einer der Ältesten nahm das Wort und sagte zu mir: „Diese, die mit den weißen Gewändern umhüllt sind, wer sind sie und woher kommen sie?“ Und ich habe ihm erwiderst: „Mein Herr, du weißt es.“ Da sagte er zu mir: „Diese sind es, die aus der großen Drangsal kommen und ihre Gewänder gespült und sie im Blut des Lämmleins weiß gemacht haben. Deshalb sind sie angesichts des Thrones Gottes und bringen Ihm Gottesdienst dar, tags und nachts in Seinem Tempel. Und der auf dem Thron Sitzende wird über ihnen zelten. Sie werden nicht mehr hungrern, auch nicht mehr dürsten, weder wird die Sonne auf sie fallen noch irgendeine Hitze; denn das Lämmlein inmitten des Thrones wird sie hirten und sie zu den Wasserquellen des Lebens leiten, und Gott wird jede Träne aus ihren Augen wischen.“

Entschuldige bitte den langen Absatz – aber ich wollte dir das Lesen unangenehm machen, in der Hoffnung, dass du ihn vielleicht einfach überspringst.

Israeliten und Beschneidungsgläubige (also wohl die meisten Christen) sind dazu bestimmt, durch die kommende Trübsal zu gehen, wie ich schon früher schrieb. Israels Dienstort während des tausendjährigen Reiches wird die Erde sein, also müssen sie auch nicht von der Erde entfernt werden. Die neue Geburt geschieht nicht ohne Wehen. Und genau das ist die Trübsal: Geburtswehen.

Einige Israeliten und Proselyten (Bekehrte zum Gott Israels) werden Überwinder sein und die Trübsal überstehen. Manche Ju-

den und Christen werden überwinden, indem sie an den Stirn versiegelt werden und die Trübsal durchleben; andere, indem sie um der Wahrheit willen das Martyrium erleiden. So oder so: es wird kein Spaziergang. Doch hinterher wird es für einen Israeliten oder einen Proselyten Israels wirklich etwas Großartiges sein, sagen zu können: „Ich war dabei, ich hab's durchgestanden – das Überwinder-T-Shirt hab ich mir verdient“.

**Evangelium der Unbeschnittenheit, Evangelium des Paulus:
Gläubige sind nicht zum Zorn bestimmt
(1. Thessalonicher 1,9-10; 5,9)**

Denn sie selbst verkünden von uns, was für einen Eingang wir bei euch hatten und wie ihr euch von den Götzen zu Gott umgewandt habt, um dem lebendigen und wahrhaften Gott zu sklaven und auf Seinen Sohn aus den Himmeln zu harren, den Er aus den Toten auferweckt hat, Jesus, der uns aus des Zornes Kommen birgt...

...Denn Gott hat uns nicht zum Zorn gesetzt, sondern zur Aneignung der Rettung durch unseren Herrn Jesus Christus ...

Als Glieder des Leibes Christi sind wir „nicht zum Zorn gesetzt“. Vielmehr sind wir Botschafter des Friedens Gottes.

Bald jedoch wird Gott der Welt den Krieg erklären. Die kommende Zerstörung, wie sie im Buch Offenbarung beschrieben ist, wird Steven Spielbergs *Krieg der Welten* wie einen Tom-Cruise-Film aussehen lassen (ach ja – ist ja tatsächlich einer). Viele Mitglieder des Leibes Christi schreiben mir noch immer mit der Frage, ob sie womöglich dazu bestimmt sind, die in der Offenbarung beschriebenen Schrecken durchzustehen. Die Antwort lautet: Nein. Sie sind es nicht. Und du, lieber Leser, bist es auch nicht – sofern du zum Leib Christi gehörst. Hier ist ein Grund dafür:

Das alles aber ist aus Gott, der uns durch Christus mit Sich Selbst versöhnt und uns den Dienst der Versöhnung gegeben hat. Denn Gott war in Christus, die Welt mit Sich Selbst versöhnen: Er rechnet ihnen ihre Kränkungen nicht an und hat in uns das Wort der Versöhnung niedergelegt. Daher sind wir Gesandte [Botschafter] für Christus, als ob Gott durch uns zuspräche. Wir flehen für Christus: Lasst euch mit Gott versöhnen!

–2. Korinther 5,18-20

Wir leben in einer Zeit, in der Gott die Menschheit anfleht, mit Ihm Frieden zu schließen. Da Gott der starke, schweigsame Typ ist, spricht Er heute vor allem durch die Glieder des Leibes Christi. Was ist Gottes „diplomatische Lösung“ für eine Welt, die Ihn hasst? Seit dem Kreuz weigert Sich Gott, auf Konfrontation zu reagieren – Er erkennt keinen Konflikt mehr an. Die Welt kann Ihm ins Gesicht spucken, Ihm den Stinkefinger zeigen und Seinen Sohn mit jedem erdenklichen Schimpfnamen betiteln. Seine Reaktion? Er lächelt und sagt: „Ich bin dir versöhnlich gesinnt“.

Das wird nicht immer so bleiben.

Bald wird Gott Seine Taktik ändern. Du sagst vielleicht: „Aber Martin, Gott ändert Sich doch nicht.“ Das stimmt – Gottes Wesen bleibt unverändert – aber Sein Umgang mit der Welt wird bald ein anderer sein. Und selbst diese Änderung ist nur aus menschlicher (relativer) Perspektive eine „Änderung“; in Wahrheit ist sie Teil eines seit langem geplanten göttlichen Schritts innerhalb Seiner großen Strategie.

Als Saddam Hussein damals in Kuwait einmarschierte, bemühten sich die Vereinigten Staaten zunächst um eine diplomatische Lösung. Doch der Irak wollte nicht hören – also begann Amerika so-

zusagen an den Fenstern zu rütteln. Das Ergebnis: Nun hörte man zu.

So ähnlich wird Gott handeln – nur mit weitaus erhabeneren Zielen. Es wird eine Zeit kommen, in der diese gegenwärtige Ära der Gnade endet. Dann wird Gott andere Mittel einsetzen, um die Welt in Anbetung zu Seinen Füßen zu bringen.

Gott diszipliniert. Wenn du das nicht glaubst, dann lies Hebräer, Kapitel 12.

Zurück zum Irak. Bevor die Vereinigten Staaten dem Irak den Krieg erklärten, kappten sie die diplomatischen Beziehungen und riefen ihre Botschafter zurück. Der Grund dafür liegt auf der Hand – aber ich sage ihn trotzdem: Eine kriegsführende Nation will nicht ihre eigenen Botschafter in die Luft jagen. Wir sind Gottes Botschafter des Friedens, nicht des Krieges. Unsere Aufgabe ist es, Versöhnung zu verkünden. Wenn Gott die Versöhnung erstmal auf Eis legt, werden wir hier so fehl am Platz sein wie SpongeBob Schwammkopf in einem Jackie-Chan-Film.

Das US-Militär stellt Kriegsdienstverweigerer aus Gewissensgründen vom Dienst frei, weil das Töten anderer Menschen mit ihren Glaubensüberzeugungen nicht vereinbar ist. Auch Gottes Plan, ein Drittel der Menschheit zu töten (Offenbarung 9,18), ist mit *unseren* Überzeugungen unvereinbar, weil unser Glaubenssystem das Evangelium der Gnade ist, wie es in 2. Korinther 5,18-20 steht. Das ist also ein weiterer Grund, warum wir vor diesen Ereignissen entrückt werden müssen (1. Thessalonicher 4,17).

Sogar *Gottes* Zeitalter kommen irgendwann an ihr Ende. Paulus schreibt in Römer 11,25: „Verstockung ist Israel zum Teil wider-

fahren, bis die Vervollständigung der Nationen eingehe.“ Es gibt eine begrenzte Zahl an Menschen, die zum Leib Christi gehören sollen. Wenn das letzte Glied eingegangen ist, schließt sich das Fenster der Gnade.

Deshalb: Erzähle anderen von der Gnade – solange du noch kannst. Und mach dich bereit für die Evakuierung.

**26. Evangelium der Beschneidung, Evangelium des Petrus:
Gläubige werden Christus auf der Erde empfangen
(Apostelgeschichte 1,10-12; Sacharja 14,4)**

Als sie bei Seinem Fortgehen noch unverwandt zum Himmel aufsahen, siehe, da standen zwei Männer in weißer Kleidung bei ihnen, die sagten: «Männer, Galiläer, was steht ihr und blickt zum Himmel hinauf? Dieser Jesus, der von euch fort in den Himmel hinauf genommen wurde, wird so wiederkommen, in der Weise, wie ihr Ihn in den Himmel gehend geschaut habt.» Dann kehrten sie von dem Berg, der ‹Ölberg› heißt, nach Jerusalem zurück; er liegt nahe bei Jerusalem und ist nur einen Sabbatweg entfernt.

Christen verwechseln oft die Entrückung des Leibes Christi mit der Wiederkunft des Herrn Jesus für Israel – dabei handelt es sich um zwei völlig verschiedene Ereignisse. Die Auferstehung der würdigen Heiligen Israels – wenn Christus auf den Ölberg zurückkehrt – wurde bereits von Daniel vorhergesagt (Daniel 12,1-3). Als Paulus aber in 1. Korinther 15,50-53 von einer Auferstehung mit-
sammt Entrückung schrieb, nannte er sie „ein Geheimnis“ (Vers 51). Das bedeutet: Diese Auferstehung kann nicht dieselbe sein, die Daniel Jahrhunderte zuvor angekündigt hatte – denn was Daniel

wusste, war kein Geheimnis. Was Paulus verkündete, war bis dahin unbekannt.

Christliche Bibelausleger erkennen das nicht, weil sie den Unterschied zwischen den beiden Evangelien nicht verstehen. Auf einer Website, die ich einmal besuchte, hieß es sogar: „Die falsche Lehre von der geheimen Entrückung steht im Widerspruch zu den Worten Jesu“. Das ist ein klassisches Beispiel für die Vermischung der beiden Evangelien. Diese Ausleger stellen immer die Worte des erdgebundenen Jesus den Worten von Paulus gegenüber und versuchen entweder, sie in Einklang zu bringen, oder meinen, dass sie irgendein überwältigendes Argument dafür liefern, dass die eine oder die andere Passage falsch sein muss. Wie du inzwischen erkennen solltest, passen diese ungleichartigen Stellen tatsächlich nicht zusammen – und sollen es auch gar nicht. Beide Verse sind aber an ihrem jeweiligen Platz wahr.

Er wird an jenem Tage mit den Füßen auf den Ölberg treten,
der vor Jerusalem gegen Osten liegt.

–Sacharja 14,4; *Menge-Übersetzung*

Jesus Christus wird buchstäblich auf der Erde landen, und zwar genau an dem oben genannten geographischen Ort. Hier wird das Problem deutlich, das denen entgegentritt, die die „geheime Entrückung“ des Paulus mit der Rückkehr Jesu auf den Ölberg gleichsetzen wollen. Paulus sprach nämlich von einem anderen Treffpunkt:

**Evangelium der Unbeschnittenheit, Evangelium des Paulus:
Gläubige werden Christus in der Luft begegnen
(1. Thessalonicher 4,17)**

Darauf werden wir Lebenden, die wir übrigbleiben, zugleich mit ihnen zusammen entrückt werden in Wolken dem Herrn entgegen in die Luft und werden so allezeit mit dem Herrn zusammen sein.

Wir als Glieder des Leibes Christi warten nicht darauf, dass Christus mit Seinen Füßen auf der Erde – konkret: auf dem Ölberg – landet. Wir werden Ihm nämlich nicht hier auf der Erde, sondern in der Luft begegnen. Die beiden Verse lassen sich nicht in Einklang bringen – und das ist auch nicht beabsichtigt. Sie sollen ganz bewusst unterschiedliche Aussagen machen, denn sie beschreiben zwei verschiedene Kommen Christi: eines für den Leib Christi, das andere für die Heiligen Israels (und die übrigen Gläubigen des Evangeliums der Beschneidung). Wer den Unterschied zwischen dem Evangelium der Unbeschnittenheit und dem Evangelium der Beschneidung (Galater 2,7) nicht versteht, wird entweder die Entrückung so verbiegen, damit sie zum Ölberg passt – oder das Ölberg-Ereignis in eine himmlische Sphäre verlegen, in die es nicht gehört.

Wie wunderbar, den Schlüssel der beiden Evangelien zu haben. Mit diesem Schlüssel können wir der *ganzen* Heiligen Schrift glauben und jeden Abschnitt an dem ihm vorgesehenen Platz belassen.

27. Evangelium der Beschneidung, Evangelium des Petrus: Die Erlösten bleiben, die Unerlösten werden weggenommen (Matthäus 24,38-41)

Denn wie sie in jenen Tagen vor der Überflutung waren: essend und trinkend, heiratend und verheiratend bis zu dem Tag, an dem Noah in die Arche hineinging, und sie erkannten nichts, bis die Überflutung kam und sie allesamt hinwegnahm, so wird es auch bei der Anwe-

senheit des Sohnes des Menschen sein. Dann werden zwei auf dem Felde sein: einer wird mitgenommen und einer zurückgelassen werden. Von zwei mit dem Mühlstein Mahlenden wird eine mitgenommen und eine zurückgelassen werden.

Dieser Vers ist mir oft als Beweis dafür präsentiert worden, dass es so etwas wie eine „geheime Entrückung“ nicht gibt. Es heißt dann immer: „Sieh mal her, du sagst doch, die Gerechten werden weggenommen werden. Aber Jesus sagte, dass die Gerechten bleiben, während die anderen weggenommen werden; im Beispiel von Noah waren es auch die Sünder, die weggenommen wurden.“

Ja, das stimmt – aber dieser Vers bezieht sich auf die Zeit *nach* der Entrückung und betrifft Israel. Bei der Entrückung der Gläubigen des Leibes Christi gilt natürlich das genaue Gegenteil:

**Evangelium der Unbeschnittenheit, Evangelium des Paulus:
Die Erlösten werden weggenommen, die Unerlösten bleiben
(1. Thessalonicher 4,17)**

Darauf werden wir Lebenden, die wir überbleiben, zugleich mit ihnen zusammen entrückt werden in Wolken dem Herrn entgegen in die Luft und werden so allezeit mit dem Herrn zusammen sein.

Die Leute, die wie soeben geschildert argumentieren, merken gar nicht, dass sie damit eigentlich meine These untermauern. Tatsächlich benutze ich diese beiden Verse, um zu beweisen, dass die Entrückung und das Kommen Christi für Israel zwei verschiedene Ereignisse sind. Sie zeigen auf diese Verse und sagen: „Siehst du, dein Paulus-Vers ist nicht wahr.“ Das benutze ich, um zu sagen: „Beide Verse müssen wahr sein – sie gehören ja beide zu Gottes Wort. Die Lösung liegt darin, sie auseinanderzuhalten: Es um zwei verschiedene Ereignisse, die zwei verschiedene Gruppen von

Gläubigen betreffen.“ Wer jedoch versucht, gegensätzliche Aussagen miteinander zu harmonisieren, muss zwangsläufig die eine abschwächen oder die andere überstrapazieren.

Wenn man aber den Unterschied zwischen den beiden Evangelien versteht, befindet man sich in der beneidenswerten Lage, diese Aussagen so glauben zu können, wie sie geschrieben stehen. Im Evangelium der Beschneidung werden die Unerlösten weggenommen, das ist richtig. Im Evangelium der Unbeschnittenheit hingegen bleiben die Unerlösten auf der Erde zurück – ebenso wie gläubige Israeliten und Christen, die an das Evangelium der Beschneidung glauben. Nach der Trübsal kommt Christus zu ihnen auf die Erde. Das beweist aber nicht, dass Paulus falsch und Jesus richtig liegt. Es beweist vielmehr, dass Paulus und Jesus von zwei verschiedenen Ereignissen sprachen.

28. Evangelium der Beschneidung, Evangelium des Petrus: Ein Königreich von Priestern über die Nationen (Offenbarung 2,26-27; Jesaja 61,6)

Wer überwindet und Meine Werke bis zur Vollendung bewahrt, dem werde Ich Vollmacht über die Nationen geben, und er soll sie mit eiserner Keule hirten, wie man die Töpfergefäß zertrümmert, wie es auch Ich von Meinem Vater erhalten habe.

Hier ist ein weiterer „Überwinder-Vers“ – wieder Gelegenheit, sich ein T-Shirt zu verdienen. Diesmal wird die Belohnung für den Überwinder konkret beschrieben: Wer überwindet, wird die Völker mit einem eisernen Stab hirten. Das klingt doch irgendwie bekannt, oder? Ja, es bezieht sich erneut auf die Berufung Israels.

Ihr aber werdet „Priester des HERRN“ heißen und „Diener unseres Gottes“ wird man euch nennen; den Reichtum der Heidenvölker werdet ihr genießen, und in ihre Herrlichkeit eintreten.

–Jesaja 61,6; *Menge-Übersetzung*

Nicht-Israeliten werden in der Heiligen Schrift nie „Priester des HERRN“ genannt. Doch religiöse Menschen lieben das Priestertum über alle Maßen. Die katholische, anglikanische, orthodoxe und viele andere Kirchen existieren, weil die Menschen es lieben, ihre Priester und Geistlichen in großem Zeremoniell und prunkvoller Aufmachung zu sehen. Auch im alten Israel gab es viel Zeremoniell und Ritual – aber damals war das Priestertum von Gott Selbst eingesetzt. Es war ein notwendiger Teil Seines Plans. (Falls du noch nie gesehen hast, welche Gewänder Gott den Priestern damals vorschrieb: Google mal „israelitische Priester“.)

Wir Menschen lieben religiöse Kostümierung. Manche sind regelrecht verärgert, wenn sie hören, dass es keine farbenfrohen liturgischen Gewänder mehr geben soll – sie fühlen sich beraubt. Sie erkennen nicht, dass die Verwaltung der Gnade kein Priestertum und kein geistliches Schauspiel erfordert. So kommt es, dass ein beträchtlicher Teil der Menschheit derzeit „Israel spielt“. Die katholische, griechisch-orthodoxe, anglikanische und andere Religionen sind Verfälschungen eines Priestertums, das Gott erst dann ordnungsgemäß wieder einsetzen wird, wenn dieses Zeitalter der Nationen zu Ende ist.

(Das Priestertum Israels wird – mit einem neuen Herzen – wieder aufgenommen, wenn Christus auf den Ölberg zurückkehrt und die zwölf Apostel sowie die anderen Heiligen Israels auferstehen lässt.)



Manche sind
regelrecht
verärgert, wenn sie
hören, dass es
keine farbenfrohen
liturgischen
Gewänder mehr
geben soll – sie
fühlen sich
beraubt.

Das Priestertum in der heutigen Verwaltung der Gnade nachzuahmen, ist ein schwerer Fehler – einer, der Gottes Zeitplan und Absichten völlig außer Acht lässt.

**Evangelium der Unbeschnittenheit, Evangelium des Paulus:
Ein Losteil inmitten der Himmlischen (Epheser 1,11.17-18; 2,6)**

In Ihm hat auch uns das Los getroffen ... Gott [gebe euch] geistliche Enthüllung... damit ihr wisst, was der Reichtum der Herrlichkeit Seines Losteils inmitten der Heiligen ...ist ...

Gott ... erweckt uns zusammen und setzt uns zusammen nieder inmitten der Überhimmlischen in Christus Jesus ...

Das Priestertum gehört, wie Israel, auf die Erde. Inmitten der Himmlischen verschwinden alle fleischlichen Unterschiede, und auch ein Priestertum gibt es dort nicht. Für Israel wird das Priestertum schließlich ebenfalls verschwinden (nach der tausendjährigen Herrschaft Christi auf dieser Erde), denn auf der neuen Erde sah Johannes keinen Tempel. Für den Leib Christi aber wird es niemals einen Priester geben, der zwischen uns und dem Thron des Himmels vermittelt.

An dieser Stelle lässt sich auch folgender Unterschied benennen:

**Evangelium der Beschneidung, Evangelium des Petrus:
Gläubige setzen sich mit Fleisch und Blut auseinander
(1. Petrus 2,11; Offenbarung 2,26-27)**

Geliebte, ich spreche euch zu als Verweilenden und Auswanderern, den fleischlichen Begierden zu entsagen, welche gegen die Seele Krieg führen.

Wer überwindet und Meine Werke bis zur Vollendung bewahrt, dem werde Ich Vollmacht über die Nationen geben, und er soll sie mit eiserner Keule hirten, wie man die Töpfergefäße zertrümmert, wie es auch Ich von Meinem Vater erhalten habe.

Im Tausendjährigen Reich wird Israel mit den Fleisch-und-Blut-Menschen der Nationen zu tun haben. Heute ringen sie mit ihrem eigenen Fleisch, um gegen die Sünde zu kämpfen. Wir dagegen:

**Evangelium der Unbeschnittenheit, Evangelium des Paulus:
Ringen nicht mit Fleisch und Blut (Epheser 2,6; 6,12)**

Gott ... erweckt uns zusammen und setzt uns zusammen nieder inmitten der Überhimmlischen in Christus Jesus ...

Denn wir haben nicht mit Wesen von Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit den überirdischen Mächten, mit den teuflischen Gewalten, mit den Beherrschern dieser Welt der Finsternis, mit den bösen Geisterwesen in der Himmelswelt. (*Menge-Übersetzung*)

Wir haben jetzt schon mit geistlichen Mächten zu tun, denn wir erkennen, dass Menschen, die uns widerstehen, in Wirklichkeit von diesen Mächten getrieben werden. Unser Ringen gilt daher nicht diesen Menschen, sondern den geistlichen Mächten, die hinter ihren Handlungen stehen.

Gegen unser eigenes Fleisch kämpfen wir auch nicht, denn wir wissen, dass durch die Kreuzigung unseres Herrn „der Körper der Sünde unwirksam gemacht“ wurde (Römer 6,6). Der Heilige Geist lebt in uns, und deshalb sind wir nicht vom Fleisch, sondern vom Geist bestimmt (Römer 8,9).

**29. Evangelium der Beschneidung, Evangelium des Petrus:
Gläubige werden die Erde mit der Erkenntnis der Herrlichkeit
Gottes erfüllen (Habakuk 2,14)**

Denn die Erde wird voll werden von der Erkenntnis der Herrlichkeit des HERRN, gleich den Wassern, die den Meeresgrund bedecken.

-Menge-Übersetzung

Israels Ruf ist wunderbar. Israel sehnt sich schon seit langem danach, der Vermittler zu sein, durch den Gott die Erde versöhnt. Ich für meinen Teil werde mich für Israel freuen, wenn diese Zeit endlich da ist. Ich werde mich auch für die Bewohner der Erde freuen. Auch für Gott werde ich mich freuen – das brauche ich wohl nicht zu sagen. Und doch werde ich dann nicht auf der Erde sein, um daran mitzuwirken, all dieses Glück möglich zu machen. Zu jener Zeit werde ich anderweitig beschäftigt sein:

**Evangelium der Unbeschnittenheit, Evangelium des Paulus:
Gläubige werden Gottes Weisheit inmitten der Himmlischen
bekanntmachen (Epheser 3,10-12)**

... damit nun durch die herausgerufene Gemeinde den Fürstlichkeiten und Obrigkeiten inmitten der Überhimmlischen die mannigfaltige Weisheit Gottes bekanntgemacht werde, entsprechend dem Vorsatz der Äonen, den Er in Christus Jesus, unserem Herrn, gefasst hat, in welchem wir durch Seinen Glauben den Freimut haben und mit Vertrauen den Zutritt zum Vater.

Am Anfang schuf Gott die Himmel und die Erde. Gottes Ziel ist es, durch das Kreuz Christi sowohl die Himmel als auch die Erde mit Sich zu versöhnen (Kolosser 1,20). Israel wird Sein Mittel sein, um die Erde zu versöhnen, während Er die Himmel durch den

Leib Christi mit Sich aussöhnen wird. Beide haben ihre eigene Aufgabe – es besteht also keinerlei Notwendigkeit, die eine Berufung herunterzuspielen oder zu ignorieren, um an die andere glauben zu können. Beide sind wahr. Israel wird seinen Part spielen, und ich den meinen.

Lob und Ehre sei Gott für beide Berufungen.

**30. Evangelium der Beschneidung, Evangelium des Petrus:
Gläubige werden die zwölf Stämme Israels richten
(Matthäus 19,28)**

Da entgegnete Jesus ihnen: «Wahrlich, Ich sage euch: Die ihr Mir gefolgt seid, in der Wiederwerdung [Wiederherstellung der Welt], wenn der Sohn des Menschen auf dem Thron Seiner Herrlichkeit sitzt, werdet auch ihr auf zwölf Thronen sitzen und die zwölf Stämme Israels richten.»

Diese Prophezeiung Jesu gilt Petrus und den anderen elf Aposteln. Sie sind die auserwählten Israeliten, die alle anderen Israeliten richten (d.h. regieren) werden. Was für eine wunderbare, glorreiche Berufung! Wir aber ...

**Evangelium der Unbeschnittenheit, Evangelium des Paulus:
Gläubige werden Engel richten (1. Korinther 6,3)**

Wisst ihr nicht, dass wir Boten [Engel] richten werden, geschweige denn Angelegenheiten des täglichen Lebens?

Welch ein offenkundiger Kontrast zwischen dem Evangelium der Beschneidung und dem der Unbeschnittenheit. Dieser Punkt spricht für sich selbst.

**31. Evangelium der Beschneidung, Evangelium des Petrus:
Gläubige werden Zutritt zum Tempel haben
(Offenbarung 7,15)**

Deshalb sind sie angesichts des Thrones Gottes und bringen Ihm Gottesdienst dar, tags und nachts in Seinem Tempel. Und der auf dem Thron Sitzende wird über ihnen zelten.

Hier ist ein weiteres Beispiel dafür, dass Israel einen Schritt weit entfernt ist von der Herrlichkeit, die wir als Glieder des Leibes Christi genießen. Zugang zum Tempel zu haben und vor dem Thron Gottes zu stehen, war die höchste und intimste Beziehung zu Gott, die sich ein Israelit auf Erden erhoffen konnte. Gerade wenn man denkt, dass nichts dies an Herrlichkeit übertreffen könnte, liest man folgendes:

**Evangelium der Unbeschnittenheit, Evangelium des Paulus:
Gläubige haben jetzt Zutritt zum Vater Selbst (Epheser 2,18)**

Durch Ihn haben wir beide, in einem Geist, Zutritt zum Vater.

Ich neige mein Haupt in Anbetung.



14. NIMM DIE NEUE BOTSCHAFT AN

In den 90er Jahren war ein Mann namens Jory Brooks Pastor der *Restoration Bible Church* in der Nähe des Stadtzentrums von Detroit. Diese Kirche liebte Israel und das Gesetz. Keiner der Gemeindemitglieder war jedoch ein orthodoxer Jude. Keiner der Männer trug einen Bart (zumindest keinen, der auf die Brust hing). Nur wenige der Frauen trugen ein Kopftuch.

Trotzdem klebten diese netten Menschen Karten des Heiligen Landes an die Wände ihrer Eingangshalle und sprachen genüsslich von den jüdischen Festtagen. Sie glaubten, dass die angelsächsischen Völker die verlorenen zehn Stämme Israels seien.²⁴ Daher lebten sie ständig im Bewusstsein ihres „israelitischen Erbes“. Ein Gemeindemitglied, Bob, war sich sicher, dass er vom Stamm Ephraim abstamme – ein Ephraimit. Ein anderer, Ed, behauptete, ein Benjaminit zu sein. Wieder ein anderer sagte: „Ich bin ein Rubin.“

„Was bist du?“, fragte mich einer von ihnen.

„Ein Parasit“, sagte ich.

Pastor Brooks erfuhr von einem Freund, dass „dieser Typ aus Ohio“ an die erfolgreiche Erlösungsmission Christi glaubte und darüber sachkundig sprechen könne. Er lud mich ein, und so kam ich im Frühjahr 1997 in die Gemeinde zu Besuch.

24 Seit ihrer Eroberung durch die Assyrer im 8. Jahrhundert v. Chr. sind 10 Stämme Israels verschollen.

Diese Gemeinde glaubte nämlich auch an die endgültige Erlösung der Welt durch das Opfer Jesu Christi. Bei meinen ersten drei Ausflügen in den Norden sprach ich über Themen, die mit dem großen Sieg des Kreuzes Christi zu tun hatten. Alle mochten mich; ich war ein echter Hit. Es gab nur ein Problem: Am Vorabend meines vierten Besuchs lag ich wach im Bett und rang mit dem fabelhaft aufregenden und gefährlichen Vorhaben, der Gemeinde die wunderbare Wahrheit über die Rechtfertigung unabhängig von den Werken des Gesetzes zu vermitteln.

Aus Gesprächen mit mehreren Gemeindegliedern wusste ich nämlich, dass allein schon der Ausdruck „ohne Gesetzeswerke“ (Römer 3,28) sie wie ein Jesus-Gleichnis irritierte. Sie konnten sich ein Leben ohne Mose und faustgroße Steine einfach nicht vorstellen. Den Ausschlag dafür, meinen Plan in die Tat umzusetzen, gab letztendlich der Umstand, dass ich es leid war, jeden dritten Sonntag den weiten Weg nach Detroit zu fahren.

Ich tanzte also noch einmal dort an – mit Anzug und Krawatte erschien ich wie einer von ihnen. Dann kam die Zeit für meine Ansprache. Ich begann: „Ich glaube an die Wahrheiten über die zerstreuten Stämme Israels, ich glaube, dass Gott sie unter alle Nationen verteilt hat, wie beschrieben in Amos 9,9. Ich weiß, wer ihr seid.“ Viele in den Kirchenbänken lächelten – offenbar gefiel ihnen, wie ich das betonte. Aber dann sagte ich: „Und hier ist ein guter Grund, warum das keine Rolle spielt.“

Das war's mit dem Lächeln. Doch ich ließ mich nicht beirren – ich machte weiter. Ich sprach von den Gründen, warum der Apostel Paulus selbst auf sein israelitisches Bürgerrecht verzichtete – er hielt den Titel „Benjaminit“ für Unrat (Philipper 3,4-8) – er tat

dies wegen der unendlich wertvolleren Herrlichkeiten Christi. Ich sagte ihnen, dass es in Christus weder Juden noch Griechen gibt (Galater 3,28). Ich sagte ihnen, dass die Rechtfertigung durch den Glauben nur in Abwesenheit von Gesetzen und Geboten möglich sei, denn „durch Werke des Gesetzes wird kein Mensch gerecht fertigt“ (Römer 3,20).

Vierzig Minuten später – nachdem ich die Unterschiede zwischen Vergebung und Rechtfertigung, zwischen Gesetz und Gnade dargelegt hatte – beendete ich den Vortrag, Schweißperlen auf der Stirn.

Normalerweise kamen die Leute hinterher auf mich zu und sagten mir, wie sehr ihnen mein Vortrag gefallen habe. Sie sagten „Mazel Tov“ und luden mich in ein Restaurant ein, wo es rituell geschlachtetes Lamm gab. An diesem Tag jedoch gab es kein Mazel und kein einziges Tov. Falls sich irgendjemand auch nur ein wenig Sorgen um meinen knurrenden Magen machte, ließ er sich das in keiner Weise anmerken.

Aber dann kam *sie*.

Ich stand noch auf dem Podium und tupfte mir die Stirn ab, als ich bemerkte, dass sie sich näherte. Es war eine der jüngeren Frauen. Ich drehte mich um, sie zu begrüßen, und machte mich dabei auf das Schlimmste gefasst. Ihren Gesichtsausdruck konnte ich nicht deuten. Da war ein Leuchten – aber was für eines? Entweder war sie überglücklich ... oder bereit, mich hier und jetzt zu steinigen.

Sie richtete ihre Augen auf mich und sagte (mit zitternder Stimme): „Ich komme seit drei Jahren in diese Gemeinde ...“ Jetzt sah sie aus, als ob sie gleich anfangen würde zu weinen.

„Und ich habe noch nie in meinem Leben ...“ – Au weia, jetzt kam's –

„Ich habe noch nie in meinem Leben die Dinge gehört, von denen Sie heute gesprochen haben. Heute, Herr Zender, *habe ich zum ersten Mal mein Evangelium gehört!*“

In der nun folgenden Stunde machte ich sie bis ins herrliche Detail mit dem Evangelium des Paulus vertraut. Gott veranlasste sie, die Wahrheit zu erkennen, und sie wurde auf der Stelle ein Mitglied des Leibes Christi.

Seit dieser Begegnung vor fünfzehn Jahren hat Gott mir eine Analogie gegeben, die ich oft verwende, um das Phänomen des authentischen, von Gott gegebenen Glaubens angesichts zweier nebeneinander bestehender, aber unterschiedlicher Evangelien zu beschreiben.

ZWEI SIGNALE, ZWEI FREQUENZEN

Stell dir vor, dass das Paulus-Evangelium ein Radiosignal ist, das auf der Frequenz UKW 92,1 MHz ausgestrahlt wird. Das Evangelium der Unbeschnittenheit ist in der Tat eine bestimmte Botschaft, die bestimmte Tatsachen enthält, die sich auf eine bestimmte Tat auf Golgatha beziehen, die von einem bestimmten Menschen vollbracht wurde, nämlich dem Erlöser der Welt: unseren Herrn Jesus Christus.

Nun stell dir vor, dass das Evangelium der Beschneidung, das auch eine bestimmte Botschaft ist, auf einer völlig anderen Frequenz ausgestrahlt wird, nämlich 1400 kHz Mittelwelle. Sie enthält bestimmte *andere* Fakten, die sich auf die Worte der alten Propheten Israels beziehen, wo es um einen bestimmten Menschen, nämlich den Messias Israels, und sein Königreich geht. Da wir gerade einunddreißig wesentliche Unterschiede zwischen diesen beiden Evangelien festgestellt haben, ist es klar, dass sie sozusagen nicht mit derselben Frequenz schwingen, und nicht dieselbe Wellenlänge haben können. Sie können also nicht auf derselben Frequenz ausgesendet werden.

Im letzten Kapitel haben wir erfahren, dass Israel *ab* dem Niederwurf der Welt von Gott vorherbestimmt wurde, während die Glieder des Leibes Christi schon *vor* dem Niederwurf der Welt von Gott ausgewählt wurden. In beiden Fällen wusste Gott im Voraus, wer zu Ihm gehören wird – lange bevor die einzelnen Gläubigen geboren wurden. Gott hat also nicht nur vorherbestimmt, wer in diesem Leben glauben wird, sondern für jeden Gläubigen auch vorbestimmt, was er oder sie glauben wird.

Lange Zeit gab es auf der Welt nur ein Evangelium: das Evangelium der Beschneidung. Wenn man Gott kennenlernen wollte, gab es nur eine Wellenlänge, auf der Seine Botschaft zu hören war: 1400 kHz Mittelwelle. Der Zentralsender war natürlich Israel. Es gab also wenig Anlass zur Verwirrung – die Situation war ziemlich eindeutig. Wenn es nur ein einziges Restaurant in der Stadt gibt, streitet man sich nicht darüber, wo man essen gehen soll.

Wir wissen, dass es in der Welt sowohl Gläubige gibt, als auch solche, denen Gott einfach keinen Glauben geschenkt hat. In den

Tagen vor der Berufung des Saulus auf der Straße nach Damaskus hatte man also entweder einen Empfänger mit einer Antenne, die auf die Frequenz 1400 kHz Mittelwelle ausgerichtet war, oder man hatte überhaupt keine Antenne für Gottes Sendungen. Es war eine Entweder-oder-Situation. Entweder man war ein Israelit (bzw. ein Proselyt Israels) – oder man empfing keine Sendungen (und war somit zwangsläufig ein Ungläubiger). Es gab keine andere Quelle der Wahrheit und keine andere Möglichkeit der Erlösung.

Wir wollen uns nun die Geschichte vom äthiopischen Hofbeamten in Apostelgeschichte 8,26-39 anschauen, während wir das Bild der geistlichen Antennen im Kopf behalten. Lass dich von der Länge des Textes nicht abschrecken, es lohnt sich! Übertragen aus *The Message*:

Später sprach Gottes Engel zu Philippus: „Heute Mittag möchte ich, dass du dich auf jene einsame Straße begibst, die von Jerusalem nach Gaza hinabführt.“ Er begab sich also zur angegebenen Zeit dorthin, gerade als ein äthiopischer Mann die Straße hinabfuhr. Der Mann hatte eine Pilgerreise nach Jerusalem gemacht und war nun auf dem Heimweg nach Äthiopien, wo er Schatzverwalter am Hof der Kandake (der Königin der Äthiopier) war. Er fuhr auf seinem Wagen und las im Buch des Propheten Jesaja.

Der Geist sagte Philippus: „Halte dich an jenen Wagen“. Philippus folgte ihm also, hörte den Hofbeamten aus dem Propheten Jesaja lesen und fragte ihn: „Verstehst du, was du da liest?“ Er antwortete: „Wie sollte ich, wenn es mir keiner erklärt?“ Darauf lud er Philippus ein, zu ihm in den Wagen zu steigen. Der Abschnitt, den er las, lautete wie folgt:

*Wie ein Schaf, das zur Schlachtbank geführt wird,
wie ein Lamm, das geschlachtet wird,*

*war er still und schwieg.
Er wurde verspottet und geschlagen,
und bekam keinen fairen Prozess.
Aber wer kann jetzt seine Nachkommen zählen
seit er von der Erde genommen wurde?*

Der Hofbeamte fragte: „Sag mir – von wem spricht der Prophet: von sich selbst oder von einem anderen?“ Philippus ergriff die Chance. Er benutzte diesen Abschnitt, um ihm die gute Nachricht von Jesus zu sagen. Während sie die Straße hinabfuhren, kamen sie an ein Gewässer. Der Hofbeamte meinte: „Hier ist Wasser. Spricht etwas dagegen, dass ich getauft werde?“

Er ließ den Wagen anhalten. Sie stiegen beide zum Wasser hinab, und Philippus taufte ihn auf der Stelle. Als sie aus dem Wasser stiegen, nahm der Geist Gottes Philippus plötzlich weg, und das war das letzte, was der Hofbeamte von ihm sah. Aber das machte ihm nichts aus. Er hatte gefunden, was er suchte, und ging überglücklich seinen Weg.

Stell dir vor, du bist auf deinen Lieblingssender eingestellt, aber du kannst ihn nicht hören, weil du dich außerhalb der Reichweite des Signals befindest. Nur ein Rauschen ist zu hören. Je näher du dem Sender jedoch kommst, desto deutlicher wird das Signal. Bei zwei Dutzend Meilen Entfernung hörst du schon erste Bruchstücke von Musik und Gesprächen. Es rauscht und knistert noch, aber nicht mehr so stark. Je weiter du dich annäherst, desto mehr lässt das Rauschen nach und desto deutlicher hörst du die Sendung.

Etwas Ähnliches erlebte der äthiopische Hofbeamte damals im ersten Jahrhundert. Gott hatte dem Mann schon im Mutterleib eine geistliche Antenne eingepflanzt, die auf 1400 kHz Mittelwelle abgestimmt war. In all den Jahren, die er auf dem dunklen Kontinent

verbrachte, wurde diese ganz bestimmte Amplitudenmodulation nie ausgestrahlt. Dann fielen ihm eines Tages heilige hebräische Schriften in die Hände. Das statische Rauschen in seinem Kopf begann, Signalfetzen zu weichen. Er hörte Stimmen und Bruchstücke schöner Musik. Doch gerade als ihn ein bestimmter Akkord packen wollte, verblasste das Signal, das Rauschen wurde wieder lauter und verhinderte den Empfang.

Da saß er nun in seinem Wagen und rang zum x-ten Mal mit dem Propheten Jesaja, als ein Mann auftauchte, der sozusagen die Frequenz 1400 kHz Mittelwelle *ausstrahlte*: Philippus. Mit Philippus zu sprechen war so, als würde man direkt am Sendemast stehen. Plötzlich fing die Antenne des Beamten an zu vibrieren und empfing das Signal, das jetzt glasklar und störfrei war. Er hörte die Botschaft ganz deutlich. Und das Ergebnis? „Er hatte gefunden, was er suchte, und ging überglücklich seinen Weg.“ (Apostelgeschichte 8,39).

Und nun nehmen wir Paulus. Als Saulus noch Pharisäer war, hatte er offensichtlich schon eine Antenne, die für den Empfang der oben erwähnten Frequenz geeignet war. Schließlich ließ Gott ihn ins Volk Israel hineingeboren werden, wo rund um die Uhr das Sendeprogramm „Israel – immer und überall“ lief. Es war ganz natürlich, dass Saulus das Evangelium der Beschneidung hörte und, nach seiner Begegnung mit dem Messias Israels, akzeptierte.

Aber Saulus war von Geburt an mit einer zweiten Antenne ausgestattet. Diese andere Antenne wurde von Gott dazu konstruiert, eine Frequenz zu empfangen, die in der Weltgeschichte noch nie ausgestrahlt worden war. Hätte man damals auch nur das Wort „UKW 92,1 MHz“ (bzw. „Evangelium der Unbeschnittenheit“) er-

wähnt, wäre man für verrückt erklärt worden. Keiner wusste von der Existenz eines anderen „Frequenzbandes“, oder von dieser seltsamen Zahlenkombination „92,1“, geschweige denn von ihren Möglichkeiten.

An dem Tag, als Saulus auf der berühmten Straße nordwärts nach Damaskus reiste, wurde auf der ungeahnten Frequenz zum ersten Mal ein mächtiges Signal aus dem Himmel ausgestrahlt. Paulus' Antenne spielte verrückt; der Pharisäer hörte jetzt etwas, das so stark in ihm widerhallte, dass die Intensität und Klarheit des Signals ihn umwarf.

Die ersten Menschen, die ihren Fuß auf den Mond setzten, wurden weltweit gefeiert. Dieser Meilenstein der Menschheit ist aber bedeutungslos im Vergleich zu jenem Moment in der Weltgeschichte, als der erste Mensch die erste Sendung der UKW 92,1 MHz Frequenz direkt aus der himmlischen Sendezentrale empfing.

An demselben Tag, an dem Gott Saulus rief, liefen andere Menschen auf der Erde umher, die die gleiche Antenne wie Paulus zum Empfang dieses besonderen Signals besaßen. Die einzige Möglichkeit, das Signal wahrzunehmen, bestand aber darin, sich in Reichweite eines Senders zu befinden, der es ausstrahlte. Bisher hatten sie aber noch nicht einmal von dem Signal gehört und hätten es sich auch nicht vorstellen können. So lebten sie ihr Leben ohne sich dieser Begabung bewusst zu sein.

Was an diesem Tag geschah, war einzigartig: Das 92,1-Signal kam direkt aus der himmlischen Welt. Seitdem kommt das Signal nur noch durch Menschen, die Gott dazu vorbereitet hat, es auszustrahlen:

Jeder, der den Namen des Herrn anrufen sollte, wird gerettet werden. Wie sollten sie nun Ihn anrufen, an den sie nicht glauben? Wie aber sollten sie an den glauben, über den sie nichts hören? Wie aber sollten sie von Ihm hören ohne einen, der heroldet? Wie aber sollten sie herolden, wenn sie nicht beauftragt werden? So wie geschrieben steht: Wie lieblich sind die Füße derer, die ein Evangelium des Guten verkündigen!

–Römer 10,13-15; *Konkordantes Neues Testament*

So schrieb Paulus an Timotheus (in 2. Timotheus 2,2): „Was du durch viele Zeugen von mir gehört hast, dies vertraue treuen Menschen an, die tauglich sein werden, auch andere zu lehren.“

Nach der himmlischen Sendung gab es weltweit nur einen menschlichen Sender, der auf der Frequenz UKW 92,1 MHz sendete: Saulus, alias Paulus.

Lass uns nun den Fall des Apostels Petrus betrachten. Dieser Mann wurde, wie Saulus, mit der Antenne für den Empfang von 1400 kHz Mittelwelle geboren. Doch im Gegensatz zu Saulus wurden Petrus nicht die Mittel gegeben, auch UKW 92,1 MHz zu empfangen.

Bemerkenswerterweise sahen die Männer, die mit Saulus nach Damaskus reisten, das Licht vom Himmel, aber sie hörten keine Stimme: „Die mit mir waren, schauten zwar das Licht, hörten aber nicht die Stimme dessen, der mit mir sprach“ (Apostelgeschichte 22,9).

Aus Galater 2,1-2 (KNT) ist klar, dass Petrus jedenfalls die Botschaft des Paulus zu hören bekam:

Darauf (nach vierzehn Jahren) zog ich wieder nach Jerusalem hinauf, diesmal mit Barnabas, und nahm auch Titus mit. Und zwar zog ich zufolge einer Enthüllung hinauf und unterbreitete ihnen (im besonderen aber den Angesehenen) das Evangelium, welches ich unter den Nationen herolde ...

Und doch nahm die Antenne von Petrus die Botschaft von Paulus nicht auf. Wir wissen das aus zwei Gründen:

1) Petrus' eigenes Zeugnis (in 2. Petrus 3,16):

Manche Dinge, die Paulus schreibt, sind schwer zu verstehen. Verantwortungslose Menschen, die nicht wissen, wovon sie reden, verdrehen sie in jede mögliche Richtung.

–nach *The Message*

2) Das Zeugnis unseres Herrn über Petrus (in Matthäus 19,27-28):

Petrus mischte sich ein: „Wir haben alles verlassen und sind Dir nachgefollgt. Was haben wir davon?“ Jesus antwortete: „Ja, ihr seid Mir nachgefollgt. Bei der Wiedergeburt der Welt, wenn der Menschensohn in Herrlichkeit regieren wird, werdet auch ihr, die ihr Mir nachgefollgt seid, regieren. Ihr werdet die zwölf Stämme Israels regieren.“

–nach *The Message*

Hätte Petrus wie Paulus das Signal auf der neuen Frequenz empfangen, hätte er sein israelitisches Erbe ebenso verleugnet, wie Paulus es tat (Philipper 3,4-9).

Aber das hat Petrus niemals getan.

Daraus ist ersichtlich, dass Paulus ein Mitglied des Leibes Christi ist – Petrus aber nicht. Petrus hat dafür einen Thron im Tausendjährigen Reich – Paulus hat keinen.

Zurück nach Detroit.

Dort in der *Restoration Bible Church* wurde ich Teil dessen, was für mich das wahre Drama des ersten Jahrhunderts darstellt. Ich befand mich in einem Raum voller echter oder Möchtegern-Israeliten (Proselyten), wo die Leiterschaft rund um die Uhr auf der Frequenz 1400 kHz Mittelwelle sendete. Und in dieser Gemeinde war ich der erste Mensch, der eine Sendung auf der UKW-Frequenz 92,1 MHz ausstrahlte.

Eine bestimmte Frau in dieser Gemeinde hatte entweder eine einzige Antenne, die auf UKW 92,1 MHz abgestimmt war (in diesem Fall saß sie jahrelang unglücklich in der Gemeinde und konnte mit dem, was gesagt wurde, nichts anfangen), oder sie hatte zwei Antennen (in diesem Fall verstand sie zwar, was sie all die Jahre hörte, aber es hatte bei ihr nie so resoniert, wie die neue Frequenz es tat).



Ich muss der *Restoration Bible Church* zugutehalten, dass sie die Gnade von ihrem Gesetz fernhielt. Diese Gemeinde hat einfach nichts über die Gnade gelehrt. Sie waren konsequent. Sie lehrten eine rein israelitische Botschaft und gaben nicht einmal vor, dass irgendjemand unabhängig von Werken gerettet wird.

Das kann man aber von den meisten christlichen Kirchen und Gemeinden nicht behaupten. Die meisten lehren ein Nichtevangeli-

um. Ein Nichteangelum ist nach Paulus ein Evangelium, das „das Evangelium Christi verfälscht“.

In Galater 1,6-9, nach *The Message*, sagt Paulus:

Ich kann es kaum glauben, wie wankelmüttig ihr seid, wie leicht ihr Denjenigen verraten habt, der euch durch die Gnade Christi berufen hat, indem ihr eine abweichende Botschaft annehmt! Wisst ihr, das ist keine geringfügige Abweichung; es handelt sich um eine völlig andere, eine fremde Botschaft, eine Nicht-Botschaft – eine Lüge über Gott. Diejenigen, die diese Unruhe unter euch schüren, stellen die Botschaft Christi auf den Kopf.

Lasst es mich ganz deutlich sagen: Wenn einer von uns – oder sogar ein Engel vom Himmel – zu euch käme und etwas anderes predigen würde als das, was wir ursprünglich gepredigt haben, dann sei er verflucht. Was ich gesagt habe sage ich noch einmal: Wenn jemand – ganz gleich, wer er ist und welchen Ruf oder welche Qualifikationen er hat – euch etwas anderes predigt als das, was ihr ursprünglich von uns empfangen habt, der sei verflucht.

Die „völlig andere“ Botschaft, die Paulus hier erwähnt – die „abweichende“ Botschaft, die „fremde“ Botschaft, die „Nicht-Botschaft“, die „Lüge über Gott“ –, war nicht das Evangelium der Beschneidung. (Wie hätte Paulus das Evangelium der Beschneidung derartig bezeichnen können, wo doch dieses Evangelium, das Petrus und die anderen in Jerusalem lehrten, ihnen von Jesus Selbst gegeben worden war? Jesus ist der Messias, und der Glaube an Ihn als Messias – begleitet von Buße und guten Werken – wird Israel in das ihnen prophezeite Tausendjährige Reich führen, wo sie die Welt regieren werden).

Nein, Paulus bezog sich hier nicht auf das Evangelium der Beschneidung. Vielmehr bezog er sich auf ein „Evangelium“ (ich habe es in Anführungszeichen gesetzt, weil es ein falsches Evangelium war), das „die Botschaft Christi auf den Kopf stellte“. In anderen Übersetzungen steht, dass die Unruhestifter das Evangelium Christi „verkehren, verdrehen, verfälschen“.

Was war denn das Evangelium – die Frohbotschaft – von Christus? Die Rettung durch die Gnade Gottes, unabhängig von guten Werken, wie von Paulus gelehrt. (Paulus ist ja derjenige, der Ihn ständig „Christus Jesus“ nennt. Erinnerst du dich?)

Was genau stellte diese Botschaft auf den Kopf? Die Einführung einer ihr fremden Komponente, nämlich des Gesetzes.

Paulus geht in Kapitel 3, Verse 1-4 näher auf das Problem der Galater ein (nach *The Message*):

Ihr unverständigen Galater! Hat euch jemand verhext? Habt ihr den Verstand verloren? Irgendetwas Irrsinniges muss passiert sein, denn offensichtlich habt ihr den gekreuzigten Jesus nicht mehr klar im Blick. Sein Opfer am Kreuz wurde euch doch ganz deutlich vor Augen geführt. Lasst mich diese eine Frage stellen: Wie hat euer neues Leben noch mal begonnen? Etwa indem ihr euch angestrengt bemüht habt, um Gott zu gefallen? Oder indem ihr einfach Gottes Botschaft an euch geglaubt habt?

Werdet ihr diesen Irrsinn fortsetzen? Nur Irrsinnige glauben, sie könnten aus eigener Kraft das vollenden, was Gott begonnen hat. Wenn ihr nicht klug oder stark genug wart, es zu beginnen, wie wollt ihr es dann vollenden? Habt ihr diesen ganzen schmerzhaften Lernprozess umsonst durchgemacht? Noch ist es kein Totalverlust, aber es wird einer werden, wenn ihr so weitermacht!

Die moderne christliche Botschaft ist sogar noch irrsinniger. Die Galater erkannten wenigstens, dass ihr neues Leben in der Kraft des gekreuzigten Christus begann. Die moderne christliche Botschaft besteht jedoch darauf, dass das neue Leben in Gott durch die freie, unbeeinflusste Ausübung des menschlichen Willens und die Entscheidung dieses freien Willens, „Jesus anzunehmen“, beginnt (das ist ein Euphemismus für „Erlösung durch menschliche Willenskraft“). Wenn Paulus im Galaterbrief, Kapitel 1, die Vermischung des Evangeliums der Gnade mit Elementen des Gesetzes verfluchte, so würde er das heutige Nichtevangelium – vermischt mit heidnisch-griechischer Philosophie – doppelt verfluchen.²⁵ Heute gelingt es den Geistlichen nicht einmal, den Menschen wenigstens zu Beginn eine reine Botschaft zu lehren. Ihre Botschaft ist von Anfang an mit menschlicher Philosophie durchsetzt - und dann fügen viele auch noch das Gesetz hinzu („Befolge die Zehn Gebote!“).

Die moderne christliche Kirche erkennt den Unterschied zwischen dem Evangelium der Beschneidung und dem der Unbeschnittenheit nicht. So hat sie ein Mischevangelium hervorgebracht – eine verfälschte Botschaft – genau das, was Paulus in Kapitel 1 des Galaterbriefs als „Nicht-Evangelium“ und tatsächlich als „Lüge über Gott“ verurteilt:

25 Die Idee vom freien Willens des Menschen hat ihre Wurzeln in der griechischen Philosophie von Sokrates, Platon, Aristoteles und den Stoikern. Diese Philosophen gingen davon aus, dass der Mensch, wenn er richtig versteht, in der Lage ist, sich von seiner sinnlichen Natur zu befreien und das Gute zu wählen. Die Stoiker betonten, dass der wahre freie Wille darin besteht, sich von äußeren Umständen und Emotionen zu befreien und im Einklang mit der Vernunft zu leben. Sie glaubten, dass der Mensch in seiner Reaktion auf das, was ihm widerfährt, wirklich frei ist.

In der Heiligen Schrift kommt der Ausdruck „freier Wille“ nirgendwo vor.

Lasst es mich ganz deutlich sagen: Wenn einer von uns – oder sogar ein Engel vom Himmel – zu euch käme und etwas anderes predigen würde als das, was wir ursprünglich gepredigt haben, dann sei er verflucht. Was ich gesagt habe sage ich noch einmal: Wenn irgendjemand – ganz gleich, wer er ist und welchen Ruf oder welche Qualifikationen er hat – euch etwas anderes predigt als das, was ihr ursprünglich von uns empfangen habt, der sei verflucht.

–Galater 1,7-9; nach *The Message*

Das Christentum prahlt mit seinen Qualifikationen, mit den geistigen Errungenschaften seiner Gelehrten und Pastoren und damit, wie viele Millionen von Menschen es weltweit anzieht. Paulus scherte sich nicht um theologische Errungenschaften. Vielmehr sagt er: „Wenn jemand – ganz gleich, wer ... etwas anderes predigt als das, was ihr ursprünglich von uns empfangen habt, der sei verflucht“ (Galater 1,9).

Nach der Definition von Paulus sind die moderne christliche Kirche und ihre Prediger verflucht. Paulus sagte sogar voraus, dass die Religion in satanische Lügen verfallen würde: „In späteren Zeiten werden einige vom Glauben abfallen und *verführerischen Geistern und den Lehren der Dämonen Glauben schenken*“ (1. Timotheus 4,1).

Als Engel des Lichts getarnt (2. Korinther 11,14), verführt Satan die Menschen unter dem Deckmantel der Religion. Satan täuscht die Menschen nicht in Nachtclubs – das wäre zu offensichtlich. Nein, Satan täuscht die Menschen geschickt innerhalb der Religion – gerade an dem Ort, an dem sie denken, dass sie zu Gott kommen. Stattdessen sorgt Satan dafür, dass sie dort mit Lügen über Gott

und Lügen über Seine Pläne für die Menschheit indoktriniert werden.

Das ist eine ernste Sache. Die organisierte Religion ist dem Untergang geweiht. Die Botschaft der Religion ist ein fremdes, abweichendes, lügenhaftes Nichtevangeliuum über Gott – ein Durcheinander unterschiedlicher Elemente, das weder dem Evangelium der Beschneidung noch dem der Unbeschnittenheit gerecht wird. Kein Wunder, dass die Botschaft der Kirche keine wirklich gute Nachricht ist! (Du erinnerst dich – Evangelium bedeutet „gute Nachricht“). Vielmehr vermischt es alles zu einem ungenießbaren, unkenntlichen Einheitsbrei, welchen Paulus selbst ausspucken würde.

WELCHES EVANGELIUM IST DEINES?

Ich habe schon oft mit Leuten zu tun gehabt, die die Botschaft von Paulus zwar hören, aber nicht verstehen. Sie sprechen es sogar aus: „Ich verstehe Paulus nicht.“ Wenn ich zu diesen Leuten von Dingen spreche wie „unser Einssein mit Christus“, „in Christus vervollständigt sein“, „mit Christus gekreuzigt sein“, „überragende Gnade“, „Christus Jesus“ oder von „Gott, der Himmel und Erde mit Sich aussöhnt“, der „alles nach dem Ratschluss Seines Willens bewirkt“, wenn ich rede von „der Versöhnung der Welt“, von der „neuen Schöpfung“, davon dass „Einer für alle starb, und folglich alle starben“, dass „wie in Adam alle sterben, so auch in Christus alle lebendig gemacht werden“... Was kommt da als Antwort? Leere Blicke, gerunzelte Stirnen, Seufzer der Verzweiflung.

Dann kommt jemand anderes dazu und spricht zu denselben Leuten von: „Israel“, „Gesetz“, „Zehn Geboten“, „Feste Gottes“, „Hebräer“, „Jesus“, „Sünde“, „würdig sein“, „Tempel“, „Lamm Gottes“, „Priestertum“, „Matthäus“, „Markus“, „Lukas“, „Johannes“, „Jakobus“, „Petrus“, „Passah“, „Taufe“, „der Nazarener“, „Überwinder“, „Offenbarung“, „144.000“ ...

Da springen dieselben Leute vor Freude fast an die Decke.

Kaum hören sie *diese* Dinge, sind sie wie ausgewechselt. Das Licht geht in ihren Herzen an. Sie lieben alles, was mit Israel zu tun hat. Sie sind begeistert von der Vorstellung, für ihre Errettung gute Werke zu vollbringen. Sie lieben die Vorstellung, sich des Heils würdig zu erweisen. Sie glühen für Gesetz und Gebote. Sie schwärmen für Priestertum und Zeremonien. Die Idee von einem Volk, das über allen anderen steht, finden sie großartig. Sie lieben den braunhaarigen, bärtigen und mit Sandalen beschuhten Jesus. Sie lieben Jerusalem; viele von ihnen wollen das Heilige Land besuchen und sich im Jordan taufen lassen. Der Ritus der Taufe fasziiniert sie; sie können es kaum erwarten, nass zu werden. Sie lieben Zeremonien. Sie lieben Kerzen und Engel und brennenden Weihrauch.

Wenn man aber versucht, diesen Leuten Paulus nahezubringen, ist es, als spräche man einen Franzosen auf Chinesisch an. Sie verstehen Paulus wirklich nicht. Paulus ist „zu schwer“. Paulus ist „zu intellektuell“.

Tatsache ist, dass sie die Gnade nicht mit dem Gesetz in Einklang bringen können. Wenn sie die Wahl zwischen Gesetz und Gnade bekämen, würden sie sich tatsächlich jedes Mal für das Ge-

setz entscheiden. Warum um alles in der Welt würde jemand das tun? Nun, religiöse Menschen lieben die Vorstellung, andere Menschen zu übertreffen. Das Gesetz ermöglicht ihnen dies. Die israelitische Botschaft misst fleischlichen Unterschieden und Leistungen Wert bei.

Wie Israel sind auch viele dieser religiösen Menschen selbstgerecht. Sie erkennen noch nicht, dass selbst der fleischliche Vorteil und sogar die Leistung letztlich Geschenke Gottes sind. Wie Israel werden auch sie ein ordentliches Wachrütteln brauchen, um sich dieser Tatsache bewusst zu werden. Genau das wird den Heiligen der Braut des Lammes, die noch leben, wenn die Trübsal beginnt, geschehen. Da sie keine Glieder des Leibes Christi sind, werden sie nicht entrückt und werden somit zweifellos durch jene schrecklichen Tage gehen.

Deshalb sage ich, dass die Entrückung des Leibes Christi keine Wellen schlagen, sondern so ziemlich unbemerkt bleiben wird – ganz und gar nicht wie das Szenario vom Film *Left Behind*. Die meisten Menschen auf diesem Planeten sind entweder Ungläubige oder Israeliten oder Christen, die an das Beschneidungsevangelium Israels glauben.

Früher habe ich die heutigen Beschneidungsgläubigen abgeschrieben. Ich dachte immer: „Warum reagieren diese Menschen denn nur auf Israels Botschaft? Wissen sie nicht, dass Paulus' Botschaft das aktuelle Evangelium ist?“

Schließlich wurde mir klar: Auch wenn das Evangelium der Beschneidung sozusagen „auf Standby“ ist, kann es heute doch gehört und angenommen werden, sogar von Nicht-Israeliten, die sich



Gottes neue Frequenz wird dein Leben verändern.

dennoch mit diesem heiligen Volk verbinden wollen. Ich spreche von Proselyten wie Kornelius in Apostelgeschichte, Kapitel 10.

Ich verurteile diese Leute nicht mehr. Es ist offensichtlich, dass sie einfach nicht zum Leib Christi berufen worden sind. Das bedeutet nicht, dass sie nicht gerettet werden – nur eben nicht gemäß dem Evangelium des Paulus. Vielmehr werden sie gemäß dem Evangelium des Petrus gerettet. Sie werden also einen Platz im irdischen Königreich haben – aber nur, wenn sie in der kommenden Trübsal bis ans Ende treu ausharren.

DIE GRUNDLAGEN DES PAULUS-EVANGELIUMS

Die drei grundlegenden Elemente, die die Botschaft von Paulus skizzieren (bzw. den Glauben an diese Botschaft), finden sich in 1. Korinther 15,1-4 (*Konkordantes Neues Testament*):

Ich mache euch aber, meine Brüder, das Evangelium bekannt, das ich euch verkündigte, das ihr auch angenommen habt, in welchem ihr auch steht, durch welches ihr auch gerettet werdet (wenn ihr das Evangelium in der Ausdrucksform festhaltet, in der ich es euch verkündigte, außer wenn ihr nur zum Schein glaubt).

Denn an erster Stelle habe ich euch das überliefert, was auch ich erhielt, dass Christus [1.] für unsere Sünden starb (den Schriften gemäß), dass Er [2.] begraben wurde, dass Er [3.] am dritten Tag auferweckt worden ist (den Schriften gemäß) ...

Alles, was ein Israelit glauben muss, um gerettet zu werden, ist, dass Jesus Christus der Messias ist, der gekommen ist, um Sein Volk zu retten. Nirgendwo wird ein Israelit aufgefordert (wie es die Gläubigen des Leibes Christi sind), an das Kreuz und alles, was

dort – unabhängig von einem menschlichen „freien Willen“ – in Bezug auf die Sünde vollbracht wurde, zu glauben. (Erinnern wir uns, dass die Israeliten aufgefordert wurden, an ihren Messias zu glauben, noch bevor Jesus am Kreuz gestorben war.)

Die Israeliten müssen nicht einmal glauben (wie es die Gläubigen des Leibes Christi tun), dass Jesus Christus tatsächlich drei Tage lang mausetot war. (Jesus vergnügte sich während dieser drei Tage nicht mit Gott im Himmel. Wäre Er bei Gott gewesen – statt tot – dann wäre Er eben nicht tot gewesen, d.h. Er wäre nicht für unsere Sünden *gestorben* und keiner von uns wäre gerettet. Die Wahrheit ist: Wenn Gott, der Vater von Jesus Christus, Seinen Sohn nicht auferweckt hätte, wäre Jesus heute noch tot).²⁶

Alles, was Israeliten zur Errettung glauben müssen, ist das, was Petrus in Matthäus 16,16 bekennt – „Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes“ – und die Erkenntnis, dass „nicht Fleisch und Blut dies offenbaren, sondern mein Vater, der in den Himmeln ist“ (Matthäus 16,17). (Sogar ein Israelit muss allerdings das selbstgerechte Beharren darauf ablegen, dass der rettende Glaube aus dem Inneren des Menschen kommt und nicht von Gottes Geist).

Wenn man sich als Israelit einmal darüber im Klaren ist, muss man es nur noch mit passenden Taten untermauern.

26 Ja, auch die Idee von der Unsterblichkeit der Seele findet sich in der griechischen Philosophie, sowie in den großen Religionen. Nicht aber in der Heiligen Schrift. Der Tod ist laut der Schrift die Abwesenheit von Leben (s. Prediger 9). Das Leben nach dem Tod ist nur durch leibliche Auferstehung möglich.

Nun also. Glaubst du, dass Jesus der Messias ist? Untermauerst du diesen Glauben mit guten Werken? Will dir Paulus einfach nicht in den Kopf? Liebst du es, Jakobus und Judas zu lesen? Oder die vier Evangelien? Liebst du das Gesetz, einschließlich der Zehn Gebote? Bist du überzeugt, dass du mit Wasser besprengt oder gleich ganz untergetaucht werden musst, um gerettet zu werden?

Dann willkommen ins irdische, tausendjährige Reich. Bitte bringe deine Opfergaben dreimal im Jahr zum neuen Tempel nach Jerusalem. Was mich betrifft, so werde ich vom Himmel aus auf euch schauen und über eure Herrlichkeit staunen, aber Gott dankbar sein, dass ich zu Seinem himmlischen Reich gehöre.



Alles klärt sich mit der Zeit. Bei der Vollendung der Äonen (beschrieben in 1. Korinther 15,20-28) wird Gott „alles in allen“ sein. Es wird in der Tat eine Zeit kommen, in der fleischliche Unterschiede nicht mehr von Bedeutung sein werden – weder für dich, noch für den Proselyten Israels, und auch nicht für Gott.

Diese Zeit ist aber noch nicht gekommen. Bis dahin müssen wir trennende Unterschiede anerkennen. Stell dir eine Autofabrik vor, in der auf zwei Fertigungsstraßen Karosserie und Motor einer Automarke hergestellt werden. Wenn diese Montagelinien nicht getrennt wären, würde Chaos herrschen und kein Auto dabei herauskommen. Am Ende der Produktionslinie – und nur am Ende – steht endlich das fertige Produkt. An diesem Punkt verschwinden die unterschiedlichen Montagelinien mit allen ihren Abgrenzungen. Bis dahin sind aber die trennenden Unterschiede für den endgültigen Erfolg unerlässlich.

Genau deshalb ermahnt uns Paulus durch Timotheus in 2. Timotheus 1,13: „Habe ein Muster gesunder Worte, die du von mir gehört hast“; und in 2. Timotheus 2,15: „Sei eifrig bemüht, dich Gott als bewährt zu erweisen, als einen Arbeiter, der sich seiner Arbeit nicht zu schämen braucht, weil er das Wort der Wahrheit recht teilt.“

DIE BOTSCHAFT FÜR MICH

Wenn du so gestrickt bist wie ich, haben dir manche Worte Jesu in den Evangelien oder in der Offenbarung immer irgendwie Angst gemacht. Als Kind wollte ich so sein wie Jesus, aber Jesus setzte die Messlatte immer ein bisschen zu hoch an. Er schien auch nicht gerade einen Sinn für Humor zu haben. Wenn man Ihm eine Frage stellte, gab Er selten eine direkte Antwort. Stattdessen beantwortete Er Fragen auf Umwegen. Und wenn man Jesus fragte, wann es Abendessen gäbe, erzählte Er ein Gleichnis über Jona. Wenn man mal Muße zu einer schönen Stunde mit Ihm hatte, musste Er gleich Seinen Tod voraussagen. Wenn man Ihn fragte, wann endlich die guten Zeiten kommen würden, sagte er so Sachen wie: „Wehe den Müttern, die in jenen Tagen ein Kind zu nähren haben“ (Lukas 21,23).

Ich will ja nicht behaupten, dass Paulus das Nonplusultra ist, aber die dunkle Wolke, die mir Jesus zu umgeben schien, verschwand mit Paulus.

Bei Paulus hieß es: „Gnade und Frieden euch. Wie wäre es mit ein wenig Frucht des Geistes in deinem Leben? Aber egal, ob mit oder ohne, wir sind alle gerechtfertigt.“ Paulus kam mir wirklich

ziemlich chaotisch vor – der Mann hatte offensichtlich keinen blassen Schimmer davon, wie man Satzzeichen richtig verwendet –, aber die dunkle Wolke war weg. Ich stellte ihn mir klein und ein wenig pummelig vor. Paulus war der Typ, der auf einem Boot ein Bier trinkt und fragt: „Sind wir schon da? Ich würde Antiochia gerne noch sehen, bevor der Herr wiederkommt.“

Von Abraham über Mose bis hin zu Paulus enthüllte Gott Stück für Stück Sein Herz. Das Gesetz des Mose war nicht dazu gedacht, Gottes innerstes Herz darzustellen. Vielmehr bereitete das Gesetz den Weg für Christus. Jesus Christus war Gottes Ebenbild, aber selbst Jesus kam als Diener des Beschneidungsevangeliums (Römer 15,8). Während Er auf der Erde war, verbarg Er absichtlich die Tiefen der Gnade Seines Vaters.

Die Botschaft von Gottes tiefster Gnade wurde für einen kleinen Verrückten aus Tarsus aufgespart, der auf dem Weg nach Damaskus war, um Christen zu töten.

Die Botschaft des Paulus lautet: ENTSPANN DICH UND MACH DIR KEINE SORGEN. Resoniert das bei dir genauso wie bei mir? Diese Botschaft ist für mich jedenfalls genau das Richtige.

WARUM WIR NICHT WIE JESUS SEIN KÖNNEN

Die meiste Zeit unseres Lebens hat man uns gesagt, wir müssten wie Jesus sein. Nach vielen Versuchen und Irrtümern haben wir festgestellt, dass das gar nicht möglich ist. Warum eigentlich nicht? Inzwischen solltest du die Antwort erraten können.

A black and white, close-up photograph of a man's face. He is wearing dark sunglasses and has his chin resting on his hand, which is propped under his head. He is looking slightly downwards and to the left. A silver-toned metal bracelet is visible on his left wrist.

Entspann dich und mach dir keine Sorgen.
Das ist meine Frequenz.

Die offensichtliche Antwort ist, dass Jesus der Sohn Gottes ist, und du eben nicht: Jesus Christus war ein sündloser Mensch, aber du schaffst es an manchen Tagen kaum, dir die Socken richtig anzuziehen. Die weniger offensichtliche Antwort ist, dass Jesus Christus auf der Erde ein Diener der Beschneidung war und sich dementsprechend verhielt. Er gab den Zehnten, weigerte sich, Schweinekoteletts zu essen, und hielt den Sabbat tag heilig. Ach ja – außerdem litt und starb Jesus am Kreuz, um die Sünden der Welt wegzunehmen. Das ist natürlich absolut unnachahmbar.

Heutzutage müssen die armen Seelen, die versuchen, „in Seinen Fußstapfen zu wandeln“, schon sehr müde und frustriert sein über ihre Unfähigkeit, Tote auferstehen zu lassen, Gleichnisse zu erfinden und ihre eigene Sünde wegzunehmen, ganz zu schweigen von der Sünde der Welt. Und doch beharren sie darauf, es weiterhin zu versuchen. Deshalb ist es auch so schwer, mit ihnen zusammen zu sein. Wir nennen sie „religiöse Menschen“.

Wenn wir aber nicht wie Jesus sein sollen, wie sollen wir dann sein? Die Antwort sollte dich nicht weiter überraschen:

Denn wenn ihr auch zehntausend Geleiter in Christus hättet, so habt ihr jedoch nicht viele Väter; denn in Christus Jesus habe ich euch durch das Evangelium gezeugt. Daher spreche ich euch zu: Werdet meine Nachahmer.

–1. Korinther 4,15-16; *Konkordantes Neues Testament*

Wie konnte eigentlich Paulus die Dreistigkeit besitzen, den Menschen zu sagen, sie sollten *ihn* nachahmen – und nicht Jesus? Paulus hat den jüdischen Messias, der alles in Übereinstimmung mit dem mosaischen Gesetz tat, nie kennengelernt. Sonst hätte er das

Gesetz beibehalten, darauf zeigen und sagen können: „Tut dies.“ Aber Paulus ist ja derjenige, der uns sagt, dass wir unabhängig von den Werken des Gesetzes gerechtfertigt sind. Er kann uns also nicht den irdischen Jesus als Vorbild hinstellen, das wir nachahmen sollen. Passenderweise überlässt Paulus das dem Petrus:

Denn dazu seid ihr berufen, weil auch Christus für euch litt und euch eine Musterschrift [ein Vorbild] hinterließ, damit Ihr Seinen Fußstapfen nachfolgen solltet. Er hat keine Sünde getan, noch wurde Betrug in Seinem Munde gefunden.

–1. Petrus 2,21-22, *Konkordantes Neues Testament*

Sag mir noch einmal, warum du ein Israelit sein willst? Nicht einmal Israeliten können den Fußspuren Christi vollständig folgen, bis Christus ihnen ein neues Herz und einen neuen Geist verleiht. Aber trotzdem müssen sie es wie die alten Israeliten versuchen. Und dabei demütig bleiben. Und dabei anerkennen, dass jede gerechte Tat von oben kommt.

Was ist aber mit uns? Nun, auch wenn es auf den ersten Blick nicht so aussieht, sagt Paulus auch uns – den Mitgliedern des Leibes Christi –, dass wir unseren Erlöser nachahmen sollen. Jedoch sollen wir Christus in Seiner neuen Eigenschaft als Herrscher des Universums, der zur Rechten Gottes sitzt, nachahmen.

Echt jetzt?

Wenn die Juden schon den irdischen Jesus kaum nachahmen können, wie sollen wir dann bloß den verherrlichten Christus nachahmen? Gott sei Dank hat der verherrlichte Christus gnädigerweise gezeigt, welche Art von Lebensstil Er von uns will, und

zwar tat Er das durch einen Menschen, der so war wie wir (aber schlimmer): durch den Apostel Paulus.

Der ehemalige Saulus von Tarsus war ein Mörder, ein Feind Gottes ... ein Narr. Demjenigen, der die schlimmste Strafe verdient hatte, gewährte Christus die größte Gnade. Angesichts dieser gewaltigen Liebe lebte Paulus sein Leben im Dienst und in der Danksgung – ganz im Einklang mit dem Evangelium, das er verkündete. Und genau so sollen auch wir unser Leben leben: dienend und dankend.

Was für ein erfrischender Wechsel nach all dem vielen Sorgen und Streben.

UND WAS JETZT?

Einige von euch möchten glauben, was ich sage, aber ihr seid euch nicht sicher. Vielleicht habt ihr das Gefühl, dass man Jesus verlassen muss, um mit Paulus unterwegs zu sein. Ihr habt eine emotionale Bindung an Jesus, da ihr Zeit eures Lebens mit Matthäus, Markus, Lukas und Johannes verbracht habt. Ihr fühlt euch zu Paulus hingezogen, aber wenn ihr euch nicht anstrengt, gute Werke zu tun, und nichts opfert, habt ihr irgendwie ein schlechtes Gewissen.

WAS WÜRDE JESUS WOLLEN?

Jesus würde wollen, dass du dich Paulus zuwendest. Warum sollte Er das nicht? Jesus ist schließlich Paulus' Auftraggeber. Letztendlichehrst du den Heiland, wenn du dich Seiner neuesten Offen-

barung zuwenden, der größten Enthüllung, die den Menschen jemals gegeben wurde.

Nimm die neue Botschaft an.

EPILOG

Jetzt kennst du Gottes Absicht, alles in allen zu werden, und zwar durch das Kreuzeswerk Seines Sohnes. Am Ende einer Reihe von Zeitabschnitten, die die Heilige Schrift „Äonen“ nennt, wird Gott alles, was jemals im Himmel und auf der Erde erschaffen wurde, zu Sich Selbst zurückbringen. Doch diese glorreiche Vollendung, von der Paulus in 1. Korinther 15,21-28 spricht, liegt noch in weiter Ferne. In der näheren Zukunft liegen erstmal schwierige Zeiten vor uns. Ich glaube, die Zeit kommt bald, von der unser Herr sagte: „Dann wird eine derartig große Drangsal sein, wie sie seit Anfang der Welt bis nun noch nicht gewesen ist“ (Matthäus 24,21). Diese Drangsalszeit ist auch als „die Trübsal“ bekannt, aber unser Apostel Paulus nennt sie „der kommende Zorn“ (1. Thessalonicher 1,10).

Die Trübsal wird Israel schließlich wie Geburtswehen zur Wiedergeburt und in das Reich Gottes führen. Der kommende Zorn wird der Antrieb sein, der diese gottlose Welt ein für alle Mal von ihrem Stolz befreit und sie auf die Herrschaft Christi vorbereitet.

Niemand will den kommenden Zorn erleben. Aber viele werden ihn durchleben. Andere werden dabei untergehen. Jesus verglich unsere Zeit mit den Tagen Noahs:

Denn ebenso wie es in den Tagen Noahs war, so wird es bei der Anwesenheit des Sohnes des Menschen sein. Denn wie sie in jenen Tagen vor der Überflutung waren: essend und trinkend, heiratend und verheiratend bis zu dem Tag, an dem Noah in die Ar-

che hineinging, und sie erkannten nichts, bis die Überflutung kam und sie allesamt hinwegnahm, so wird es auch bei der Anwesenheit des Sohnes des Menschen sein.

–Matthäus 24,37-39; *Konkordantes Neues Testament*

In den Tagen Noahs sorgte Gott jedoch für ein Rettungsboot. Gott wies Noah an, einen Schutzraum für die wenigen zu bauen, die er vor der Massenvernichtung retten wollte. Dieser Schutzraum war die Arche.

Heute ist das Evangelium des Paulus das Rettungsboot vor der Massenvernichtung, es ist sozusagen die heutige Arche. Das Evangelium der Gnade Gottes ist der von Gott errichtete Schutzraum, der diejenigen, die an die Botschaft des Paulus glauben, vor dem kommenden Zorn bewahren und sie in die Herrlichkeit des Himmels befördern wird. Die Beschneidungsbotschaft wird dies *nicht* tun, denn diejenigen, die an das Evangelium für Israel glauben, werden auf der Erde bleiben und den „Tag des Zorns“ (wie diese Zeit auch noch heißt) durchleben (Offenbarung 7,9-14).

Für den Leib Christi wird diese Rettung aus dem Zorn nichts weniger als eine Bergungsaktion sein. Paulus schrieb an die Thessalonicher:

Ihr habt euch von den Götzen zu Gott umgewandt, um dem lebendigen und wahrhaften Gott zu sklaven und auf Seinen Sohn aus den Himmeln zu harren, den Er aus den Toten auferweckt hat, Jesus, der uns aus des Zornes Kommen *birgt*.

–1. Thessalonicher 1,9-10; *Konkordantes Neues Testament*

Bitte beachte diesen wichtigen Punkt: Alle Menschen werden schließlich gerettet werden; doch nur diejenigen, die die Botschaft

des Paulus hören und beherzigen, werden aus dem kommenden Zorn gerettet und (als Glieder des Leibes Christi) in den Himmel aufgenommen werden. Das ist die Bedeutung von 1. Timotheus 4,10, eine Stelle, die den meisten Menschen ein Rätsel ist: „Wir vertrauen auf den lebendigen Gott, der der Retter der ganzen Menschheit ist, vor allem der Gläubigen.“ Wie kann Gott alle Menschen retten, aber *vor allem* die Gläubigen? Auf folgende Weise: Er rettet alle Menschen *irgendwann* – in ferner Zukunft. Aber diejenigen, denen Er in diesem Leben den Glauben schenkt (den Glauben an die gute Nachricht des Paulus), kommen früher dran – sehr viel früher. Jeder wird irgendwann Herrlichkeit bekommen, aber die, die das Evangelium der Unbeschnittenheit glauben, bekommen überwältigende, unfassbare Herrlichkeit – und sie bekommen sie früher (bevor der Tag des Zorns überhaupt beginnt).

Natürlich weiß Gott im Voraus, wer in *diesem* Leben schon zu Ihm gehört. Gott weiß es, aber wir wissen es nicht. Deshalb herolden wir. Das heißt, wir sagen anderen das Evangelium des Paulus weiter. Diejenigen, die von Gott für die Mitgliedschaft im Leib Christi ausersehen worden sind, werden in diesem Leben gerufen werden (Römer 8,30). Sie werden die Gnadenbotschaft des Paulus durch Herolde hören (Römer 10,4).

Ich bin solch ein Herold.

Satan hasst die Tatsache, dass eine ausgewählte Gruppe von Menschen Glieder des Leibes Christi sind. Er fürchtet sich sogar davor. Satan zittert, weil er gegenwärtig über wichtige Teile des Himmels herrscht, und wir genau dorthin berufen sind, zu regieren und zu herrschen. Satan wird „der Fürst des Vollmachtsgebietes der Luft“ genannt (Epheser 2,2), und wenn unsere Körper verwan-

delt werden, werden wir aufsteigen, „dem Herrn entgegen in die Luft“ (1. Thessalonicher 4,17). Mit anderen Worten: Wir werden nicht nur die Herrschaft Satans übernehmen, sondern auch sein Reich. Wir werden sein Territorium in Besitz nehmen. Um dieser Bedrohung zu begegnen hat Satan vor jedes wesentliche Element des Paulus-Evangeliums ausgeklügelte Stolperdrähte gelegt. Diese sind als „Lehren von Dämonen“ bekannt (1 Timotheus 4,1).

Im letzten Kapitel dieses Buches habe ich dir die wesentlichen Elemente des Paulus-Evangeliums genannt, nämlich den Tod Christi für alle Sünden, Seine Grablegung und Seine Auferstehung. Dies sollten ganz schlichte Glaubenssätze sein – und doch sind sie teuflisch verdreht worden. Es gibt drei große christliche Glaubensartikel (die vom Satan durch menschliche Beratungen und religiöse Konzile eingeführt wurden), die Millionen von Menschen davon abhalten, an das Evangelium des Paulus zu glauben. Ich spreche jetzt nicht von weltlichen Menschen, sondern von Christen – aufrichtigen, aber schwer fehlgeleiteten Christen. Diese falschen Lehren leugnen nicht nur den Tod Christi für die Sünden, sondern leugnen den Tod Christi an sich.

Damit du mehr über diese satanischen Lehren erfährst – die tatsächlich die am weitesten verbreiteten Lehren des Christentums sind – und erkennst, wie sie gutwillige Menschen effektiv davon abhalten, an das Evangelium der Gnade Gottes zu glauben, habe ich einen speziellen Bericht geschrieben: „WAS IST EIN GLÄUBIGER?“

Ich biete diesen Bericht kostenlos an, weil ich möchte, dass du vor dem kommenden Zorn gerettet wirst, statt durch den vorherrschenden Pseudoglauben getäuscht zu werden, und Gottes Urteil

darüber zu erleiden – ein Urteil, das Millionen in Vernichtung und Tod führen wird.

Besuche meine Webseite www.martinzender.com, um meine Originalschrift „WHAT IS A BELIEVER?“ kostenlos und ohne irgendeine Anmeldung auf Englisch zu lesen oder herunterzuladen.

Die deutsche Übersetzung „WAS IST EIN GLÄUBIGER?“ gibt es auf der Webseite: <https://narr-im-himmel.com/was-ist-ein-glaeu-biger?>

Dieser Bericht enthält wichtige Informationen, um dir heute Freuden zu schenken und für morgen deine Zukunft zu sichern.

Gott segne dich

Martin

WIDMUNG

Dieses Buch ist meinem Schwiegervater, Jakim Harry Tonn, gewidmet, der im Dezember 2008 verstarb. Er liebte die Heilige Schrift und insbesondere die Schriften des Apostels Paulus. Vor allem aber glaubte er an die Worte des Apostels Paulus.

Jakim verbrachte mehrere Jahrzehnte damit, für den Gott des Friedens zu werben, den er in den Briefen des Paulus fand. In seinen letzten Lebensjahren übersetzte er „*Das Evangelium von der Allversöhnung in Christus*“ von Ernst Ferdinand Stroeter aus dem Deutschen ins Englische.

(Anm. d. Übers.: Dieses Buch ist als Neubearbeitung von Jürgen Krafzik z.B. bei Amazon erhältlich. Das Original und weitere Werke von E.F. Stroeter sind im Antiquariatsbuchhandel zu finden. Die vom Autor selbst gekürzte und zusammengefasste 2. Auflage von 1920 ist online zu finden unter: <http://www.data.kahal.de/pdf/384-ES-EAC.pdf>)

Für seinen Dienst an seinem Herrn wird er eines Tages reichlich belohnt werden. Rebecca und ich freuen uns auf diesen Tag. Das Weinen mag die Nacht über währen, aber am Morgen herrschen Freude und Jubel. Wir sehen uns am Morgen, lieber Jakim.



Anhang 1:

Zu den ältesten Bibelmanuskripten

Die drei ältesten vollständigen Bibelmanuskripte, die heute vorliegen, stammen aus dem 4. Jahrhundert nach Christus. Eines davon ist der berühmte „*Kodex Sinaiticus*“ – 1844 durch Constantin von Tischendorf im Sinaikloster entdeckt und heute per Internet für jeden einsehbar (<https://www.codexsinaiticus.org/de/>). Außer dem *Neuen Testament* ist auch ca. die Hälfte des griechischen *Alten Testaments* darin enthalten. Es wurde nach intensiven paläographischen und kodikologischen Studien auf ca. 330-360 n. Chr. Datiert (die Paläographie untersucht den Schriftstil, die Kodikologie das Pergament, die Tinte, die Binde- und Herstellungstechniken sowie das Layout des Kodex). Ein „Kodex“ ist übrigens keine Schriftrolle, sondern ein Buch mit Pergamentseiten. Die Christen waren damals die ersten, die diese uns heute noch bekannte Buchform einsetzten.

Im Jahr 2009 gab es ein Projekt, das zur Untersuchung des *Codex Sinaiticus* Multispektralbilder und Materialanalysen einsetzte. Das Ergebnis bestätigte, dass Pergament und Tinte aus dem 4. Jahrhundert stammen.

Auf der Seite des „Center for New Testament Restoration“ (<https://greekcntr.org/collation/index.htm>) kann man die ältesten Manuskripte Vers um Vers miteinander vergleichen. Die vollständigen Handschriften heißen *Kodex Sinaiticus*, *Kodex Alexandrinus* und *Kodex Vaticanus*. Aber auch unvollständige Manuskripte sind dort einsehbar.

Darunter gibt es sogar Papyrusmanuskripte, das wohl älteste davon namens „*P46*“ wurde auf das Ende des 2. Jahrhunderts datiert und

enthält einen großen Teil der Paulusbriefe. „P66“ heißt ein fast vollständiges Johannesevangelium, wahrscheinlich auch aus dem 2. Jahrhundert.

Wer mit eigenen Augen alte Bibelmanuskripte sehen möchte, sei auf das Bibelmuseum des weltweit führenden „Instituts für Neutestamentliche Textforschung“ an der Universität Münster verwiesen.

Es gibt auch das „Center for the Study of New Testament Manuscripts“ welches es sich zur Aufgabe gemacht hat, jedes auffindbare Manuskript durch Photographie öffentlich zugänglich zu machen (<https://www.csntm.org>).

Es werden immer noch bisher unbekannte Manuskripte oder Fragmente entdeckt. Ganz spannend sind „Palimpseste“ – Pergamentmanuskripte, von denen der ursprüngliche Text aus Recyclingsgründen abgeschabt oder abgewaschen wurde. Die „Schrift unter der Schrift“ kann heute dank moderner Technik wieder sichtbar gemacht werden (ein Beispiel aus dem Jahr 2013: <https://www.sn.at/panorama/wissen/neues-sehr-altes-bibel-handschriften-fragment-entdeckt-136722013>).

Die biblischen Textkritiker haben also weiterhin alle Hände voll zu tun – im Gegensatz zu Textkritikern, die sich mit anderen antiken Autoren beschäftigen. (Im Durchschnitt sind von antiken Büchern nur 3-15 Manuskripte überliefert, die oft um die tausend Jahre jünger sind als das Original. Ein Beispiel wäre Julius Caesars (100-44 v. Chr.) *Gallischer Krieg*, von dem es wohl 12 Manuskripte gibt, von denen das älteste aus dem 9. Jahrhundert stammt. Oder der römische Historiker Tacitus (56-120 n. Chr.), von dessen Werken lediglich 5 Manuskripte zeugen, das älteste davon ebenfalls aus dem 9. Jahrhundert, also über 700 Jahre nach Tacitus).

Anhang 2: Ungefährre Zeittafel

- ~4000 v. Chr. Erschaffung von Adam und Eva
- ~2300 v. Chr. Noah (die Sintflut)
- ~2100 v. Chr. Turmbau zu Babel
- ~2000 v. Chr. Abraham
- ~1500 v. Chr. Mose (Auszug aus Ägypten, Bund am Sinai)
- ~1000 v. Chr. König David
- ~ 930 n. Chr. Spaltung des Königreichs: Nordreich Israel (10 Stämme), Südreich Juda (2 Stämme)
- ~ 722 n. Chr. Eroberung des Nordreiches durch die Assyrer:
die 10 Stämme verschleppt und bis heute verschollen
- ~ 586 n. Chr. Zerstörung Jerusalems/des Tempels durch die Babylonier
- ~ 536 v. Chr. Rückkehr der Judäer (Juden) aus der babylonische Gefangenschaft
- ~ 332 v. Chr. Alexander der Große zieht in Jerusalem ein
- ~ 150 v. Chr. Gründung der Pharisäerpartei
(Reaktion auf zunehmende Hellenisierung)
 - ~ 3 v. Chr. Geburt Jesu
 - ~ 27 n. Chr. Jesus beginnt seinen Dienst unter den Juden
 - ~ 30 n. Chr. Kreuzigung, Auferstehung und Himmelfahrt Jesu
 - ~ 33 n. Chr. Ruf des Paulus
 - ~ 46 n. Chr. Paulus beginnt seinen Dienst an den Nationen (1. Missionsreise)
 - ~ 57 n. Chr. Paulus schreibt seinen Brief an die Römer
 - ~ 67 n. Chr. Laut Tradition: Paulus wird in Rom unter Kaiser Nero hingerichtet
 - ~ 70 n. Chr. Zerstörung Jerusalems/des Tempels durch die Römer
 - 303 n. Chr. gesamtstaatliche Christenverfolgung unter Kaiser Diokletian
(bis 311)
 - 313 n. Chr. Kaiser Konstantins Edikt von Milan macht das Christsein legal
 - 325 n. Chr. Konstantin beruft das Konzil von Nizäa ein:
 - Festlegung der Orthodoxie
 - 380 n. Chr. Kaiser Theodosius erhebt per Edikt das nizäische Christentum
zur Staatsreligion
 - 381 n. Chr. Konzil von Konstantinopel: Festlegung der Trinitätsdoktrin
 - 1521 n. Chr. Martin Luther übersetzt das Neue Testament ins Deutsche

WEITERE INFORMATIONEN GIBT ES BEI:

www.martinzender.com

www.concordant.org

www.konkordanterverlag.de

WEITERE BÜCHER VON MARTIN ZENDER:

[Martin Zender fährt zur Hölle](#)

[Unvollkommen – und genau richtig](#)

[Sündenfreiheit – auch beim Rauchen](#)

[Wie man die Kirche verlässt, ohne Gott zu verlassen](#)

[Martin Zenders Leitfaden für intelligentes Beten](#)

[Das wirklich Gefährliche am freien Willen](#)

FOTOCREDITS (Seitenzahlen beziehen sich auf die gedruckte Version des Originals)

Cover: © Can Stock Photo Inc. / dundanim

Pg. 7: wwarby; pg. 38: Brenda-Starr; pg. 42: NASA Goddard Photo and Video (galaxy), and USFWS Pacific Southwest Region (desert scene); pg. 45: Rebecca Tonn; pg. 49: kevin dooley; pg. 70: mckaysavage; pg. 73: johannakl; pg. 80: Casey David; pg. 87: Christiano Betta; pg. 99: KaDeWeGirl; pg. 110: p22earl; pg. 125: 85mm.ch; pg. 135: LuzA; pg. 151: edoardocosta; pg. 157: 85mm.ch; pg. 162: nick@; pg. 167: McWilliams Graphics; pg. 186: bazylek100; pg. 195: altemark; pg. 209: kimrose; pg. 221: radiant guy; pg. 240: Chris Eden (sunburst), and Martin Barland (sandalized foot); pg. 249: Perfetto Insecto; pg. 259: Associated Press; pg. 272: Alex Bellink; pg. 285: 50 Watts; pg. 303: © Can Stock Photo Inc. /stillfx; pg. 308: Rebecca Tonn; pg. 321: Rebecca Tonn/Ian W. Scott; pg. 344: Dan Scott Whitcomb. All photos except cover photo and pages 45, 259, 303, 308, 321, and 344: *Creative Commons License: Attribution*



Martin Zender ist bekannt als „der freimütigste Bibelforscher der Welt“. Er ist Essayist, Konferenzredner, Radiomoderator, Humorist und Autor von sieben Büchern über geistliche Freiheit. Seine Essays sind in der Chicago Tribune, der Atlanta Journal-Constitution, dem Cleveland Plain Dealer und anderen Zeitungen erschienen. Er war Gastgeber der Radiosendung Grace Cafe bei WCCD in Cleveland und der überregional ausgestrahlten Zender/Sheridan Show beim Hauptsender WBRI in Indianapolis.

Zenders einzigartige Mischung aus fundiertem Wissen und Unterhaltung hat ihm weltweit eine begeisterte Anhängerschaft eingebracht. Als Verfechter der heiligen Schrift, die er als zusammenhängende Offenbarung versteht, stellt Zender die Wahrheit über die Tradition, Glauben über Furchtsamkeit und klare Sprache über theologischen Fachjargon. Er lebt mit seiner Frau Rebecca Tonn in Colorado Springs.